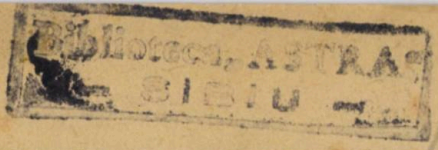
M 6308



UNIVERSITATEA DIN IAŞI

11 MAR. 2014

BULETINUL

INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ

„ALEXANDRU PHILIPPIDE"

BIBLIOTECA CENTRALĂ „ASOCIAȚIUNII" SIBIIU

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL III
(1936)

2012

IN MEMORIA LUI

A. MEILLET, W. MEYER-LÜBKE ŞI H. TIKTIN

IAŞI — TIPOGRAFIA CONCESIONARĂ ALEXANDRU ŢEREK - IAŞI

80276

Pentru tot ce priveşte administraţia şi redacţia cei interesaţi se vor adresa INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ, Facultatea de Litere şi Filozofie, Iaşi.

UNIVERSITATEA DIN IAŞI

BULETINUL

INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ „ALEXANDRU PHILIPPIDE"

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL III
(1936)

IN MEMORIA LUI

A. MEILLET, W. MEYER-LÜBKE ŞI H. TIKTIN

IAŞI — TIPOGRAFIA CONCESIONARĂ ALEXANDRU ŢEREK — IAŞI

80276

CUPRINSUL.

STUDII.

Pag.

Gh. I. Năstase, Die Ungarn in der Moldau im Jahre 1646 (nach dem „Codex Bandinus") 1
H. Mihăescu, Argot latin 11
G. Caragaţă, Plurale romîneşti şi italieneşti în *=ora* . 29
Iorgu Iordan, Compuse romîneşti cu *în=* 57

NOTE LINGVISTICE.

Gr. Scorpan, Forme dialectale în poezia lui Eminescu . 117
G. Ivănescu, Cu prilejul cărţii lui Émile Petrovici, *De la nasalité en roumain*; Diftongul *ie* în limba romînă; Despre *h* afon şi *h* fonic 137
Iorgu Iordan, Toponimice: Sufixul *=ar* cu funcţiune locală; Sufixul *=aş* sinonim cu *=ar*; Diverse 157
Iorgu Iordan, Curiozităţi lingvistice 183

RECENSII.

Travaux du Cercle linguistique de Prague (Iorgu Iordan) . . 198
Karl Jaberg, *Aspects géographiques du langage* (Iorgu Iordan) . 202
Walter Gottschalk, *Die bildhaften Sprichwörter der Romanen. I. Die Natur im romanischen Sprichwort. II. Der Mensch im Sprichwort der romanischen Völker* (Iorgu Iordan) . . 206
Alf Lombard, *L'infinitif de narration dans les langues romanes. Étude de syntaxe historique* (G. Ivaşcu) 210
Leonardo Olschki, *Struttura spirituale e linguistica del mondo neolatino* (G. Caragaţă) 215

Pag.

Mathias Friedwagner, *Über die Sprache und Heimat der Rumänen in ihrer Frühzeit* (V. Astărăstoaei) . . . 219
B. Récatas, *L'état actuel du bilinguisme chez les Macédo-Roumains du Pinde et le rôle de la femme dans le langage* (Petre Ciureanu) 224
A. Graur, *Mélanges linguistiques* (Ioan Lăzărescu) . . 228
Al. Rosetti, *Limba romînă în secolul al XVI-lea* (Margareta N. Iordan) 230
Sever Pop, *Din Atlasul Lingvistic al Romîniei* (G. Istrate) . 232
Ramiro Ortiz, *Manualetto rumeno* (G. Ivaşcu) . . . 235

NOTIŢE BIBLIOGRAFICE.

Karl Miethlich, *Bezeichnungen von Getreide- und Heuhaufen* (Iorgu Iordan) 237
M. Ankersmit, *Die Namen des Leuchtkäfers im Italienischen* (Iorgu Iordan) 238
Rita Schlaepfer, *Die Ausdrucksformen für „man" im Italienischen* (Iorgu Iordan) 239
Emil Eggenschwiler, *Die Namen der Fledermaus auf dem französischen und italienischen Sprachgebiet* (Iorgu Iordan) . 240
Max Steffen, *Die Ausdrücke für „Regen" und „Schnee" im Französischen, Räteromanischen und Italienischen* (Iorgu Iordan) 242
Giacomo Schaad, *Terminologia rurale di Val Bregaglia* (Iorgu Iordan) 244
Sever Pop — Emil Petrovici, *Mînă cu pluralul* (G. Istrate) 245
St. Romansky, *Imenata na dva krajdunavski grada: 1. Vidin, 2. Silistra* (D. Crînjală) 246
Cronică 247
Indice 251

DIE UNGARN IN DER MOLDAU IM JAHRE 1646

(nach dem «Codex Bandinus»).[1]

I. Die Zahl der Ungarn in der eigentlichen Moldau beträgt heute 75.000 Seelen, also verhältnismässig wenig, dafür ist ihr geographisches Verbreitungsgebiet weit genug. Sie wohnen in einigen Städten (Huşi, Bacău, Roman, Tîrgu-Ocna) und in mehr als 200 Dörfern, von denen ungefähr 150 ungarische Gruppen von 50 bis 4000 Seelen (so hat, z. B., Săbăoani deren 4000), während die übrigen weniger als 50 aufweisen.

Die ausschliesslich von Ungarn bewohnten Siedlungen sind selten. In der Regel leben sie in gemischten rumänisch-ungarischen Gemeinden, innerhalb deren sie aber besondere, um ihre katholischen Kirchen gruppierte Weiler und Strassenviertel bilden. Kompakte ungarische ethnische Inseln gibt es nirgends in der Moldau, überall sind die Rumänen in überragender Mehrheit. Die meisten von Ungarn bewohnten Siedlungen finden sich im Becken des Trotuş mit seinen Nebenflüssen Tazlău, Uzu, Slănic, Oituz und Caşin, im Becken der Bistriţa unterhalb des Dorfes *Tupilaţi* und im mittleren Teile des eigentlichen Beckens des Siret an den beiden Seiten des Flusses, von *Paşcani*, im Norden, bis *Ploscuţeni*, im Süden. Ausserhalb dieser Gebiete gibt es nur wenige ungarische Niederlassungen: *Vizantea* im Becken der Suşiţa ; *Găiceana* im Becken des Berheciu ; *Răducăneni* und *Huşi (Corni)* ; *Hîrlău, Cotnari, Balţaţi, Bîrleşti, Belceşti, Horleşti, Focuri, Fîntînele, Iazu-Porcului*, alle im Becken der Flüsse Bahlui und Jijia ; *Slobozia-Voineşti* im Becken des Stavnicu und

1. Dieser Aufsatz fasst die Ergebnisse einer ausführlichen, rumänisch geschriebenen und in *Arhivele Basarabiei* (1934-1935) veröffentlichten Arbeit zusammen. So erklären sich gewisse Eigentümlichkeiten der Ausdrucksweise.

endlich ein par andere, zerstreut liegende Dörfer mit sehr wenig zahlreicher ungarischer Bevölkerung.

Die Anfänge der ungarischen Kolonisierung in der Moldau sind noch wenig geklärt. Es wird angenomen, aber ohne sichere Beweise, dass sie schon ins 12., 13. und 14. Jahrhundert zu setzen wären, als der sich auch östlich der Karpathen ausbreitende ungarische Staat seine Ostgrenze gegen die Kumanen und Tataren schützen musste. Diese älteren, mit Kumanen vermischten ungarischen Siedler wären, nach der Meinung einiger Forscher, die Vorfahren der heutigen *Ceangăi* in der Moldau. Im 18. und 19. Jahrhundert kamen zu diesen älteren ungarischen Elementen der Moldau die aus dem östlichen Siebenbürgen eingewanderten *Szekler* hinzu, die sich entweder in den alten ungarischen (gelegentlich auch rumänischen) oder in neugegründeten Dörfern niederliessen.

II. Eine besondere Untersuchung über das Alter der verschiedenen ungarischen Siedlungen gibt es nicht. Das ist um so bedauerlicher, alls alle diejenigen, die diese Frage berührt haben, viele Irrtümer und Fehler begangen haben.

In der vorliegenden Arbeit macht der Verfasser eine Anzahl von Feststellungen, die wenigstens erlauben, die Frage, welche Siedlungen in der Zeit vor 1646 und welche nach diesem Jahre entstanden sind, genau zu beantworten. Die geographische Untersuchung der ungarischen Kolonisierung in der Moldau bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ist fast unmöglich, weil vorläufig nur wenige ungarische Niederlassungen für die ganze vorhergehende Zeitperiode bekannt sind. Eine solche Untersuchung kann aber, von 1646 an, in nützlicher Weise unternommen werden, weil wir seit diesem Jahre über das erste absolut vollständige Verzeichnis der von Ungarn bewohnten Siedlungen östlich der Karpathen verfügen. Wir verdanken es dem bekannten Missionar Marcus Bandinus, der auch katholischer Bischof von Bacău war und in dieser Eigenschaft alle katholischen Gemeinden seiner Diözese, ausser *Ciobîrciu*, [1] besucht hat.

Indem ich Bandinus' Angaben auch kartographisch un-

1. Im heutigen Bessarabien, am Nistru, südlich von Tighina.

tersuchte, konnte ich feststellen, dass die Zahl der ungarischen Siedlungen in der Moldau um 1646 viel kleiner als heute und das geographische Verbreitungsgebeit derselben zu der Zeit viel beschränkter als das jetzige war.

Es lebten Ungarn damals nur in den folgenden 37 Orten: *Huşi, Ciobîrciu, Vaslui, Bîrlad, Galaţi, Bogdana, Stăneşti, Măneşti, Grozeşti, Bălana, Slobozia, Tirgu-Trotuş, Lucăceşti, Solonţ, Fărăoani, Paşcani, Valea Sacă, Fîntănele, Trebeş, Bacău, Piatra-Neamţ, Roman, Tămăşani, Agiudeni, Răchiteni, Săbăoani, Leucuşeni, Teţcani, Tirgu-Neamţ, Baia, Suceava, Hîrlău, Cotnari, Saratu, Amăgei, Strunga* und *Iaşi.* Ausser diesen Siedlungen hatten Ungarn, nach Bandinus, einst noch in *Tecuciu, Satul de jos, Gyula (= Giuleşti), Tirgu-Siret* und in einem Dörfchen bei Huşi gewohnt. (Für alle diese geographischen Punkte s. die beigefügte Karte.)

Von den erwähnten 37 Siedlungen haben nur folgende 14 ihre ungarische Bevölkerung nach 1646 ununterbrochen bis heute bewahrt: *Grozeşti, Tirgu-Trotuş, Fărăoani, Valea-Sacă, Trebeş, Tămăşani, Agiudeni, Răchiteni, Teţcani, Săbăoani* vereinigt mit *Leucuşeni, Hîrlău, Cotnari* und *Huşi.* Die anderen sind als solche verschwunden oder aber haben rumänische Einwohner bekommen. Daraus folgt, dass alle ungarischen Siedlungen in der Moldau, ausser den 14, die ihre ursprüngliche Bevölkerung seit 1646 bis heute erhalten haben, in nachbandinischer Zeit entstanden sind, und zwar entweder als Tochterkolonien der ungarischen Dörfer von 1646 oder als Niederlassungen der im 18. und 19. Jahrhundert eingewanderten Szekler.

Der Bericht Bandinus' ist also vor allem deswegen sehr wertvoll, weil er eine genauere Feststellung des Alters der ungarischen Gemeinden in der Moldau und die Lösung einer Frage ermöglicht, bei deren Behandlung bisher viele Irrtümer begangen wurden.

III. Die Nachrichten Bandinus' über den Ursprung und die Einwanderungszeit der ungarischen Bevölkerung in der Moldau sind verhältnissmässig sehr gering und reichen nie weiter in die Vergangenheit zurück als bis zur Gründung des moldauischen Staates; sie gestatten also nicht, den Zeitpunkt der ältesten ungarischen Kolonisierung in diesem

Lande festzustellen. Aus der Tradition über die Gründung des Dorfes *Gyula (= Giuleşti)* kann man schliessen, dass die Ungarn zusammen mit den Rumänen aus Maramureş in das Siretbecken eingewandert sind. Über die katholische Kirche in *Tîrgu-Trotuş* hat Bandinus die Überlieferung aufgezeichnet, dass sie „vor 200 Jahren von der ungarischen Prinzessin Margaretha errichtet worden sei". Und die Ungarn aus *Huşi* sind nach ihm die Nachkommen der um 1460 aus Ungarn vertriebenen Hussiten.

Man findet bei Bandinus eine Reihe von Nachrichten, die zur Behauptung berechtigen, dass die Ungarn, welche um 1646 in der Moldau lebten, ursprünglich Szekler waren. So kommt u. a. der Name *Szekely* 12 mal in dem Verzeichnis unseres Missionars vor. Einige Ungarn tragen Familiennamen, die auf Ortschaften im Szeklergebiet hinweisen, wie z. B. *Pataki, Baroti, Fanczali.*

Aber auch ungarische Elemente aus anderen Gegenden haben zur Bildung des ungarischen Volkssplitters in der Moldau beigetragen, wie folgende Namen beweisen: *Erdely, Ungarus, Transilvanus, Bistricensis, Egerbegy, Husti, Racz, Tolnaj.* Der Bericht Bandinus' zeigt also eine ziemlich bunte Herkunft der damaligen ungarischen Bevölkerung, obwohl die Szekler das vorherrschende Element zu sein scheinen.

Neben den siebenbürgischen Einwanderern, die diese ethnische Gemeinschaft vermehrten, findet auch eine Verschiebung der Lokalelemente innerhalb der katholischen Siedlungen statt, wie das aus folgenden Namen hervorgeht: *Csöbörcsöki, Iassvasari, Vaslai, Barladi, Tatrosi, Szalonczi, Tazlai, Bakai, Kuttnari, Nemczi, Nemczensis, Romanensis, Petrensis, Herlai, Herloviensis, Szucsvai.*

Der Bericht Bandinus' enthält aber keinen Hinweis auf irgendeinen bestimmten ethnischen oder linguistischen Charakter der ungarischen Bevölkerung in der Moldau um 1646. Der Missionar redet immer nur von 'Ungarn', der Name 'Ceangău' ist ihm absolut umbekannt und ebensowenig zeichnet er Überlieferungen oder Nachrichten über einen eventuellen Zusammenhang zwischen den moldauischen Ungarn und den Kumanen auf. Daher sehe ich in der heutigen Tendenz, diese ungarische Volksgruppe als ein besonderes

ethnisches Element, das sich durch die Mischung mit den Kumanen gebildet hätte, darzustellen, eine unbegründete willkürliche Schöpfung der neueren Geschichtsschreiber und Philologen. Die dauernde räumliche Abgeschiedenheit sowie die Berührung mit der physischen und menschlichen Umgebung der Moldau könnten, meiner Meinung nach, leichter und sicherer als die fragliche, schwer zu beweisende Vermischung mit den Kumanen, zur Erklärung der spezifischen Charakterzüge der sogenannten Ceangăi führen.

IV. Die Fixierung der ungarischen Siedlungen von 1646 auf der Karte macht die wesentlichen geographischen Eigentümlichkeiten des von den Ungarn zu dieser Zeit bewohnten Gebietes anschaulich. Es zeigt zwei verschiedene Aspekte. A. Eine Anzahl von Dörfern bildeten was ich 'Siedlungsgruppen' oder '-kerne' nennen möchte; das sind 1) die Gruppe Tazlău-Saratu, 2) die Gruppe Trotuş, 3) die Gruppe Bacău, 4) die Gruppe Roman, 5) die Gruppe Hîrlău-Cotnari. Aus der Karte gehen die wichtige geographische Lage dieser Siedlungsgruppen und besonders ihre Verbindung mit wichtigen Taleinmündungen hervor; nur der Kern Hîrlău-Cotnari ist mit keinem bedeutenden Tale verbunden. Zugleich sieht man, dass vier von diesen fünf Gruppen um Städte herum gelegen sind: Tg.-Trotuş, Bacău, Roman und Hîrlău-Cotnari. B. Die anderen Niederlassungen stellten eine 'Zerstreuungszone' dar, innerhalb deren die Ungarn in den meisten moldauischen Städten und in einigen Dörfern mehr oder weniger vereinzelt lebten.

Die dem Bandinus bekannten Siedlungen lagen 13 östlich und 29 westlich des Flusses Siret, und von den fünf oben erwähnten 'Kernen' fanden sich vier rechts und bloss einer links dieses Flusses. Der Siret erscheint also als eine Grenze, östlich von welcher die ungarische Kolonisierung sich nur lückenhaft ausgebreitet hat.

Der Verfasser findet im 'Codex Bandinus' einige Nachrichten, die ihm davon überzeugen, dass die östlich des Siret befindlichen Niederlassungen ein weniger hohes Alter als die anderen haben, indem sie aus der Zeit nach der Gründung der Moldau stammen, und sind, wenigstens teil-

weise, Ausläufer derjenigen westlich vom Siret. Die Karte gibt auch einige Hinweise darüber, dass ein Teil der Kolonisten links des Flusses durch den bekannten Strungapass gezogen sind.

Die Karte gestattet noch eine andere Feststellung in Bezug auf die geographische Verbreitung der Ungarn in der Moldau um 1646. Am linken Siretufer, sowie an seinen kleineren Nebenflüssen, wo es heute ungefähr 30 ungarische Dörfer gibt, war zur Zeit Bandinus' kein einziges vorhanden, alle befanden sich damals ausschliesslich am rechten Siretufer, um die Städte Bacău und Roman herum gruppiert, die an der Einmündung zweier grosser Flüsse, Bistrița, resp. Moldova, liegen. Durch diese Feststellung wird die Bedeutung des Siret als Grenze der ungarischen Expansion in der Moldau vor 1646 noch mehr hervorgehoben.

Eine Schlussfolgerung geopolitischer und geographisch-geschichtlicher Natur drängt sich als Folge dieser Bestimmung der Siretlinie als östlicher Grenze der ungarischen Kolonisierung auf. Wenn das älteste ungarische Element in der westlichen Moldau durch die ungarische Herrschaft des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, die sich auch östlich der moldauischen Karpathen ausdehnte, angesiedelt worden ist, so konnte diese Herrschaft nicht weiter als bis zum Siret reichen; zum mindesten war der Mittellauf dieses Flusses, der durch die ungarischen Siedlungen an der Mündung der Bistrița und Moldova abgegrenzt wird, die östliche Grenze des ungarischen Staates vor der Gründung des Fürstentums Moldau.

V. Die Zeit des Rückganges des ungarischen Verbreitungsgebietes in der Moldau um 1646 und die Ursachen dieses Rückganges. Es entsteht nun die Frage: stellten die unga-

rischen Siedlungen von 1646 rechts des Siret die ganze Kolonisierung dar, die vom ungarischen Staate in der Moldau zur Sicherung seines 'Grenzgebietes' am Siret vorgenommen wurde ? Es ist schwer anzunehmen, dass an einer besonders verwundbaren Grenze, wie es die gegen die Kumanen und Tataren war, der ungarische Staat sich auf eine so geringe Zahl von Kolonien in diesem Gebiete beschränkt hätte; diese eben müssen viel zahlreicher gewesen sein, um den Schutz der Siretlinie, mit den weitgeöffneten Strassen nach Siebenbürgen durch das Trotuş-, Oituz-, Bistriţa- und Moldovatal, sichern zu können. Es müssen ursprünglich noch andere ungarische Siedlungen existiert haben, die zur Zeit Bandinus' nicht mehr vorhanden waren. Über diese verschwundenen Kolonien kann der Missionar wenig berichten, und ebenfalls wenig ist über sie auch aus anderen Quellen bekannt (ausser dem Dorfe *Berindeşti* neben Săbăoani). Indirekt aber werden wir von den verschwundenen Kolonien durch die Karte der ungarischen Niederlassungen rechts des Siret aus der Zeit Bandinus' unterrichtet. Wie wir schon gesehen haben, zeigt sie statt eines ununterbrochenen Netzes isolierte 'Siedlungsgruppen'. Selbst wenn die Kolonisierung an wichtigen Stellen, wo wir diese letzteren um 1646 antreffen, intensiver durchgeführt worden war, muss man zugeben, dass in den Lücken zwischen 'Siedlungsgruppen' ungarische Niederlassungen, wenn auch spärlichere, vorhanden sein sollten, um die Verbindung zwischen den verschiedenen Zentren einer zu militärischen Zwecken durchgeführten Kolonisierung aufrechtzuerhalten.

Wenn wir zu den Betrachtungen, die durch die Karte veranlasst wurden, die bekannte Tatsache hinzufügen, dass im Becken des Trotuş, sowie an der unteren Bistriţa und der unteren Moldova zahlreiche Elemente einer alten ungarischen Toponomastik vorkommen, und zwar auch in den Zwischenräumen der 'Siedlungskerne', wo heute Rumänen oder die im 18. und 19. Jahrhundert angesiedelten Szekler wohnen, so wird unsere Überzeugung noch fester, dass die alte ungarische Kolonisierung zwischen den Karpathen und dem Siret einst viel ausgedehnter gewesen

sein muss, als wir sie um 1646 antreffen. Sie wird das ganze Gebiet, in dem wir jene alten ungarischen Ortsnamen finden, umfasst haben.

Die Karte der ungarischen Siedlungen um 1646 rechts vom Siret stellt folglich das Bild eines unterbrochenen geographischen Verbreitungsgebietes, einer ursprünglich viel ausgedehnteren ungarischen Kolonisierung dar, von der gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts nur noch 4 'Siedlungsgruppen' übriggeblieben waren, echte ethnische 'Reliktinseln'.

Wir müssen also annehmen, dass vor 1646 die Ungarn aus einer viel grösseren Anzahl von Siedlungen als den von Bandinus angeführten verschwunden waren. Das geographische Verbreitungsgebiet der Ungarn in der Moldau fand sich zur Zeit dieses Missionars in einer Periode von fortgeschrittener Degradierung, und der Verfall des ungarischen Elements war viel tiefer als er es ahnte.

Der 'Codex Bandinus' ist voll von Angaben, aus denen dessen zahlenmässiger, ethnischer und religiöser Niedergang klar hervorgeht. Die von den Ungarn verlassenen Siedlungen, Übergänge von Katholiken zur Orthodoxie, im Stich gelassene katholische Kirchen, allzu geräumige Kirchen für eine nur geringe Anzahl von Katholiken um 1646, das Überhandnehmen der Rumänen in den ungarischen Dörfern, Nachrichten über die einst grosse Anzahl von Katholiken in den verschiedenen Dörfern: das sind Tatsachen, denen man immer wieder auf den Seiten des 'Codex' begegnet. Bandinus kennt natürlich nur einen Teil der vor seinen Augen wirkenden Ursachen, die den Rückgang des ungarischen Elements herbeiführten. Meiner Meinung nach waren es folgende:

1. Die Gründung des moldauischen Staates, wodurch die Ungarn östlich der Karpathen von denen Siebenbürgens getrennt und der Zuzug neuer Einwanderer gehemmt wurde.

2. Der Kontakt mit der rumänischen Be-

völkerung im neuen Staate musste unvermeidlich zur allmählichen Assimilierung der ungarischen Minderheit seitens der auf demselben Gebiet lebenden Rumänen, welche die überragende Mehrheit bildeten.

3. Die katholische Religion hat als 'ethnischer Isolator' eine sehr geringe Rolle für die Ungarn gespielt, weil die Organisation des katholischen Bistums in der Moldau damals sehr mangelhaft war. Die Bischöfe wohnten nicht fortwährend im Lande, sondern kamen nur als 'Visitatoren', Missionare besuchten es nur selten, die wenigen Pfarrer waren ungenügend vorbereitet, der Katholizismus des Volkes war weit entfernt von der reinen Doktrine der offiziellen Kirche durch zahlreiche abergläubische Zutaten entstellt und dem Einfluss der orthodoxen rumänischen Bevölkerung stark ausgesetzt. Die häufigen von Bandinus verzeichneten Übergänge zur Orthodoxie sind dem Mangel einer guten katholischen Führung sowie dem Einflusse des täglichen Umgangs mit den Orthodoxen zuzuschreiben und erscheinen als ein natürlicher Vorgang, ohne irgendeinen Zwang seitens der herrschenden Kirche. Der Verzicht auf den Katholizismus war aber gleichbedeutend mit einem Aufgehen in der rumänischen Masse.

4. Übringens hat es auch an einem Druck seitens der rumänischen Kirche auf die Katholiken nicht gefehlt; ein solcher soll, nach Bandinus, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts im Nordwesten der Moldau ausgeübt worden sein, wo ein Teil der Katholiken auswandern oder zur Orthodoxie übertreten mussten.

5. Die vom religiösen und ethnischen Gesichtspunkte aus zersetzende Wirkung der orthodoxen Kirche auf die Ungarn wurde durch zwei Umstände begünstigt: a) innerhalb der katholischen Masse befanden sich drei orthodoxe Bistümer (Suceava, Roman und Huşi), so dass Bekehrungen von Katholiken auch ohne Zwang stattfinden mussten; b) eine Anzahl ungarischer Dörfer gehörten den moldauischen Bistümern und Klöstern, was den Bekehrungseifer der Orthodoxen und infolgedessen Übertritte von Katholiken zur offiziellen Kirche des Landes unvermeidlich machte.

6. Kriege, Seuchen und Steuerpflichtigkeit haben im grossen Masse dazu beigetragen, die ungarische Bevölkerung zu zerstreuen und ihren Verfall zu beschleunigen.

VI. Die Zahl der Ungarn in der Moldau um 1646. Die Ursachen, die den zahlenmässigen Rückgang des ungarischen Elements in der Moldau, sowie dessen räumliche Beschränkung zur Folge hatten, erklären genügend warum es zur Zeit Bandinus' so gering war. Der Missionar spricht mehrmals von den wenigen Ungarn in Städten und Dörfern, in denen früher Hunderte und Tausende gezählt wurden. In Vaslui, Tg.-Trotuş, Bîrlad, Cotnari, Tg.-Neamţ, Piatra, Baia, Roman und in vielen Dörfern trifft er nur klägliche Reste einer einst zahlreichen und blühenden Bevölkerung an; wir haben weiter oben Siedlungen erwähnt, aus denen die Ungarn vollständig verschwunden waren. Wenn auch die Zahl der Ungarn vor 1646 auf Grund der Nachrichten des Bandinus nicht festgestellt werden kann, so verdienen doch die von ihm für dieses Jahr angegebenn Ziffern absolutes Vertrauen, weil er während seiner Besuche in den katholischen Städten und Dörfern der Moldau die Namen aller Familienhäupter in einen „Catalogus Sacerdotum, Diacorum et Omnium Familiarum Catholicarum in Moldavia" (im ganzen 10 Pfarrer, 13 Kapläne unde 1020 Familien) auszeichnete und ausserdem die genaue Anzahl der Katholiken in allen Siedlungen angibt. Es geht daraus hervor, dass die Gesamtzahl der moldauischen katholischen Bevölkerung im Jahre 1646 sich auf 5392 Seelen belief. Davon muss man aber die damals in Roman, Baia, Suceava und Cotnari wohnenden Sachsen abziehen, die man auf 3-400 berechnen kann, so dass die Zahl der Ungarn in der Moldau für dieses Jahr rund 5000 Seelen betrug.

Gh. I. Năstase.

ARGOT LATIN.

Problemele de argot împreună cu rezultatele frumoase şi interesante ce se leagă de ele, aplicate mai ales la limba franceză şi cultivate aproape excluziv de şcoala lingvistică franceză, fondată de F. de Saussure şi continuată apoi de Meillet, Vendryes, Bally, Dauzat şi alţii, n'au fost încă observate şi utilizate, după ştirea mea, la interpretarea şi punerea în valoare a unei scrieri de mare însemnătate din punct de vedere lingvistic, alcătuită pela sfîrşitul lumii vechi şi începutul evului mediu. Este vorba de opera gramaticală *Epitomae*, cu adaosul *Epistulae*, compusă de Virgilius Maro (gramaticul) şi editată fragmentar de Angelo Mai, apoi în întregime de Iohannes Huemer în cunoscuta Biblioteca Teubneriana din Lipsca. [1]

---

1. Virgilii Maronis grammatici opera ed. Iohannes Huemer. Lipsca, Teubner, 1886, XV + 195 pag.

Ştiri precise asupra vieţii şi a epocii în care a trăit acest gramatic original, cu temperament şi mentalitate deosebită de cea a înaintaşilor săi, nu posedăm decît într'o măsură foarte redusă. Aproape toate se găsesc răzleţite ici şi colo în opera sa. A trăit în Galia, la Tolosa, unde pare a fi luat naştere în vremea sa, poate şi mai înainte, o asociaţie de învăţaţi, mai ales gramatici, care cultivau cu pasiune filozofia şi gramatica, ţineau şedinţe dese şi discutau cu aprindere diverse chestiuni de limbă, sprijiniţi pe autoritatea vechilor tratate gramaticale sau pe tradiţia inaugurată de multă vreme în Galia de profesorii de limba latină. Timpul n'a fost stabilit decît cu aproximaţie. H. Zimmer crede că acesta nu poate fi altul decît prima parte a sec. VI sau cel mult jumătatea a doua a acestuia, mai precis «um die Wende des 5./6. Jahrhunderts» (*Sitzungsberichte d. Berliner Akademie d. Wissenschaften*, Phil.-hist. Klasse 1910, pag. 1067), părere la care subscrie şi M. Schanz (*Geschichte der römischen Literatur* IV, 2, München 1920, pag. 240). M. Manitius îl aşează în sec. VII şi combate cu oarecare vehemenţă data stabilită de Zimmer, dar, pe cît am izbutit să mă conving din atmosfera generală a timpului şi operei lui Virgiliu, fără drep-

Scrierea aceasta rupe cu tradiţia stabilită de secole de gramaticii greci şi latini şi, deşi vede lumina zilei în timpul lui Priscian, cel mai reprezentativ filolog al Romei vechi, se angajează pe o cale atît de neaşteptată, chiar bizară (după mine, într'un sens cu totul modern), încît a uimit pe toţi cercetătorii din vremurile noastre, care au şi caracterizat-o în consecinţă. Teuffel o numeşte copilărească, ba chiar şi ridiculă din cauza aerului arogant de importanţă ce-şi atribue, [1] Schanz vede în ea o nebunie de care face paradă autorul, dar care este înspăimîntătoare, un produs anapoda, [2] cu o limbă de fantazie şi cu un scris ascuns şi tainic.[3] H. Zimmer nu-i stabileşte decît cu greu un contur mai precis, pentrucă figura acestui gramatic nu a fost definită în mod unitar, la fel cu aceea a lui Wallenstein în istorie,[4] dar vede în el un reprezentant al pseudoculturii de tip gascon, iar opera sa o gasconadă, un surogat. [5] Mai recentă şi venind din partea

---

tate (M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* I, München 1911, pag. 119). Din argumente lingvistice, precum existenţa unei limbi latine vorbite, la care autorul face deseori aluzie şi pe care o cunoaşte bine, stilul vioiu şi expresiv, abundent şi spontan ce ni-l înfăţişează ca pe un Latin autentic, deci avînd drept limbă maternă limba latină, apoi pentru motive istorice, anume situaţia literară înfloritoare din Galia pînăla 600 d. H. şi faptul că toate manuscrisele sînt din Irlanda, unde influenţa galică stagnează după acest an, se pare că trebue să tragem concluzii în favoarea primei ipoteze, adică sec. V-VI d. H.

1. W. Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, ed. V, vol. II, Berlin 1890, pag. 1299: «kindisch und in ihrer gespreizten Wichtigtuerei erst recht läppisch».

2. M. Schanz, *Geschichte d. röm. Literatur* II, 1, München 1920, pag. 130: «Der Wahnsinn, den dieser Mann auskramt, ist entsetzlich, allein nach den zahlreichen Handschriften, in denen es verbreitet ist, muss man schliessen, dass sein verrücktes Zeug eifrige Leser fand».

3. Idem, *op. cit.* IV, 2, pag. 358: «mit lebhafter Einbildungskraft Namen, Werke, Geschichten erfindet, bizarre Regeln aufstellt und an den lateinischen Worten herumbildet, um eine Phantasiesprache und eine Geheimschrift zu schaffen...».

4. H. Zimmer, în *Sitzungsberichte d. Berliner Akademie d. Wissenschaften*, Hist.-phil. Klasse 1910, pag. 1065: «[Sein] Charakterbild in der wissenschaftlichen Literatur des 19. Jahrhunderts noch mehr schwankt als des Wallensteins in der Geschichte...».

5. Idem, *ibid.*, pag. 1078: «ich betrachte Virgilius Maro grammaticus... als Repräsentanten der gascognischen Afterbildung... Es sind Virgils *Epitomae* eine Gasconade»; pag. 1095: «mit Hilfe der Phantasie... ein Surrogat kurz zu zeichnen».

unui filolog scrupulos şi bine informat, caracterizarea lui M. Schuster,[1] care găseşte în el un document de limbă, de argot al timpului, mi se pare că se apropie mai mult de adevăr şi trebue avută în vedere la studiul personalităţii şi operei lui Virgiliu.

Lucrarea propriu zisă şi independentă *Epitomae* începe cu un capitol despre înţelepciune, căreia îi sînt subordonate cercetările gramaticale, şi cuprinde următoarele subdiviziuni provenind din tradiţia manuscrisă şi datînd, probabil, din timpul autorului: 1. De sapientia, 2. De littera, 3. De syllaba, 4. De metris, 5. De nomine, 6. De pronomine, 7. De verbo, 8. De reliquis partibus orationis (de adverbio, de participio, de coniuctione, de praepositione, de interiectione), 9. De scinderatione fonorum, 10. De cognominationibus nominum atque verborum, 11. De catalogo grammaticorum. Urmează un *Appendix* cu fragmentele dela Roma (Bibliotheca Angelica), Montpellier şi Milano, apoi aşa zisele *Epistolae*, unde se repetă aproape aceleaşi capitole din *Epitomae*, precedate de o *Praefatio*.

O trăsătură caracteristică şi permanentă rezultă din ţinuta demnă a autorului, din conştiinţa că face o operă utilă şi ştiinţifică şi din entuziasmul pentru filozofie. Intr'adevăr, în afară de capitolul special dedicat acestei preocupări, observăm cum autorul se sileşte să ia mereu o atitudine precisă şi personală faţă de lume şi pomeneşte deseori cuvintele înţelepciune, filozofie. Distinge o filozofie cerească şi una pămînteasc ă;[2] cea pămîntească se ocupă cu lucrurile omeneşti, iar cea divină cu obiectele ce sînt în sfera imediată a existenţei noastre cea de toate zilele. Crede că trebue să dăm preferinţă celei dintîi, deoarece în cercetările noastre se cuvine să începem cu lucrurile din jurul nostru şi să ne ridicăm apoi treptat spre cele mai înalte,[3] cu ajutorul cunoştin-

1. A. Kappelmacher-M. Schuster, *Die Literatur der Römer bis zur Karolingerzeit* în colecţia *Handbuch der Literaturwissenschaft* dirijată de Oskar Walzel, Potsdam 1934, pag. 451: «Die vulgären Elemente eine bedeutende Rolle spielen, vermittelt eine Vorstellung von dem damals gesprochenen und geschätzten Kauderwelsch».

2. *Aetrea telleaque, hoc est humilis et sublimis* 3, 10-11 (ed. Huemer).

3. *Ab inferioribus incipiant et ad superiora scalatim perfendiant* 3, 16-4, 1.

ţilor dobîndite dela cele pămînteşti, cărora însă trebue să le închinăm întreaga noastră putere de creaţie şi de convingere, toată munca şi entuziasmul nostru. [1] Esenţa filozofiei rezultă din pasiune şi preocupare neîntreruptă cu înţelepciunea, izvorul şi matca tuturor artelor şi ştiinţilor. [2] Dar cîţi sînt oamenii care i se jertfesc în întregime, irosindu-şi viaţa şi bucuriile ei? Mulţi dintre aceia care au început încă din copilărie să se pasioneze de preocupările filozofice le-au părăsit mai tîrziu, fiind atraşi în vîltoarea lumii. Din această cauză învăţaţii au şi exprimat părerea că niciunul din cei cuprinşi de poftele veacului şi de atracţiile banului nu poate ajunge la adevărata ştiinţă a înţelepciunii. [3] Revenind asupra observaţiei făcute la începutul cărţii sale, că speculaţia filozofică trebue să înceapă cu lucrurile din jurul nostru şi apoi să se ridice treptat spre cele superioare, enumeră părţile principale ale filozofiei în aceeaşi ordine, şi anume: fizica, etica şi logica (dialectica şi metafizica). [4] Nicio legătură nu poate exista între stele şi soarta omului, iar astrologia nu trebue luată în serios de niciun bărbat cu mintea întreagă, pentrucă şi vremile şi lucrurile omeneşti sînt conduse de o putere mult mai cuprinzătoare şi nemăsurată. [5] Frumos se găseşte redată viaţa sufletească şi morală, viaţa interioară a omului, microcosmul său prin imagini din lumea sensibilă, care toate se răsfrîng în sufletul său şi-i plămădesc fiinţa după chipul şi asemănarea lor: pămînt în trup şi foc în inimă, apă în fermitatea şi aer în repeziciunea gîndurilor sale, soare în splendoarea înţelepciunii, lună în aşezămintele ne-

1. *Hoc ergo nobis omnimodatim accitandum est, ut nostram eloquentiam, nostram sollertiam, nostrum studium nostrumque leporem, in illius aetreae legis construmentum ornatumque ministremus* 4,12-15.

2. *Filosophia est amor et intentio sapientiae, quae fons et matrix est omnis artis ac disciplinae* 17, 15-17.

3. *Ad seculi negotia relictis legitimis studiis preciti feruntur ictu, unde et nostri definiere doctores neminem eorum, qui saeculi voluptate et cupiditate pecuniae vinculantur, ad veram sapientiae scientiam perfendere posse* 18, 19-22.

4. *Naturalem omnium rerum notitiam hoc est fisicam disputans, ethicam quoque quae ad morum emolumenta pertenditur legitime transcendens, logicam ipsam hoc est rationabilem supernarum rerum attinguat disputationem* 23, 4-8.

5. *Gubernari humani status iura et mores per astra credere nulli sensato fas est viri* 22, 21-22.

sigure şi nestabile ale bogăţiilor şi ale tinereţii, cîmpul cu flori în nobleţa virtuţilor şi blîndeţa fără margini, munţii în revărsarea generozităţii, dealurile în succesiunea ereditătii, văile în umilinţile din vremurile grele, arborii purtători de fruct în belşugul mărinimiei, arborii sterpi, locurile aspre şi virane, pline de spini urîţi şi mărăcini, în obiceiurile rele şi netrebniciile avarilor, şerpii şi animalele în sinceritate şi prudenţă, marea cu talazurile ei înfuriate în profunzimea agitată a inimii şi în raţiunea însăşi.[1] Dela profesorul său Eneas a moştenit pasiunea pentru studii şi dispreţul pentru bani şi cîştig. Căci, dupăcum apa stinge focul şi întunericul împresoară lumina, tot astfel şi pofta de bani pune stăpînire pe simţurile înţeleptului, îl înstrăinează şi-l face neputincios pentru speculaţie.[2]

Invăţămîntul limbii[3] porneşte dela preocupările de filozofie şi se restrînge apoi ca ştiinţă autonomă supt egida conducătoare a acesteia. Bine înţeles gramaticul nu are în vedere decît limba latină, pentrucă sîntem încă departe de lingvistica şi metoda comparativă modernă. Interesante ne apar însă vederile sale în ceeace priveşte domeniul latin, vederi ce fac din el un adevărat revoluţionar în comparaţie cu gramatica tradiţională şi normativă a vremii, un om de ştiinţă care îmbrăţişează ca lingvist întreagul domeniu al limbii scrise şi vorbite, aduce material nou, în special de argot, îl discută, enumeră părerile altora şi încearcă să-şi dea uneori sama de felul cum se conduce limba în continua ei dezvoltare.

Limba în totalitatea ei formează un cîmp întins şi variat, iar cel ce se încumetă să-l cuprindă cu mintea întîmpină multe piedici, pentrucă aspectele ei sînt numeroase, şi cine ar fi în stare să le înşire în mod precis?[4] In această

1. *Terra enim in corpore et ignis in anima...* 24, 10-23.

2. *...sapientis sensum pecuniae cupido incapacem expertumque peritiae faci,* 34, 20-23.

3. Cu terminul său *litteratura, connumeratio litteraturae* 3, 1, adică ştiinţa literelor, a limbii, în termini moderni «Sprachwissenschaft, Sprachunterricht, Sprachkunst». Cu înţelesul nostru de literatură cuvîntul acesta se găseşte întrebuinţat în cîteva rînduri de Sf. Augustin.

4. *multifariam latinae linguae condicionem* 64, 7 ; *cum tam multa sit et copiosa latinitatis totius regio et ut ita dicam pelagus inmensum...* 125, 10-11 ; *per varias latinitatum multifariasque differentias quis ambire potuerit, cum tam multae sint, ut nequeant numerari ?* 78, 24-26.

diversitate omul de ştiinţă va aplica şi el metode şi puncte de vedere deosebite, nu se va mulţumi cu un singur aspect, iar alături de adevărurile limbii propriu zise, ale limbii comune, va cerceta toate înfăţişările luate de ea în graiuri, dialecte şi argot-uri.[1] Există o latinitate obişnuită, vorbită de toată lumea, consemnată de gramatici, dar în afară de ea sînt cuvinte despre care n'au tratat scrierile latine.[2] Ca şi în alte domenii, la fel în limbă, obişnuinţa, uzul îşi impune uneori stăpînirea împotriva adevărului, devenind de sine stătătoare.[3] Alături de latina obişnuită s'au ivit cu timpul toate acele specii deosebite de care am pomenit mai sus şi pe care autorul le cuprinde supt terminul inusitata latinitas, în total douăsprezece, constituind pentru noi modernii tot atîtea probleme de argot sau dialect, vrednice să fie puse în evidenţă şi discutate mai de aproape. Este bine să reţinem principiul ce şi-l impune autorul şi pe care îl exprimă în mai multe rînduri : nu inventează nimic, observaţiile sale se bazează totdeauna pe fapte, deoarece nimeni n'are dreptul să reproducă ceva, în afară de cuvintele în uz, fără a da şi probele necesare.[4] Mulţi nu înţeleg puterea cuvîntului latin şi, purtaţi de aparenţe, iau o parte pentru alta.[5]

Aşa numita inusitata latinitas, pe care încearcă să o prezinte în întregimea ei, mijloacele de expresie neobişnuite şi viguroase, jocurile tainice şi regulele ciudate ce le formulează, fac din Virgiliu o figură cu totul aparte şi greu de definit. In cele douăsprezece specii ale limbii, lăsînd la o parte pe cea dintîi, trebue să vedem,, desigur, înfăţişări deosebite ale ei, cuvinte dialectale sau populare, vocabular şi procedee argotice, care n'au putut pătrunde în li-

1. *latinitas tanta sit et tam profunda, ut multimodis et varifariis explicare necesse sit* 132, 1-3.

2. Cf. 5, 17-19.

3. *Hic mos modo in toto pene terrarum orbe valet, ut relictis rationibus veritatis sola consuetudo pro vero teneatur* 120, 3-5.

4. *quod etsi ego alicubi invenire potuerim, tamen quia non est usitatum, affirmare non possum* 147, 29-30 ; *nulli etenim fas est praeter usitata verba aliquid eloqui sine exemplo* 139, 20-22.

5. *Multi etenim non intellegentes vim latinae orationis, ducti similitudine, partes pro partibus ponunt.*

teratură şi care au dispărut odată cu societatea ce le-a dat naştere. Servindu-ne de un exemplu invocat de autor, să observăm cum semnul lingvistic pentru o noţiune oarecare poate lua o mulţime de aspecte, după împrejurările materiale şi sufleteşti în care se găseşte subiectul vorbitor într'o împrejurare anumită. Pentru noţiunea *ignis* 'foc' din latina obişnuită mai sînt alţi unsprezece termini deosebiţi, şi anume: *quoquihabin, ardon, calax, spiridon, rusin, fragon, fumaton, ustrax, vitius, siluleus, aeneon.* [1] Ce să credem despre materialul lingvistic înşirat mai sus, mijlocit de o operă atît de şubredă în aparenţă şi atît de ciudată prin felul ei de prezentare? Inventează autorul ei sau, mînat de dorinţa de a strînge în lucrarea sa cît mai multe cuvinte întrebuinţate numai în anumite cercuri sociale, îşi face o bucurie de a da la iveală lucruri necunoscute, utile cercetării filologice, aşa cum procedează dialectologul modern? Ţinînd samă de afirmaţiile sale, de mai multe ori repetate, despre necesitatea de exemplificare şi probitate în gramatică, am fi înclinaţi sa credem că nimic străin de adevăr nu poate fi în lista reprodusă mai sus şi în toate celelalte exemple din restul lucrării. Eu cred că ne găsim în faţa unui material lingvistic autentic căruia trebue să-i dăm atenţie şi să-i înţelegem rosturile. Focul este un element esenţial şi indispensabil în viaţa omului, zeificat şi slăvit, motiv de discordie între zei din cauza îndrăznelii lui Prometeu, principiu sfînt în oracole, promotor de civilizaţii. De aici şi nevoia de a-l avea pretutindeni şi de a-l împărtăşi supt o mulţime de înfăţişări de expresie deosebite. Trebue să reţinem faptul mai important că cele mai multe din cuvintele acestea pleacă dela simţuri, dela atitudini sufleteşti: *spiridon, rusin, fumaton, siluleus*, imagini vizuale; *calax*, pipăitul; *fragon*, auzul, deşi cele în *-on* par construcţii

1. Pentru toate cuvintele acestea autorul face diverse apropieri etimologice, după obiceiul vechiu, preţuit, între alţii, de Terentius Varro, care l-a aplicat foarte des în opera sa *De lingua latina.* Reproduc lista alcătuită de Virgiliu: I. *ignis* habetur, quia sua omnia ignit natura. II. *quoquihabin...* dicimus, quod incocta coquendi habeat dicionem. III. *ardon* dicitur, quod ardeat. IIII. *calax calacis*, ex calore. V. *spiridon*, ex spiramine. VI. *rusin*, de rubore. VII. *fragon*, ex fragore flammae. VIII. *fumaton*, de fumo. VIIII. *ustrax*, de urendo. X. *vitius*, qui pene mortua membra suo vigore vivificat. XI. *siluleus*, eo quod de silice siliat... XII. *aeneon*, de Aenea deo, qui in eo habitat... 6, 2-17.

savante imitate din greceşte şi uzitate, probabil, în cerc foarte restrîns. Rolul covîrşitor jucat de simţuri şi de sufletul nostru în dezvoltarea limbii de care ne servim şi în care elementele pur intelectuale sînt lăsate în umbră, mai ales în păturile largi ale poporului, nu poate fi, desigur, trecut cu vederea. Astfel înţelegem dece un scriitor atît de înţelegător ca Cicero închină pagini frumoase şi entuziaste metaforei şi imaginii în cartea a treia a tratatului său *De oratore*, iar cele mai multe din direcţiile lingvistice moderne lasă să apese greutatea principală tocmai pe preocupările acestea în legătură cu elementul sufletesc din limbă. Unele din împrejurările determinate de psihic care-i dau nuanţe speciale sau o schimbă în întregime le înţelege şi gramaticul latin şi deaceea le înşiră printre cauzele ce provoacă aşa numita inusitata latinitas, de care se ocupă. In momente de bucurie sau de sărbătoare, zice el, unele cuvinte se pronunţă altfel decît deobiceiu, primesc şi ele o haină festivă, ce le prinde mai bine, depildă *aggo* pentru *ago*, *cellum* pentru *celum*, *vellim* pentru *velim*, *ollim* pentru *olim*.[1] Dublarea consoanei împrumută cuvîntului un caracter de festivitate, de măreţie, şi despre acest lucru vorbitorul nu-şi dă totdeauna sama, dar este dus înainte de afecte, de simţuri, de anumite situaţii. Desigur în alte cazuri vorbitorul nu face decît să reproducă ceeace ştie dela alţii, iar inovaţiile au origini îndepărtate, ceva ce nu poţi sezisa, dar îi vezi urmările. Aici gramaticul renunţă să dea o explicaţie, spunînd că fenomenul e străin de spiritul limbii şi barbar: *cerus* pentru *cervus*, deşi la celelalte cazuri s'au păstrat vechile forme *cervi*, *cervo* etc.[2]

Revenind asupra celor douăsprezece specii de latinitate de care am pomenit mai sus şi în care se găsesc cuprinse cuvinte dialectale şi procedee sau termini argotici, să vedem ce înţelege prin ele autorul însuşi. Prima este latina obişnuită, păstrată în scrierile literare. A doua, numită *assena* sau *notaria*, întrebuinţează o singură literă pentru un cuvînt

1. *Sed cum agitur laetitia vel festivitas, sic consuerunt dicere aggo* 151, 29-30; *ornatius enim et firmatius rentur, si quandam conponderationem linguae per syllabas faciunt* 152, 2-3.

2. *Dicunt etenim cerus pro cervus... et tamen peregrinum tamque barbarum est, ut unde allatum est, intellegi non possit* 113, 21-23.

întreg, iar litera aceasta poate fi redată uneori şi printr'un semn deosebit, dar consacrat, deci ceeace înţelegem noi prin stenografie, căci autorul nu se gîndeşte în cazul de faţă decît la limba scrisă, nu şi la cea vorbită. Specia a treia, *semedia*, un compromis între uz şi elementul convenţional de argot, foloseşte unele cuvinte obişnuite, dar dîndu-le un înţeles deosebit, sau inventează pur şi simplu cuvinte nouă cu înţelesuri determinate: *mota gelus* pentru *mons altus*, *gilmola* pentru *gula*. Specia a patra nu mai cuprinde nimic din ceeace este limba propriu zisă, ci inventează o limbă nouă, depildă numerele pînăla zece: *nim*, *dun*, *tor*, *quir*, *quan*, *ses*, *sem*, *onx*, *amin*, *ple*. 'Unsprezece' este format din 'unu' şi 'zece', deci în mod obişnuit *nimple*, 'doăzeci' se numeşte *plasin*, 'treizeci' *torlasin*, 'patruzeci' *quirlasin*, etc., sau cu *-lasin* adăugat la unitatea respectivă, 'o sută' *bectan*, 'o mie' *colephin* şi aşa mai departe. Specia a cincea, denumită *metrofia* sau *intellectualis*, creiază pentru terminii abstracţi cuvinte speciale, fără nicio legătură cu sistemul obişnuit al limbii: *sade* pentru *iustitia*, *gno* pentru *utilitas*, *bora* pentru *fortitudo*, *brops* pentru *pietas*, *fkal* pentru *religio*, etc. Specia a şasea, zisă *lumbrosa* sau *perlonga*, întrebuinţează un vers sau o propoziţie întreagă pentru un singur cuvînt: *gabitariu cum bresin galsite ion* pentru *legere*. Cea următoare, *sincolla* sau *perbrevis*, consistă într'un procedeu exact invers, redînd un vers întreg sau o propoziţie printr'o singură expresie argotică: *gears* pentru *mores colligite*, *bona diligite*. A opta, *belsavia* sau *perversa*, se foloseşte de cuvinte obişnuite, dar cu un înţeles ce induce în eroare, întrebuinţînd, depildă, pluralul pentru singular sau persoana întîia pentru a treia: *lex* pentru *legibus*, *rogo* pentru *rogant*, etc. A noua, *presina* sau *spaciosa*, dă unui termin o mulţime de semnificaţii deosebite după împrejurări: *sur* poate avea înţelesurile de *campus*, *spado*, *gladius* sau *amnis*. A zecea, în fine, utilizează procedeul opus: pentru un cuvînt din limba comună o mulţime de termini de argot diferiţi. Ultimele două nu aduc nimic nou în ce priveşte procedeul, iar distincţia stabilită de autor nu prezintă pentru noi nicio importanţă. [1]

Mijloacele celor ce creiază argot-ul şi se folosesc de el

1. 88, 23—91, 3.

nu se opresc aici. Trebue să pomenesc încă două posibilităţi, despre care Virgiliu vorbeşte pe larg, aducînd o bogată exemplificare: rolul prepoziţiilor şi inversiunea.

Prepoziţia, cu înfăţişarea ei modestă şi şubredă, pare că nu prezintă decît o importanţă cu totul secundară în graiul omenesc. Numărul prepoziţiilor este, de fapt, foarte redus, în comparaţie cu celelalte părţi de cuvînt, în toate limbile indoeuropene. Cu toate acestea ele joacă un rol cît se poate de însemnat şi delicat, pentrucă au sarcina grea şi indispensabilă a exprimării raporturilor. Intre om şi lumea din jurul său, între fond şi formă, finalitate şi mişcare, există o legătură strînsă şi indisolubilă, care trebue să-şi găsească forma ei de expresie necesară. Mai interesant decît obiectul sau mişcarea, depildă, este totdeauna raportul ce poate fi stabilit între ele. Şi se pare că creatorul de argot şi-a dat sama de acest lucru, pentrucă i-a arătat toată atenţia meritată. Ajunge să pui o necunoscută în locul unei prepoziţii, să o înlocueşti prin altă prepoziţie sau să-i dai un înţeles deosebit şi precis, pentruca cel ce te ascultă să nu te mai poată înţelege, dacă nu cunoaşte în prealabil procedeele de care te foloseşti. In felul acesta prepoziţia nouă, spune Virgiliu, nu este atît de elegantă în vers pe cît de necesară spre a tăinui ceeace vrei să spui şi spre a constitui o piatră de încercare pentru cei pe care îi înveţi argot-ul. [1] Lista alcătuită de autor este destul de bogată, deaceea voiu reproduce numai cîteva exemple: *con* pentru *aput*, *salion* pentru *ante*, *cyron* pentru *adversus* sau *contra*, *trasso* pentru *citra*, *gabil* pentru *usque ad*, etc. [2] Se impune însă o restricţie: prepoziţiile monosilabice *a*, *ad*, *e*, *ex*, *in*, etc., înrădăcinate prea mult în conştiinţa lingvistică, nu pot fi înlocuite şi, deci, utilizate în argot. [3]

Inversiunea sau metateza — cu terminul lui Virgiliu scinderatio — este unul din procedeele cele mai des folosite de către cei ce sînt nevoiţi să apeleze la ajutorul unei limbi secrete şi pe care l-au pus în aplicare, depildă, prizonierii italieni din ultimul războiu pentru a da expresie unei

1. *Harum praepositionum accentus non tam subtiles sunt in versu quam necessarii propter tegenda misteria et propter experimentum docendae huius latinitatis* 173, 31—174, 2.

2. 173, 8-16. 3. 173, 6-7.

noţiuni ce-i frămînta mereu, dar pe care n'aveau voe s'o exprime în scrisorile adresate celor de acasă. [1] Procedeul este frecvent în argot, iar gramaticul latin ne declară că poate fi aplicat tuturor părţilor de cuvînt, după anumite legi speciale pe care le înşiră în continuare: la substantiv *germen* pentru *regnum*, la pronume *si* pentru *is*, la verb *nodo* pentru *dono*, *gelo* pentru *lego*, la adverb *rhei* pentru *heri*, la prepoziţie *nesi* pentru *sine*, la interjecţie *tata* pentru *atat*, etc. [2] In afară de aceste inversiuni vorbitorul poate folosi un limbaj stenofonic, am zice noi, pentru a crea cu ocazia aceasta un termin nou după modelul lui stenografic: *orfi* pentru *o r dinem et f i nem*, *vidis* pentru *v i tam et d i sciplinam*, etc.

Inversiunea este un obiceiu vechiu, ne declară V i r g i l i u, foarte uzitat în şcolile gramaticale din Italia şi Africa pînă în timpul său, folosit chiar de Cicero în unele versuri din tinereţă. [3] Legile ei intime trebue să preocupe pe gramatic, care urmează să le consemneze în operele sale. [4] Multe din ele au şi fost menţionate de unii gramatici, dar nu s'a scris încă un tratat de ansamblu, şi deaceea autorul crede că remediază un rău, luînd asupra-şi, parţial, această sarcină. [5] Cel ce inversează trebue să aibă în vedere că nu poate proceda la întîmplare, şi dezlegarea inversiunii să se facă totdeauna după o ordine precisă şi constantă. [6]

Ce motive determină naşterea argot-ului? Cred că în cele mai multe cazuri intervine o necesitate imperioasă, cînd trebue să tăinueşti gîndurile pentru a nu ţi le face cunoscute decît unor anumite persoane, exemplul prizonierului, pungaşului, asociaţiilor secrete, etc. Ulterior, cînd limba secretă a căpătat o consistenţă durabilă şi precisă, cînd poate fi uşor învăţată şi transmisă mai departe, se adaugă alte cauze, depildă mîndria de a te face apreciat şi stimat de ceilalţi pen-

1. L e o S p i t z e r, *Die Umschreibungen des Begriffes „Hunger" im Italienischen*, Halle 1920, pag. 12 urm. *La signora Emaf* sau *Mefa* pare a fi forma cea mai uzitată pentru a reda discret cuvîntul *fame*.

2. Pentru cap. *De scinderatione fonorum* cf. ed. H u e m e r, pag. 76 urm.

3. 79, 16 urm. 4. 82, 18 urm. 5. 81, 6, urm.

6. *Sciat unusquisque scindentium peritorum, hoc inprimis curare se debere, ut quaecumque sic scindat, solvitio probet quomodo scindat: non enim recte solvitur a quoquam post quod non recte praeponitur* 79, 11-14.

tru noile cunoştinţi lingvistice dobîndite, dorinţa de a te izola de masa largă a poporului de rînd, sentimentul de superioritate intelectuală, etc. Virgiliu aminteşte două motive ce dau naştere acestei latinităţi noua : 1. cuvintele secrete pleacă dela oracole, [1] care se folosesc în bună măsură de ele pentru scopurile lor intime de natură religioasă; 2. limba specială se înfiripează în anumite cercuri savante, unde cuvintele sînt schimbate, înlocuite cu altele sau inventate în întregime, pentru a da asociaţiei respective un mijloc de expresie original şi secret. In reuniunile acestea oamenii de ştiinţă creiază jocuri distractive *(ludos philosophorum)* cu dezlegări dificile de propoziţii obscure, unde anumite cuvinte sînt înlocuite prin altele sau aşezate într'o ordine neobişnuită. [2] Din observaţiile acestea ale gramaticului latin desprindem o concluzie cu privire la originea şi caracterul argot-ului din toate timpurile. Argot-ul este strîns legat de anumite condiţii şi nevoi sociale, de anumiţi oameni şi interese de moment. Pe urmă, odată creat, ia cunoştinţă de sine însuşi şi se dezvoltă organic, punînd la contribuţie cuvintele cu o puternică doză afectivă şi expresivă din limba comună, derivaţia sinonimică, împrumuturile din alte limbi, prescurtarea, metateza, metafora, imaginea şi altele. [3]

Cred că tot materialul de argot oferit de Virgiliu poate căpăta o justificare ştiinţifică şi, împreună cu materialul modern similar, se lasă integrat în ansamblul de cauze ce i-au dat naştere. Mai greu de explicat în opera gramaticului dela Tolosa mi se par mijloacele lui de expresie obişnuite, prin care îşi îmbracă într'un mod aşa de nou şi de original ideile şi simţirile. Dece atîta depărtare între el şi toţi ceilalţi scriitori din Galia, contemporani sau înaintaşi

1. *Sic per omnia pene oracula latina haec summa generum supputatur* 6, 18-19.

2. Virgiliu reproduce, între altele, următorul joc filozofic, datorit profesorului său Eneas, în care *mula* este pus pentru *luna*, *pulli* pentru *stellae* şi *repagulum* pentru *mare*: *equus ex suo silit repagulo, totum percurrens campum, quoad idem equile reversuro mulae cum pullis locum dat siliendi in campo caelorum* 176, 24-26.

3. Cetitorul romîn găseşte informaţii clare şi edificatoare despre argot la Iorgu Iordan, *Introducere în studiul limbilor romanice. Evoluţia şi starea actuală a lingvisticii romanice*, Iaşi 1932, pag. 410 urm.

apropiaţi ? Limba de care se serveşte Virgiliu face, la rîndul ei, impresia unei limbi speciale, a unui argot cu o filieră nu atît de depărtată de latina obişnuită pe cît era materialul propriu zis de argot pe care-l prezintă şi-l discută cu competenţă în lucrarea sa gramaticală. Mi se pare că trebue să vedem aici urmarea unei vieţi comune şi cu legături strînse între gramaticii din Tolosa, cu tradiţie îndelungată, cu discuţii pasionate între elevi şi maeştri şi cu colaborarea elementului dialectal şi galic local. Dealtfel gramaticul nostru pomeneşte mereu de întrunirile acestea, iar Zimmer relevă posibilitatea existenţei, la Tolosa, a unei academii în felul celei a lui Alcuin, bineînţeles pe baze mult mai restrînse şi mai modeste. In felul acesta am putea explica, poate, provenienţa limbii speciale din opera lui Virgiliu, reuşind să atenuăm unele din acuzaţiile grave ce i se aduc de cătră moderni, că-şi bate joc de posteritate şi de mijloacele de expresie ale limbii latine comune.

Limba lui Virgiliu se distinge prin două caracteristici importante: bogăţie de vocabular şi expresivitate, adică elemente afective. In amîndouă privinţile nu împrumută nimic dela alţii, ci creiază sau reproduce un instrument nou şi viguros, care împrumută cărţii sale un aspect cu totul deosebit şi atrăgător.

Intîlnesc pe *canitus* (cf. *canitia, canitudo* 'păr alb, bătrîneţă') cu înţelesul lui *antiquitus* (4, 10), expresie plastică şi vie, care deşteaptă o imagine clară şi durabilă. Pentru *scribere* gramaticul foloseşte în cele mai multe cazuri pe *caraxare*, dela gr. χαράσσειν 'a zgîria, a scîrţîi', alături de subst. *craxatura*, ambele cu o putere de expresivitate mult superioară corespondentelor lor din limba comună. In locul lui *vox* şi *dicere* vedem apărînd o singură dată pe *clefium* 'molfăială' şi *clefare* 'a molfăi' (*simplicia clefia* 21, 16; *bigerro sermone clefabo* 8, 13). [1] Apropierile cu limba comună se resimt, între altele, în tendinţa de a desface compusele şi de a prefera uneori elementul de origine, aşa cum se întîmplă de atîtea ori, depildă, în scrierile popularizante. Din *catella* Virgi-

1. Cf. rom. *clefăi*, cu toate derivatele lui, de origine onomatopeică, întocmai ca şi cuvintele latineşti menţionate aici (în acest *Buletin* II, pag. 188-9).

l i u restitue primitivul *cata* 'cățea', probabil întrebuințat în limba de toate zilele, dar rămas cu totul necunoscut scrierilor literare transmise *(taurus et vacca, aries et ovis, canis et cata* 110, 15). [1] După modelul lui *instrumentum*, unde își dă bine sama că avem a face cu un compus, creiază pe *construmentum* (4, 15). Inovațiile iau naștere dela forme existente, prin derivație, sau din împrumuturi cărora nu le putem preciza totdeauna originea. Ele ocupă o situație cît se poate de bună și nu se întîlnesc decît rareori la alți scriitori: *abditudo* (83, 4), *accitare* (4, 13), *atramentare* (5, 18; 89, 2), *brevellus* (131, 25), *directare* (7, 12), *internare* (3, 13), *internitas* (18, 25), *parvitas* (109, 10), *pensatura* (13, 2), *praeposteratus* (3, 14; 154, 10; 135, 18), *ratare* (49, 21), *sapidiosus, sapidium* (22, 3), *sapido, -inis* (4, 21), *sapificare* (17, 19; 18, 18), *soceritas* (82, 10), *subsedeo* c. dat. (31, 2), *vidare* (40, 18, etc.). Uneori vocabularul înfățișează un aspect neaoș latin, încît îl presupun împrumutat din limba de toate zilele: *affla* (4, 5; 4, 7; 8, 6; 23, 11; 23, 16), *amminiculatio* (9, 11), *amminiculum* (43, 10), *aumatio fructuum* (87, 7), *breve* adv. (6, 5), *decelsus* (4, 3; 4, 12), *emulitas* (17, 22), *factae* 'într'adevăr, de fapt' (77, 19), *fambulo* (121, 11), *gande temporum, gande diei diutina* (17, 7; 122, 2), cf. germ. *Wende, gurgo* (18, 13; 121, 11), *mandibula* (87, 17), *moda* (4, 2), *offendio* (5, 9), *omnimodatim* (4, 12), *perfendio* (4, 1; 18, 22; 19, 7), *plastum* (4, 5; 4, 7; 8, 6; 23, 11), *scalatim* (4, 1), *semotim* (128, 21). Nu trebue să uităm că o bună parte din cuvintele întrebuințate de V i r g i l i u sînt creații savante, etimologizări sau construcții hibride, care n'au pătruns niciodată în pături mai largi. In istoria cercetărilor gramaticale vin timpuri cînd omul de știință se simte chemat să corecteze uzul, să creeze directive și un vocabular nou și să caute apoi să le impue dela masa lui de lucru unui cerc cît mai larg, dacă se poate, întregii comunități lingvistice. Gramaticul dela Tolosa amintește în această privință încercările predecesorilor săi de a introduce în uz pe *ruminos* și *mandulas* pentru *dentes*, [2] iar cuvintele ce urmează

1. Toate atestările pentru *catta* din *Thesaurus l. Lat.* 3, 621, 4 urm. exprimă noțiunea 'pisică', iar *cata* dela V i r g i l i u, cu sensul 'cățea' bine precizat de context, rămîne cu totul izolată. Explicația mea este, deci, acceptabilă.

2. *Illi ruminos vocarunt quia cunctos rodiunt cibos. Aeneas dentes mandulas dici melius arbitratus est ex eo quod mandunt* 102, 1-3.

par a avea o origine asămănătoare : *aetreus* pentru *aetherius* (3, 10 ; 3, 15 ; 4, 6 ; 4, 15 ; 21, 20), *pada* pentru *pars* (3, 14 ; 67, 17), *primativus* (27, 18), *talitas, tantitas* (48, 12), create după analogia corelativelor *qualitas* şi *quantitas, quantotus—tantotus* (48, 14), *telleus* (3, 10 ; 3, 15).

O situaţie cît se poate de bună ocupă la Virgiliu aşa zisele elemente latine populare. Autorul cunoaşte limba vorbită a vremii sale şi în cercetările ce întreprinde simte obligaţia să o pue la contribuţie, menţionînd deseori forme şi cuvinte nouă şi arătînd cum limba se găseşte în continuă evoluţie şi diversitate. Faţă de inovaţii nu ia totdeauna o atitudine conciliantă, le menţionează, dar uneori lasă să se vadă o mare nemulţumire împotriva lor, combătînd toate acele *opiniones vulgares* (39, 6), ce i se par nepotrivite cu spiritul limbii. Inlocuirea comparativului prin pozitiv şi, în genere, întreg progresul din domeniul comparaţiei adjectivelor, întîlnit la cei mai apropiaţi dintre prietinii săi, este caracterizat drept un procedeu barbar şi care trebue să fie evitat (30, 15 urm.). Totuşi crede că formele duble, depildă substantivele de declinarea V în *-ies* şi cele de declinarea I în *-ia*, rezultate din cele dintîiu, ca *materies-materia, calvities-calvitia, segnities-segnitia, laetities-laetitia, requies-requia, faciesfacia* (39, 17 urm.), apoi *acus, acus* şi *acus, aci, aco, domus, domus* şi *domus, domi, domo, domorum, domis, lacus, lacus* şi *lacus, laci, laco* (31, 17 urm.), *unicornis, -e* şi *unicornus, -a, -um* (38, 2 urm.) sînt prea mult folosite şi devenite bun comun pentru a mai putea fi îndepărtate. Alături de vechile forme ale lui *vas*, menţionează şi pe cele nouă ca *vassi, vasso, vassorum, vassis*, dar se pronunţă pentru tradiţia scrisă. [1] Pronumele *meus, mea, meum* cunoaşte un rival ce ademeneşte pe unii şi pe alţii, nepătruns încă definitiv în conştiinţa lingvistică : masculin *mus, mi, mo, mum, mi, mo, mi, morum, mis, mos, o mi, a mis*, feminin *ma, mae, mae, mam, o ma, a ma, mae, marum, mis, mas, a mis*, neutru *mum*, la fel *tus* pentru *tuus*. [2] Genitivele şi dativele *cuius, cui* au dat naştere unor forme cu raporturi deosebite, putînd fi folosite pentru cazu-

1. *Nos autem sequentes doctorum scita non vulgaribus opinionibus adducimur* 39, 5-6.

2. *In latinitate ussitate non habentur et tamen indubie recipiuntur* 47, 11-12.

rile nominativ, genitiv şi dativ: *cuius, cuii, cuio, cuia, cuiae, cuiae, cuium, cuii, cuio,* (45, 4-6). *Helus* şi-a sporit numărul cazurilor la patru, iar *eccum* şi *ellum* la cinci, redînd astfel limbii de toate zilele posibilităţi multiple de variaţie şi precizie: *helus, helius, heli, helum, hela, helius, heli, helam, helum, helius, heli, helum; eccum, ecco, ecca, eccae, eccam; ellum, elli, ellum, ello,* fără plural (45, 6 urm.). Limbile romanice vădesc o putere de combativitate mai mare la acuzativul latinesc, fie singular sau plural, iar faptul acesta este remarcat cu multă dreptate şi de Virgiliu pentru limba vorbită a vremii sale.[1] Un alt fenomen interesant, observat mai întîiu de Loefstedt şi discutat în mod detailat în volumul al doilea al cărţii sale Syntactica, este întrebuinţarea sporadică a formelor de viitor cu funcţie de prezent. Invăţatul profesor dela Lund vede în aceste exemple o cauză precisă, scurtimea, deoarece formele de prezent, mai ales la conjugările I şi IV, au o înfăţişare mai plăpîndă decît cele de viitor, de pildă *sum, es, est,* faţă de *ero, eris, erit,* etc. Gramaticul latin este departe de această constatare, dar prezintă undeva un viitor alături de un prezent, amîndouă în funcţie bine stabilită de prezent (137, 24-25). Situaţia lui *-que* în limba comună era dela un timp foarte precară, poziţia lui enclitică nu putea fi totdeauna sezisată şi respectată, iar dorinţa de claritate şi precizie au îndreptat cu încetul toate simpatiile comunităţii lingvistice spre sinonimele acestuia *et, etiam, sic* 'apoi', etc. O dovadă în această privinţă, alături de rezultatele din limbile romanice, ne aduce însuşi Virgiliu. El remarcă instabilitatea lui *-que* şi nesiguranţa lui topică, între alţii, la un Gal botezat care adresează poporului cuvintele *adorant... quidem solemque lunam* pentru *solem lunamque* (129, 7 urm.), dar cade singur în această greşală, lăsînd să se strecoare în opera sa forma *pleri* (121, 17) pentru *plerique,* rezultată, evident, din cauza instabilităţii lui *-que.*

Limba lui Virgiliu conţine însă şi elemente populare autentice, întîlnite pretutindeni la scriitorii populari-zanţi şi în celelalte izvoare de informaţie ce ne stau la îndămînă. Provenienţa lor nu este prea greu de lămurit, avînd în

1. *Videtur mihi accusativus cassus inter ceteros aliquid habere cuiusdam praelativae firmitatis* 119, 3-5.

vedere că autorul trăeşte într'un oraş de provincie şi se găseşte în contact apropiat cu masele şi cu toţi purtătorii şi susţinătorii limbii comune. Remarc în domeniul fonologic prepunerea lui *i* înaintea lui *s* impurum în *isponte* (59, 2) şi *istorici* (150, 9), precum şi exemplul elocvent de scriptio inversa din *palculis* (8, 12) pentru *pauculis*, care confirmă starea şubredă a lui *l* velar urmat de consoană. In morfologie nominativele analogice *animalis* (32, 7), *artis* (38, 6), *bovis* (38, 6), *plebis* (38, 5), neutrele devenite masculine *caelus* (120, 1 urm.) şi *vinus* (86, 23), superlativul *magnissimus* (11, 4), comparativul pleonastic *pluriores* (127, 15), atestat şi de traducerea latină a lui Dioscoride, formele analogice dela pronume, precum *illus* (45, 3), *alius, alii, alio, ipsus, ipsum* (45, 4) şi cele dela verb, ca *fior, firis, fitur, fiebar* (66, 23), *poteo* (59, 16), *potebunt* (92, 17), toate acestea dovedesc o evoluţie importantă în limba comună dela sfîrşitul imperiului. O situaţie privilegiată ocupă diminutivele, dar în ele nu trebue să vedem totdeauna o influenţă a limbii vorbite. Unele trădează anumite dispoziţii sufleteşti proprii autorului, afectivitate, temperament sau mijloace de relief are. Le reproduc aici în ordinea lor alfabetică: *domuncula* (98, 4), *eloquentiola* (106, 6), *expositiuncula* (82, 18), *gammula* (7, 14) pentru *gambula, iuvencula* (8, 1), *lapicula* (28, 18), *lusculus* (177, 4), *mentiuncula* (17, 12), *munusculum* (81, 22), *praefaciuncula* (12, 21; 134, 10), *quaestiuncula* (50, 11), *sententiola* (81, 25), *solulus* (48, 20), *syllabula* (16, 16), *totulus* (48, 21), *ullulus* (48, 21), *unulus* (48, 21). In sintaxă, stil şi vocabular apar revendicări sau achiziţii ale timpului, atestate şi în alte scrieri similare şi moştenite în limbile romanice. Observ şi la Virgiliu tenacitatea cu care se menţin *ante* (5, 3; 33, 9) şi *antequam* (32, 8; 131, 24) în conflict cu *antea* şi *priusquam*, apoi compusul *deante* (128, 26), reacţiunea împotriva compusului evidenţiată de *pareant* (177, 5) pentru *appareant*, pleonasmul *tum deinde* (25, 15), *nimie* (4, 8) cu sensul lui *valde, nullum* cu acela al lui *nihil, sic* 'apoi', *facere* cu infinitivul (41, 8; 108, 11; 170, 28), *partes* 'regiune, ţară' (122, 20), discutat de Loefstedt, *calciatus* (165, 22) şi *uxorare* (22, 19; 86, 16), amintind evoluţia lingvistică românească.

Mărturisesc că am cetit cu mare interes opera gramaticală a lui Virgiliu, iar lectura ei îmi dezvăluia uneori lu-

cruri pe care nu le-aş fi bănuit scrise de un filolog al lumii vechi. Judecata aspră a savanţilor moderni, în special Teuffel, Schanz şi Zimmer, lipsiţi, pe cît se pare, de o educaţie lingvistică serioasă în sensul noilor direcţii ştiinţifice, nu poate fi împărtăşită fără a i se face în acelaş timp o mare nedreptate gramaticului dela Tolosa. Intreg edificiul său gramatical, materialul argotic şi dialectal, majoritatea explicaţiilor şi mijloacele sale neobişnuite de expresie vădesc un spirit original şi prob, iar lucrarea sa prezintă un interes lingvistic de înaltă valoare ştiinţifică.

H. Mihăescu.

PLURALE ROMÎNEŞTI ŞI ITALIENEŞTI ÎN *-ORA.* [1]

Romîna şi italiana sînt singurele limbi romanice care au moştenit dela declinarea III latinească (tipul *tempus-tempora)* terminaţia *-ora* ca semn al pluralului la un număr foarte mare de cuvinte. In limba italiană comună, adică în dialectul toscan, aproximativ pela sfîrşitul sec. XIII, acest sufix a dispărut aproape definitiv, fiind înlocuit, graţie analogiei, prin terminaţia *-i* a masculinelor de declinarea II latinească. Morfologia italiană actuală păstrează numai cîteva urme dela declinarea în *-ora,* care se vor vedea, în parte, dealungul acestui studiu. Cu toată vitalitatea sufixul *-ora* continuă, supt diferitele aspecte la care a ajuns în urma evoluţiilor fonetice respective, [2] să trăiască pînă astăzi numai în limba romînă (cu toate dialectele ei) şi în graiurile italieneşti de sud sau, mai precis, în aşa numitele dialecte centro-meridionale. [2]

O situaţie perfect asemănătoare cu cea din limbile romînă şi italiană, unde sufixul *-ora* s'a extins cu mult peste limitele cunoscute din latina clasică, întîlnim în latina medievală depe teritoriul Italiei. Starea de lucruri din această limbă mă mulţumesc să o redau aici, cît se poate de succint,

---

1. Articolul de faţă este un capitol din lucrarea *I plurali in -ora,* pe care am prezentat-o ca teză de doctorat la Universitatea din Roma, în sesiunea Octombrie 1935. Prim referent a fost d. prof. G. Bertoni.

2. Trebue să atrag atenţia dela început că în acest studiu nu iau deloc în consideraţie transformările fonetice ale lat. *-ora,* fiindcă, pentru scopul ce-mi propun, n'au nicio importanţă. Se ştie că acest sufix suna în vechia romînă *-ure,* iar astăzi *-uri.* In dialectele italieneşti centro-meridionale *-ora* are diferiţi urmaşi: *-ərə, -urə, -iri,* etc.

3. Vorbite în provinciile: Marche, Umbria, Lazio, Abruzze, Campania, Basilicata, Puglia, Sicilia.

după studiul, extrem de interesant din acest punct de vedere, *Les Pluriels analogiques en -ora dans les chartes latines de l'Italie* de Paul Aebischer, publicat în *Bulletin Du Cange* VIII (1933), pag. 1-76 și IX (1934), pag. 26-36. [1]

Din documentele latinești medievale, aparținînd sec. VIII-XII, Aebischer culege un număr de 109 cuvinte cu pluralul analogic în *-ora*. [2] Ele se găsesc răspîndite pe întreg teritoriul peninsulei italice. Unele apar pe o arie mai întinsă, altele pe una foarte redusă, dacă nu chiar și numai într'un singur punct. In genere însă aceste forme sînt extrem de numeroase în regiunile unde astăzi se vorbesc dialectele centro-meridionale. Această coincidență între starea de lucruri din latina medievală și dialectele actuale merge așa de departe, încît aria de extensiune a unor cuvinte (stabilită pe baza textelor latinești) corespunde, de cele mai multe ori, cu aria aceloraşi cuvinte din dialectele centro-meridionale. La aceste constatări, atît de interesante, privitoare la formele în *-ora* din latina medievală și italiană, se pot adăuga altele, în legătură cu formele din limba romînă. Așa, de exemplu, spre a nu mai aminti de toate formele cu *-ora* analogice din aceste trei limbi, întîlnim un caz ca *pavimentora* (plur. lui *pavimentum)*, formă analogică în latina medievală și în romînește *(pămînturi)*, pecînd niciunul din dialectele italienești n'a păstrat vreun urmaș măcar dela acest substantiv.

In urma celor spuse se vede destul de bine că raporturile ce se pot stabili între formele inovatoare din limbile în discuție nu par a fi numai produsul întîmplării. In *Les pluriels analogiques en -ora*, discutînd cauza procesului care a favorizat atît de mult extensiunea sufixului de față, Aebischer a lămurit pe deplin în ce constă aceste raporturi. Iată în-

1. O recensie asupra acestei lucrări a publicat Matteo Bartoli în *Archivio glottologico italiano* XXVI (1934), pag. 125-129. Deoarece această dare de samă discută toate amănuntele referitoare la producerea, răspîndirea, etc. analogiei și totodată conține idei originale cu privire la suf. *-ora*, o voiu cita foarte des în paginile următoare. Și bibliografia pe care o dă Bartoli este foarte interesantă.

2. Despre formele în *-ora* din latina medievală v. și articolele lui K. Sittl, *Zur Beurteilung des sogenannten Mittellateins* în *Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik* II (1885), pag. 550-580 și C. Salvioni, *Appunti di latino medievale* în *Studi medievali* I (1904-5), pag. 410-426.

trebările la care s'a gîndit să răspundă autorul nostru. Sînt formele analogice din latina medievală datorite fantaziei personale a redactorilor textelor sau a notarilor de cancelarii care nu cunoşteau destul de bine limba respectivă? Sînt ele datorite unui fel de modă savantă a timpului, pe care autorii acelor texte ar fi vrut s'o cultive? Nu cumva fiecare formă analogică din latina medievală reprezintă o influenţă directă a formei cuvîntului corespunzător din limba vorbită atunci, sau, dacă nu poate fi vorba de o influenţă dela cuvînt la cuvînt, trebue să admitem cel puţin o influenţă generală din partea graiurilor vii?

Dupăce analizează cu toată minuţiozitatea întrebările puse, Aebischer admite ca probabilă ultima ipoteză, anume că formele latineşti medievale se datoresc, în mare parte, influenţei limbii vorbite. Odată admisă această ipoteză, rămîne ca cercetări ulterioare asupra formelor analogice din dialectele italieneşti, începînd cu epoca cea mai veche şi continuînd pînă în prezent, să stabilească precis pînă unde s'a exercitat influenţa limbii vorbite asupra latinei medievale şi care din formele existente în tabloul lui Aebischer lipsesc şi au lipsit totdeauna din dialectele actuale. Ar fi nevoe, cu alte cuvinte, de făcut un control al celor 109 forme analogice culese din textele latineşti medievale. Prin aceasta nu s'ar lămuri însă deloc una din chestiunile fundamentale ce se leagă de existenţa formelor în *-ora*, şi anume care este c a u z a fenomenului nostru. Pentruce sufixul *-ora* a depăşit atît de mult limitele-i cunoscute, în dauna altor declinări? Învăţămintele din latina medievală pot fi destul de instructive, dar nu luminează problema noastră decît în mod indirect. Deaceea rezolvarea ei nu ne poate veni decît dupăce vom lua în discuţie formele din limba vie, adică din romînă şi italiană. Aceasta ne propunem în articolul de faţă.

Calea ce trebue să urmăm ne-o indică Aebischer în concluziile studiului său citat mai sus. Anume, e necesar mai întîiu să ştim care sînt primele cuvinte ce au avut de suportat efectele analogiei: «On y parviendra peut-être en établissant la liste complète en *-ora* dans les dialectes italiens actuels et dans les textes littéraires, en la comparant à celle que j'ai dressée à l'aide des chartes anciennes, et en recher-

chant ensuite, comme j'ai tenté de le commencer, quels sont les mots de ce genre qui se retrouvent en roumain ou qui ont laissé des traces dans d'autres langues romanes : ceux-là risqueraient d'être les plus anciens. Ce n'est qu'une fois que ce point de départ aura été bien fixé qu'on pourra entreprendre l'étude du processus de propagation de nos pluriels analogiques : il est vraissemblable qu'alors la parenté sémantique de certains mots avec d'autres termes passés déjà à la déclinaison en *-us, -oris* aura facilité grandement la multiplication de ces pluriels» (*op. cit.* pag. 74).

Inainte de a vedea acele plurale analogice, care se supun normelor stabilite aici, e bine să ne dăm mai întîiu sama de timpul cînd a început să aibă loc procesul de propagare a formei noastre. Fără nicio îndoială putem afirma că pluralele în *-ora* comune romînei și italianei aparțin latinei populare.[1] Că fenomenul este deja latinesc popular, probează unele forme analogice din manuscrise latinești, al căror prototip se urcă pînă pela sfîrșitul sec. VI, precum și toate acele derivate din limbile romanice, care, dupăcum se va vedea din exemple, nu s'ar putea explica altfel decît pe baza unui plural analogic latinesc popular.

Apariții independente și mult posterioare epocii de acum, uneori chiar cu rezultate identice în ambele limbi, romînă și italiană, au putut, firește, să aibă loc. Faptul acesta e cunoscut din atîtea alte cazuri, încît nu trebue să ne surprindă. Pe cît va fi posibil, voiu încerca să fac distincție între pluralele a căror vechime diferă, spre a putea discuta apoi cauza fenomenului numai pe baza exemplelor din epoca cea mai îndepărtată.

Astfel articolul de față va putea servi, în parte și indirect, ca o complectare a studiului lui Aebischer, și anume pentru formele care au circulat sau circulă încă în dialectele italienești, căci materialul discutat de mine e aproape tot ce se poate aduna. In această privință, pentru partea italienească, mi-au adus mari servicii mai ales studiile dialectale, de-

1. In recensia deja amintită (v. mai sus, pag. 30 nota 1), Bartoli discută și chestia dacă formele analogice în *-ora* au fost cunoscute în întreagă Romania sau numai în partea ei estică. Părerea lui e că formele analogice în *-ora* n'au existat decît în provinciile romane unde avȧau să ia naștere limbile italiană și romînă.

oarece dicţionarele, în genere, nu înregistrează mai deloc pluralul. Din acest punct de vedere operele similare romîneşti întrec cu mult pe cele italieneşti.

Spre a putea ajunge mai întîiu să deosebim pluralele analogice din prima epocă, adică latineşti populare, de cele aparţinînd epocilor posterioare, deci născute pe cale independentă, din tot felul de cauze, care nu intră însă în cadrele studiului nostru, şi a urmări apoi evoluţia procesului de analogie la cele din prima fază, avînd astfel posibilitatea de a descoperi cauza însăşi a fenomenului, am crezut necesar să le discut în trei rubrici principale. Normele după care ne-am condus la stabilirea diviziunilor se vor vedea la fiecare grupă în parte (indicată printr'o cifră romană). Deoarece aflarea cauzei de extensiune a sufixului *-ora* nu este cu putinţă decît dacă ţinem sama şi de celelalte semne de plural ale aceluiaşi cuvînt, le voiu aminti şi pe acestea, fie şi numai în treacăt, la fiecare ocazie. Nu studiez decît aria pluralelor în *-ora* care se dovedesc că au aparţinut epocii latineşti populare. Trebue să recunosc dela început că se poate întîmpla ca nu de puţine ori să las afară din discuţie plurale care cu adevărat vor fi aparţinut acestei perioade şi să introduc în această categorie altele, născute, probabil, mai tîrziu. Dar asta nu trebue să ne surprindă prea mult. Orice criteriu am admite va avea, desigur, acelaşi defect. Ştim că tot ce se creiază într'o limbă este produsul spiritului ei. Acest spirit se bucură de o libertate pe care mai niciodată nu reuşim s'o delimităm complect. Dacă procedăm totuşi cu multă atenţie, cum sper să fac în rîndurile ce urmează, putem avea deplină siguranţă că ne apropiem de adevăr.

I. Prima grupă o alcătuesc pluralele în *-ora* dela neutre latineşti cu tema în *-s*. [1] Inregistrez supt A formele existente ca atare deja în latina clasică şi supt B forme dela teme diferite, care trecuseră însă, dupăcum arată reflexele romanice, la grupa temelor în *-s* încă din latina populară.

A.

corpora. In dacoromînă, caşi în multe alte idiome roma-

1. Despre soarta tuturor neutrelor dela teme în *-s* v. W. Meyer(-Lübke), *Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen*, Halle 1883, pag. 37-58.

nice, este neologism (v. A. Zauner, *Romanische Forschungen* XIV, pag. 346). Moștenit în meglenoromînă *(REW,* nr. 2248).[1] In vechia italiană[2]: Flor.[3] *corpora,* sec. XIII (Schiaff., *Testi,*[4] pag. 107_2, $176_{15\text{-}16}$, 192_8, 193_{33}); Rom. *corpora* (Monaci, *Crest.,*[5] pag. 128_{280}), *corpora,* sec. XIV (Rienzo, *Vita,*[6] pag. 106_{11}, 110_6, $185_{3, 15, 23}$); Neap. *corpora,* sec. XIV (Pelaez, *Pozz. Bagn.,*[7] pag. 207, versul 270). In dialectele actuale: Lazio (Castro d. Volsci) *kuorpə kǫrpəra* (sing. *kuorpə)* (Vign., *Vern. V.,*[8] 226), Sora *kǫrpəra* (sing. *kǫrpə)* (Ml. *Fon., S.*[9] 144); Sicilia (Nisseno) *corpa, córpura* (sing. *corpu)* (Wentrup, *Beitr.,*[10] 38), *curpi, curpira* (Lomb., *Niss.,*[11] 56).

frigora. Dacorom. *friguri* 'Fieber', megl. *frigur* (Th. Capidan, *Meglenoromîuii* I, București 1925, pag. 144). Sensul

1. *REW* = W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch,* ed. III, Heidelberg 1930-35.

2. Pluralele în *-ora* sînt citate în felul următor: întîiu limba română comună și apoi dialectele ei, după aceea limba italiană, la aceasta fac distincție între formele vechi italiene și cele din dialectele actuale. Pentru primele menționez secolul, alteori chiar și anul, precum și dialectul aproximativ. In paranteză e citat locul deunde am luat exemplul, cu pagina și rîndul respectiv. Transcrierea fonetică a formelor dialectale actuale este foarte imperfectă, fiindcă tipografia nu dispune de toate literele necesare.

3. Numele dialectelor italienești le dau prescurtat, deoarece presupun că ele se subînțeleg: Flor. = florentin, Rom. = roman, neap. = neapolitan, etc.

4. Schiaff., *Testi* = Alfredo Schiaffini, *Testi Fiorentini del Dugento e dei primi del Trecento,* con introduzione, annotazioni linguistiche e glossario a cura di..., Firenze 1926.

5. Monaci, *Crest.* = Ernesto Monaci, *Crestomazia italiana dei primi secoli,* con prospetto grammaticale e glossario, Città di Castello 1912.

6. Rienzo, *Vita* = *La Vita di Cola di Rienzo,* tribuno del popolo romano, scritta da incerto autore nel secolo decimoquarto..., con note di Zeferino Recesenate. Forlì 1828.

7. Pelaez, *Pozz. Bagn.* = M. Pelaez, *Un nuovo testo dei Bagni di Pozzuoli in volgare napoletano* în *Studi romanzi* XIX (1928), pag. 47-134.

8. Vign., *Vern. V.* = Carlo Vignoli, *Il Vernacolo di Castro dei Volsci* în *Studi romanzi* VII (1911), pag. 117-296.

9. Ml., *Fon. S.* = Clemente Merlo, *Fonologia del dialetto di Sora,* Pisa 1920.

10. Wentrup, *Beitr.* = Fr. Wentrup, *Beiträge zur Kenntniss des sicilianischen Dialectes,* Halle a. S. 1880.

11. Lomb., *Niss.* = G. Lombardo, *Saggi sul dialetto Nisseno,* Caltanisetta 1901.

din romîneşte e cunoscut şi în latina populară (v. Ov. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine* I, pag. 190).

litora. După *REW*, nr. 5088a, *litus* este popular, adică moştenit, în veneţiană. V. ital. *lidora* (W. Meyer-Lübke, *Italienische Grammatik*, § 346, pag. 197).

pectora. Dacorom. (pl. fem.) *piepturi* şi (masc.) *piepţi* (cf. *piepţii cămeşii*; exemple la Tiktin, *Rum.-Deut. Wört.*, s. v. *piept*), macedorom. *chepturi* (Pascu, *Dict. Et.* I [1], s. v. *chept*), megl. *cheptur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144). Sicil. (Nisseno) *pittira, pitti* (Lomb., *Niss.* 56). In sardă pluralul *pectora* a devenit singular: nord. *pettǫ́ra*, sud. *pittúra*, după care a avut loc schimbarea accentului, precum şi formarea unui nou plural *pettǫ́ras, pittúras* (P. Guarnerio, *Archiv. glott.*, vol. XIV, pag. 190; C. Salvioni, *Rendiconti Istituto Lombardo* XLII, pag. 817; M. L. Wagner, *Studien über den sardischen Wortschatz*, Genève 1930, pag. 110. După *REW*, ed. II, Nr. 6333 formele sarde ar fi reflexele lui * *pectorinus*, ed. III, nr. 6335 dela plur. *pectora*). In privinţa extensiunii celor două forme să se vadă harta nr. 125 din *AIS*, vol. I. [2]

pecora. In romîneşte nu s'au păstrat decît derivate dela * *pecorarius* (Densusianu, *op. cit.*, pag. 190). In italieneşte plur. *pecora* a devenit singular feminin şi supt această formă se menţine pînă astăzi atît în limba comună, cît şi în dialecte. (Cf. hărţile nr. 1070 şi 1071 din *AIS*, vol. VI). După M.-Lübke, *Ital. Gramm.*, § 329, pag. 184 *pecora* nu s'a moştenit în toscană. [3] Singularul *pecus* s'a menţinut dialectal

---

1. Pascu, *Dict. Et.* I = G. Pascu, *Dictionnaire Etymologique Macédo-roumain* I. *Les éléments latins et romans*, Iaşi 1925.

2. *AIS* = K. Jaberg und J. Jud, *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, Zofingen 1928 urm.

3. Se ştie că în limba noastră s'a conservat lat. *ovis*. Terminii romîneşti pentru 'oaie' au fost studiaţi de D. Caracostea, *Wortgeographisches und Wortgeschichtliches vom Standpunkte der Homonymität* în *Mitteilungen des Rumänischen Instituts an der Univ. Wien* I, Heidelberg 1914, pag. 109 urm.; iar cei romanici de W. von Wartburg, *Zur Benennung des Schafes in den romanischen Sprachen* în *Abhandlungen der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Philosophisch-historische Klasse 10, Berlin 1918, pag. 1-35. Deoarece concluziile acestui din urmă autor ne interesează direct, le dau aici în rezumat: '*Ovis* a dispărut în limbile romanice din cauza omofoniei cu *ovum* (cf. asupra acestei cauze observaţiile foarte juste ale lui G. Bertoni, *Archivum*

(*REW*, nr. 6339 şi C. Salvioni în *Studi di filologia romanza* VII, pag. 185).

pignora. Moştenit, probabil, în vechile dialecte italieneşti septentrionale: v. veneţian (fem. sing.) *la pegnora* (C. Salvioni, *Studi fil. romanza* VII, pag. 192); v. luches *pegnora* (S. Pieri, *Archiv. glott. ital.* XII, pag. 162); Siena *pegnora*, sec. XIII-XIV (L. Hirsch, *Zeit. rom. Phil.* X, pag. 59); Ascoli Piceno *le pegnora* [1] (*Statuti di Ascoli Piceno* [an. 1377], Roma 1910, pag. 186 19, 20). In dialectele actuale de sud: Molfetta *peñərə* (sing. *pęñe*) (Ml., *Molf.*, [2] pag. 94), Matera *pęñərə* (sing. *püñə*) (Festa, *Mat.*, [3] pag. 276).

stercora. S'a păstrat în v. rom.: sing. *şterc* (S. Puşcariu, *Et. Wort. rum. Sprache* I, nr. 1642). In italieneşte îl găsim, ca şi pe *pignora*, în vechile dialecte septentrionale: v. lomb. (fem. sing.) *stercora* (C. Salvioni, *Archiv. glott. ital.* IX, pag. 74 şi XIV, pag. 245); *stercora* sec. XVI (Idem, *ibid.* XI, pag. 86 44, 225 21) (cf. următoarea notă dela pag. 303: «*stercora* letame, *sterco*... non già la mera riproduzione del lat. *stercora* che è nel testo, ma bensì voce realmente viva nel valdese"). *REW*, nr. 8244a vede în v. lomb. *stercora* un derivat dela *stercorare*. [4]

tempora 'Zeit'. Dacorom. *timpuri* (forma masc. *timpi* e nouă), macedorom. *timpuri* (Pascu, *Dict. Et.* I, s. v.), megl. *timpur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144). In vechia italiană:

---

romanicum III [1919], pag. 406: „l'omofonia è causa di morte, insomma, allorchè è accompagnata da ragioni semantiche impellenti"), dar s'a păstrat în romineşte, în urma unei modificări fonetice încă neexplicate. Pe teritoriile unde s'a menţinut *-ora* întîlnim substantivul feminin *pecora* în locul lui *ovis*. Wartburg admite persistenţa lui *-ora* în dialectele italieneşti septentrionale. Bazat pe comparaţia dintre ariile *pecora* şi *tempora* 'Schläfe', care coincid, susţine „dass *pecora* erst spät als Singular gebraucht wurde, nämlich erst nach dem Erlöschen der *-ora*-Plurale in der übrigen Romania" (pag. 15). Acest timp ar fi sfîrşitul sec. V şi începutul sec. VI.

1. «le pegnora del soi officio»; «del pagamento de le pegnora».

2. Ml., *Molf.* = C. Merlo, *L'articolo determinativo nel dialetto di Molfetta* în *Studi romanzi* XIV (1917), pag. 69-99.

3. Festa, *Mat.* = Giov. Battisti Festa, *Il dialetto di Matera* în *Zeit. rom. Phil.* XXXVIII (1914-18), pag. 129-162 şi 257-280.

4. Tot ca un derivat dela *stercorare* este considerat şi span. *estiércol*, pe care Vicente García de Diego, *Revista de filofogía española* IX (1922), pag. 138 îl scoate din * *stercore*.

Flor. *tempora*, sec. XIII (G. Villani, *Cronica* I, Firenze 1857, pag. 209); Rom. *tempora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, pag. 368 12), *tempore* (Rienzo, *Vita*, pag. 173 3); Camp. *tempora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, pag. 420 41). In dialectele actuale: Lazio (Velletri) *tempora* (= ital. *i quattro tempi*), (Croc, *Vell.*,[1] pag. 80), (Castro d. Volsci) *tempəra* (cf. *le kuattə tempəra)*, alături de *tiəmpə* (= ital. *i tempi)* (Vign., *Vern. V.*, 289)[2]; Camp. (Castel Nuovo di Conzo) *tęmbərə* (sig. *tiembə*) (comunicat de d. prof. Bertoni, după R. Urciolo, Teză de doctorat în manuscris); Puglia (Molfetta) *təmbərə* (sing. *tiəmbə)* (Ml., *Molf.*, 82), (Ostuni) *tęmbərə* (Merlo, *Revue dial. romane* I, pag. 256).

tempora 'Schläfe'. Dacorom. (fem. sing.) *tîmplă*. Ital. (fem. sing.) *tempia;* v. frc. (fem. sing.) *temple (REW*, nr. 8635). Acest substantiv a trecut la decl. I, schimbîndu-şi numărul, încă din latina populară, după care a urmat şi înlocuirea sufixului *-ora* prin *-ula: tempora*>* *tempula*. Schimbarea sufixului ar fi recentă, după Ov. Densusianu, *Hist. l. roum.* I, pag. 161, din cauză că sard. *trempa* ar fi tot clasicul *tempora*. Despre înlocuirea lui *-ora* prin *-ula* v. Meyer-Lübke, *Rom. Grammatik* II, § 54, pag. 77, A. Zauner, *Rom. Forsch.* XIV, pag. 144, (în special pentru formele romîneşti) A. Philippide, *Originea Romînilor* II, pag. 36 şi S. Puşcariu, *Dacoromania* III, pag. 660.[3].

B.

**capora*. Lat. *capita* se continuă în dacorom. *capete* şi macedorom. *capete* (Pascu, *Dict. Et.* I, s. v.); în istroromînă avem *cǫpur* (Popovici, pag. 97).[4] Dacoromîna cunoaşte şi forma *capuri* (v. Tiktin, *Rum.- deut. Wört.*, s. v., Tache Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, Bucureşti 1925, pag. LXV şi P. Iroaie, *Cernăuţul folcloric*, Cernăuţi 1934, pag. 12), care există şi în istoromînă. *Capita* apare în v. italiană: *capeta* la Ristoro d'Arezzo (M. -Lübke, *Ital.*

1. Croc., *Vell.* = G. Crocioni, *Il dialetto di Velletri e dei paesi finitimi* în *Studi romanzi* V (1907), pag. 27-88.

2. Plur. în *-ora*, citat de Vignoli la locul arătat aici, e mai degrabă un neologism, şi anume o formă latină bisericească.

3. Puşcariu explică pe *tîmplă* dintr'un mai vechiu * *tîmpre* (< *tempora)*.

4. Iosif Popovici, *Dialectele romîne din Istria* II, Halle a. S. 1909.

Grammatik, § 346), în v. sardă: *capita* și în sarda actuală: *kabide* (S. Pușcariu, *Et. Wört.* I, nr. 269). Dar *capora* e mai răspîndit: v. roman *capora*, sec. XIII (M.-Lübke, *op. cit.*, § 346), *capora* (Rienzo, *Vita*, pag. 106_{11}). [1] In dialectele actuale: Agnone *kapərə* (fem. sing. *kuǫpe* [2] 'capo di filo') (Zicc., *Agn.* [3], 426); Lazio (Castro d. Volsci) *kapəra* 'capi, teste' (Vign., *Vern. V.*, 158), (Subiaco) *kàpora* (Croc., *Vell.*, 59; după Lindss., *Sub.* [4], 262, *kàpora* se întrebuințează numai cînd e vorba de animale), Paliano (Nemi) *kàpora* (Nov., *Pal.*,[5] 93); Puglia (Cerignola) *kapərə* (fem. sing. *la kapə)* 'i capi, le teste' (Ml., *Molf.*, 82), (Bari) *kabbre* 'i capi' (Nitti, *Bar.*,[6] 1), (Carbonara di Bari) *kabbərə* (Merlo, *L'Italia dialettale* II, pag. 94); Basilicata (Matera) *kapərə* (fem. sing. *la kapə*) (Festa, *Mat.*, 157). Derivate dela forma de plural: Velletri *skaporà* 'decapitare' (Croc., *Vell.*, 82), Castro d. Volsci *škapura* 'togliere al granturco la parte dello stelo spigato' (Vign., *Vern. V.*, 267); Paliano *skapora* 'decapitare' (Nav., *Pal.* 122). Derivate dela plur. *capora* există și în limba italiană comună, de pildă *caporale*, *caporano*. Pentru explicarea lor G. I. Ascoli, *Archiv. glott. ital.* XIII, pag. 295 și XIV, pag. 336 a propus o formă paleo-italică **capor* în locul lat. *caput*. Un sing. **capus*, plur. **capora* a admis Fr. D'Ovidio, *Note etimologiche*, Napoli,

1. „furono morti cento ottanta mila capora di uomini".

2. Combătînd pe S. Pieri, care în *Archiv. glott. ital.* XV, pag. 232 scotea fem. sing. *cäpə* din pluralul *capərə*, Zauner, *Rom. Forsch.* XIV, pag. 356, nota, zice: „nicht sehr wahrscheinlich, denn bei *oculus*, *digitus*, die denselben analogischen Plur. bilden, ist das Genus nicht geändert worden". Nu are însă dreptate, pentru motivul că, precum se va vedea, n'a existat niciodată un plural latinesc popular **oculora*, **digitora*, pecînd este sigur că a putut exista un **capora*, care a influențat, din punctul de vedere al genului, și singularul. Plurale în *-ora* dela *oculus*, *digitus* se găsesc în multe dialecte italienești de sud, dar ele au altă explicație.

3. Zicc., *Agn.* = G. Ziccardi, *Il dialetto di Agnone* în *Zeit. rom. Phil.* XXXIV (1910), pag. 405-436.

4. Lindss., *Sub.* = A. Lindsstrom, *Il vernacolo di Subiaco* în *Studi romanzi* V (1907), pag. 237-300.

5. Nav., *Pal.* = Giulio Navone, *Il dialetto di Paliano* în *Studi romanzi* XVII (1922), pag. 73-126.

6. Nitti, *Bar.* = Fr. Nitti di Vito, *Il dialetto di Bari*, Milano 1896.

1899, ca să derive din el pe *caporale*: „L'isolamento in cui stava *caput* lo esponeva alla tentazione di conformarsi ai tanti neutri come *corpus, pectus*" (pag. 18). Dela plur. **capora* explică derivatele *caporale, caporano* şi H. Schuchardt, *Zeit. rom. Phil.* XXII (1898), pag. 395. Aceeaşi explicaţie, pe care însă o aplică şi ital. *caporiccio, caperello* (< **caporello*), propune şi G. Bertoni, *Zeit. rom. Phil.* XXXIII (1909), pag. 735.

ervora (plur. lui *ervum, -i*). Dacorom. (sing.) *iarbă*, (plur.) *ierbi, ierburi*, megl. *iarbă, ierbur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 143). Sing. *iarbă*, plur. *ierbi* sînt urmaşii lat. *herba, -ae*. V. frc. şi prov. *ers*, derivatul ital. *erborare* şi rom. *ierburi* presupun un lat. pop. **ervus, -oris*. Rom. *ierburi* a fost pe nedrept considerat ca o formă analogică dela *herba*. Explicaţia aceasta, propusă de W.-Meyer (-Lübke) în *Die Schicksale d. lat. Neutrums*, pag. 58, *Rom. Grammatik* II, § 15, pag. 20, *Einführung in das Studium der rom. Sprachwissenschaft*, ed. III, § 174, *REW*, nr. 2910 a fost acceptată atît de dicţionarele etimologice franţuzeşti, cît şi de cele româneşti. Pentru limba română v. S. Puşcariu, *Etym. Wört.*, nr. 757 şi Iorgu Iordan, *Arhiva* XXX (1923), pag. 334. In rom. *ierbi* şi v. ital. *erbi* M.-Lübke, *Rom. Grammatik* II, § 33 vede un acuzativ plural *herbas*. Cred că s'ar putea explica destul de bine şi forma românească şi cea italienească dela *ervi*, admiţînd că *herba, -ae* s'a confundat cu **ervus, -oris*, ceeace a dus la existenţa unui plural dublu: *ervi, ervora* (la fel cu *tempi, tempora*).

**latora (latus, -eris)*. Dacorom. (fem. sing.) *latură* < (plur.) *latora*. In *Archiv. glott. ital.* II, pag. 429 Ascoli derivă rom. *latură* din lat. *latere*. Dela plur. *laturi* avem adv. *alături* (A. Philippide, *Orig. Rom.* II, pag. 429 şi S. Puşcariu, *Dacoromania* III, pag. 399). In vechia italiană: Flor. *latora*, sec. XIII (Schiaff., *Testi*, pag. 136_{32});[1] Neap. *latora* (sing. *lato*), sec. XIV (Pelaez, *Pozz. Bagn.*, 102_{243}); Puglia *latora* (*Archiv. glott. ital.* XVI, pag. 43).

**nomora (nomen, -inis)*. V. rom. (plur.) *numere, lumere*,

1. Cf. şi un *latoro* (devenit singular) „da l'uno latoro est Martino da Monti e da l'atoro lato est via (Monaci, *Crest.*, nr. 18_8).

numene (S. Puşcariu, *Et. Wört.*, nr. 1206). Dialectal se întîlneşte astăzi *numuri* în Maramureş (Tache Papahagi, *op. cit.*, pag. LXV). Această formă trebue explicată, probabil, împreună cu cele italieneşti, care presupun sigur un lat. pop. **nomora*. In vechia italiană: Flor. *nomora*, an. 1295 (Schiaff., *Testi*, 69_{16}); Siena *nomina, nómora* (sing. *nome)*, sec. XIII (L. Hirsch, *Zeit. rom. Phil.* IX [1885], 59); Neap. *nómura*, sec. XIV (E. Percopo, *Poemetto napoletano*, Napoli 1887, pag. 53_{91}, 95_{609}). In dialectele actuale: Lazio (Velletri) *nome, nomera* (sing. *nome)* (Croc., *Vell.*, 50), (Montelanico) *lùmora, nomera* (Croc., *Vell.*, 59), (Sezze) *nòmera* (Croc., *Vell.*, 83), (Castro d. Volsci) *nomə, nomə̀ra* (sing. la fel cu plur.) (C. Vignoli, *Vernacolo Amaseno*, 160) [1], (Amaseno) *nommə̀ra, -na* „che vale nomignoli" (Vignoli, *op. cit.*, 26), (Cervara) *le noma, nome, nómora* (Merlo, *Dial. Cervara*, Roma 1922, pag. 88); Puglia (Molfetta) *nomə̀rə* (Ml. *Molf.*, 83).

II. La substantivele din această categorie, care în latineşte erau, cele mai multe, masculine, găsim, alături de pluralul 'regulat', un plural analogic în *-ora*. Adeseori acesta din urmă este unica formă ce s'a transmis din latina populară. [2]

acora (acus, -us, fem.; *acus, -eris*, n.). Dacoromîna prezintă două plurale: *ace, acuri*. In textele vechi romîneşti găsim numai pe *ace*. Lipsa urmaşului lat. *acora*, care ar fi trebuit să sune *acure*, poate fi numai întîmplătoare. Macedorom. *aţe* (Pascu, *op. cit.*, s. v. *ac)*. In vechia italiană: Marche *acora* (Crocioni, *Studi romanzi* III, pag. 132; cf. *acora* în lucrarea dramatică, *L'intervenuta ridicolosa*, din anul 1606, scrisă în dialectul dela Macerata, *Studi fil. romanza* IX, pag. 670, vers 448). Din dialectele actuale septentrionale emiliano-romagnole, este considerat ca urmaş al plur. *acora*, tre-

1. La locul citat aici din Vignoli găsim următoarea observaţie: «nel plurale oggi è più frequente *nomə; nommə̀ra* usato nel senso di nomignolo».

2. Astfel e cazul, de ex., la substantive ca *focus, locus*. etc., dela care, atît în romîneşte cît şi în italieneşte, nu avem decît urmaşi de-ai lui **focora, *locora* > rom. *focuri, locuri*, v. ital. *focora, locora*. La cursul de Istoria limbii italiene, ţinut la Universitatea din Roma, în anul şcolar 1933-34, d. prof. G. Bertoni a arătat cu argumente foarte convingătoare că plur. ital. ca *fochi, lochi*, etc. trebuesc explicate neapărat pe baza formelor anterioare *focora, locora*.

cut la singular, subst. *êgur* 'spillo' (v. C. Salvioni, *Romania* XXIX [1900], pag. 554 şi G. Bertoni, *Zeit. rom. Phil.* XXXIII [1909], pag. 745). Dialectele centro-meridionale: Agnone *àkucərə* (sing. *(e)ákə)* (Zicc., *Agn.*, 426); Lazio (Castro d. Volsci) *aku, àkura* (Vign., *Vern. V.*, 187), (Amaseno) *àkura, akərə* (Vign., *Vern. Amas.*, pag. 64), (Sora) *ákuərə* (Ml., *Fon. S.*, 141, 168); Puglia (Cerignola) *ácurə* (Zing., *Cerign.*,[1] 232), (Molfetta) *akə, akərə* (Ml., *Molf.*, 78, 96), (Lecce) *águra* (sing.) 'amo' (Merlo, *Studi romanzi* XIV, pag. 104). Dela plur. *acora* există şi următoarele derivate: tosc. *agoraio* (< *acora* + *-arius)*, abruzzes *acurále*, lecces *aculáru*. Formele cu *l* se explică prin disimilaţia celor doi *r* (C. Salvioni, *Zeit. f. rom. Phil.* XXII [1898], pag. 465). Subst. *kuráta* din dialectul corsican (într'un exemplu ca *una kurata di filu* «una gugliata di filo d'una lunghezza più o meno grande») este, după P. Guarnerio, tot un derivat dela *acora* (v. C. Salvioni, *loc. cit.*, pag. 465).

arcora (arcus, -us). Dacorom. *arce, arcuri* (Tiktin dă numai pe *arcuri)*, macedorom. *arcuri* (Pascu, *op. cit.*, s. v.). In vechia italiană: Flor. *arcora* [3] (Villani, *Cronica* I, Firenze 1844, pag. 60 $_{20-23}$), Marche *arcora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, pag. 484 $_{234}$), Rom. *arcora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, pag. 368 $_{3}$). Derivate: tosc. *arcolaio* (< *arcora* + *- arius)* şi *archiléo* «mobile vecchio inutile» provine tot dela plur. *arcora* după C. Salvioni, *Miscellanea Ascoli*, pag. 75.

campora (campus, -i). Dacorom. *cîmpuri* şi, foarte rar, *cîmpi* (cf. *a bate cîmpii, a lua cîmpii*, Dicţ. Acad., s. v. *cîmp)*, macedorom. *cîmpuri, cîmpi* (Pascu, *op. cit.*, s. v.), megl. *cǫmpur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144). In vechia italiană: Tosc. *campora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, pag. 241 $_{39}$). Studiile de

1. Zing., *Cerign.* = N. Zingarelli, *Il dialetto di Cerignola* în *Archiv. glott. ital.* XV, pag. 83-96 şi 226-235.

2. «Macrino fece fare il condotto dell'acqua in docce e in arcora».

3. O listă foarte bogată de plurale în *-ora*, existente în toponimia italiană septentrională, dă Giandomenico Serra, *Contributo toponomastico alla teoria della continuità nel Medioevo delle comunità rurali romane e preromane dell'Italia superiore*, Cluj 1931, pag. 34-37. Iată regiunile în care a găsit Serra plurale în *-ora* dela *campus:* Torino, Ivrea, Alessandria, Novara, Pavia, Como, Venezia Euganea, Emilia, Liguria, Corsica, Toscana, Sabina, Napoli, Salerno.

toponomastică italiană dovedesc că plur. *campora* era foarte răspîndit în evul mediu în dialectele septentrionale.[1] Graiurile lombarde conservă pînă astăzi nume topice de felul lui *campora, cámpra*[2] (C. Salvioni, *Bollet. storico Svizz. Ital.* XXI [1899], pag. 85-86). Un *campora*, nume topic corsican, citează G. D. Falcucci, *Vocabolario dei dialetti di Corsica*, Cagliari 1915, pag. 408. Plurale în *-ora* dela *campus* găsim și în dalmată: *kánpora*, n. top. (M. Bartoli, *Das Dalmatische* I, col. 302). Alături de pluralul analogic, găsim în această limbă și forma regulată *kinp* (sing. *kuonp* (Bartoli, *op. cit.* II, col. 352).

cantora (cantus, -us). Nu s'a păstrat în romîneşte. In vechia italiană: Flor. *cantora*, sec. XIII (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346). Dela acest plural există în italiana actuală derivatul *canteruto*, cu *-er* analogic (C. Salvioni, *Zeit. rom. Phil.* XXII [1898], pag. 465).

focora (focus, -i). Dacorom. *focuri*, macedorom. *focuri* (Pascu, *op. cit.*, s. v.), megl. *focur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144), istrorom. *focur* (Popovici, *op. cit.*, pag. 110). In vechia italiană: Tosc. *focora* (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346); Rom. *focora*, sec. XIV (Rienzo, *Vita*, pag. 108_{18}); Puglia *focora*[3] (Monaci, *Crest.*, pag. 106_{3}). In dialectele actuale: Lazio (Velletri) *fokera* (Croc., *Vell.*, 50); Puglia (Bari) *fuęke* (sing. = plur.), *foggərə* (Nitti, *Bar.*, pag. 9),[3] (Molfetta) *fǫkərə* (sing. *fuəkə)* 'fuochi artificiali', 'fuochi della Vigilia di S. Ciro' (Ml., *Molf.*, pag. 83, 93), (Ostuni) *fǪk(e)rə* (Merlo, *Rev. dial. rom.* I, 256); Sicilia (Nisseno) *fuki, fukira* (Lomb., *Niss.*, pag. 56), *focura* (Wentrup, *Beitr.*, pag. 18).

fundora (fundus, -i). Dacorom. *funduri*, megl. *fundur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144), istrom. *fundure* (Popovici, *op. cit.*, pag. 111). Plurale în *-ora* dela *fundus* în dialectele italie-

---

1. Forme în *-ora* din dialectele septentrionale venete și trentine dă C. Battisti, *Dizionario toponomastico atesino* I, Firenze 1936, pag. 227, nr. 671, iar din cele toscane S. Pieri, *Toponomastica della Valle dell'Arno*, Roma 1919.

2. „Rosa fresca aulentissima c'apar inver la state... Trami d'este focora, se t'este a bolontate.

3. Pentru aceste forme găsim următoarea observație: «Nel senso materiale *fueke* non ha plurale, che si usa solo nella frase *appićća foggərə* 'accendi fuochi' = metti zizzania». *gg* reprezintă pe *g* velar, nu africata corespunzătoare.

neşti septentrionale, pe baza toponomasticei medievale, la G. D. Serra, *op. cit.*, pag. 37. Menţionez aici numai forma actuală *Fondra*, n. top. din Valle Brembana (prov. Bergamo). Curios e că pluralul analogic al acestui substantiv nu apare prea des în dialectele centro-meridionale. Lazio : (Sora) *funnəre* (sing. *funnə)* (Merlo, *Studi romanzi* XIV, pag. 104); Puglia (Molfetta) *fonərə* «nome di contrada nel territorio di Andria; quasi *fondora* da *fondo* 'podere'» (Merlo, *ibid.*, pag. 93). Întocmai ca la *campus* (v. mai sus), întîlnim pluralul în *-ora* dela *fundus* în toponomastica dalmată: *Fundure* (P. Skok, *Archiv. glott. ital.* XXIV, pag. 19). Pluralul lat. pop. *fundora* este admis de Meyer-Lübke în aşa măsură, încît în *REW*, nr. 3585 îl înregistrează astfel: *fundus*, * *fundoris*. Această formă e cerută şi de frc. *effondrer*, ital. *sfondolare* (< *exfundorare)* (M.-Lübke, *Einführung*, ed. III, § 174).

jocora (jocus, -i, masc.; *-a*, neutru). Dacorom. *jocuri*, macedorom. *giocuri* (Pascu, *op. cit.*, s. v.), istrorom. *jocuri* (Popovici, *op. cit.*, pag. 118). In vechia italiană: Rom. *iocora*,[1] sec. XIII (Savi-Lopez—Bartoli, *Altitalienische Chrest.*, pag. 142 27). In dialectele actuale: Puglia (Bari) *šoggere* (sing. *šəkə)* (Nitti, *Bar.*, 9); Sicilia (Nisseno) *juki, jukira* (Lomb., *Niss.*, 56), *joca, jocora* (Wentrup, *Beitr.*, pag. 38).

lacora (lacus, -us). Dacorom. *lacuri*, macedorom. *lăţe* (Pascu, *op. cit.*, s. v. *lac)*, istrorom. *lǫcuri* (Popovici, *op. cit.*, pag. 119). In vechia italiană: Tosc. *lagora* (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346). Despre numele topic *Lagoráe* din dialectele septentrionale A. Prati, *Archiv. glott. ital.* XVIII, pag. 228, face următoarea observaţie: «sarà da * *lacŭlu*, se non è un derivato dal plur. *lágora* usato nell'ital. antico».

locora (locus, -i, masc.; *-a*, neutru). Dacorom. *locuri*, macedorom. *locuri* (Pascu, *op. cit.*, s. v.), megl. *locur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144). Privitor la adv. *alocurea* (<*a* + *locuri)* din dacoromînă cf. A. Philippide, *Orig. Rom.* II, pag. 34. In vechia italiană: Flor. *luogora*, an. 1272 (Monaci, *Crest.*, pag. 351 65), *locora*, sec. XIV (*Studi romanzi* VIII, pag. 31 17); Siena *luogora* (M. -Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346); Umbria *luocora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, pag. 472 24);

1. «e per onne mese facea fare iocora de cavalieri».

Rom. *locora*, sec. XIV (Rienzo, *Vita*, pag. 287$_2$, 292$_6$, 293$_9$, 309$_{9, 22}$); Neap. *locora*, sec. XIV (Pelaez, *Pozz. Bagn.*, pag. 89$_{15}$); Puglia *locore* (Ml., *Molf.*, 86). Formele *lögher* 'podere' din dial. modenez și *lö'gher* din dial. parmes sînt considerate ca singulare dela plur. *locora* (v. Salvioni, *Studi fil. rom.* VII, pag. 190 și *Bollet. stor. Svizz. Ital.* XXII, pag. 95, XXIV, pag. 63, Bertoni, *Zeit. rom. Phil.* XXXIII [1907], pag. 745 și *Italia dialettale*, Milano 1916, § 95, pag. 145). In dialectele centro-meridionale: Agnone *lǫ́kera* (Zicc., *Agn.*, 418), Castro d. Volsci *lokəra* (sing. *luokə*) (Vign., *Vern. V.*, 132); Puglia (Molfetta) *lǫkərə* (sing. *luəkə*) (Ml., *Molf.*, 83), (Bari) *lǫkərə* (sing. *lęke*) (Ml., *Molf.*, 83), *loggərə* (sin. *lęke*) (Nitti, *Bar.*, 9), (Carbonara di Bari) *loggərə* (Merlo, *L'Italia dialettale* II, pag. 95), (Ostuni) *lokərə* (Merlo, *Rev. dial. rom.* I, pag. 256).

nodora (nodus, -i). Dacorom. *noduri*, macedorom. *noduri* (Pascu, *op. cit.*, s. v.). In vechia italiană: *nodora* (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346). In dialectele actuale: Lazio (Velletri) *nodro*, singular, care e, probabil, la origine plur. **nodora* (Croc., *Vell.*, 43), (Castro d. Volsci) *annutə*, *annùtəra* (sing. *annutə*) (Vign., *Vern. V.*, 131), (Paliano) *annətera* (sing. *annito*) (Nav., *Pal.*, 93), (Amaseno) *annutəra* (Vign., *Vern. Am.*, 64), (Sora) *annútərə* (sing. *annutə*) (Merlo, *Studi romanzi* XIV, pag. 104); Puglia (Molfetta) *nodərə* (sing. *nette*) (Ml., *Molf.*, 99), (Bari) *nodərə* (sing. *nute*) (Nitti, *Bar.*, 8). In italiana actuală găsim adj. *noderoso*, *noderuto*, derivate dela plur. *nodora*. Rom. *noduros* (< pl. *noduri*) corespunde foarte bine, ca formație, ital. *noderoso*.

somnora (somnus, -i). Dacorom. *somnuri*, macedorom. *somnuri* (Pascu, *op. cit.*, s. v.), megl. *somnur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144). In vechia italiană: Rom. *somnora* (Merlo, *L'Italia dialettale* V, pag. 198). In dialectele actuale: Lazio (Sora) *sonnera* (sing. *sǫnnə*) (Ml., *Fon. S.*, 63); Puglia (Bari) *sonnərə* (sing. *senne*) (Nitti, *Bar.*, 10); Sicil. *sonni*, *sònnura*, *sonnira* (sing. *sonnu*), cu înțelesul de 'tîmplă' (cf. pentru această modificare semantică germ. *Schlaf* al. de *Schläfe*) (Wentrup, *Beitr.*, 38), (Catenanuova) *suǫnnira* (*AIS* I, harta nr. 100, punctul 846).

ventora (*ventus, -i*). Dacorom. *vînturi*,[1] macedorom. *vînţi, vînturi* (Pascu, *op. cit.*, s. v.), megl. *vintur, vimtur* (Capidan, *op. cit.*, pag. 144). In vechia italiană: Rom. *ventora* (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346). In dialectele actuale: Sicil. (Nisseno) *venta, vinti, vintira* (Lomb., *Niss.*, 56), (Calascibetta) *vintirə* (*AIS* II, harta nr. 399, punctul 845).

III. Studiem în această grupă substantive cu pluralul în *-a*, existente la baza limbilor romînă şi italiană. Distingem două categorii: 1. plurale neutre latineşti în *-a* dela teme în *-o*[2] şi 2. plurale masculine latineşti analogice în *-a*. Discuţiile necesare asupra acestor două categorii le facem supt literele A şi B. Pluralele acestea au legătură cu chestiunea pe care o urmărim noi numai întrucît pe teritoriul dialectelor centro-meridionale italieneşti alături de această formă se găsesc, la substantivele respective, şi forme în *-ora*. E necesar să ştim dacă acestea din urmă au existat deja în latina populară sau sînt inovaţii tîrzii, a căror cauză n'ar trebui să ne preocupe aici. Voiu ţine samă de indicaţiile pe care mi le pot da în acest sens cuvintele comune limbilor romînă şi italiană, iar rezultatele obţinute le voiu extinde la toate exemplele care ar putea intra în una din categoriile fixate mai sus. Cazurile aparţinînd grupei 1. le discut supt A, pe celelalte supt B.

A. Pluralul în *-a* al neutrelor latineşti s'a menţinut în italieneşte şi în romîneşte. In italiana literară el a rămas neschimbat pînă astăzi, aşa că plur. lat. ***brachia, ossa***, etc. le corespund ital. ***bràccia, ossa***, etc. In dialectele septentrionale şi centro-meridionale terminaţia *-a* s'a transformat în *-e* (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 346). In limba noastră *-a* s'a prefăcut deasemenea în *-e*, după ce a trecut mai întîiu prin faza *-ă*: ***braţe, oase***, etc. Aşadar asemănarea cu situaţia din dialectele italieneşti este numai întîmplătoare, nu istorică.

La cuvintele citate aici întîlnim, pe teritoriul dialectelor italieneşti centro-meridionale, şi plurale în *-ora*, după cum

1. Există şi un plur. masc. *vînţi* într'o expresie ca *vînţii cei turbaţi*, pe care o cunosc din experienţă proprie.

2. Pentru soarta neutrelor dela această temă v. W. Meyer(-Lübke), *Die Schicksale d. lat. Neutrums*, pag. 122-173.

putem constata cu ajutorul hărților nr. 145 și nr. 9 din *AIS* I. Avem oare dreptul să credem că dela aceeași temă în *-o* au existat în latina populară forme ca **brachiora, *ossora*, apoi ca **cilora* (*AIS* I, harta 102), **geniculora, *lignora, *cornora, *tectora* și atîtea altele, alături de pluralul 'regulat' în *-a*? La această întrebare destul de grea vom răspunde deocamdată numai atît că existența unor astfel de forme nu poate fi atribuită latinei populare. Motivele ce ne îndreptățesc la un asemenea răspuns sînt următoarele: formele romînești pornesc dela pluralul în *-a*, nu dela cel în *-ora*, întocmai ca în limba italiană literară; aria formelor italienești dialectale în *-ora* este foarte restrînsă față de aria pluralelor analogice cu același sufix dela exemplele discutate supt I și II. In general pluralele în *-ora* dela teme în *-o* se găsesc răspîndite între punctul cel mai nordic 708 și cel mai sudic 735 din *AIS*.

B. La următoarele substantive masculine latinești, afară de terminația 'regulată' în *-i*, păstrată de unele din ele, s'a extins prin analogie, încă din latina populară, terminația de plural neutru *-a*: *cubitus, digitus, fructus, gradus, hortus, lectus, nervus, ramus* și, probabil, *runcus*, pe care însă *REW*, nr. 7444 îl socotește ca un derivat dela *runcare*. Toate aceste substantive, pelîngă pluralul în *-a* analogic, de a cărui existență în latina populară nu ne putem îndoi, căci e dovedit prin texte și prin reflexele romanice (v. C. H. Grandgent, *Introduzione allo studio del latino volgare* §§ 349, 351), mai au un plural analogic și în *-ora*.

Dacă urmărim cu atenție, din punct de vedere cronologic, extensiunea sufixului *-ora* la cuvintele de mai sus, vedem că în sînul lor se poate face o distincție remarcabilă. Ne sprijinim în aceasta iarăși numai pe cuvintele comune romînei și italienei. Iată lista substantivelor la care sufixul *-ora* se găsește în ambele limbi.

fructora (*fructus, -us*). Dacorom. (plur. fem.) *frupturi* (cu sensul specializat: 'produsul în lapte și lînă al oilor'). In dialectele italienești centro-meridionale: Molfetta *fruttərə* (sing. *fruttə*) (Ml., *Molf.*, 83). In sardă: Dorgali *frúttora*, Bitti *frúttura*. Aceste plurale sînt, după M. L. Wagner, *Studien über den sardischen Wortschatz*, Genève 1930, pag. 25, urmașii v. logud. *fructora*, citat de W. Meyer-Lübke,

Zur Kenntnis des Altlogudoresischen, Wien 1903, § 39. La C. Salvioni, *Rendiconti Istituto Lombardo* XLII (1909), pag. 817 găsim sing. *frúttula*, cu disimilaţia ultimului *r* faţă de *r* precedent. Plur. *fructa* a devenit în italieneşte singular: *la frutta* (M. - Lübke, *Ital. Grammatik*, § 344).

ramora (*ramus*, *-i*). Dacorom. *ramuri* (fem. sing. *ramură*), megl. (fem. sing.) *ramă* < *rama* S. Puşcariu, *Et. Wört.*, nr. 1428). Dela *rama* probabil şi v. rom. *ram*. In vechea italiană: Marche *ramora*, sec. XIII (Monaci, *Crest.*, 472). In dialectele actuale: Serrone *ràmọra* (*AIS* III, harta nr. 559, punctul 654), Rocasicura *ràmᵊra* (*AIS* III, harta nr. 559, punctul 666), Lazio (Castro d. Volsci) *ramᵊ ramᵊra* (*Vign., Vern. V.*, 159), Sonnino *ràmọra* (*AIS* III, harta nr. 559, punctul 682), San Donato *ramᵊra* (*AIS* III, harta nr. 559, punctul 701); Puglia (Carovigno) *ramiri* (*AIS* III, harta nr. 559, punctul 729). Dela plur. *ramora* s'a format ital. liter. *ramoruto*. In romîneşte avem *rămuriş* < *ramuri* + *-iş* (G. Pascu, *Sufixele romîneşti*, pag. 353).

runcora (*runcus*). Dacorom. *runcuri* (Tiktin, *op. cit.*, s. v.), macedorom. *arunţi* (sing. *arunc*) 'essart, lieu essarté' (Pascu, *Dict. Et.* I, s. v.). In dialectele italieneşti septentrionale n. top. actual *Roncole* (Bergamo şi Cremona) reprezintă plur. *runcora*, cu disimilaţia ultimului *r* (C. Salvioni, *Bollet. stor. Svizz. Ital.* XXIII, pag. 88). Un toponimic *Roncole* există şi pe teritoriul toscan (G. Bertoni, *Zeit. rom. Phil.* XXXIII [1909], pag. 735). Plurale în *-ora* dela *runcus* sînt foarte numeroase în toponomastica italiană septentrională a evului mediu. Inregistrarea exactă a localităţilor la G. D. Serra, *op. cit.*, pag. 36-37. Dela plur. *runca* avem diverse nume topice în dialectele italieneşti septentrionale, de ex.: *Ronca*, *Roncadello*, *Roncaglia*, etc. (D. Olivieri, *Dizionario di toponomastica lombarda*, Roma 1931, s. v.).

In privinţa extensiunii sufixului plur. *-ora* la celelalte substantive masculine pomenite mai sus, dacă ne conducem după indicaţiile limbii romîneşti în cazul lui *digitus* şi *cubitus*, se poate afirma că este vorba de un fenomen recent, fără nicio legătură cu latina populară. Limba romînă posedă formele *degete*, *coate*, dela pluralele analogice latineşti populare *digita* şi *cubita*, dar nu şi forme vechi ca *degeturi*, *coturi* dela

**digitora, *cubitora.* Asemenea plurale sînt în romîneşte tot atît de recente ca şi *ochiuri*, de pildă, pentru şi alături de *ochi* dela lat. *oculus* (v. A. Graur, *Romania* LIV [1928] pag. 254). Intrucît limba noastră, care manifestă o predilecţie pentru terminaţia *-ora*, nu cere forme ca **digitora, *cubitora, *oculora*, etc. dela masculine, credem că asemenea forme n'au existat în latina populară. Pluralele în *-ora* dela cuvinte de felul acestora din dialectele italieneşti centro-meridionale se pot pune alături de formele în *-ora* dela *brachium, ossum*, etc., şi explicaţia lor trebueşte căutată numai în structura specifică a morfologiei acestor dialecte.

Cercetările noastre de pînă acum se pot rezuma astfel: sufixul de plural *-ora* s'a extins în latina populară pe cale analogică la un număr considerabil de cuvinte. Aceste cuvinte aparţin la diverse teme. Comparînd formele italieneşti cu cele romîneşti, se constată că printre primele substantive care au suferit schimbări morfologice de acest fel sînt următoarele: *capora, ervora, latora, nomora*, studiate supt I, B; *acora, arcora, campora, cantora, focora, fundora, jocora, lacora, locora, nodora, somnora, ventora*, în majoritate masculine şi discutate supt II. Din grupa III se dovedesc ca aparţinînd latinei populare, cu *-ora* analogic, *fructora, ramora, runcora*, care posedau în acelaşi timp şi un plural analogic în *-a*. Din această cauză n'ar fi exclus ca distincţia pe care am făcut-o la substantivele masculine cu *-a* analogic, adică deoparte forme ca *digita*, de ex. (fără un **digitora* alături), dealta *rama*, cu varianta *ramora*, să fie oarecum arbitrară. Dar de acest raport atît de strîns dintre formele în *-a* şi cele în *-ora* vom ţine samă, pecît va fi posibil, la discuţia despre cauza fenomenului care a favorizat extensiunea ultimei terminaţii la cuvintele din tabloul respectiv.

Pentru aflarea cauzei voiu proceda cronologic, enumerînd una după alta toate părerile exprimate pînă acum. La urmă se va vedea şi punctul nostru de vedere.

Fr. Diez, *Grammaire des langues romanes* II, Paris 1874, pag. 55 atribue pluralele în *-uri* din romîneşte, la elementele latineşti şi străine, unei influenţe albaneze sau bulga-

re. [1] Din felul cum se exprimă se pare că pentru Diez limba bulgară e aceea care a împrumutat această terminaţie şi limbii albaneze.

In *Vokalismus d. Vulgärlateins* III, pag. 69 H. Schuchardt, discutînd formele romîneşti şi albaneze, care s'ar datora unui substrat comun dac, spune (supt nr. 10): „Dekl. in *-uri* z. B. *timp timpuri*, wie alb. *korp korbără*, oder *l'uft l'uftără*". Albaneza nu cunoaşte însă un plural în *-uri*. Iată în această privinţă părerile lui G. Meyer şi A. Philippide: „Dagegen ist die Endung *-ərа* = *ərə* nicht mit rom. *-ora -ura* zu vergleichen, da man für dieses alb. *-urə* erwarten würde und auch geg. *-n-* hier befremdlich ist; hier hat vielmehr die Analogie der *-n-* Stämme gewirkt, die ähnlich auch die Adjektiva auf *-ərə mənk* < *mancus: məngərə* < **mancĭnus* u. s. w. geschaffen hat". (G. Meyer, *Gröbers Grundriss* I, Strassburg 1888, pag. 819). „Pluralul romînesc *-uri* însă e latinescul *-ora*, în vreme ce pluralul albanez *-ăr* este un plural tosc, provenit, prin prefacerea lui *n* intervocalic în *r*, din băştinaşul albanez *-ăn*, care există supt această din urmă formă la Gheghi" (A. Philippide, *Originea Romînilor* II, pag. 624). După cum ne informează W. Meyer(-Lübke), *Die Schicksale d. lat. Neutrums*, pag. 49, Mussafia este acela care a revendicat o origine latină pentru rom. *-uri*.

Cît de puternic stăpînea pe vremuri concepţia că această terminaţie s'ar datora unei influenţe a substratului dac, se vede din explicaţia pe care, în parte, o admitea şi W. Meyer(-Lübke), *op. cit.*, pag. 49: „Möglich ist, dass das Zusammentreffen der indigenen und der lateinischen Form die Ausbreitung befördert hat". Teoriile expuse pînă aici erau greşite, înainte de toate, prin faptul că discutau separat formele italieneşti în *-ora* şi pe cele romîneşti în *-uri*. Părerea însă că pluralele în *-ora* trebuesc explicate cu ajutorul substratului, şi anume că forme asemănătoare din limbi străvechi au putut influenţa direct asupra latinei populare, se menţine pînă astăzi. Astfel M. Bartoli, recensînd în *Arch.*

1. Terminaţia *-uri*, cu sens colectiv, există în bulgăreşte la un cuvînt ca *ženurja* 'les femmes'. După Miklosich, ea a fost introdusă în bulgăreşte din limba romînă, adică tocmai invers de cum se susţinuse mai înainte (F. G. Mohl în *Mémoires de la Société de Linguistique de Paris* VIII [1899], pag. 196).

glott. ital. XXVI (1934) lucrarea lui P. Aebischer, *Les pluriels analogiques*, se exprimă în felul următor: „il tipo *campora* non è una semplice eco di voci latine, quali *corpora, litora* e simili, ma un'eco complessa, in cui risuonano motivi latini e anche umbri e forse anche etruschi" (pag. 127). Iar acele 'ecouri' din limbile umbră și etruscă le definește astfel: ...l'umbro, di cui conosciamo, da diversi testi, parecchi esempi di plurale in *-er, -ur, -or, -ar*, al posto di lat. *-es* e sim. L'altro era l'etrusco, che aveva un plurale în *-r*" (pag. 127). Inovațiile lingvistice pot avea drept cauză substratul etnic, dar cred că în cazul de față i se atribue un rol prea mare, care foarte greu ar putea fi probat. In § 174 din *Einführung*, ed. III, M.-Lübke admite că forme ca *cinis, -eris, pulvis, -eris* s'au născut după modelul *-us, -oris*. Ar fi fost, adică, un fel de luptă între formele în *-eris* și cele în *-oris*, și au triumfat ultimele. Un cuvînt apoi ca *fimus -i*, supt influența semantică a lui *stercus, -oris*, a devenit *femus, -oris*. Ipoteza lui M.-Lübke nu poate lămuri însă, precum observă Aebischer, *op. cit.*, cărei influențe semantice se datorește forma latinească populară *fundus, -*oris* și tot așa nu poate explica la rînd toate celelalte forme analogice.

In *Dacoromania* II, pag. 41 S. Pușcariu vorbește de categorii gramaticale care se formează în limbă pe baza unui fel de sinteză 'greșită' din cauza unui element comun și care cu timpul devine regulă morfologică. „Din întîmplare cele mai multe neutre latine cu pluralul în *-ora* au devenit în romînește, la singular, monosilabe. De aici noua regulă morfologică — și în privința aceasta e interesant paralelismul ce-l oferă limba bulgară cu pluralele sale în *-ově* — că *-uri* este dezinența pluralului pentru monosilabele terminate în consonante, o regulă care astăzi tinde a se generaliza, ivindu-se chiar formele *cîmpuri* (în loc de *cîmpi*, păstrat încă în locuțiunea *„a lua cîmpii"*), *capuri*, iar la generația mai tînără, incidental tot mai des, forme ca *sacuri, arcuri*, etc." (cf. și *Dacoromania* VII, pag. 489). Explicația lui Pușcariu privește numai formele romînești. Noua categorie gramaticală, care s'ar fi născut la întîmplare numai pe baza unui factor comun (monosilabismul), aparține însă limbii latinești populare. Și în această limbă mai sînt încă multe mo-

nosilabe, care au rămas în afară de procesul din discuţia de faţă. De aceea socotim că în explicaţia ce se dă formelor în *-ora* nu trebueşte neglijat acest fapt. [1]

Cauza fenomenului de extensiune a suf. *-ora* a cercetat-o în deosebi P. Aebischer, *op. cit.*, pag. 74 urm. Ne vom îngădui să reproducem explicaţia dată de el în întregime, atît în punctele în care ne deosebim fundamental, cît şi în acelea pe care ni le însuşim. „Alors que le sentiment du neutre s'oblitérait de plus en plus, alors que, sous l'influence de l'évolution phonétique, la confusion allait croissant, dans les mots appartenant aux declinaisons en *-us, -i,* en *-um, -i,* en *-us, -us* et en *-us, -oris,* pour ne citer que celles-là, il doit y avoir eu sans aucune doute des vagues de retour, des remous" (pag. 74). In acest timp, cînd aveau loc atîtea confuziuni între formele numelui, nu lipsea totuşi o reacţie: „était certainement combattue par les puristes, par tous ceux qui avaient encore quelque notion de morphologie latine" (pag. 74). Cu toate acestea, continuă Aebischer, declinările mai slab reprezentate trebuiau să dispară în sînul celorlalte, şi printre cele care trebuiau să dispară erau tocmai a IV şi a III în *-us, -oris,* care treceau la declinările în *-us, -i,* resp. în *-um, -i.* „Mais cette lente mort n'alla point sans fièvre, sans soubressauts, sans des transfusions de sang: c'est dire que, dans la pratique, les puristes, ou plutôt de faux puristes, tentèrent, par réaction contre l'abandon de ces déclinaisons au profit de celles qui étaitent plus vigoureuses, de faire passer des mots appartenant à celle-ci, et même à la quatrième latine, à celle en *-us, -oris.* En d'autres termes, ces faux puristes, conservant fort net le souvenir de l'existence de la déclinaison du type *tempus, -oris,* qui était menacée, lui attribuaient, soucieux de bien parler, d'émailler leur langage de formes non communes, des substantifs qui ne lui appartenaient pas" (pag. 74).

1. Imi iau permisiunea să amintesc aici şi părerea d. prof. G. Bertoni, pe care o cunosc dela cursul de Istoria limbii italiene ţinut în anul 1933-34 la Universitatea din Roma. Terminaţia *-ora* s'a extins prin analogie în deosebi la cuvintele monosilabe. In acest fel cuvîntul căpăta un volum mai mare şi era ferit de eroziunea fonetică. Se va vedea mai jos că acest principiu trebueşte luat foarte mult în consideraţie, cînd e vorba de anumite plurale în *-ora.*

Toată argumentarea de pînă aici cred că nu poate fi primită, deoarece e vorba de un fenomen care se transmite prin viu graiu. Puriștii, gramaticii, etc. ar fi putut proceda în sensul vederilor lui Aebischer, dacă extensiunea formei *-ora* am întîlni-o numai în latina medievală, și toate aceste forme le-am considera ca inexistente în limba vorbită. Fenomenul în discuție nu s'a putut produce decît în mod involuntar, și el a avut loc la indivizi vorbitori care nu cunoșteau niciun cuvînt sau o formă latinească. Cu toate acestea găsim în explicația lui Aebischer un punct de vedere pe care ni-l însușim în totul. Anume acela privitor la împrejurările care au favorizat trecerea la declinarea în *-ora:* „à côté de *fimus, -i* on avait *stercus, -oris ;* ...par l'hésitation fréquente entre la terminaison neutre et la terminaison masculine, comme *loca* vis-à-vis de *loci, vadus* à côté de *vadum.* Mais, en principe, nous avons affaire à un phénomène de réaction des neutres, au pluriel: c'est dire qu'il ne peut être détaché du mouvement qui a porté à la formation de pluriels comme *fructa, digita.* Sa seule particularité c'est d'avoir agi au profit de la déclinaison du type *tempus, -oris:* ceci en vertu de la sympathie que montrent les langues romanes de l'est pour les proparoxytons" (pag. 74).

In adevăr, această ultimă parte din explicația lui Aebischer, căreia îi putem spune cu terminul creat de el însuși r e a c ț i u n e a n e u t r e l o r, anume că inovația în *-ora* nu poate fi despărțită de cea în *-a*, este partea cea mai originală din teoria expusă mai sus și care aduce multă lumină în această chestiune atît de complicată. Ținînd samă de asta, să ne întoarcem din nou la cele trei grupe principale de forme în *-ora*, pe care le-am stabilit în paginile precedente.

Am văzut la prima grupă că plurale latinești clasice în *-ora* s'au păstrat foarte puține în romînă și italiană. Totuși în latina populară numărul formelor în *-ora* a crescut enorm. Chiar dacă, pe baza altor criterii, s'ar reduce din lista noastră, numărul lor tot ar fi destul de însemnat. Dar constatarea cea mai interesantă ce se desprinde din studiul formelor în *-ora* aparținînd celor trei grupe privește, în deosebi, tema substantivelor care au suferit depe urma analogiei. Anume plurale analogice latinești populare în *-ora* se

găsesc numai la neutre cu tema *-s* (v. mai sus supt I, B), nu şi la neutre cu tema *-o* (v. supt III, A). Alături de substantive masculine cu pluralul analogic latinesc popular în *-ora*, tipul *campi, -ora* (cf. grupa II), putem avea masculine cu pluralul analogic latinesc popular în *-a*, tipul *rami, rama, ramora* (cf. III, B). Faptul că pedeoparte pluralul în *-a* al neutrelor s'a extins, prin analogie, la substantivele masculine la care s'a putut extinde şi *-ora*, iar pedealtăparte că în latina populară *-ora* s'a extins numai la alte neutre decît cele cu pluralul în *-a*, este foarte semnificativ. Deaceea credem că din lămurirea raporturilor dintre aceste forme vom reuşi să înţelegem însăşi cauza fenomenului urmărit de noi, adică a extensiunii lui *-ora*. Raportul ce se poate stabili între formele în *-a* şi *-ora* se referă la cronologie şi la înţeles. Din punct de vedere cronologic nu încape nicio îndoială că tipul de plural analogic *-a* e anterior tipului plural analogic *-ora*. Adică *fructa* este mai vechiu decît *fructora*. Argumentul ce se invoacă în sprijinul acestei păreri e acela că tipul *-a* se găseşte pe o arie mult mai întinsă decît tipul *-ora*. In vreme ce tipul *-ora* e caracteristic Romaniei Orientale, tipul *-a* se găseşte şi pe teritoriul romanic occidental, de ex. în limba franceză (cf. M. Bartoli, *Arch. glott. ital.* XXVI, pag. 127). Dela pluralul analogic *digita* avem în romîneşte plur. *degete*, ital. *digita* şi franc. *doie*, iar **digitora* probabil nu e nici latin popular.

In ceeace priveşte înţelesul, lucrurile sînt perfect lămurite, cînd e vorba de raportul dintre terminaţiile *-i* şi *-a*, dar nu şi de acela dintre *-i* şi *-ora*. Terminaţia *-a* dela neutre s'a păstrat numai la unele substantive, şi anume acolo unde spiritul limbii cerea să se facă distincţie între forma care exprimă pluralitatea noţiunii, unde, deci, unităţile ei componente rămîn bine determinate, şi între forma ce exprimă colectivitatea, adică noţiunea însăşi considerată ca ceva abstract. Terminaţia *-a* exprimă această ultimă calitate din categoria numărului, colectivitatea, cum probează sensul următoarelor substantive din italieneşte, unde *-a* s'a păstrat neschimbat: *ossa, braccia, corna, ginocchia, gomita* (dela pluralul analogic al lui *cubitus*), *dita* (dela pluralul analogic al lui *digitus*) (M.-Lübke, *Ital. Grammatik*, § 341). Să se compare

în special deosebirea de înțeles între cele două plurale ale ital. *muro* (< lat. *murus*): *mura* dintr'o construcție ca *fuori le mura della città* și *muri* din *i muri della casa*, primul cu sens colectiv, al doilea exprimînd pur și simplu pluralul noțiunii *murus*. In urma acestor observații se vede lesne că tendința care a favorizat, în latina populară, extensiunea formei de neutru *-a* la masculine ca *digitus, fructus, ramus, roncus, cubitus* a izvorît din nevoia de a utiliza forma *-a*, după dispariția neutrului, pentru un sens special, adică sensul de colectiv.

Spre a preciza lucrurile depe acum trebue să afirm că latina populară nu s'a servit pentru exprimarea acestui înțeles numai de *-a*, ci și de *-ora*. Diferența semantică dintre formele în *-i* și *-a* exista și între formele în *-i* și *-ora*. In limba romînă apare clar această deosebire de sens mai ales la substantivele feminine. Astfel H. Tiktin, *Rumänisches Elementarbuch*, Heidelberg 1905, pag. 83, observă, cu privire la funcțiunea terminației *-uri* dela feminine, următoarele: „Insbesondere dient dieser Plural zur Bezeichnung von Sorten der durch den Singular benannten Gattung: *făinuri* Mehlsorten, *săruri* Salze, Pl. von *făină* Mehl, *sare* Salz; oder von Dingen, die aus dem Stoffe bestehen, den der Singular nennt: *blănuri* Pelzwerk (aber *blăni* Pelze), *mătăsuri* Seidenwaren, Pl. von *blană* Pelz, *mătase* Seide".

Mai bine decît specii diferite ale aceleiași materii putem spune că aceste plurale exprimă tot colectivitatea. Că acest ultim sens îl putem găsi și la alte substantive decît cele feminine, probează exemple romînești ca: *vinuri, somnuri, vinturi, noduri*. Dela masc. *ventus* s'a păstrat, probabil, în romînește, ca și dela *campus*, pluralul în *-i* alături de cel analogic în *-ora*, cf. izolarea *vînții cei turbați*, pe care o cunosc din graiul mieu de acasă (Corbasca-Tecuciu). Despre sensul deosebit al pluralelor istroromînești în *-ure* se exprimă astfel S. Pușcariu, *Studii istroromîne* II, pag. 320: „Pluralele în *-ure* au ajuns în același timp să aibă și o nuanță nouă de înțeles, exprimînd, pe lîngă pluralitate, și ideea de felurime, încît ele au intrat în toate declinările și s'au putut extinde și asupra femininelor (*ierburi, cărnuri*)".

In graiurile calabreze și siciliene, după informațiile pe

care mi le-au dat persoane din partea locului, distincţia între formele în *-i* şi cele în *-ora* este foarte accentuată, de ex. *ho visto i boschi di tale*, dar *c'erano tante, tante boscora*. Primul exemplu are un sens precis, determinat, pe cîtă vreme al doilea exprimă ceva nedeterminat.

Revenind acum la cazul substantivelor latineşti populare cu plural analogic dublu, ca *fructa* **fructora*, *rama* **ramora*, **ronca* **roncora*, se poate spune că înţelesul ambelor forme este acelaşi, întrucît varianta în *-a* nu se deosebeşte de cea în *-ora* decît prin vrîstă. Trebue să ne întrebăm totuşi pentru care motiv limba a simţit nevoia să creeze o formă nouă, dar cu aceeaşi funcţiune, alături de cea deja existentă. Intrebarea aceasta capătă lesne un răspuns. Tocmai din cauza sensului colectiv pluralele în *-a* au putut deveni singulare, confundîndu-se cu substantivele declinării I. Dela plur. *fructa* şi *rama* avem sing. ital. *la frutta*, v. prov. *frucha*, resp. megl. *ramă*, v. frc. *raime*, prov. *rama* (M.-Lübke, *Rom. Grammatik* II, § 54, pag. 69). Acolo unde plur. *-a* avea deja sens colectiv latina populară n'a mai simţit nevoia să creeze o formă nouă în *-ora*. Pentru acest motiv credem că n'a existat niciodată un lat. pop. **ossora*, **brachiora*, **digitora*, **cubitora*, deşi în dialectele italieneşti de sud astfel de forme sînt destul de răspîndite. Explicaţia cea mai potrivită pentru înţelegerea acestor forme, născute mult mai tîrziu, este aceea dată de G. Bertoni (v. mai sus pag. 51, nota), anume că terminaţia *-ora* a fost un puternic sprijin contra eroziunii fonetice.

In urma discuţiei de pînă aici, din care rezultă că formele de plural în *-a* şi *-ora* dela neutrele latineşti au fost, după dispariţia genului neutru, utilizate de limbă pentru a desemna una din categoriile numărului, anume colectivitatea, şi că aceste forme nu se deosebesc una de alta decît prin vrîstă, înţelegem uşor în ce a constat acea reacţiune a neutrelor de care vorbea Aebischer (cf. mai sus, pag. 52) în legătură cu cauza extensiunii formei *-ora*. Limbile de pe teritorul Romaniei Orientale, adică italiana, romîna şi dalmata, — căci şi aceasta a cunoscut formaţiile în *-ora* —, au simţit nevoia să facă, în cazul categoriei numărului, unele distincţii, care în alte limbi surori lipsesc. Limba franceză,

de ex., nu posedă această categorie gramaticală aici în discuție (cf. J. Vendryes, *Le Langage*, Paris 1921, pag. 115). Formele franțuzești analogice în *-a* dela *digitus, cubitus* pot fi inovații ale latinei populare din peninsula italică (v. M. Bartoli, *Archiv. glott. ital.* XXVI, pag. 127). Limbile ce au făcut distincția de care vorbim au încredințat rolul acesta terminațiilor plur. neutr. *-a, -ora*.

Așadar aceste terminații nu s'au putut extinde încetul cu încetul decît acolo unde spiritul limbii putea să deosebească realitatea materială, concretă, pe care o exprimă pluralitatea, cînd e vorba de categoria numărului, de noțiunea în sine, abstractă, pe care o exprimă, în categoria de mai sus, colectivitatea. Tendința tainică a limbii, căreia vorbitorul i se supune în mod inconștient, era atît de puternică, încît ea reușea să se facă observată și atunci cînd vorbitorul se exprima într'o limbă care nu era a sa. Aceasta trebue să fie cauza care a creat starea de lucruri din latina medievală. Aebischer avea dreptate cînd admitea că formele latinești medievale sînt produsul unei influențe a limbii vorbite. Dar tendințele ce stăpînesc o limbă pot, la un moment dat, să dispară. Cînd tendința aici în discuție a dispărut, analogia, care în vechia italiană crease atîtea forme ca: *nodora, campora, logora*, etc., a lăsat să se exercite în modul cel mai liber influența plur. *-i* dela declinarea II latinească, și astfel numeroasele forme analogice care au existat odată în limba vie mai trăesc astăzi doar în textele vechi și în unele cazuri unde *-ora* abia se mai recunoaște. Astăzi pluralele în *-ora* se mențin, cu toată vitalitatea, în romînește și în dialectele italienești de sud. Ca atîtea alte asemănări dintre ele și limba noastră [1], nici aceasta nu poate fi produsul purei întîmplări. Probabil că trebue să ne gîndim la substratul etnic. Dar nu în sensul că forme din limba popoarelor autohtone s'au transmis pînă în prezent, ci numai că felul lor de cugetare se păstrează fără întrerupere și astăzi.

G. Caragață.

---

1. Asemănările dintre limba romînă și dialectele italienești de sud au fost studiate de Iorgu Iordan, în *Arhiva* vol. XXX urm.

COMPUSE ROMÎNEŞTI CU *ÎN-*.

Limba noastră este extrem de bogată în cuvinte formate cu ajutorul prefixului de origine latinească *în-*. Lista alcătuită de mine, pe baza materialului găsit în Dicţionarul Academiei şi al lui Tiktin,[1] la care am adăugat adesea fructul lecturilor mele, cuprinde multe sute de exemple. Şi, evident, acestea nu sînt absolut toate. O exploatare şi mai atentă chiar numai a dicţionarelor, ca să nu mai vorbesc de glosarele dialectale, colecţiile folclorice, etc., i-ar creşte volumul în mod considerabil. Am impresia că în limba dacoromînească[2] posibilitatea de a forma cuvinte nouă, mai precis verbe, cu pref. *în-* nu cunoaşte, cel puţin teoretic, nicio limită.

Mai important însă decît marele număr al acestor formaţii este altceva. Dupăcum se va vedea din materialul în discuţie, marea lor majoritate prezintă cîte două variante: una cu, cealaltă fără prefix. Şi privitor la acest amănunt se poate spune că principial nimic nu împiedică limba de a lepăda sau adăuga pe *în-*, atunci cînd nevoile indivizilor vorbitori o îndeamnă la aceasta. Nici chiar omonimia, adică teama de confuzie, ca în cazul lui *semna* alături de *însemna*, *potrivi-împotrivi*, etc.

Repartiţia dubletelor pe regiuni şi pe epoci ne va arăta care au fost şi care sînt tendinţele limbii în această privinţă. Anunţ depe acum că încă dela începutul veacului XIX,

1. Altele n'am consultat decît întîmplător, fiindcă n'am simţit nevoia. Acestea două întrec cu mult pe toate celelalte şi prin bogăţie şi prin încrederea pe care trebue să ne-o inspire.

2. Despre situaţia din celelalte dialecte, pe care în niciun caz n'aş putea-o cunoaşte tot atît de bine, voiu pomeni, din fugă, la sfîrşitul studiului.

adesea chiar mai devreme, se observă o preferinţă accentuată pentru formele compuse şi, implicit, o neglijare a celor simple. Această preferinţă creşte puternic în a doua jumătate a secolului trecut şi se dezvoltă mereu supt ochii noştri. Pot spune că punctul de plecare al studiului de faţă tocmai aici este. Lectura producţiilor literare actuale (în sensul larg al cuvîntului) m'a făcut atent asupra marelui număr de compuse cu *în-* şi, mai ales, asupra amănuntului că în limba vorbită şi scrisă de mine, la baza căreia se află graiul mieu de acasă, adică dialectul moldovenesc de sud, multora din ele le corespund cuvinte simple. Căci, paralel cu constatarea că limba comună manifestă o adevărată slăbiciune pentru formaţiile prefixate, se observă o tentinţă similară în dialectul muntenesc.

Ambele fapte merg mînă în mînă, cel dintîiu fiind în bună parte, dacă nu în total, urmarea celuilalt. Graţie situaţiei privilegiate, supt raportul politic şi cultural, pe care i-o crează existenţa capitalei în centrul regiunii unde se vorbeşte, graiul din Muntenia exercită o influenţă tot mai puternică asupra limbii scrise şi apoi asupra celei vorbite din întreaga ţară. Cine urmăreşte cu oarecare atenţie activitatea literară din momentul de faţă trebue să recunoască adevărul afirmaţiei mele. Şi cum tendinţa dialectului muntenesc de a întrebuinţa mai cu samă variantele compuse ale cuvintelor în discuţie datează de multă vreme, ceeace se va putea uşor vedea din informaţiile pe care le voiu da privitor la acest detaliu, preferinţa limbii comune pentru formaţiile cu *în-* este efectul prestigiului lingvistic de care se bucură capitala şi provincia respectivă în ochii tuturor Romînilor.

Se înţelege că au intervenit şi alte elemente, în primul rînd cel estetic, adică expresivitatea mai mare, în multe cazuri, a formei compuse faţă de cea simplă, precum şi sentimentul, care mi se pare foarte vizibil la anumiţi scriitori actuali, şi nu dintre cei mediocri, aparţinînd tuturor provinciilor, deci şi Moldovei, că varianta cu *în-* este mai poetică, mai elegantă, mai nobilă. Acest sentiment este, în parte, urmarea prestigiului de care vorbeam mai sus, dar izvorăşte şi din impresia, firească dealtfel, căci intervine şi aiurea în limbajul afectiv, depildă în argot, că terminii noi, necunos-

cuţi sau mai puţin întrebuinţaţi, sînt, tocmai prin această particularitate a lor, mai plastici şi satisfac, deci, mai bine necesităţile psihice dintr'un moment dat. Aşa se explică faptul că Dicţionarul Academiei şi al lui Tiktin precizează de multe ori, la cuvintele de acest fel, că forma simplă este învechită ori populară sau şi una şi alta, adică, în ambele ipoteze, deosebită de aceea a limbii comune. Şi nu-i nevoe să repet ceeace am spus deja indirect aici mai sus, că regiunile care păstrează variantele „învechite" sînt, deobiceiu, Moldova propriu zisă şi ţinuturile de peste munţi (cu deosebire centrul şi nordul, care şi în alte cazuri merg cu dialectul moldovenesc).

După aceste generalităţi, pe care le voiu dezvolta şi documente în cursul lucrării, trec la prezentarea materialului. Il voiu grupa precum urmează: I. verbe; II. altfel de cuvinte; III. neologisme. Impărţirea aceasta poate surprinde la prima vedere, dar ea mi-a fost impusă de fapte. Verbele alcătuesc marea majoritate şi deaceea au influenţat asupra celorlalte categorii. Să nu uităm apoi că *în-* ni s'a transmis tocmai prin numeroasele verbe latineşti moştenite în limba noastră. Aşadar punctul de plecare pentru răspîndirea atît de impunătoare a acestui prefix l-au constituit verbele. Celelalte cuvinte sînt, relativ, puţine, şi aproape aceeaşi situaţie numerică au neologismele. Pe acestea din urmă le-am pus aparte, nu numai fiindcă sînt împrumuturi recente şi se bucură, prinurmare, de un tratament special, ci şi pentru altceva. Vom vedea că tendinţa de a prefera formele compuse este şi mai puternică la neologisme, atît în limba comună, din care însă am notat prea puţine exemple, cît şi, mai ales, în vorbirea populară (mă gîndesc, evident, numai la neologismele devenite populare). In această privinţă graiurile dacoromîneşti nu se mai deosebesc unele de altele, cum se întîmplă la cuvintele vechi. Toate adaugă pe *în-* la neologismele care, în limba cultă, îşi păstrează forma originară, fără prefix. Acest fapt prezintă importanţă din punctul de vedere al lingvisticii generale şi trebue explicat, cred, aşa cum am făcut în articolul *Mots savants et mots populaires* din *Bulletin linguistique* IV (1936), unde am studiat tratamentul fonetic al neologismelor în vorbirea oamenilor inculţi, prin

nesiguranţa acestora faţă de cuvintele nouă, nesiguranţă din care caută să scape aplicînd fără excepţie normele limbii, consacrate de evoluţia ei multiseculară. Verbele, tocmai pentrucă sînt neobişnuit de numeroase, dar şi pentrucă nu toate se află în aceeaşi situaţie, le-am grupat în trei clase, după-cum limba comună preferă varianta cu *în-* (A), pe cea fără *în-* (B) sau le întrebuinţează, fără vreo preferinţă specială, pe amîndouă, diferenţiindu-le însă din punct de vedere semantic (C). Clasificarea aceasta am făcut-o, deobiceiu, pe baza informaţiilor găsite în Dicţionarul Academiei şi la Tiktin. Cîteodată m'am întemeiat pe simţul mieu lingvistic, mai cu samă atunci cînd cele două dicţionare nu sînt de aceeaşi părere sau contrazic realitatea faptelor, aşa cum o cunoaşte oricine. Deşi se înţelege dela sine, ţin să precizez că această împărţire nu trebue socotită decît ca un mijloc practic impus de nevoile discuţiei, care nu se poate face cu folos decît introducînd ordine într'un material prea bogat şi, prin aceasta însăşi, lipsit de coeziune.

I.

A. ***îmbătrîni:***[1] despre varianta *bătrîni* D. A. spune că apare obişnuit în literatura veche şi adesea în cea populară (de adăugat, la citatele făcute acolo, *Bulletin linguistique* III, pag. 129 : localitatea Lăpujul de sus - Hunedoara) ; ***îmboboci;*** ***îmblînzi*** (Candrea-Dens., nr. 166, *blînzi*, cu † înainte, adică învechit) ; ***îmbogăţi*** (*b-* în textele sec. XVI şi în poezia populară) ; ***îmbolnăvi*** (exemplele cu prefix sînt puţine şi recente, atestate în texte muntenești ; D. A. adaugă : „şi *îmb-*, tinzînd din ce în ce să înlocuiască pe *b-*") ; ***îmbrînci*** (*b-* la Creangă) ; ***îmbrobodi*** (fără citate propriu zise pentru *b-*) ; ***îmbroşcăi*** 'se donner des coups de cornes' (mai multe variante cu *îm-*, din judeţe muntenești şi olteneşti, una cu *b-* din Ardeal) ; ***îmbucăţi; îmbuieci*** (existent în Moldova şi Transilva-

1. Deobiceiu înregistrez numai varianta principală, iar pe cealaltă cînd este necesar. Iată lista prescurtărilor mai des întrebuinţate : D. A. = Dicţionarul Academiei ; Tiktin = H. Tiktin, *Rumänisch - deutsches Wörterbuch ;* Candrea-Dens. = I.-A. Candrea şi Ov. Densusianu, *Dicţionarul etimologic al limbii romîne. Elementele latine.*

nia de nord, cu predominarea variantei *b-*); *îmbujora*; *îmbulzi* (*b-* la autori vechi şi populari); *împăciui* (cel mai nou text cu *p-* este un vers de Iancu Văcărescu); *împăienjeni* (forma fără prefix foarte deasă la scriitori moldoveni; cf. şi băn. *pănjăńa*, *Anuarul Arhivei de Folklor* III, pag. 153); *împăivăni* 'a priponi'; *împămînteni* (deşi „literar", cum spune D. A., adică formaţie nouă, acest verb cunoaşte şi varianta *p-*, care apare într'un text popular din Tutova, cu sensul 'a căpăta pămînt)[1]; *împătra* 'avoir des mécomptes' (exemplele cu *îm-* sînt oltenești şi muntenești, cele cu *p-* ardelenești); *împăuna* (*p-* este „rar şi învechit", iar *păuni* moldovenesc); *împestriţa*; *împiezişa* (numai part. *-t* este atestat; Tiktin spune că *piezişa* aparţine Moldovei); *împleti*[2]; *împintena* 'a da pinteni (calului)'; *împlini* (*p-* „învechit şi popular"); *împlînta* (cu aceeaşi observaţie, pentru *p-*, ca la verbul precedent); *împodobi* (*p-* „vechiu şi dialectal", citat din Varlaam şi Dosofteiu, apoi din culegeri de poezii populare, etc.; cf. n. pers. *Podobitu*); *împoncişa* (*p-* aparţine limbii vechi, după Tiktin); *împotmoli*; *împovăra* (*p-* este vechiu); *împrejmui* (*p-* „neobişnuit"); *împremieza* (*p-* „învechit"); *împresura* (*p-* „arhaizant"); *împrieteni* (niciun exemplu pentru *p-*); *împrohita*; *împrospăta* (*p-* odată, la Cantemir); *împroura*; *împrumuta* (*p-* odată la Dosofteiu, Psaltirea în versuri); *împunge* (*p-* „rar"); *împurpura* (D. A. trimete la *p-*, pe care Tiktin nu-l are, dupăcum nu are nici subst. *purpură*); *împuşca* (*p-* în Banat, Transilvania şi, parţial, Moldova, cu înţeles imperfectiv, negeneralizat, acolo unde există ambele variante; cf. şi Lăpujul de sus *puška*, *Bull. lingu.* III, pag. 129); *împuteri*; *împuternici* (*p-* „învechit", citat din Biblia 1688); *împuţina* (Tiktin înregistrează subst. *puţinare* dintr'un manuscris 1710); *înainta*; *înălbi* (varianta *albi* pare mai răspîndită); *înarma* (D. A. îl discută separat de *arma* < lat. *armare* şi-l derivă din *în-* + *armă*, deşi cred că n'are dreptate, cum recunoaşte oarecum indirect, cînd spune despre *arma* că „a fost

1. D. A. trimete la *împămînta* = *pămînta*, despre care Tiktin nu pomeneşte nimic.

2. Explicaţia dată de D. A. pentru *pleti*: „prin pierderea iniţialului *m* din *mpleti*" nu poate fi primită, fiindcă *mpl-*, atestat o singură dată la Dosofteiu, este o simplă grafie, nu o realitate lingvistică. Avem a face cu dispariţia lui *îm-*, despre cauza căreia va fi vorba la sfîrşitul acestui studiu.

înlocuit din cele mai vechi timpuri prin compoziția *înarma*, pelîngă care se găsește f. adesea pînă pela mijlocul sec. XIX"); *înălța* (*n-* este relativ puțin răspîndit, ceeace ar trebui să ne surprindă, dacă ne gîndim că în vorbirea populară adj. *înalt* a pierdut pretutindeni sau aproape pretutindeni pe *î-* [1]); *înăspri*; [2] *încăibăra* (varianta fără prefix sună *g-*); *încăleca* (*c-* apare în vol. II din Letopiseți, ed. Kogălniceanu, și în versuri populare); *încăpcăni* (D. A. are numai pe *capcani*, com. din Mahalà-Bucovina; forma cu *în-* am găsit-o la scriitorul muntean D. Stănoiu, *Adevĕrul literar*, 15 Nov. 1931, pag. 3, col. 3: *o blană încăpcănită între burțile a doi mesteacăni gîrboviți*); *încărca* (*c-* „numai în poezia populară, prin scurtare", spune D. A.; Candrea-Dens., nr. 256-7, derivă pe *c-*, existent, după ei, în istroromînă și aromînă, din *carricare*, iar pe *înc-*, cunoscut tuturor dialectelor, din *in-carricare*, ceeace nu mi se pare necesar, dupăcum am afirmat aici mai sus, s. v. *înarma*); *încărdăși* (ambele variante aparțin, după cît se pare, dialectului muntenesc); *încărunți*; *încătărăma*; *încătușa*; *înceta* (D. A. spune că *c-* apare „în poezia populară cu caracter mistic", observație care ar fi avut nevoe de oarecare precizări); *închenăra* (D. A., s. v. *chenar*, înregistrează numai forma *chenărui*, pe care o citează de trei ori, și totdeauna la participiul trecut cu funcțiune adjectivală, din Delavrancea; cf. *pălăria bleu-marin închenărită cu roșu*, Caraiman Gînju, *Adev. liter.*, 13 Aug. 1933, pag. 2, col. 6); *închipui* (*ch-* se întîlnește numai la Coresi, care cunoaște însă, la fel de des, și pe *înch-*); *închirci* (în D. A. predomină exemplele cu *în-*, luate mai toate din autori moldoveni; am impresia că part. tr. se întrebuințează, de preferință, fără prefix, chiar acolo unde formele verbale propriu zise sună, deobiceiu, cu *în-*); *încinge* (pentru *c-* D. A. dă citate din Dosofteiu și Cîntarea Romîniei, precizînd că varianta *c-* este învechită; apariția ei în Cîntarea Romîniei nu surprinde, dacă ținem samă de caracterul voit arhaic al stilului acestei opere); *încini*; *încîrdui* (mai des decît *c-*, și numai la Munteni, iar *c-* numai la Moldoveni; la citatele D. A. aș putea adău-

1. Cf. discuția dela sfîrșitul articolului.

2. Acest verb are, de fapt, trei variante: *în-*, *n-* și *a-* (*aspri*). Aceeași observație pentru *înălbi*.

ga şi eu cîteva, depildă din Damian Stănoiu, *Adev. liter.*, 15 Nov. 1931, pag. 4, col. 1, Al. Sahia, *Cuvîntul liber*, 23 Martie 1935, pag. 6, col. 3, ambii originari din Muntenia, şi M. Sadoveanu, *Adev. liter.*, 28 Aprilie 1935, pag. 2, col. 1, primele două cu *în-*, al treilea fără *în-*, aşadar în perfectă concordanţă cu informaţiile D. A.); *încîrliga* (pentru *c-* D. A. nu dă niciun exemplu); *înclei* (aceeaşi observaţie, varianta fără prefix aparţine Transilvaniei); *încondeia* (*c-* „rar"); *înconjura* (amîndouă variantele apar încă din sec. XVI); *încornări* (D. A., s. v. *încornora*, pomeneşte, fără citate, pe *(în)cornări* 'a pune coarne', iar Tiktin notează un *cornări*, cu această singură formă, pe care-l traduce prin 1. 'die Viehsteuer auf einen Ochsen erheben' [sec. 18], 2. 'pflügen'); *încorona* (alături de *coroni*, despre care nu înţeleg pentruce D. A. spune că-i „neologism, din m.-lat. *incorono*, intrat de timpuriu în limbă" : cele mai vechi texte care-l cunosc sînt din sec. XVII; Tiktin, s. v. *coroni*, îl scoate şi el 'mittelbar' din lat. *coronare*, dar fără a-l considera neologism, precizînd că se găseşte, supt această formă, la cronicarii moldoveni din a doua jumătate a sec. XVIII); *încovoia* (cu varianta *cohîia*); *încovriga* (D. A. nu cunoaşte pe *c-*, adică nu-l aminteşte s. v. *înc-*, iar fascicula care trebue să cuprindă pe *c-* n'a apărut încă; Tiktin, s. v. *covrigi*, trimete la *încovriga*, unde dăm peste un citat, cu *covrigi*, din Creangă; cf. *înc-* la G. M. Zamfirescu, *Cuvîntul liber*, 25 Ian. 1936, pag. 4, col. 3, autor muntean); *încredinţa* (*c-* foarte rar, prin nordul Ardealului, mai ales în limba populară); *încremeni* (pentru varianta *c-*, care apare în D. A. fără citat, cf. *înmărmuri*); *încreţi* (*c-* este reprezentat numai supt forma subst. *creţală* prin două exemple din Mera, *Din lumea basmelor* şi S. Moldovan, *Ţara noastră*); *încrucişa* (cf. *crucişat*, într'un text tulcean din *Graiul nostru* I, pag. 359, de adăugat la singurul citat cu *c-* al D. A., tot popular, de origine moldovenească); *încrunta* (*c-* „învechit şi popular"); *încuiba* (*c-* la Odobescu, scriitor cu tendinţe de arhaizare a limbii, care întrebuinţează însă şi varianta cu prefix); *încuibura* (D. A. găseşte acest verb, cu ambele lui forme, numai în texte vechi; cf. şi Candrea-Dens., nr. 429, unde aflăm lucruri identice); *încujba*; *încumeta*; *încumetri* (judecînd după simţul mieu lingvistic, se pare

că *înc-* însemnează 'a se face cumătru cu cineva', pecînd *c-* 'a zice cuiva cumătru', cel puţin aceasta este tendinţa limbii acolo unde se cunosc amîndouă formele); *încumnăţi* (s'ar putea face aceeaşi observaţie, dar verbul acesta nu mi-i cunoscut din graiul mieu de acasă); *încuscri* (D. A. nu pomeneşte nimic de *c-*, pe care l-am auzit la Tecuciu); *încuviinţa* (pe *c-* D. A. îl notează cu †, dar singurul citat aparţine unui scriitor modern, Iacob Negruzzi); *îndelunga* (toate exemplele cu *d-* aparţin limbii vechi şi, mai puţin, celei populare, care cunosc însă şi pe *înd-*); *îndemna* (despre *d-* cetim în D. A.: „numai grafic, în loc de *'ndemna*, în vers şi în literatura veche, după prep. *în* şi compusele lui"; observaţia aceasta, nu tocmai clară, este şi neexactă, căci există, cu siguranţă, o pronunţare *d-*, cum rezultă din chiar exemplele date acolo, este şi inutilă, întrucît se poate aplica nu numai verbului aici în discuţie); *îndeplini* („la cei mai vechi *de-*", spune D. A. şi citează din P. Maior); *îndoldora* (în D. A. ambele forme apar la unul şi acelaşi scriitor, Jipescu, originar din Muntenia; Tiktin le discută în articole diferite, iar s. v. *înd-* are un citat şi din G. Dem. Teodorescu, *Poezii populare*, tot Muntean); *îndrăci* (*d-* la Coresi, Noul Testament şi Biblia 1688); *îndrăgi* (*d-* „în poezia populară"); *îndrăzni* (*d-* o singură dată la Coresi, care cunoaşte însă şi pe *înd-*); *îndrepta* (*d-* numai în limba veche şi în cea populară); *îndulci*; *îndupleca*; *înfăşa* (*f-* „rar, în poezia populară"); *înfăşura* (cu aceeaşi observaţie); *înfăţişa* (*f-* „învechit"); *înfierbînta* (cu aceeaşi observaţie); *înfige* (*f-* „vechiu şi în poezia populară", dar fără citate); *înfricoşa*; *înfrunta* (Tiktin, s. v., notează pe *f-* dintr'un vers de Bolintineanu, unde nu merge *înf-*); *înfrunzi*; *înfrupta*; *înfunda* (*f-* apare şi ca termin marinăresc, cu însemnarea 'mouiller une ancre');[1] *îngădui* (pe *g-* îl citează D. A. din colecţia de proverbe a lui Zanne); *îngălbeni*; *îngemăna*; *îngenunchia* (*g-* numai în versuri populare); *îngheboşa* (D. A. consideră pe *g-* drept variantă principală, de fapt drept singura formă a acestui verb, căci s. v. *g-* nu pomeneşte deloc pe *îng-*, iar despre part. tr.-adj. *îngheboşat* spune că-i „rar";

1. Varianta fără prefix a acestui verb numai întîmplător seamănă cu neologismul *funda*, care-i, evident, alt cuvînt.

eu, dimpotrivă, simt pe *îngheb-* ca mai 'autentic': să fie din cauza lui *încovoia* şi a altor verbe oarecum sinonime?); *înghemui* (D. A., s. v. *ghemui*, dă un singur exemplu cu *ing-*, şi acela moldovenesc; deaceea cred necesar să adaug şi eu unu, din Gib. I. Mihăescu, *Zilele şi nopţile unui student întîrziat*, pag. 402: *se înghemueşte în sine, ferindu-şi pîntecul*); *înghimpa; îngîmfa* (D. A. face două articole din variantele acestui verb, dintre care *g-* apare excluziv în texte populare); *îngrădi; îngrămădi* (este interesant de constatat că D. A., s. v. *g-*, dă aproape numai citate cu *g-*, dar observă că *ing-* este „din ce în ce mai uzitat"); *îngreuia; înhăimura* (existent numai în Muntenia şi la Braşov; cf. G. Ciprian, *Soţ ori fărdă*, pag. 246: *la ora aceea lumea era pe plajă, iar el, înhăimurat, trebuia să se plece poruncilor stăpînilor*); *înhobota* (*hoboti* sună varianta fără prefix); *înjosi; înjosori; înjumătăţi; înjunghia* (*j-* „mai mult în limba veche"); *înlesni* (atestat în texte numai cu începere din sec. XIX, varianta *l-* apărînd la autori moldoveni dinainte de 1850 şi la Anonymus Caransebesiensis; cf. *lesnîţ* = *înlesniţi*, *Graiul nostru* I, pag. 476, buc. XI din Moreni-Roman)[1]; *înmărmuri* (*m-* învechit, citat din sec. XVII; totuşi am auzit, acum cîţiva ani, la Curtea cu juraţi, pe o ţărancă din Aroneanu-Iaşi, spunînd *am rămas mărmurită*); *înmoina* (varianta *m-* lipseşte în dicţionarele consultate de mine, dar există la G. F. Ciauşanu, *Glosar de cuvinte din judeţul Vîlcea*, pag. 41; *înmormînta* (aceeaşi observaţie; cf. *Graiul nostru* I, pag. 473, buc. V: *an fos la mormîntarea lui*, text din Bălşeşti-Roman); *înmulţi* (*m-* „învechit sau regional"); *înnădi* (*n-* la autori moldoveni, după citatele D. A., dar şi aiurea, cf. Ciauşanu, *op. cit.*, pag. 43); *înnebuni* (cele mai multe citate au *înn-*, *n-* apare numai în opere moderne, culte sau populare); *înneca* (*n-* „vechiu şi regional"); *innegri; înnegura; înnemuri* (cuvînt existent prin Bucovina şi Moldova); *înnoda; înnoi* (Moldovenii, indiferent de epocă, au numai varianta prefixată); *înnomoli; înnopta; înnoroi* (*n-* pare învechit, judecînd după citatele D. A., dar se întîlneşte şi dialectal, prin Banat, cf. *Anuarul Arhivei de Fol-*

1. D. A. înregistrează pe *înlesnicios*, variantă învechită a lui *lesnicios* (şi născută, evident, supt influenţa verbului *înlesni*, după cum acesta, la rîndul lui, va fi pierdut pe *în-* din cauza lui *lesnicios*, apoi, şi mai ales, a lui *lesne*).

klor III, pag. 152 : *năroi ; înn-* e răspîndit în Muntenia, de-pildă *lemnele... înnoroite pe unde erau capetele şuruburilor*, I. C. Vissarion, *Adev. liter.*, 18 Aug. 1929, pag. 3, col. 4) ; *înnota ; înno(u)ra ; înrădăcina* (*r-* la autori vechi, care cunosc însă şi pe *înr-*) ; *înrăi* (varianta *r-* am găsit-o la Ciauşanu, *op. cit.*, pag. 54) ; *înrăutăţi ; înroşi* (textele vechi au numai *r-*, care apare des şi în cele nouă, deaceea D. A. spune „mai de mult mai des *roşi*" ; şi aici am impresia că limba tinde să diferenţieze funcţional şi semantic cele două variante, şi anume să întrebuinţeze pe *roşi* mai ales ca transitiv, cu înţelesul 'a colora (artificial) în roş', iar pe *înroşi* ca reflexiv, deci '(despre oameni) a se face roş de plăcere, de ruşine, etc'. ; un exemplu de felul acestuia : *îşi întrerupea anecdota, tuşea ca să-şi cîrpească moralul, roşea pînăla urechi...*, pe care l-am găsit la T. Arghezi, *Ochii Maicii Domnului*, pag. 233 ne arată că funcţiunea intransitivă este, în ce priveşte sensul, foarte asemănătoare cu cea reflexivă, indiferent de elementul strict formal) ; *înrudi* (*r-* „mai vechiu", spune D. A., dar toate citatele, începînd cu sec. XVII şi terminînd cu Alecsandri şi Pann, conţin varianta neprefixată, chiar part. tr.-adj. *înrudit* apare la Odobescu fără *în-*) ; *însăxana* (cuvînt specific muntenesc, pe care Tiktin îl înregistrează şi supt *î* şi supt *s*, deşi nimic nu justifică un astfel de procedeu) ; *înspăima ; înspăimînta* (cu excepţia lui Dosofteiu, toţi autorii vechi cunosc numai forma fără prefix, care se întîlneşte şi la scriitori moderni şi contemporani ; cf., dintre ultimii, Stoian Gh. Tudor,[1] *Hotel Maidan*, pag. 92 : *de acum nu-l mai spăimînta noaptea apropiată*) ; *însplina ; înstrăina ; însufleţi ; însuri* (varianta *s-* lipseşte în dicţionarele cercetate de mine, dar o cunosc bine din graiul meu de acasă, unde, cel puţin în expresia *cineva sureşte = îi înălbeşte părul*, care-i foarte răspîndită, cred că n'am auzit niciodată pe *îns-*) ; *înşirui ;*[2] *întemeia ;*

1. Pare a fi un muncitor, cu puţină cultură şi originar din regiunea Bucureştilor (dela ţară, nu din oraş).

2. Este interesant că *înşira* nu cunoaşte o formă fără prefix (numai formula *înşiră-te, mărgărite* se găseşte, „rar" spune D. A., cu silaba iniţială a verbului lăsată la o parte). Singura deosebire, cel puţin vizibilă, dintre *înşirui* şi *înşira*, şi adică numărul silabelor, nu poate explica această situaţie, căci numeroase verbe trisilabice (*împuşca, înroşi, înspăima*, etc. pierd lesne pe *în-*).

întinde (la scriitorii sec. XIX, afară de Odobescu, întîlnim numai forma cu prefix, care se găseşte şi în limba veche, alături de *t-*)[1]; *întinge*; *întîlni* (*t-* „vechiu şi dialectal"); *întîmpina* (*t-* „vechiu şi popular"; sec. XIX nu cunoaşte decît pe *înt-*); *întîmpla* (cu aceeaşi observaţie pentru varianta *t-*; *înt-* apare prima oară în sec. XVII şi devine tot mai des, pînăcînd înlătură cu desăvîrşire pe *t-* la autorii culţi ai sec. XIX); *întoarce* (*t-* în Psaltirea Hurmuzachi)[2]; *întortochia*; *întovărăşi*; *înţeleni* (*ţ-* la Moxa şi în Biblia 1688); *înţepeni* (*ţ-* „învechit"); *înţoţona* (varianta fără *în-* sună *ţorţona*; iată şi un exemplu, găsit de mine, pentru *înţorţona*: *a ieşit pe stradă cu ea şi cu «scosul»* [sconcsul] *ei, şi se'nţorţona de ziceai «Doamne fereşte»*, C. Manolache,[3] *Adev. liter.*, 4 Sept. 1932, pag. 5, col. 2); *învălătuci*; *învălmăşi* (*v-* mai ales la derivate, ca *vălmăşală*, *vălmăşag*, etc.); *învălura*; *învechi* (înainte de veacul XIX predomină *v-*, după aceea *inv-*, care-i aproape exclusiv); *învecina* (varianta cu *v-* aparţine conjugării IV); *învedera* (*v-* e învechit, ca verb propriu zis, deşi, supt forma part. tr.-adj. *vederat*, se întîlneşte şi la autori moderni, chiar contemporani); *învenina*; *înveriga*; *învinge* (forma fără prefix sună *vince* şi se întîlneşte numai în Psaltirile sec. XVI şi la Cantemir); *învinovăţi* (toate citatele sînt din autori de după 1800 şi conţin varianta *inv-*, despre cealaltă D. A. ne spune numai că-i învechită); *învinui* (formele verbale propriu zise au toate *v-* şi aparţin limbii vechi, pe *în-* îl găsim la *învinuit* şi *învinuire*, reprezentate prin citate moderne); *învîrteji*; *învoi* (*v-* apare în două texte din sec. XVII şi la Ienache Văcărescu, dar la acesta din urmă poate fi interpretat ca=*vroi*)[4];

1. Neologismul *tinde* este simţit totdeauna ca un cuvînt diferit, chiar de către acei care, eventual, întrebuinţează pe *întinde* fără prefix (cf. cele spuse aici mai sus, pag. 64, nota despre *înfunda* şi *funda*).

2. Acest verb se poate adăuga la cele citate în introducerea prezentului studiu, unde am afirmat că nici teama de confuzie nu poate împiedeca lepădarea prefixului *în-*.

3. Autorul e Moldovean, şi deaceea cred că nu cunoaşte cuvîntul din provincia-i de origine, unde, după cît ştiu, nu există, ci l-a auzit, probabil, în vorbirea muntenească. Aşa se explică pedeoparte schimbarea destul de sensibilă a înţelesului, pedealta influenţa fonetică a lui *înzorzona*, sinonimul moldovenesc al lui *înţoţona*.

4. Şi acest caz este interesant, căci ne arată că dispariţia prefixului nu-i împiedecată nici chiar de omonimie (v. nota 2 depe această pagină).

învolba (cu variantele *volba* şi *învoalbe*; din citatele D. A. se pare că *v-* este intransitiv, iar *înv-* transitiv şi reflexiv); *învrăjbi* (*v-* „vechiu şi regional", dar fără exemple actuale); *învrîsta*; *înzăpezi* (*z-* nu-i pomenit în D. A., există însă, l-am întîlnit la Camil Baltazar, *Cuvîntul liber*, 27 Iunie 1936, pag. 6, col. 2); *înzăvoni*.

B. *albăstri* (D. A. citează o singură dată pe *în-* din Alecsandri; să se adauge Cezar Petrescu, *Aurul negru*, pag. 136: *cu barba înălbăstrită de lama Gillette* şi M. Sadoveanu, *Fraţii Jderi*, pag. 127: *înspre apus... înalbăstreau pîcle*); *arginti* (şi *-a*, tot aşa *în-*; cf. *pădurile înargintate de lună*, la C. H. Niculescu, *Roma*, an. 1933, nr. 4, pag. 5); *auri* (şi *-a*, la fel *în-*; varianta cu prefix se întîlneşte numai la Moldoveni, întocmai ca *înalbăstri*); *begsi* 'se donner des coups de poing'; *bîrfi* (*îmb-* odată la Ţichindeal, deaceea D. A. spune „neobişnuit"); *bîrliga*; *blăni* (varianta cu prefix se răspîndeşte cu mare repeziciune supt ochii noştri, ceeace nu rezultă din citatele D. A.; pentru acest motiv voiu înşira aici mai multe exemple, găsite toate la autori munteni: *paltonul cel îmblănit cu piei de miel*, I. C. Vissarion, *Adev. liter.*, 20 Aprilie 1930, pag. 7, col. 6; *caschetă îmblănită*, Ana Canarache, *ibid.*, 27 Dec. 1931, pag. 4, col. 3; *povîrnişuri înalte îmblănite cu perii ţepoşi ai molifţilor*, G. Călinescu, *Romînia literară*, 27 Aug. 1932, pag. 3, col. 6; *căciuli îmblănite*, Nicodim Cola, *Adev. liter.*, 19 Febr. 1933, pag. 7, col. 3; *haină îmblănită*, H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, pag. 5)[1]; *boldi* (*a boldi ochii* numai în Moldova şi Basarabia; prin Ardeal şi Banat *boldi* pentru *îmboldi*, aşadar, dacă luăm în consideraţie toate aceste ţinuturi, avem a face şi cu o diferenţiere semantică, dar numai parţială, adică dela o regiune la alta, nu în una şi aceeaşi; dealtfel *îmb-* nu-i nicăiri sinonim cu *b-*); *bolmoji*; *borţoşa*; *boţi*; *brăzda* (derivatul *brăzdar* are deasemenea variante cu şi fără prefix); *brînzi* (din Creangă citează D. A. *mămăligă îmbrînzită*, care aminteşte foarte bine de *îmblănit* al lui Sadoveanu, cf. nota, căci în-

1. Printre citatele făcute de D. A. figurează şi unul din Sadoveanu, unde *îmblănit* are însă sensul 'înfăşurat în blană', aşadar deosebit întrucitva de *blănit*, un fel de sens propriu zis etimologic ('vîrît în blană', despre oameni, fireşte).

semnează 'mămăligă vîrîtă în brînză', adică 'amestecată cu brînză', nu 'lapte prefăcut în brînză', ca varianta fără *în-*); *bruji* (refl.) 'a se bate cu bulgări de zăpadă'; *bruma* (pentru *îmb-*, de fapt numai pentru part. tr.-adj. *îmbrumat*, D. A. trimete la colecţia de literatură populară a lui N. Păsculescu, dar nu dă un citat propriu zis; cf. *acoperiş îmbrumat* la Demostene Botez, *Viaţa romînească*, 15 Apr. 1934, pag. 28); *buciuma* (*îmb-* lipseşte în D. A., dar există la Zmulţi-Covurlui, cf. *Grai şi suflet* VI, pag. 249); *bucşi* (pentru *îmb-* este atestat numai part. tr.-adj. *îmbucşit*); *bucura* (D. A., s. v. *îmb-*, dă exemple numai din autori mai vechi şi din opere populare sau popularizante; de adăugat I. Agîrbiceanu, *Viaţa romînească*, Aprilie 1933, pag. 7, Otilia Cazimir, *Adev. liter.*, 9 Febr. 1936, pag. 1, col. 7, apoi *Grai şi suflet* VI, pag. 239, din Jina-Sibiu); *bîigui* (cealaltă variantă sună *îmbuigui*); *buimăci* (*îmb-* la Zagra-Năsăud); *bulgări; buluci* (pentru *îmb-* D. A. notează numai part. tr., dînd un citat din Vissarion; la acelaşi autor eu am găsit şi o formă verbală propriu zisă cu prefix: *se îmbulucirâ la un loc*, *Adev. liter.*, 24 Martie 1929, pag. 21, col. 3); *burica; burzoia* (şi, mai des, *bîrzoia;* pentru varianta *îmb-*, D. A. înregistrează numai part. tr.); *burzului* (*îmb-* într'un text popular versificat, probabil din Muntenia); *buzunări* (forma prefixată, calificată drept „neobişnuită" de D. A., însemnează şi 'a căuta prin buzunare, a fura, etc.', întocmai ca *buzunări*, dar şi 'a vîrî în buzunar'; acest din urmă înţeles se datoreşte influenţei frc. *empocher*); *canoni* (*înc-* aparţine conjugării I); *căpăta* (*înc-* de două ori la Cantemir; lat. *incapitare*, invocat de Candrea-Dens., nr. 241, cred că n'are niciun amestec la naşterea variantei cu *în-*, care face impresia unei creaţii personale a lui Cantemir); *căpui; căputa* (la citatele, destul de numeroase, din D. A. pentru *înc-* mi se pare util să adaug următoarele două, care arată că forma cu prefix, deşi apare cîteodată şi la Moldoveni, este specific muntenească: *încăputînd încălţăminte veche*, Gala Galaction, *Viaţa romînească*, Iulie-August 1931, pag. 9, şi *de-ar vinde tot ce-a făcut pe locuri, tot nu încăputeazâ birul*, I. C. Vissarion, *Adev. liter.*, 12 Iunie 1932, pag. 6, col. 1); *căsători; cătrăni; celui* (verb existent, după D. A., numai în Ardeal şi Moldova, dar şi în Banat, cum probează

o poezie populară publicată în *Adev. liter.*, 3 Iulie 1927, pag. 7, col. 4; forme verbale propriu zise cu *în-* lipsesc în Moldova); *cenușa* (și *-i*, tot așa *înc-*; adaug două exemple la cele date de D. A.: *cerul s'a încenușit*, L. Rebreanu, *Ițic Ștrul dezertor*, pag. 138 și *frumusețea flăcăraiei se încenușase posomorită*, Victor Ion Popa, *Romînia literară*, 9 Dec. 1933, pag. 1, col. 3); *cerceta* (pe *înc-* D. A. îl explică din *încerca* + *cerceta*, lucru foarte posibil, dar inutil, față de constatarea pe care o facem mereu că numeroase verbe romînești au căpătat cu vremea prefixul *în-* fără nicio influență din partea cuvintelor înrudite ori simțite astfel de către indivizii vorbitori); *chezășlui*; *chiaburi* (pentru *înc-* să se adauge exemplul *s'a închiaburit*, dat de G. F. Ciaușanu, *op. cit.*, pag. 46, s. v. *om*); *ciura*; *ciurui* (D. A. nu cunoaște varianta prefixată nici pentru *ciurui* 'cribler', nici pentru *ciurui* 'murmurer'; în *Anuarul Arhivei de Folklor* I, pag. 233 am găsit pe *înciuruit* 'găurit' din Țara Oașului); *cînta* (*înc-* la D. Șandru, *Bulletin linguistique* III, pag. 129 și 169, bucata XIV din Lăpujul de sus)[1]; *cîrceia* (pentru *înc-* să se compare, afară de exemplele din D. A., reflexivul *a se încîrceia*, auzit de mine la un martor din Aroneanu-Iași, care povestea juraților că victima, după ce a fost împușcată, 'se încîrceia', adică se zbătea în convulsiuni); *cîrlionța* (pentru *înc-* cf. *ofițerașul încîrlionțat* la Mateiu Ion Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 122, care conține o nuanță semantică întrucîtva deosebită și în orice caz foarte interesantă pentru discuția de față); *cîștiga* (*înc-* apare rar și numai în limba veche); *cocîrji* (și *-a*, la fel *înc-*; D. A. citează o singură dată varianta cu prefix, supt forma part. tr.-adj. *încocîrjit*, din jud. Teleorman, deaceea adaug eu pe *încocîrjat*, găsit la autorul, tot din Muntenia, Nicodim Cola, *Adev. liter.*, 19 Febr. 1933, pag. 7, col 3); *conteni*; *coperi* (D. A. înregistrează un *înc-*, pentru care trimete la *coperi*, încă neapărut, iar s. v. *acoperi* nu pomenește nimic despre varianta cu *în-*; Tiktin nu cunoaște deloc pe *încoperi*); *cornora* (și D. A. și Tiktin vorbesc numai de *încornora* ca verb, pentru *c-* amîndoi notează part. tr.-adj. *cornorat*, totuși avem

1. Este vorba, evident, de varianta lui *cînta*, care n'are, deci, nimic a face cu *încînta* 'a fermeca prin cîntarea sau enunțarea unei formule magice', cuvînt popular (cf. D. A., s. v.) sau cu *încînta* < fr. *enchanter*.

dreptul să presupunem existenţa unui *cornora*, judecînd după constatările de pînă acum, şi, afară de aceasta, este destul că se întîlneşte varianta *încornora* pentru a putea discuta aici, şi nu aiurea, acest cuvînt); *cotropi* (Tiktin citează, fără context, pe *încutropi* din Dionisie Ecleziarhul); *creştina* (după Tiktin forma cu prefix aparţine Transilvaniei, dar o găsim şi în Moldova, cf. *Graiul nostru* I, pag. 490: *pi copchil îl boteadză, îl încreştinează*, Fereşti-Vasluiu); *cruci* (la Tiktin lipseşte *înc-*, pentru care pot da eu următorul citat: *se 'ncruceşte de asta ca de dracul!*, G. F. Ciauşanu, *op. cit.*, pag. 33); *cuminţi* (aceeaşi observaţie; să se compare *încuminţi* la Sărmanul Klopştock, *Adev. liter.*, 21 Nov. 1926, pag. 4, col. 3 şi 13 Ian. 1929, pag. 4, col. 2); *curge* (varianta *înc-* există la Lăpujul de sus: *o nkurs după miňe* în *Bulletin linguistique* III, pag. 174, buc. XLIII, cf. şi pag. 129) [1]; *deochia* (pe *înd-* l-am auzit la Buzău, fără să pot preciza în ce împrejurări); *depărta* (Tiktin consideră forma prefixată drept moldovenească, ceeace nu se potriveşte deloc cu faptul că în graiul popular muntenesc pentru *depărtare* se zice *îndepărtare: tocmai aşa îndăpărtare mare, nu e*, Sărmanul Klopştock, *Adev. liter.*, 19 Mai 1929, pag. 4, col. 2); *drege* (varianta cu *în-* sună, după D. A., *îndirege*); *dobitoci* (Tiktin discută separat pe *d-* şi pe *înd-*, dar fără temeiu; deoarece dă foarte puţine exemple, adaug eu încă unu, pentru *d-*, găsit la C. Stere, *Ciubăreşti*, pag. 362: *femeia, dobitocită, nu deschise nici ea gura*); *dovedi* (D. A. înregistrează pe *îndovidi*, trimeţînd la *dovedi*, iar Tiktin nu cunoaşte deloc pe *înd-*; cf. *Graiul nostru* I, pag. 229: *ŭo cred că noĭ i'ndovideam, c'aveam împărat bun pă Caru*, Largu-Buzău) [2]; *duşmăni*; *fereca* 'a îmbrăca în fier' (*înf-* este răspîndit mai cu samă în ţinuturile de nord ale Romîniei actuale); *ferica* (şi *-ci*, *fereca*, etc.: ambele variante, cu şi fără prefix, terminate în *a*, deci aparţinînd conjugării I, sînt învechite); *fermeca* (*înf-* „rar", spune D. A.); *flămînzi* (pe *înf-*, considerat ca „rar", D. A. îl citează din Coresi şi *Şezătoarea* IV, explicîndu-l prin influenţa lui *însetoşa*, ceeace nu-i necesar, chiar dacă la Coresi amîndouă

1. Să nu se confunde acest verb cu *încurge* 'a năvăli', despre care D. A. spune că-i o formaţie savantă, nici cu *încure*, variantă învechită a lui *încura*.

2. Cf. în acelaşi text *Rumînu a 'ndovidit pă Turc*.

verbele apar în aceeaşi frază, iar în rugăciuni deseori ele sînt întrebuinţate împreună; cît despre răspîndirea formei prefixate, trebue precizat că ea se întîlneşte cu mult mai des decît ar rezulta din spusele D. A., şi anume la scriitorii actuali, depildă: *colonia înflămînzită*, G. Călinescu, *Viaţa lui Mihai Eminescu*, ed. I, pag. 171; *să înflămînzească populaţia*, B. Madeleine, *Adev. liter.*, 8 Apr. 1934, pag. 5, col. 3; *popor ameninţat de sărăcie şi înflămînzit de dreptate*, St. C. Dumbravă, *Cuvîntul liber*, 1 Ian. 1934, pag. 10, col. 5; *trei-patru „intelectuali", vagabonzi şi înflămînziţi*, C. Stere, *In ajun*, pag. 275); *folosi* (*înf-* „rar"); *frăgezi* (D. A. dă un singur citat pentru *f-* şi niciunul pentru *înf-*, dela care cunoaşte numai part. tr.-adj., găsit la Cezar Petrescu; deaceea voiu adăuga eu cîteva, spre a arăta că varianta cu prefix este foarte răspîndită astăzi: *înfrăgezită de soare*, Caraiman Gînju, *Adev. liter.*, 13 Aug. 1933, pag. 2, col. 6; *visul fierbinte de-a înfrăgezi muzica bisericească*, S. Dan-R. Dianu, *Nastratin şi timpul său*, pag. 76; cf. şi T. Arghezi, *Bilete de papagal*, 10 Maiu 1929); *fuduli; furişa* (*înf-* este reprezentat în D. A. prin două citate, ambele muntenești; să se adauge Ciauşanu, *op. cit.*, pag. 63, s. v. *şterge: s'a strecurat nevăzut... s'a 'nfurişat*); *furnica; găităna* (şi *-i*, varianta prefixată numai *-a*); *gălbeji* (pe *îng-* D. A. îl explică prin contaminaţie cu *îngălbeni*, iarăşi fără să fie nevoe); *gărdui; găuri* (citatele D. A. pentru *îng-*, destul de numeroase, sînt luate din texte populare sau popularizante; deaceea cred util să arăt că această formă a intrat şi în limba literară, depildă la Gib. I. Mihăescu, scriitor originar din Vîlcea: *pămînt moale îngăurit*, în *Rusoaica*, pag. 106; *teama... îmi îngăure nopţile ca un burghiu mecanic, ibid.*, pag. 178); *găvăna* (D. A. înregistrează, dela această variantă, numai part. tr.-adj., întrucît verbul propriu zis nu s'ar fi întrebuinţînd decît supt forma conjug. IV; pe *îng-* l-am auzit dela un avocat, născut în Ipatele-Vasluiu); *geme* (după D. A. *îng-* e „învechit şi neobişnuit"); *gîlcevi* (*îng-* „neîntrebuinţat"); *gînj(u)i; gîrbovi* (pentru *îng-* D. A. citează numai part. tr.-adj., găsit la Coşbuc, spunînd că-i „rar"); *gîrjoba* (atestat ca adjectiv; *gîrjobat*, alături de *îng-*, pentru care D. A. a duce exemple şi de forme verbale propriu zise); *gîtui* (D. A. face două articole din acest verb şi varianta lui prefixată, dar

fără dreptate); *glodi* („şi (Munt.) *în-*", spune D. A., ceeace pot confirma şi eu, întrucît am auzit mereu la Buzău fraze ca aceasta: *nu ştiu ce am de mă 'nglodeşte un ochiu*) [1]; *gospodări* (pe *îng-* l-am găsit în *Anuarul Arhivei de Folklor* II, pag. 178: *a să îngospodări* 'a se căsători, a deveni gospodar', din Lăpuşna-Basarabia); *gunoi* (D. A. notează pe *îngunoi*, pentru care trimete la *g-*, dar citat dă numai pentru *îngunoit*, spunînd „part. tr. al unui verb neatestat"); *holba; hotări* (pentru *înh-* aceeaşi observaţie ca la *îngunoi* de mai sus); *isca* (cu varianta *iesca*, dela care „derivatul" *înesca*, spune D. A.); *ierna* (*în-* „rar"); *iuţi* (*în-* „învechit"); *lăcrăma* (Tiktin cunoaşte, dela *înl-*, numai part. tr., dar autorii contemporani întrebuinţează destul de des varianta aceasta, depildă I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 192: *ale feţei lor galbene sau umilite şi înlăcrămate;* cf. şi *Adev. liter.*, 6 Oct. 1935, pag. 7, col. 6, unde apare *înlăcrima*); *lăptoşa* (D. A., s. v. *înl-*, trimete la *l-*; Tiktin nu pomeneşte nimic de forma cu prefix); *lărgi* (aceeaşi observaţie); *lăţi* (aceeaşi observaţie); *legiui* (aceeaşi observaţie, cu adaosul că D. A. consideră învechit pe *înl-*); *lungi* (la fel cu *lăptoşa*, etc.); *lupta* (D. A. nu înregistrează pe *înl-*, pe care, în schimb, Tiktin îl aminteşte, s. v. *lupta*, la partea gramaticală a articolului; cf. *Bulletin linguistique* III, pag. 161, buc. XXI: *nu yeşt'ĭ aşa tare s'o nlupţ*, Lăpujul de sus); *mărita* (cu observaţia dela *lăptoşa*, etc.; cunosc varianta cu *în-* dela un fost elev al mieu, Polexe, originar din Lereşti-Muşcel, care, într'o compoziţie, a scris *înmărita*, iar apoi mi-a explicat că în regiunea respectivă se spune regulat aşa); *micşura* (varianta *înm-* aparţine, după Tiktin, sec. XVI); *mijloci* (cu observaţia dela *legiui*, cf. aici mai sus); *minuna* (Tiktin înregistrează pe *înminuna*, existent „cîteodată", şi deja în limba veche; astăzi pare foarte răspîndit, ca atîtea alte variante prefixate dela verbe pe care le discutăm în studiul de faţă, depildă: *te-ai înminuna, sînt sigură*, Emil Coliu, *Viaţa romînească*, 30 Apr. 1934, pag. 30; *tablourile sale ce înminunau pe toţi*, Idem, *Adev. liter.*, 23 Sept 1934, pag. 4, col. 4); *mirezma* (D. A. notează un adj. *înmirezmit*, pentru care

1. Nu trebue confundat cu *îngloda*, care însemnează cu totul altceva. La Tecuciu se spune *mă 'ngloteşte ochiul*, probabil supt influenţa lui *gloată* sau, mai ales, a verbului, învechit astăzi, *îngloti* (cf. D. A., s. v.).

trimete la *mirezmi*, iar Tiktin are numai pe *mirezm(u)i*; totuşi forma de conjug. I a acestui verb mi se pare, cel puţin în momentul de faţă, mult mai întrebuinţată, cf. *crinul mirezmat*, M. Moşandrei, *Viaţa romînească*, 31 Dec. 1933, pag. 10, şi iarăşi am impresia că varianta cu *în-* este curentă, fără să pot însă aduce dovezi); *mîli* (*în-* lipseşte complect şi în D. A. şi la Tiktin, dar l-am găsit la C. Stere, *Ciubăreşti*, pag. 133: *văi scăldate de pîrae înmîlite*); *mîndri* (D. A. citează din Psaltirea Şcheiană pe *înm-*, socotindu-l învechit, dar adaugă „astăzi, rar, reflexiv"); *mînia* (*înm-* la Tiktin, după Frîncu-Candrea, *Moţii*); *mlădia* (Tiktin spune că această variantă e mai veche decît *înm-*); *muia; muta* (cu observaţia dela *lăptoşa*, etc.); *năimi; năpîrli* (ca la *muta*); *nărăvi; năuci; năvădi* (cf. cele spuse s. v. *lăptoşa*); *necăji* (D. A. numai îl aminteşte pe *înn-*, Tiktin nici atîta; cf. *Graiul nostru* I, pag. 247: *ĭera 'nnăcăjit Sfintu Ilĭe*, din Naziru-Brăila, şi pag. 257: *ghĭetu dascăl înnăcăjit*, din Cioara-Doiceşti, acelaşi judeţ; trebue precizat că în primul text apare şi forma neprefixată); *nămeţi* (cf. observaţia făcută la *lăptoşa*, etc.); *neguţători* (la fel); *nemeri* (Tiktin atribue pe *înn-* dialectului moldovenesc, deşi nu ca formă curentă, dar el însuşi îl citează din Delavrancea, iar starea actuală a lucrurilor ne convinge, mai degrabă, de contrarul, căci eu am găsit varianta cu prefix, între alţii, la Damian Stănoiu, *Adev. liter.*, 29 Nov. 1931, pag. 4 şi Const. Kiriţescu, *Viaţa romînească*, Aprilie 1933, pag. 15, ambii Munteni, apoi la Bucovineanul Leca Morariu, *Note pe marginea cărţilor* III, Cernăuţi 1932, pag. 7, care cred că s'a lăsat influenţat de limba obişnuită în scrisul romînesc actual); *număra* (Tiktin cunoaşte pe *înn-* numai din Delavrancea, de fapt această formă este neobişnuit de deasă astăzi, la autori munteni de toate felurile, depildă Const. Kiriţescu, *Viaţa romînească*, Apr. 1933, pag. 15: *de curiozitate, m'am apucat să le înnumăr*, Dan Petraşincu, *Singele*, pag. 11: *prostia asta care-i înnumăra paşii*, la care să se adauge Sărmanul Klopştock, *Adev. liter.*, 24 Febr. 1929, pag. 2, col. 2, etc.); *păgîni* (varianta cu *îm-* este atestată numai la part. tr., întrebuinţat ca adjectiv, şi aparţine conjugării I; pot adăuga însă şi un *împăgînit*, citat de G. Călinescu, *Adev. liter.*, 23 Aug. 1936, pag. 9, col. 7, din poe-

tul bucovinean D. Petrino); *părea* (nici D. A., nici Tiktin nu înregistrează pe *împ-*,dar ştiu că prin Oltenia, depildă la Voineasa-Vîlcea, după comunicarea D-lui Prof. Traian Bratu, se zice *mi să 'mpare*, iar acum de curînd am găsit la Marta D. Rădulescu, *Sunt studentă*, pag. 89 *ţi se 'mpare*, pus, cu intenţii ironice, în gura unei Ardelence; prezenţa lui *îm-* la acest verb se poate explica şi prin extensiunea prefixului de care ne ocupăm aici, dar şi altfel, prin contaminaţie din *mi se pare* + *îmi pare*, produsă mai întîiu la pers. 1 şi generalizată apoi, dupăce *îmi*, pronunţat *îm*, a fost simţit ca prefix, la toate celelalte persoane); *pături* (şi *-a*, la fel *îm-*, care, şi după D. A. şi după Tiktin, nu se întîlneşte decît la autori ardeleni şi munteni; cf. totuşi *împături* la Cezar Petrescu, *Comoara regelui Dromichet*, pag. 50, care-i Moldovean, apoi la Munteanul M. Cellarianu, *Romînia literară*, 27 Maiu 1933, pag. 4, col. 5); *peţi* (D. A., s. v. *împ-*, trimete la *p-*, unde nu ştiu ce va spune, cînd va apărea această literă; Tiktin cunoaşte, cu prefix, numai part. tr. *împeţit*, pe care îl explică just prin influenţa izolării *a merge împeţit*, la origine, evident, *a merge în peţit*); *pieri* (dela *împ-* numai part. tr. supt forma *împirit*); *pildui*; *pironi*; *pizmui*; *pîndi*; *pogodi* (D. A., s. v. *împ-*, trimete la *p-*, iar Tiktin nu pomeneşte nimic despre varianta cu prefix, pe care am întîlnit-o la M. Lungeanu, *Adev. liter.*, 14 Sept. 1924, în schiţa întitulată *Vibian: nu ne-am împogodit din preţ*; acest autor e Muntean, şi verbul însuşi se pare că-i mai ales muntenesc, în orice caz dialectul moldovenesc nu-l cunoaşte); *pospăi*; *potrivi* (D. A. citează din Cantemir, I. Negruzzi şi din literatura populară varianta *împotrivi*, adică exact acelaşi verb, cu prefix, deosebit de *împotrivi*, care însemnează cu totul altceva); *povîrni*; *prăsi*; *pregeta*; *presădi*; *presăra*; *prici*; *prilăsti* (D. A. notează, dela *împ-*, numai part. tr.); *prileji*; *primbla* (*împ-* în *Graiul nostru* I, pag. 104: *mereu s'a 'mplimbat pîn prejur*, Curtea de Argeş); *primejdui*; *primeni*; *priponi*; *probozi* (Tiktin notează varianta cu prefix); *propti*; *prosti* (D. A. nu conţine niciun citat pentru *împ-*, pe care l-am găsit la Paul Zarifopol, *Adev. liter.*, 25 Febr. 1934, pag. 1, col. 2: *o şcoală de strîmbare şi împrostire*); *proţăpi*; *rămura* (D. A. cunoaşte numai pe *înr-*, despre care spune că-i rar, Tiktin înregistrează ambele va-

riante, dînd citate, pentru *r-*, din Jipescu şi dintr'o colecţie de poezii populare munteneşti); *rîndui* (pentru *înr-* niciun exemplu în dicţionarele consultate; cf. *să mă înrîndui cu ei în urma dricului* la publicistul muntean Alex. Sahia, *U. R. S. S. azi*, pag. 62); *robi* (D. A., s. v. *înr-*, trimete la *r-*, iar Tiktin notează numai varianta neprefixată; cf. *unul din mijloacele de înrobire... a muncitorului* în revista *Manifest* [Iaşi], 25 Dec. 1935, pag. 6, col. 5); *rodi* (Tiktin, s. v., citează ambele forme din Delavrancea); *rumeni* (*înr-*, pe care D. A. numai îl aminteşte, rămînînd să-l discute s. v. *r-*, apare în *Graiul nostru* I, pag. 302: *buzîli ţi le-oĭ înrumini*, text versificat din Cîmpurile-Putna); *ruşina* (Tiktin a găsit pe *înr-* într'o scriere din sec. XVIII); *săgeta*; *sălbătăci* (despre *ins-*, refl., cu sensul 'devenir sauvage', D. A. afirmă că-i învechit, iar Tiktin, s. v. *sălbătăci*, dă un citat cu *ins-* din V. A. Ureche, *Legende*, adică dintr'un scriitor arhaizant; totuşi varianta prefixată continuă a fi întrebuinţată şi astăzi, de către autori nemoldoveni şi nu totdeauna cu intenţii stilistice, cf. depildă, R. Cioflec, *Adev. liter.*, 12 Iunie 1932, pag. 5, col. 2: *lighioane, oricît de mici şi de însălbătecite*; Olga Monta, *ibid.*, 7 Maiu 1933, pag. 3, col. 1: *norodul însălbătăcit;* Gib. I. Mihăescu, *Rusoaica*, pag. 231: *dorinţa însălbătecită*); *sănia*; *săpuni*; *sărăci*; *schimba* (D. A. discută forma cu prefix la locul cuvenit, aşadar o consideră oarecum ca alt cuvînt decît *schimba*, ceeace nu merge, chiar dacă adaugă, la sfîrşitul articolului, «derivat din *schimba* cu *în-*»; toate citatele aparţin vorbirii populare; să se adauge la ele *Bulletin linguistique* III, pag. 129 şi 174, text XLII, din Lăpujul de sus); *scînteia* (*ins-* lipseşte în dicţionarele utilizate de mine, dar se întîlneşte la C. Stere, *Ciubăreşti*, pag. 117: *faţă... înscînteiată de ochi vii şi inteligenţi*); *scîrbi*; *sfecli*; *sfinţi*; *soroci*; *spovedi*; *sprîncena* (niciun citat pentru *ins-*, care, judecînd după faptul că D. A. îl înregistrează supt forma *însprîncena*, cu *-i-*, iar Tiktin socoteşte moldoveneşti variantele cu *-i-* ale lui *sprînceană* şi ale derivatelor acestuia, trebue să fi existînd în dialectul moldovenesc; şi într'adevăr am găsit-o la un tînăr autor ieşan, N. Ţaţomir, *Adev. liter.*, 7 Maiu 1933, pag. 3, col. 7: *te ghemueşti în tine, îţi însprîncenezi privirile*); *spulbera*; *spuma* (dela *ins-* şi D. A. şi Tiktin cunosc numai part. tr., cu funcţiune

adjectivală); *spumega* (*ins-* lipseşte în ambele dicţionare, dar apare la E. Coliu, *Adev. liter.*, 12 Ian. 1936, pag. 5, col. 3); *statornici* (cf. *Graiul nostru* I, pag. 121, buc. VIII: *după ce-a tîrlit acolo, s'a 'nstatornicit, a făcut o biserecuţă...*, Cetăţenii din vale-Muşcel); *stîlpi*; *stînjeni* (nu pot preciza unde am dat peste *ins-*, care nu există nici în D. A., nici la Tiktin); *streşini* (D. A. notează pe *înstreşinat* „part. adj. al unui verb neatestat", iar Tiktin, s. v. *streşini*, pomeneşte de *înstr-*, pentru care trimete la Gh. Ghibănescu, *Baba Vodoaia*, fără a da citate); *strîmba* (la Tiktin *ins-* are numai sens figurat); *strîmbătăţi*; *strîmta*; *strîmtora*; *strînge* (*ins-* lipseşte în dicţionare, dar îl găsesc în *Bulletin linguistique* III, pag. 129 şi 166, buc. XXXI: *şi să nstrîng tăţ la measă*, Lăpujul de sus); *sulița* (şi D. A. şi Tiktin discută acest verb la *î*, iar exemplele pe care le dau conţin, în marea lor majoritate, varianta prefixată; se pare că situaţia aceasta există şi în momentul de faţă, căci în fişele mele găsesc de trei ori pe *ins-* şi o singură dată pe *s*: *îmi suliţă faţa*, la Mircea Marc, *Adev. liter.*, 29 Dec. 1935, pag. 6, col. 5); *sumuţa*; *supţia* (Tiktin înregistrează pe *ins-*, fără citate propriu zise, din Psaltirea Şcheiană şi Coresi); *însura* (*s-* este, foarte probabil, neexistent, dar derivatul *însurăţel* sună la Iveşti-Tecuciu fără prefix, evident supt influenţa lui *surată* şi, mai ales, a dimin. *surăţică*, plur. *-ţele*, pe care-l găsim la Tiktin, s. v. *surată*); *şerpui* (*înş-* este necunoscut D. A. şi lui Tiktin, totuşi scriitorii actuali îl întrebuinţează adesea, depildă Iordan Pantu, *Cuvîntul liber*, 29 Iunie 1935, pag. 4, col. 5: *roţile înşerpuite*; M. D. Ioanid, *Adev. liter.*, 7 Iunie 1936, pag. 7, col. 1: *stîlpul înşerpuit de zorele*); *tihni*; *tiposi*; *tixi* (*înt-*, pomenit numai de D. A., apare în *Graiul nostru* I, pag. 356, buc. X, Hagilar-Tulcea: *şi-ş înticsea păru cu cenuşă*); *topseca*; *tremura* (pentru *înt-* cf. *Anuarul Arhivei de Folklor* I, pag. 179, buc. CLIX, Moişeni-Oaş: *pămîntu o 'ntrămurat* 'pămîntul s'a cutremurat'); *trînti*; *troieni* (D. A. traduce pe *înt-* prin 'enfouir dans la neige; être bloqué par la neige' şi trimete apoi la *troieni* şi alte sinonime, dar fără să facă citate propriu zise; deaceea cred necesar să dau eu cîteva: *pe drumuri întroienite de vifor şi zloată*, Emil Coliu, *Viaţa romînească*, Aug. 1934, pag. 52; *întroienindu-le în bordeiele acoperite cu zăpadă*, Geo Bogza,

Cuvîntul liber, 6 Oct. 1934, pag. 2, col. 4); *ţărmuri* (pe *înţ-* îl găsesc la C. Stere, *In ajun*, pag. 7: *un lac înţărmurit de liane verzi*); *urgisi*; *urzica*; *văpsi* (D. A. notează pe *învăcsi*, pentru care trimete la *văpsi*); *văra* (după D. A., *înv-* este reflexiv şi „derivat din *vară*...", alte informaţii nu găsim); *velici* (pentru D. A. varianta prefixată pare a fi cea principală, altfel nu se înţelege pentruce discută acest verb, pe care-l traduce prin 'bénir; maudire, jeter un sort', la litera *î*, şi totuşi îl derivă din bulg. *veličaja*); *vergela*; *veşnici* (atît D. A., cît şi Tiktin îl înregistrează s. v. *înv-*, dar aproape toate exemplele conţin forme fără prefix; cf. Cezar Petrescu, *Oraş patriarhal* II, pag. 178: *acest prietin care le înveşnicise viaţa*); *vifora* (interesant la acest verb este faptul că, după D. A., part. tr.-adj. apare totdeauna cu *în-* pecînd celelalte forme sînt de cele mai multe ori fără prefix); *visa* (nici D. A., nici Tiktin nu cunoaşte varianta prefixată, care-i totuşi curentă la Tecuciu: *am înghisat ceva astănoapte, te-am înghisat rău*, etc.); *vîlvăi*; *vîrcoli*; *vîrfui* (*înv-* lipseşte în dicţionarele consultate de mine, dar există, cf. Gala Galaction, *Doctorul Taifun*, pag. 136: *acest oraş, haotic, crescut şi înviîrfuit, după războiu, cu lopeţile aviditătii şi ale desfrîului*); *vîrteji*; *vîsli*; *volnici*; *vorbi*; *zăbrăni* (Tiktin nu cunoaşte acest verb, iar D. A. n'a ajuns la litera *z*, deaceea nu pot preciza dacă limba noastră posedă un astfel de cuvînt ori nu; sentimentul mieu înclină spre prima alternativă, între altele şi pentrucă la M. I. Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 33-4 am întîlnit varianta *înz-: privirea lor... părea a urmări, înzăbrănită de nostalgie, amintirea unui vis*)[1]; *zădărnici* (D. A., s. v. *înz-*, trimete la *z-*, iar Tiktin nici nu aminteşte forma cu prefix; cf. Gheorghe Lazăr, *Înştiinţare: de nu le înzădărnicea vrăjmăşia vremilor*, ap. A. Rosetti-I. Creţu-I. Byck, *Manual de literatură şi limbă romînă*, pentru cl. VI secundară, Bucureşti 1935, pag. 227, r. 3 sus)[2]; *zăvîrni* (după-ce explică pe *înz-*, care însemnează 's'approcher', D. A. adaugă „cf. *zăvîrni*"; la Tiktin nu găsim nici pe unul, nici pe celălalt); *zăvorî*; *zîmbi*; *zălezi*.

C. Am anunţat la începutul studiului că în această gru-

1. In text *înzabrănită*, ceeace-i, evident, o greşală de tipar.
2. D. A. cunoaşte variantă prefixată şi dela *zădarnic*.

pă figurează verbele ale căror variante, cu şi fără *în-*, şi-au diferenţiat sensurile. Numărul lor este destul de mic, iar în comparaţie cu al celor discutate pînă acum chiar foarte redus. Faptul acesta confirmă indirect ceeace am spus la pag. 57, anume că limba noastră poate, în principiu, să adauge ori să elimine prefixul *în-* la orice verb de felul celor de mai sus, fără ca prin aceasta să se producă vreo perturbare din punctul de vedere al înţelegerii. Şi, dacă există totuşi unele al căror sens variază dupăcum este vorba de varianta prefixată sau de cea neprefixată, însemnează că limba, adică indivizii vorbitori, caută, atunci cînd împrejurările sînt favorabile, să utilizeze această libertate în vederea scopurilor ei principale, şi anume pedeoparte îmbogăţirea mijloacelor de expresie, pedealtăparte evitarea confuziilor posibile. Procesul acesta se desfăşură încet, cel puţin aşa trebue interpretat materialul aici în discuţie. Chiar dacă la verbele a căror listă o dau mai la vale am adăuga încă vreo cîteva, de felul lui *încumetri*, *înroşi*, etc. (cf. pag. 64, 66 şi ceeace voiu spune la sfîrşitul studiului), situaţia ar rămînea, în fond, neschimbată. Această stare de lucruri se datoreşte, cred, faptului că necesitatea de a diferenţia semantic cele două variante nu se simte, adică nu se iveşte, decît rareori şi la un număr mic de oameni. Totodată se întîmplă că, în realitate, multe din verbele acestea apar numai supt unul din cele două aspecte, fie în limba comună faţă de dialecte, ceeace ne interesează în primul rînd, fie dela o regiune la alta. Urmarea este că mulţimea verbelor cu ambele variante nu-i atît de mare, cum face impresia la o examinare superficială a materialului lingvistic şi că, deci, primejdia confuziilor, precum şi posibilitatea de a diferenţia înţelesurile, se reduc simţitor.

boldi: în Bucovina şi Moldova ***a boldi ochii, a se boldi*** însemnează 'a se uita ţintă', pecînd varianta cu prefix are înţelesul 'a împunge (un animal, un om), etc.' (trebue precizat că acest din urmă sens există pretutindeni unde se întrebuinţează *îmb-*, aşadar nu numai în graiurile moldoveneşti, cărora le este, în schimb, familiar ***boldi***, necunoscut aiurea, cu acepţiile aici notate); ***boli*** 'a zăcea bolnav' are varianta *îmb-*, pe care n'am găsit-o în D. A., ci la un tînăr publicist

contemporan, Iordan Panţu, *Cuvîntul liber*, 18 Ian. 1936, pag. 4, col. 1: *casa grea şi îmbolită;* se vede bine că această variantă însemnează 'a vîrî boala în ceva' sau, cum se spune la Tecuciu, despre rufele prost spălate, 'a vîrî în boală'; *boura* (şi, mai des, *-i*) 'a ţinea coarnele gata de atac' (învechit şi în poezia populară din Bucovina); 'a căpăta forma coarnelor unui taur'; 'a da, a creşte (despre coarne)', alături de *îmboura* (învechit) 'a înfiera cu bourul' (trebue arătat că forma cu prefix are, sporadic, şi sensurile celeilalte); *cătrăni* 'a unge cu catran'; 'a înnegri'; (refl. şi trans.) 'a (se) amărî'; 'a transforma în catran, a otrăvi' şi *încătrăni* (refl., Bucovina) 'a se supăra tare' (D. A. socoteşte pe *înc-* drept o simplă variantă a lui *c-*, dar toate citatele pe care le dă conţin, cu excepţia celor din Bucovina, numai forme fără prefix; deaceea cred că locul acestor verbe este aici, şi nu supt A sau B, deşi, pedealtăparte, trebue să recunosc că diferenţierea semantică este mai mult parţială, şi, în sine considerată şi din punct de vedere geografic); *cerca* şi *încerca* (D. A. le discută separat, ceeace se justifică suficient prin faptul că prima variantă, dacă posedă, într'adevăr, toate sensurile celeilalte, cunoaşte în plus cîteva care nu se găsesc deloc la *înc-*; mai puţin îndreptăţită mi se pare separaţia lor etimologică: *cerca* < *circare*, *încerca* < **in-circare*, contrazisă, măcar în parte, de constatarea, pe care o face D. A. însuşi, că în textele sec. XVI, şi anume Codicele Voroneţean, Psaltirile husite şi tipăriturile lui Coresi, *cerca* nu apare niciodată, iar *încerca* se întîlneşte deabia după 1800); *cercui* (pe *înc-* D. A. îl înregistrează la locul cuvenit, fără să-l discute şi trimeţînd la *c-*, unde nu dă niciun exemplu pentru forma cu prefix, despre care spune că a găsit-o în dicţionare; şi totuşi limba comună deosebeşte foarte precis pe *cercui* 'a pune cercuri' de *încercui* 'a înconjura, ca într'un cerc'; ultimul pare a fi, la origine, un termin militar, creat supt influenţa şi după modelul frc. *encercler*, dar răspîndit apoi într'o măsură neobişnuită, graţie, mai cu samă, cărţilor de istorie, care vorbesc la tot pasul de 'încercuirea inamicului, a unei cetăţi, etc.')[1]; *cîrni*

1. Cf. şi *încercura* 'a pune cercuri', pe care D. A. nu-l are, dar l-am găsit la N. al Lupului, *Adev. liter.*, 20 Maiu 1934, pag. 3, col. 7: *încercuram putini.*

(Mold.) 'a cîrmi, a abate, a coti' are varianta *încîrni* (D. A. dă un singur citat, unde apare infinitivul substantivat), care la Tecuciu însemnează 'a se da pe ghiaţă în călcîe cu ajutorul potcoavelor' (un fel de patinaj rudimentar, dar greu de învăţat) (acest înţeles lipseşte în D. A. şi la Tiktin); *ciudi* alături de *înciuda* (două articole în D. A., şi cu drept cuvînt, fiindcă, deşi parţial sinonime, aceste verbe diferă lămurit, în ce priveşte sensul lor curent, dela o provincie la alta, şi anume, în general vorbind, Moldova cunoaşte pe *înciuda* 'a avea, a prinde ciudă', Muntenia pe *ciudi*, care însemnează şi 'a (se) înciuda', dar şi 'a se mira'; asupra amănuntelor nu mai insist, ele se pot vedea în D. A.); *ciuma* („cuvînt rar", spune D. A.) 'a infecta de ciumă; (despre legume) a căpăta pete negre şi a se strica' şi *înciuma* (fig). 'a învenina' (deosebirea semantică este destul de mică, mai ales că *înc-* n'are numai înţelesul figurat, găsit de D. A. la scriitorul muntean popular Jipescu, ci şi pe acela propriu, oarecum etimologic: *a se da foc caselor înciumate*, Maria Vavilina, *Adev. liter.*, 19 Iulie 1936, pag. 2, col. 7, pentru care cf. *îmboldi* de mai sus); *colăci* şi *încolăci* (primul însemnează, mai ales în limba veche şi în cea populară, acelaşi lucru ca al doilea, dar are şi sensuri necunoscute acestuia, şi anume, după Tiktin, 'einen jungen Mann beim Brautvater einführen; suchen', ultimul nesigur); *cruci* alături de *încruci* (varianta fără prefix se întrebuinţează la Tecuciu cu un înţeles absent la Tiktin: *a se cruci* 'a fi mirat peste măsură, a fi uimit', adică, de fapt şi la origine, tot 'a-şi face cruce', aşa cum îţi faci cruce în faţa unui lucru cu totul neaşteptat, primejdios, etc.); *cununa* şi *încununa* (în textele vechi, poate şi în vorbirea populară, aceste verbe sînt sinonime, dar limba comună actuală le separă complect, probabil, în ce priveşte pe *înc-*, supt influenţa lui *încorona* şi a frc. *couronner*); *drăgosti* şi *îndrăgosti* (deşi deosebirea semantică între variantele acestui verb este foarte clară, se poate găsi cîteodată una în locul celeilalte, depildă la G. Lăzurică, *Adev. liter.*, 17 Iunie 1934, pag. 3, col. 2: *pe furiş se îndrăgostea cu ea;* este posibil să avem a face cu o întrebuinţare greşită a lui *înd-*, datorită împrejurării că autorul citat aici este Ţigan şi nu stăpîneşte, prinurmare, în chip desăvîrşit limba noastră, dar n'ar

fi exclus să existe pe undeva, şi anume în graiul muntenesc, sinonimia celor două forme, cu şi fără prefix, ale verbului nostru; oricum, chiar eroarea, în cazul cînd admitem această ipoteză, prezintă interes, pentrucă este urmarea firească, am putea zice fatală, a stării de lucruri pe care o ilustrează necontenit discuţia de faţă); *făptui* şi *înfăptui* (despre *f-* D. A. spune „cuvînt nou şi literar, care prinde..., fiind mai expresiv decît *face*", iar pentru *înf-* nu dă niciun citat propriu zis, măcarcă şi acesta este foarte întrebuinţat; primul are o sferă mai largă decît a celuilalt şi, afară de asta, îndeplineşte, deobiceiu, o funcţiune transitivă); *frîna* alături de *înfrîna* (D. A. înregistrează numai pe al doilea, probabil din cauză că n'a găsit, în izvoarele utilizate, şi pe *frîna*; avem aici un caz interesant prin aceea că, deşi cu însemnare şi origine diferită, — *frîna* este frc. *freiner* —, aceste două verbe sînt simţite ca aparţinînd la aceeaşi familie, mai ales că *a înfrîna o dorinţă*, depildă, pare, din punct de vedere semantic, înrudit de aproape cu *a frîna trenul*; cf. *dar pe toate acestea frîna noaptea*, Maryca Savu, *Adev. liter.*, 15 Nov. 1936, pag. 4, col. 6: nu înţeleg bine această propoziţie, care vine după o descriere a zgomotelor unui oraş mare şi în care 'acestea' se referă la 'zgomote'); *ghionti* şi *înghionti* (D. A. şi Tiktin cunosc numai forma neprefixată, pentru care nu dau niciun citat muntenesc; totuşi există şi *îng-*, depildă la I. Peltz, *Calea Văcăreşti* I, pag. 172: *hamalii se înghionteau şi se chemau pe nume* şi Idem, *Cuvîntul liber*, 27 Ian. 1934, pag. 8, col. 2: *dar se înghiontesc unii pe alţii*; cît despre înţeles, am impresia că limba este pe cale să diferenţieze variantele acestui verb, căci la Tecuciu, depildă, *a se ghionti* însemnează 'a se ciondăni, a se bate în glumă sau de plăcere cu ghionţii'); *griji* şi *îngriji* (după informaţiile bogate din D. A., sensurile acestor cuvinte sînt identice sau, cel puţin, foarte asemănătoare, limba literară preferînd din ce în ce mai mult pe *îng-*; vorbirea populară din sudul Moldovei însă face deosebire clară între ele, şi anume întrebuinţează pe *îng-* cu accepţiile pe care acesta le are obişnuit în limba comună, iar pe *g-* numai cu aceea de (refl.) 'a face praznic mare': ţăranii cu oarecare stare ţin 'să se grijească' înainte de moarte, chiar dacă vrîsta le dă dreptul să creadă că mai au încă

mult de trăit, și adică să facă o pomană bogată, nu numai cu mîncare și băutură, ci și cu altfel de daruri, depildă oi, junci, lucruri de îmbrăcăminte, etc., deseori construesc și o fîntînă cu prilejul acesta); *haini* (cu *a*) și *înhăini* (cu *ă*): după D. A., primul este mai mult ori mai puțin comun romînesc și însemnează 'a se lepăda de cineva; a se strica', etc., celălalt se găsește numai în Bucovina și are înțelesul 'a se irita'; *lănțui* alături de *înlănțui* (D. A. spune că *înl-* este un „derivat (nou și de proveniență literară, în parte după modelul fr. *enchaîner*) din *lanț*, cu pref. *în-*", iar pe *l-* nu-l pomenește nici măcar în treacăt, deși Tiktin îl cunoaște ca variantă perfect sinonimă a lui *înl-*; dar *lănțui* există, se pare, dialectal, cu un sens diferit, depildă o poezie populară bănățeană, publicată în *Adev. liter.*, 12 Ian. 1936, pag. 10, col. 3, conține versul *cu catrînța lănțuind:* nu pot preciza însemnarea acestui verb, se vede însă ușor că ea se deosebește, și încă mult, de a lui *înlănțui;* cf. *a se lănțăi* 'a întinde, a se trage încoace și încolo', la Lucian Costin, *Graiul bănățean* II, Turnu-Severin 1934, pag. 118, care ar putea fi foarte bine identic cu verbul nostru, apoi băn. *lanț* 'jugăr de pămînt', explicat de N. Drăganu, *Dacoromania* VII, pag. 137 din sîrbocr. *lánats*, genit. *lántsa [zemlje]* 'Joch [Landes]'); *păduchia* și *împăduchia* (primul, înregistrat de Tiktin, însemnează 'a căuta păduchi', celălalt, necunoscut dicționarelor consultate de mine, apare într'un articol din *Cuvîntul liber*, 24 Febr. 1934, pag. 6, col. 4: *casele împăduchiate*, unde vedem că are un înțeles cu totul deosebit, care amintește foarte bine de *îmboldi* și *înciuma*, discutate mai sus); *pătimi* și *împătimi* (al doilea se întrebuințează rar, spune D. A., care-l explică prin 'a se pasiona'); *prăștia* și *împrăștia* (*p-* figurează o singură dată în citatele D. A., s. v. *împrăștia*, și însemnează 'a lovi cu praștia'; se pare că-i vorba de o apariție izolată, limitată la Biblia 1688); *puți* și *împuți; semna* alături de *însemna* (D. A. înșiră, s. v. *ins-*, foarte multe exemple, printre care nu găsim însă niciunul cu *s-*, și totuși Tiktin afirmă hotărît că limba veche cunoaște varianta neprefixată, cu exact același sens ca și pe cealaltă; limba modernă le-a diferențiat, lăsînd lui *ins-* accepțiile vechi și dînd lui *s-* pe aceea de 'a iscăli', foarte probabil supt influența frc. *signer*); *sîngera* și *însîngera* (după informațiile lui

Tiktin, aceste două verbe sînt, parţial, sinonime, şi anume cînd e vorba de însemnarea 'a face să sîngereze, a umplea de sînge', pentru care varianta *ins-* este considerată ca moldovenească, iar *sîngera* singur are şi alte înţelesuri, depildă 'a lua sînge (unei oi, etc.)' şi, mai ales, cu funcţiune intransitivă, 'a pierde sînge, a curge sînge (dintr'o rană, etc.)', foarte răspîndit în limba actuală); *stăpîni* şi *înstăpîni* (despre al doilea D. A. spune că-i modern şi însemnează 'a lua în stăpînire'; deoarece găsim acolo numai un exemplu, şi acela mai mult substantiv decît verb, cred util să reproduc, din notele mele, cîte-va citate, care probează că *ins-* se bucură de un adevărat privilegiu în ochii scriitorilor noştri contemporani: *viziune scumpă... se înstăpîni iarăşi absolută şi exclusivă în sufletul mieu*, Gib. I. Mihăescu, *Rusoaica*, pag. 69, *o tăcere masivă se înstăpîneşte în casă*, I. Peltz, *Calea Văcăreşi* I, pag. 180, la care voiu adăuga *bunătatea omului... va înstăpîni mai multă bucurie şi mai puţină suferinţă pentru toţi oamenii*, Liviu Rebreanu, *Adev. liter.*, 6 Dec. 1931, pag. 3, col. 4, unde *ins-* este transitiv, nu reflexiv, ca deobiceiu, dar are acelaşi sau aproape acelaşi înţeles); *struni* şi *înstruna* (prima variantă sună şi cu *-a*, dupăcum şi pe a doua cred că am auzit-o şi cu *-i*, deşi dicţionarele folosite de mine nu înregistrează, pentru *ins-*, nicio formă aparţinînd conjugării IV; în ce priveşte sensul, sinonimia este destul de mare, totuşi limba actuală întrebuinţează, obişnuit, pe *struni* cu accepţiile 'a struni calul' şi, foarte des, în vorbirea populară moldovenească, 'a struni pe cineva' (fig.), iar pe *înstruna* cu aceea de 'a întinde struna unui arc, etc.', 'a strînge şaua în chingă'; cf. pentru aceasta din urmă un citat căruia nu-i găsim un echivalent perfect în D. A.: *ansamblul înstrunat de minune*, C. M., *Cuvîntul liber*, 15 Febr. 1936, pag. 6, col. 5); *tipări* şi *întipări* (varianta prefixată era, mai de mult, sinonimă cu *t-*, astăzi şi-a diferenţiat complect sensul; profit de prilej spre a semnala, pentru *t-*, un înţeles curent în graiul moldovenesc de sud, dar absent la Tiktin, anume în locuţiunea *a tipări mămăliga:* dupăce ai mestecat-o, o 'tipăreşti', adică o netezeşti cu lingura sau cu lopăţica înmuiată în apă); *tocmi* şi *întocmi* (limba veche nu distingea între aceste variante, dintre care cea cu prefix a apărut, spune D. A., deabia în sec. XVII,

deşi citatele respective sînt toate posterioare anului 1800; astăzi şi limba comună şi cele mai multe dialecte fac deosebire între *întocmi* 'a aranja, a înjgheba, etc.' şi *tocmi* 'a angaja, a trata, etc.'); *turna* şi *înturna* (sinonimie parţială şi numai pentru sec. XVI-XVII, spune Tiktin; dealtfel şi D. A., s. v. *înt-*, citează ca învechită varianta fără prefix şi, evident, sinonimă cu cealaltă); *veseli* alături de *înveseli* (ultimul este, relativ, recent, ceeace rezultă şi din spusele D. A.: „şi (mai de mult numai) *v-*", şi din exemplele date tot acolo, printre care niciunul nu-i anterior sec. XIX; cît despre diferenţierea semantică, ea nu iese prea clar la iveală din informaţiile dicţionarelor, măcarcă limba actuală deosebeşte, depildă, pe *a se veseli* 'a petrece, a face chef' de *a se înveseli* 'a deveni vesel', primul exprimînd o acţiune care durează, celălalt una momentană; cf. totuşi *se veseli chiar la gîndul că eroul lui Cervantes va găsi...*, Ştefan T i t a, *Adev. liter.*, 15 Nov. 1936, pag. 5, col. 1); *voinici* şi *învoinici* (al doilea este „rar", spune D. A., şi însemnează 'a se înzdrăveni', pe celălalt Tiktin îl traduce prin 'Krieg führen, streiten' (Apost. Vor.) şi 'ein Helden-, Haidukenleben führen'; *v-* mai are însă, ca reflexiv, şi sensul 'a face pe voinicul', foarte des în vorbirea familiară, mai ales ironic); *vrăjmăşi* şi *învrăjmăşi* (situaţia este, în linii mari, aceeaşi ca la *veseli* şi *înveseli*; pentru partea semantică cf. *a învrăjmăşi pe oameni* 'a-i învrăjbi' şi *a vrăjmăşi pe cineva* sau *a se vrăjmăşi cu cineva* 'a-i fi vrăjmaş').

II.

Dupăcum am spus la începutul studiului de faţă, supt această rubrică voiu discuta alte cuvinte, afară de verbe, la care se constată existenţa unor forme duble, cu prefix şi fără prefix. Numărul lor este mult mai mic decît al verbelor, şi chiar dacă eu nu le-am notat pe toate, ceeace este dealtfel sigur, deosebirea cantitativă faţă de acestea va fi foarte mare şi în ipoteza, puţin probabilă, că lista mea ar putea fi simţitor îmbogăţită. Această stare de lucruri se datoreşte faptului, amintit deja în introducere şi perfect explicabil din punct de vedere istoric, că marea majoritate a compuselor cu *în-* o formează tocmai verbele. Dealtmintrelea o bună parte

din exemplele care urmează sînt participii trecute, cu funcţiune adjectivală, dela verbe neatestate, aşadar, în fond, tot forme verbale. Căci, indiferent de existenţa reală, aş putea spune concretă, adică, într'un anumit sens, materială, a verbului ca atare, un cuvînt de felul lui *belciugat* cei ce-l întrebuinţează îl simt drept forma participială adjectivată a verbului *belciuga*, pe care poate că-l şi cunosc unele graiuri regionale. In orice caz, este sigur că punctul de plecare pentru variantele cu şi fără *în-* ale celor mai multe din cuvintele discutate în aceată grupă trebue căutat tot la verbe.

belciugat şi *îmbelciugat*; *breană* alături de *îmbreană* (variante, puţin răspîndite, ale lui *mreană:* deşi fenomenul este aici în primul rînd de natură strict fonetică, ceeace se va arăta mai departe, cred că a intervenit, într'o măsură oarecare, şi modelul creat de numeroasele verbe înşirate mai sus); *bucătură* şi *îmbucătură* (D. A. susţine că *b-* este „derivat dela un verb pierdut **buca*", dar nu văd necesitatea acestei ipoteze, odată ce, alături de *b-*, există *îmbucătură* < *îmbuca*, dela care s'a putut deriva, foarte uşor, varianta neprefixată; din punct de vedere semantic, se observă, la *îmb-*, un sens nou, necunoscut lui *b-*, şi anume 'angrenaj; confluenţă', care cred că s'a născut, măcar în parte, supt influenţa frc. *embouchure*); *buiestru* şi *îmbuiestru* (după modelul lor, şi *buiestra-îmbuiestra*, *buiestraş-îmbuiestraş*; D. A., s. v. *buiestru*, spune următoarele: „forma originară era *îmb-*, adj., care apoi, prin analogie cu *în galop*, *în trap*, etc., a fost analizat *în b-*, deunde *b-*"; dacă admitem etimologia propusă acolo, adică lat. **ambulester*, explicaţia aceasta este fără cusur, dar se ştie că Tiktin porneşte, cu îndoială, e adevărat, dela un **bovestris*, pe care-l aprobă Leo Spitzer, *Dacoromania* IV, pag. 663-4, iar G. Giuglea, *ibid.* II, pag. 372 urm. şi 401, dela **bojestris*, aşa că, indiferent pe care din aceste ipoteze o acceptăm, nu este exclus ca drumul să fi fost tocmai invers şi să se fi născut, deci, *îmb-* din *b-*, la fel cu *împeţit* din *în peţit*, după exemplul lui *în trap*, etc.); *bosnat* şi *îmbuznat* (despre cel dintîiu D. A. spune că-i învechit; al doilea a putut lua naştere şi supt influenţa lui *îmbufnat*, cu care-i sinonim); *călţăminte* („învechit", D. A.) alături de *încălţăminte*; *cercănat* şi *încercănat* (lipsesc amîndouă şi în D. A. care, s. v. *cearcăn*, înregistrează

un *cercăni* „neobişnuit", şi la Tiktin, dar apar des la scriitorii contemporani: *ochii vorbitori şi încercănaţi ai Niculinei*, Gib. I. Mihăescu, *Rusoaica*, pag. 121; *ochii ei încercănaţi*, Idem, *Zilele şi nopţile unui student întîrziat*, pag. 325; *cu ochii imens cercănaţi*, Cezar Petrescu, *Oraş patriarhal* I, pag. 191); *chisnovat* şi *închisnovat*; *comat* alături de *încomat* (despre *înc-* D. A. precizează că un verb *încoma* nu se întrebuinţează, iar pe *c-* îl cunoaşte numai în izolarea *stea comată*; la citatele de acolo să se adauge *dîmburi încomate de codri stufoşi*, M. I. Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 39); *colţurat* şi *încolţurat* (pentru varianta prefixată, pe care D. A. o înregistrează, fără s'o discute, Tiktin trimete la Cantemir, *Divanul...*, dar nu dă un citat propriu zis; ea există pînă astăzi în Călineşti-Oaş: *cu toporu 'ncolţurat*, *Anuarul Arhivei de Folklor* I, pag. 177, buc. CLI); *delaolaltă* şi *îndelaolaltă* (*înd-* pare a se răspîndi, în dauna formei fără prefix, potrivit cu constatările făcute mereu pînă acum, cf. depildă Cezar Petrescu, *Comoara regelui Dromichet*, pag. 377: *să încleşte îndelaolaltă poate şi un mormînt*, Idem, *Viaţa romînească*, Sept.-Oct. 1935, pag. 18: *duc casă îndelaolată*; trebue precizat că originea lui *în-* este, în cazul de faţă, foarte probabil, alta, şi anume prepoziţia *în*, venită dela construcţii sinonime ca *în devălmăşie*, etc., dar cred că acei care se folosesc de varianta prefixată a adverbului nostru simt pe *în-* ca prefix, din cauza marelui număr de verbe cu şi fără *în-*; cf. totuşi *împreună*, sinonim cu *delaolaltă*, care apare şi supt forma *preună*, cum vom vedea mai încolo, şi care a putut servi drept model direct şi imediat pentru naşterea prefixului); *dinţat* alăalături de *îndinţat* (ultimul lipseşte în dicţionare, dar ne întîmpină la scriitori contemporani, depildă Cezar Petrescu, *Viaţa romînească*, Sept.-Oct. 1935, pag. 5: *soare îndinţat*); *fieratic* şi *înfieratic* 'schimbat în fiară sălbatică' (amîndouă variantele învechite, după D. A., care le citează din Dosofteiu); *fricos* şi *înfricos* (pe *înf-*, găsit la Coresi, D. A. îl explică prin influenţa lui *înfrica*); *horbotat* şi *înhorbotat* (s. v. *h-*, D. A. trimete la verbul *înhorbota*, care lipseşte la locul cuvenit, iar despre *înhorbotat* spune că-i „participiul devenit adjectiv al unui verb neatestat", ceeace confirmă, am putea spune, bănuiala, mai exact nesiguranţa, de care aminteam mai sus, cu

privire la existența sau neexistența formelor verbale propriu zise în cazuri de felul acesta; la cele două exemple, unul din C. Negruzzi, cu *în-*, celălalt din Vlahuță, fără *în-*, ale D. A. să se adauge *plaja clară și ușor horbotată de valurile domolite*, G. Galaction, *Doctorul Taifun*, pag. 55 și *plaje aurii înhorbotate cu spumă*, Emil Coliu, *Adev. liter.*, 30 Iulie 1933, pag. 1, col. 6)[1]; *mănușat* alături de *înmănușat* (D. A. le înregistrează pe amîndouă, s. v. *înm-*, făcînd citate din M. Demetrescu, scriitor muntean, pentru varianta prefixată, și din *Contemporanul*, deci, foarte probabil, dintr'un autor moldovean, pentru cealaltă; cred că și *gulerat*, termin disprețuitor la adresa celor care poartă gulerul... altora, adică la adresa Țiganilor, va fi sunînd în vorbirea muntenească, eventual și aiurea, *îngulerat*, mai ales că această formă ar fi mai expresivă, căci poate fi simțită ca 'vîrît în guler'); *părat* și *împărat* (D. A. spune, s. v. *imp-*, următoarele: „scris (mai ales după *în, din, un, cum*, etc.), uneori și rostit, și *părat*", dupăce dă mai multe citate din limba veche și versuri populare; varianta neprefixată se găsește și în texte populare neversificate, cf. depildă *Graiul nostru* I, pag. 180, unde apare de cîteva ori: *a fost un părat, avea parale părat, părat nu s'a supărat*, în gura aceluiași individ vorbitor, care cunoaște însă și forma cu *îm-*: *cînd a venit împăratu, nu s'a supărat împăratu*, precum și pe cea oarecum intermediară, cu *î-* dispărut: *părerea bună a 'mpăratului, plimbîndu-se 'mpăratu cu el*, etc.)[2]; la fel se prezintă, în general, situația derivatelor

1. Citatele făcute de mine conțin tot numai participiul trecut, dar construcția sintatică arată lămurit că înțelesul pur verbal se păstrează în amîndouă cazurile. Deaceea locul lor ar fi fost mai degrabă supt I A sau I B. Scriind această notă, am impresia foarte clară că în copilărie am auzit verbul *horbota* cu același înțeles ca *a face horbotă*: o fată sau o femeie care împletea o dantelă, cînd era întrebată ce lucrează, răspundea obișnuit „*horbotez*". Se prea poate însă ca impresia aceasta să fie numai produsul discuției de față, fără o bază reală, cum am constatat, adică mi s'a părut că constat și cu alte prilejuri și cum cred că se întîmplă cîteodată oricărui lingvist, în mintea căruia se pot amesteca lucruri cunoscute direct de el cu altele, aflate din izvoare scrise, dar asemănătoare între ele.

2. Povestirea aceasta, care se întinde și pe pag. 181, a fost auzită în Ceraşu-Prahova. Judecînd însă după diverse particularități fonetice, precum *știimbăm* (și *știimbat*), adică *șt'-*, *fiete*, apoi după cuvinte ca *știuc* 'bucată', *cotrobonț* 'contrabandă', etc., este sigur că originea locală a 'subiectului' trebue căutată undeva peste munți, în partea de vest sau nordvest a Ardealului.

împărătească și *împărăție*, pentru care D. A. citează variante fără prefix (deastădată numai din texte vechi, aparținînd sec. XVI-XVII, ceeace cred că se datorește unei informații insuficiente, căci nu văd dece vorbirea populară actuală ar face deosebire între aceste două cuvinte și primitivul lor: cine spune *părat* va spune, în împrejurări identice sau măcar asemănătoare, și *părătească*, *părăție*; este drept acum că textul pomenit mai sus conține și subst. *împărătiță*, care nu apare niciodată fără *îm-*, ci numai fără *î-*, dar această stare de lucruri nu poate fi invocată contra părerii mele, odată ce *împărat* însuși prezintă forma întreagă alături de cele scurtate); *peticitură* și *împetecătură* (amîndouă lipsesc în dicționarele consultate de mine, dar ele există, primul la Tecuciu, unde l-am auzit mereu pe vremuri, celălalt la Sărmanul Klopștock: *cu preșuri din împetecături de toate nuanțele*, ap. G. Călinescu, *Adev. liter.*, 8 Maiu 1932, pag. 7, col. 2); *poancă* și *împoancă* (adverb, notat de D. A., care urmează să-l discute s. v. *p-*, dar necunoscut lui Tiktin); *potrivnic* alături de *împotrivnic* (după Tiktin varianta prefixată este mai răspîndită în limba veche, dar se găsește, regional, și astăzi); *povoială* și *împovăială* (forma principală este, și după D. A. și după Tiktin, cea fără *îm-*)[1]; *prejur* și *împrejur* (*p-* apare numai în texte vechi, atît singur, cît și în legături sintactice ca *pen prejur*, *prejur-gură*, etc.; interesant este faptul că verbul *împrejura* nu figurează în bogata listă de citate din D. A. niciodată fără prefix, numai part. tr., cu funcțiune adjectivală, se întîlnește într'un vers popular, unde însă varianta neprefixată pare impusă de necesități ritmice; în schimb, pentru subst. *împrejurași* se dă, ca învechită, și forma *p-*); *preseară* și *împresară*; *preună* și *împreună* (limba sec. XVI-XVII le cunoaște pe amîndouă, iar cea de astăzi numai pe a doua); *rotat* alături de *înrotat* (pentru *înr-* Tiktin trimete la texte populare și popularizante, fără a da exemple cu context; cf. *la cel păr mare 'nrotat*, vers dintr'un colind pe care și eu l-am spus deseori în copilărie); *rotilat* alături de *înrotilat* (*înr-* numai la Tiktin, care l-a găsit în *Chrestomatia* lui Gaster, vol. II,

1. D. A. are un verb *împovoia*, foarte asemănător, în ce privește sunetele, cu substantivul acesta, dar deosebit, și încă mult, din punctul de vedere al înțelesului.

*

pag. 293: *este-o masă 'nrotilată*, dintr'o baladă populară culeasă de S. Fl. Marian); *sorit* şi *însorit* (D. A. consideră pe *ins-* drept „literar", format după modelul frc. *ensoleillé*, ceeace nu-i imposibil, dar nici necesar, întrucît varianta *sorit* se bucură de o mare răspîndire, chiar acolo unde, ca la Tecuciu, depildă, verbul *sori* nu se mai întrebuinţează; *ins-* poate avea şi sens figurat: *cînd îl vedea* [pe Manlache] *însorit şi jucăuş...*, Victor Ion Popa, *Velerim şi Veler, Doamne*, pag. 56); *strălucios* şi *înstrălucios* (al doilea este numai înregistrat de D. A., iar Tiktin nu-l aminteşte deloc); *tindeică* şi *întindeaică* (după Tiktin, *înt-* se aude prin Banat; cf. *tinde* şi *întinde*, deja discutate); *totdeauna* alături de *întotdeauna* (pentru Tiktin varianta cu prefix este apariţie modernă)[1]; *velinţă* şi *învelinţă* (numai D. A. notează, fără să-l discute, pe *înv-*, al cărui prefix este, evident, produsul unei contaminaţii cu *înveli*, acolo unde acest verb a înlocuit pe *-ă-* prin *e*); *zîmbat* şi *înzîmbat* (al doilea este necunoscut lui Tiktin, iar D. A. se mulţumeşte să-l pomenească la locul respectiv, rămînînd ca discuţia s'o facă s. v. *z-*; la Tecuciu se întîlneşte numai varianta neprefixată, care sună *jîmbat* şi însemnează 'om căruia i se văd dinţii din cauza unei conformaţii defectuoase a gurii').

III.

Au mai rămas de cercetat neologismele, despre care am anunţat deja că alcătuesc grupa cea mai puţin numeroasă de cuvinte avînd forme duble, cu şi fără prefix. In schimb, ele sînt, în unele privinţi, mai interesante decît celelalte. Aproape toate au căpătat pe *în-* la noi, căci prototipurile lor nu cunosc variante neprefixate. Aceasta dovedeşte pedeoparte că limba noastră nu face nicio deosebire între elementele ei vechi şi împrumuturile recente, iar pedealtăparte că tendinţa de a adăuga pe *în-* este şi ea nouă, sau, poate mai exact, a devenit puternică în epoca modernă şi

1. Deoarece am neglijat să-l însemnez la locul cuvenit, amintesc aici, în legătură cu *(în)totdeauna*, de care se apropie ca formaţie, adverbul *deajuns*, care sună şi *îndeajuns*, desigur supt influenţa lui *îndestul*, pentru şi alături de *destul* (cu *în-* venit dela *îndestula*).

în cea actuală. Trebue precizat însă că neologismele dezvoltă forme cu prefix numai în vorbirea populară; limba oamenilor de cultură păstrează aproape în toate cazurile [1] aspectul originar al neologismelor, evident, supt influenţa modelului străin. Şi acest detaliu merită atenţie, deoarece ne arată că punctul de plecare pentru propagarea lui *în-* trebue căutat, deobiceiu (principial putem spune totdeauna), în limba vorbită de masa incultă a poporului. Este necesar deasemenea să anunţ depe acum că deosebirile pe care le-am constatat pînă aici dela un dialect la altul, în ce priveşte preferinţa pentru varianta cu prefix sau pentru cea fără prefix, dispar cînd e vorba de neologisme. Această constatare mi se pare naturală, dacă ivirea lui *în-* o atribuim, cum cred că sîntem îndreptăţiţi a face, nesiguranţei care stăpîneşte pe oamenii inculţi în faţa cuvintelor nouă. Tot aşa trebuesc explicate puţinele cazuri în care limba populară, eventual şi cea cultă, lasă la o parte prefixul unui împrumut recent. Se înţelege că, indiferent de orice consideraţii în legătură cu starea sufletească a indivizilor vorbitori la un moment dat, atît adăugarea, cît şi eliminarea lui *în-* nu s'ar fi produs deloc sau în aşa măsură la neologisme, dacă limba n'ar fi posedat deja un mare număr de cuvinte mai mult sau mai puţin vechi cu forme duble, aşa cum am văzut mereu pînă aici. Amintesc însfîrşit ceeace am mai spus în cursul discuţiei, că materialul pus în grupa de faţă este relativ sărac, şi aceasta nu numai din cauza naturii lui, ci şi pentrucă eu însumi i-am acordat o atenţie ceva mai redusă. Cred totuşi că chiar o despoiere foarte minuţioasă a colecţiilor lexicale n'ar schimba esenţial situaţia.

burghezi şi *îmburghezi:* este greu de spus dacă acest verb s'a format în limba noastră, dela subst. *burghez*, şi anume fără prefix (cf. *a se boieri, a se ciocoi, a se ţărăni*), ori ne-a venit din franţuzeşte, unde există *(s')embourgeoiser* (cu sens peiorativ), şi aceasta fiindcă niciun dicţionar romînesc nu-l înregistrează; eu înclin pentru prima ipoteză, care mi se pare că găseşte un sprijin şi în verbele pomenite chiar acum şi

1. Excepţiile, care se vor vedea imediat, sînt neînsemnate şi au caracter mai mult individual.

în faptul că varianta *b-* este cu mult mai răspîndită decît cealaltă (pe *îmb-* l-am găsit la Paul Zarifopol, *Adev. liter.*, 24 Maiu 1931, pag. 1, col. 2, care se ştie că era puternic influenţat de cultura franceză şi totodată arăta, cel puţin uneori, preferinţă pentru forma prefixată a cuvintelor de acest fel, chiar atunci cînd rămînea oarecum izolat, depildă, în cazul lui *împrosti*, citat mai sus, pag. 75; cf. *ibid.*, 22 Nov. 1936, pag. 10, col. 2: *îi găsea îmburgheziţi*, cu sens mai mult figurat, ca şi la Zarifopol, dealtfel); *cazarma* alături de *încazarma* (D. A., s. v. *cazarmă*, le notează pe amîndouă, precizînd că varianta neprefixată este „învechită", adică nu se mai întrebuinţează astăzi, şi derivînd-o din frc. *caserner*; poate că ar fi mai exect să spunem că Romînii au creat acest verb, după modelul cuvîntului franţuzesc, dela subst. *cazarmă*); *cifra* şi *încifra* (despre al doilea D. A., care-l citează o singură dată, din Eminescu, spune că-i „format după *a descifra*"; totuşi limba actuală cunoaşte deopotrivă de bine şi pe unul şi pe celălalt, dar le diferenţiază din punct de vedere sintactic: să se compare *datoria publică se cifrează la 50 miliarde* şi *datoria publică încifrează 50 miliarde*, construcţii perfect sinonime)[1]; *corpura* şi *încorpora* (D. A. nu cunoaşte varianta populară, fără prefix, pe care am găsit-o într'un text versificat din Cristeşti-Botoşani: *da di cîn m'am corpurat, Graiul nostru* I, pag. 539, buc. XIV); *curba* şi *încurba* (pentru *inc-*, cf. Paul B. Marian, *Adev. liter.*, 15 Apr. 1934, pag. 8, col. 4: *braţele se încurbează*; ne putem gîndi la influenţa unor verbe sinonime, ca *încovoia*, *îndoi*, ba şi a lui *încorda*, cu care seamănă destul de bine supt raportul fonetic şi semantic); *dantelat* alături de *îndantelat* (D. A., s. v. *înd-*, trimete la *dantelat*, iar Tiktin nu pomeneşte nimic despre forma prefixată, pe care am întîlnit-o la Valer Donea, *Adev. liter.*, 17 Nov. 1935, pag. 7, col. 2; să se compare *(în)horbotat*, discutat mai sus, supt II, perfect sinonim cu acest neologism); *delicat* şi *îndelicat* (cu aceeaşi observaţie ca la precedentul, în ce priveşte informaţiile dicţionarelor; varianta *înd-* este foarte deasă în vorbirea populară moldovenească, deunde a trecut în limba familiară a oamenilor culţi, care o întrebuinţează tot-

1. Să fi intervenit analogia lui *îngloba* şi *însuma* (cf. *datoria publică înglobează* sau *însumează 50 miliarde*)? Foarte probabil.

deauna cu intenţii stilistice, deobiceiu ironice, cum probează, indirect, dar elocvent, următorul pasaj din Cezar Petrescu, *Oraş patriarhal* I, pag. 218: *cel mai mare caraghioz, cu eleganţele şi îndelicateţurile tale* [1]; răspîndirea acestui neologism, simţit ca part. tr., din cauza finalei *-at*, este aşa de mare în vorbirea oamenilor inculţi din Moldova, mai cu samă în aceea a ţăranilor stabiliţi, ca servitori, la oraş şi a mahalagiilor, încît se aude şi verbul *(în)dilica:* o femeie de serviciu spunea odată *am să mă 'ndilic şi eu*, adică 'am să mă fac şi eu delicată, elegantă, etc.') [2]; *fasona* şi *înfasona* (D. A. cunoaşte numai pe *f-*, pentru *înf-* cf. *Graiul nostru* I, pag. 173: *dă ce n'a mînat pă altu mai înfasonat...?*, într'un text din Telega-Prahova); *forma* şi *înforma* (s. v. *înf-*, D. A. spune despre acest verb, pe care-l traduce prin '(se) former, se constituer', următoarele: „învechit; în Moldova, apoi prin Mehedinţi, Argeş, Vîlcea, popular şi azi", citînd autori din sec. XVIII şi prima jumătate a sec. XIX, printre ei şi Cantemir, cu varianta *informui*, ceeace dovedeşte că acest 'neologism' are o existenţă destul de lungă în limba noastră; afară de însemnarea arătată mai sus, D. A. constată, la Romînii din Serbia, încă una: „(refl.) a lua o formă frumoasă; p. ext. a se găti, «a se chichi»", dar dă exemple şi din Romînia actuală, pe care nu le interpretează just, căci în *pe urmă veni Cuza şi să 'nfurmă şicoalele, Graiul nostru* I, pag. 8, buc. XII verbul acesta are, cred, tot sensul 'a se forma, a se întemeia', dovadă că la pag. 9, dupăce se repetă cuvîntul, este vorba de „oameni învăţaţ, profisori voinici" şi de progresele învăţăturii din timpurile noastre; la citatele D. A. să se adauge *Graiul nostru* II, pag. 103, textul XXXVIII, din Jina-Sibiu: *Unguru are putere mare, înfurmează la dete, la adunări...*, unde găsim acelaşi înţeles ca mai sus); *forţa* şi *înforţa* (D. A. nu înregistrează pe *înf-*, care-i curent în vorbirea populară din oraşe; ceeace am spus despre valoarea stilistică a lui *îndelicat*

1. Să se observe, pentru nuanţa ironică şi totodată familiară a expresiei acesteia, şi terminaţia de plural în *-uri* (pentru 'corecta' şi 'serioasa' *-e*).

2. Pe *'ndelicat* îl are şi N. Georgescu-Tistu, *Folklor din judeţul Buzău* (cf. *Dacoromania* VI, pag. 474). Citez, cu titlu de curiozitate, calabr. *ndilicatu* 'delicato' (G. Rohlfs, *Dizionario dialettale delle tre Calabrie* I, 2, pag. 85, col. 1).

în limba familiară a oamenilor culţi se potriveşte întocmai şi pentru *înforţa*)[1]; *grada* şi *îngrada* (D. A. cunoaşte varianta cu prefix dintr'un text popular tulcean: *la 'ngradat, Graiul nostru* I, pag. 355; cred că *în-* s'a ivit întîiu la part. tr., cu funcţiune adjectivală şi substantivală, foarte des în terminogia militărească, s'a zis, adică *îngradat* şi apoi *a îngrada*, cf. *înmănuşat* şi *îngulerat*, amintite aici mai sus, pag. 88); *pacheta* şi *împacheta* (după D. A., s. v. *imp-*, varianta neprefixată există prin Ardeal); *poza* şi *împoza* (este curios că nici Tiktin, nici chiar D. A. nu cunosc pe *imp-* 'a (se) fotografia', care se bucură de o răspîndire neobişnuit de largă în vorbirea populară; cf. I. C. Vissarion, *Adev. liter.*, 9 Martie 1930, pag. 3, col. 4: *hai să ne împozăm, Costică!*); *pudra* şi *împudra* (D. A., s. v. *imp-*, trimete la *p-*; tot aşa de frecventă este în graiul oamenilor inculţi forma cu prefix a acestui verb ca şi aceea a lui *poza*, şi în scris am găsit-o iarăşi la Vissarion: *se 'mpudrase, ceruse la Costică al lui Sotir o legătură de gît*, *ibid.*, pag. 2, col. 5); *registra* şi *înregistra* (*r-* lipseşte în D. A., s. v. *înr-*, dar există, l-am întîlnit într'un număr din *Viaţa romînească*, pe 1934 sau 1935, fără să pot preciza nici luna, nici pagina; această variantă s'a născut, desigur, supt influenţa lui *registratură* şi *registrator*, care aparţin la acelaşi domeniu de activitate şi se întrebuinţează primul totdeauna, celălalt în majoritatea cazurilor fără prefix).

*

Materialul prezentat în paginile precedente ilustrează, cred, cu toată elocvenţa, afirmaţia repetată de mai multe ori în cursul discuţiei de pînă aici relativ la marele număr de cuvinte cu şi fără *în-* şi la libertatea aproape nelimitată a limbii noastre de a înlătura şi adăuga, după împrejurări, acest prefix, nu numai fără nicio pagubă pentru scopurile ei, ci, dimpotrivă, cu folos supt raportul îmbogăţirii şi nuanţării mijloacelor de expresie. Imensa majoritate a exemplelor in-

1. Profit de prilej spre a arăta că la Tecuciu subst. *fórţie* (= *forţă*) se întrebuinţează foarte des, mai cu samă în graiul copiilor, cu sensul de 'vînt': cînd se iau la întrecere din fugă, hotărăsc, între altele, ca plecarea să aibă loc *fără forţie*, adică 'fără să-şi ia vînt' (fără să se dea cîţiva paşi înapoi, dela semn, pentru a-şi face vînt).

vocate o formează verbele, din cauză că prin astfel de cuvinte ni s'a transmis din latineşte particula aceasta. Celelalte sînt puţin numeroase şi îşi au, foarte des, punctul de plecare tot în verbe, care au existat sau mai există, dar nu se găsesc atestate, ceeace se poate datori unei simple întîmplări, iar nu realităţii lingvistice. Afară de aceasta, indiferent dacă avem sau nu dreptul să acceptăm ipoteza unei existenţe reale, concrete, a verbului respectiv, faptul că indivizii vorbitori văd într'un adjectiv ca *(îm)belciugat*, *(în)chisnovat*, etc. sau într'un substantiv ca *(îm)bucătură*, etc. (v. lista de supt II) nişte derivate la baza cărora stă, t r e b u e să stea, potrivit normelor de formare a cuvintelor în limba noastră, un verb, ajunge pentruca ele să fie asimilate verbelor, să fie, adică, socotite ca nişte forme verbale şi tratate, deci, la fel cu acestea. [1]

Este drept acum că pentru o parte din formele cu *în-* dela cuvinte întrebuinţate curent fără prefix şi din acelea neprefixate dela cuvinte care apar obişnuit cu *în-* nu avem atestări propriu zise. D. A. şi Tiktin spun adesea că le-au găsit în „dicţionare" (ultimul scrie „Wbb." sau „Qu.", celălalt precizează de multe ori: Lexiconul dela Buda, Costinescu, Polizu), fapt care poate constitui cu atît mai mult un motiv de îndoială, cu cît din chipul cum se exprimă, cîteodată, în special D. A., rezultă clar că suspectează forma în discuţie. Ar urma, deci, să excludem din listele date mai sus un anumit număr de exemple. Chiar dacă am admite acest punct de vedere, materialul rămas ar fi încă extrem de bogat, deoarece cazurile îndoelnice nu alcătuesc nici măcar o zecime. Dar cred că problema trebue pusă altfel. Cele cîteva sute de exemple sigure cu şi fără *în-* sînt, în comparaţie cu celelalte, atît de multe şi atît de elocvente în ce priveşte libertatea limbii de a pune sau a lăsa prefixul, încît scepticismul nostru, justificat pentru fiecare cuvînt aparte, nu se poate menţinea, cînd luăm în consideraţie totalitatea lor. Căci nu

1. Nu totdeauna *în-* este prefix (cel puţin la origine). Cîteodată avem a face cu prepoziţia *în: împrejur*, *împreună*, *împresară*, *întotdeauna*, cu prefixul latinesc *inde: îndemna* (< *inde* + *mino)* sau cu particule şi grupuri fonetice străine, pe care Romînii le-au asimilat lui *în-* moştenit: *îngădui* (< ung. *engedni*), *înmîndri* (< slav. *umѫdriti)*, etc. In această din urmă categorie poate fi pus şi *însura* (< lat. *uxorare*).

văd cu ce drept ne-am îndoi de existența formelor pentru care nu se găsesc atestări, din moment ce constatăm că aproape orice verb posedă ambele variante. Dacă *lupt, schimb, strîng* ș. a., despre care teoretic am fi convinși că nu pot suna cu *în-*, și aceasta fiindcă nu-i vedem necesitatea, cunosc totuși forme prefixate, dece să credem că exemplele pentru care autorii dicționarelor nu dau citate trebuesc șterse din listele mele. Se știe doar că și cea mai bogată operă lexicografică încă are nenumărate lipsuri, fiindcă autorul sau autorii ei nu pot înregistra absolut tot materialul lingvistic respectiv: greutăți de neînvins, în primul rînd timpul de care dispun și insuficiența fatală a mijloacelor de informație îi împiedică să realizeze idealul visat de ei și de noi toți. Nu există, pentrucă nu pot exista, colecții, studii, etc. privitoare la limba unui autor, a unei regiuni, etc., care să cuprindă întregul material în discuție. Deaceea singura concluzie pe care trebue s'o scoatem din aceste constatări este că toate exemplele sînt sau pot fi realități lingvistice. Pedealtăparte nici eu însumi n'am notat tot ce-aș fi putut găsi chiar numai în D. A. și la Tiktin, cu atît mai puțin în alte izvoare, pe care autorii acestor dicționare, indiferent din ce motive, nu le-au utilizat. Dealtfel, ca o dovadă concretă în sprijinul acestor considerații, am văzut că însuși D. A., cu toată bogăția lui neobișnuită, are lacune, pe care le-am putut umplea, în parte, cu modestul material strîns la întîmplare, și mai mult în ultimul timp, din operele literare sau de specialitate cetite de mine. Cîte alte exemple similare nu vor fi existînd în zecile și sutele de scrieri (în sensul larg al cuvîntului), pe care nu le-a explorat nimeni din acest punct de vedere. Dar nu este necesar, nici nu se poate pretinde epuizarea materialului, mai cu samă într'un studiu care, de fapt, urmărește alte scopuri. Exemplele date de mine sînt mai mult decît suficiente pentru demonstrarea tezei că apariția și dispariția lui *în-* nu cunoaște, principial, nicio restricție.

Am constatat apoi că variantele cu și fără prefix ale unui cuvînt aparțin foarte des amîndouă limbii comune, ceeace ne explică dece le putem întîlni la același scriitor și în aceeași operă. Lucrul nu trebue să surprindă, fiindcă în marea majoritate a cazurilor lipsa sau prezența lui *în-* nu schim-

bă deloc situaţia, adică înţelesul. Preferinţa, cînd ea se întîlneşte, pentru o formă sau alta vine de aiurea, din intenţii stilistice, adică din aprecieri subiective, despre care va fi vorba mai încolo. Altădată limba comună cunoaşte o singură variantă, cealaltă fiind populară sau numai dialectală. [1] Asupra repartiţiei lor geografice şi sociale (sau culturale) deasemenea voiu stărui mai departe.

Inainte de orice, să cercetăm cauzele fenomenului aici în discuţie. Ele sînt multiple, cum e şi firesc, dealtmintrelea, mai cu samă într'un domeniu ca acesta, unde intră în joc atîtea elemente. Cauza iniţială trebue, cred, căutată în fonetica sintactică.[2] Punctul de plecare l-au constituit verbele (sau variantele) compuse, care şi-au pierdut ori au putut să-şi piardă prefixul în condiţii fonetice determinate. Dupăce s'a ajuns astfel la un număr oarecare de verbe cu forme duble, a fost uşor să se nască în conştiinţa indivizilor vorbitori ideia, mai bine zis deprinderea, că dela unul şi acelaşi cuvînt pot exista variante cu şi fără *în-*, indiferent care din ele este cea originară. Aceasta nu însemnează însă că varianta prefixată trebue socotită totdeauna mai veche decît cealaltă (v. mai departe). Dispariţia prefixului a avut loc, evident, mai întîiu în limba vorbită[3] şi la verbele a căror temă începea cu *b, p, m, n.* In primele trei cazuri *în-* sună *îm-*, de fapt numai *î*, cu un uşor element labial, care se confundă în consoana imediat următoare (în vorbirea obişnuită, adică naturală, străină de orice intenţii didactice sau experimentale, nici nu putem deosebi ce aparţine la *b, p, m* următori şi ce reprezintă rămăşiţile lui *m*, dupăce acesta a na-

1. Nu-mi amintesc niciun cuvînt care să fie întrebuinţat excluziv în vorbirea populară sau în dialect. Chiar dacă o asemenea eventualitate se iveşte, ea trebue să fie extrem de rară.

2. Aşadar avem a face cu un fenomen pur romînesc. S'ar putea gîndi cineva şi la faptul că limba latină posedă cîteodată, dela unul şi acelaşi verb, forme duble, cu sens identic ori diferit, de ex. *floreo — infloresco, tendo — intendo*, etc. Nu-i exclus ca această stare de lucruri să fi intervenit într'un chip oarecare la producerea fenomenului nostru. Ţinînd samă însă că numărul verbelor latineşti care pot fi invocate aici este foarte redus şi că nici măcar acestea nu ni s'au transmis întocmai, trebue să admitem mai degrabă că limba latină n'a contribuit la crearea situaţiei din romîneşte.

3. Toată discuţia de faţă se bazează numai pe această limbă.

zalizat pe *î* precedent), iar în ultimul sună *în-*, adică *ĩ* (cu aceeaşi observaţie ca mai sus, numai că aici nuanţa nazalităţii lui *î* este dentală, nu labială). Acest *ĩ* poate foarte uşor dispărea, dacă înaintea cuvîntulai respectiv se află altul terminat în vocală [1] şi care formează împreună cu el o unitate sintactică (o sintagmă, cum se mai poate spune altfel). Această din urmă condiţie se realizează, deobiceiu, atunci cînd cuvîntul precedent este proclitic. Şi deoarece am spus că trebuesc avute în vedere mai ales verbele, ea presupune existenţa unui pronume, a unei conjuncţii sau a unui auxiliar (terminate, negreşit, în vocală), ceeace se întîmplă la tot pasul (cînd verbul se întrebuinţează reflexiv [2], ambele ipoteze sînt realităţi, şi încă foarte obişnuite). Să se compare *mă împodobesc, s'a împodobit, te îmbătrînesc (grijile), a îmbătrînit, să înmulţească, vă înnecaţi*, etc., care în vorbirea curentă [3] se pronunţă *mə̃ podobesc* (perceput de ureche ca un singur element sintactic) *s'ə̃ podobit, tə̃ bătrînesc*, etc. La alte specii de cuvinte condiţia enunţată mai sus se împlineşte, tot atît de uşor, cînd e vorba de construcţii prepoziţionale sau de forme cu articolul genetival: *la împărat, cu împăratu(l), a împăratului*, ş. a., care iarăşi se pronunţă obişnuit *lə̃ părat, cə̃ păratu, ə̃ păratului.* [4]

1. Printr'o inadvertenţă curioasă, D. A., s. v. *împărat*, susţine că dispariţia prefixului are loc după *din, cum, în*, etc., adică după cuvinte sfîrşite în consoană. Dimpotrivă, în astfel de legături sintactice *în-* se menţine din cauza finalei consonantice, care presupune o întrerupere, momentană, firească, a curentului de aer expirator, necesară pentru pronunţarea lui *în-* următor. Altfel s'ar produce confuzii, căci s'ar denatura aspectul fonetic al particulei precedente. Ca să se piardă, în total sau în parte, prefixul acestui substantiv, construcţia *cum împăratul...*, depildă, trebue pronunţată *cə̃ mpăratul* sau *cə̃ păratul*, adică la fel sau aproape la fel ca *cu împăratul*.

2. Dealtmintrelea şi formele nereflexive pot fi precedate de *mă, te, ne, vă*, cu funcţiune de obiect direct, fie singure, fie urmate de auxiliar: *te împodobesc, m'a împodobit, vă împodobim, ne împodobiţi* ş. a.

3. Nu-i nevoe să fie numai decît repede, nici numai decît populară, deşi trebue să ţinem samă şi de aceste elemente, fiindcă de multe ori oamenii vorbesc iute, supt imperiul afectului, şi iarăşi, foarte des, punctul de plecare al fenomenului în discuţie îl constitue limba populară, care-i mai 'naturală', adică mai liberă, mai lipsită de constrîngere, deci mai uşor supusă modificărilor provocate de fonetica sintactică.

4. Un fenomen asemănător se găseşte în dialectul napolitan. Cf. *nduvina(re)* — ital. *indovinare, ntricante* — *intrigante, nsalata* — *insalata*, etc.; *i-* cade regulat înaintea lui *mb, mp*: *mbutti(re)* — *imbottire, mpiegare* — *împiegare*, etc. (v. *The ro-*

In celelalte împrejurări, adică după o pauză (indiferent de durata şi de locul ei în frază), aceleaşi cuvinte se pronunţă *îb-*, *îp-*, etc., deci altfel decît în primul caz. Deosebirea dintre cele două poziţii sintactice este dublă: odată, şi anume după pauză, *î* se aude foarte clar, ca un sunet aparte, independent, pecînd în ipoteza cealaltă a dispărut orice urmă de *î*, care poate fi perceput de noi cînd d i s c u t ă m asemenea lucruri, dar nu şi de indivizii vorbitori; afară de aceasta, nazalitatea provocată de *m*, *n* (dispăruţi apoi ca atare), aparţine în una din cele două ipoteze cuvîntului precedent, adică pronumelui, auxiliarului, prepoziţiei, etc., aşadar s'a detaşat de elementul sintactic imediat următor, care este, la origine, adevăratul posesor al nazalităţii, fiindcă în el se afla nazala, iar în cealaltă ipoteză ea aparţine acestuia din urmă, rămîne, deci, acolo unde a fost dela început. Efectul acestor deosebiri este că analiza cuvintelor se face diferit în cele două cazuri: prima dată elementele componente ale unităţii sintactice sînt analizate, adică simţite, altfel decît cer regulele gramaticale, pecînd a doua oară acest conflict între conştiinţa vorbitorului şi gramatică nu există, pentrucă verbul, etc. compus cu *în-* ori stă singur ori merge, cel mult, cu un cuvînt de d u p ă el, nu d i n a i n t e a lui, ceeace-i cruţă prefixul. Prinurmare, *mă împodobesc*, pronunţat *mə̆podobesc* este simţit ca *mə̆ podobesc*, aşa că, atunci cînd condiţiile sintactice se schimbă, verbul poate apărea supt această ultimă formă, fără *în-*. Lucrul se întîmplă cu atît mai lesne, cu cît nazalitatea este în romîneşte destul de slabă faţă de cea franţuzească sau mai ales de cea portugheză, şi deaceea *mə̆*, *lə̆*, etc. nu se deosebesc prea tare de *mă*, *la*, etc. Astfel *mə̆ podobesc* face impresia că-i identic cu *mă podobesc*, iar *mə̆* pare că nu mai conţine nimic din cuvîntul următor, confundîndu-

---

manic review XXV [1934], pag. 389). Şi alte vocale, ba chiar şi consoane iniţiale dispar în napolitană, foarte probabil supt influenţa finalei vocalice a cuvîntului imediat precedent, întocmai ca la noi. Tendinţa spre apocopă este foarte puternică în acest graiu, ceeace presupune o legătură sintactică mai strînsă decît aiurea între elementele care constituesc sintagmele, sau, cu alte cuvinte, ritm repede în vorbire. Şi alte dialecte italieneşti meridionale cunosc dispariţia lui *i-* la cuvintele formate cu lat. *in-* (cf. Iorgu I o r d a n, *Arhiva* XXX [1923], pag. 356 urm. şi calabr. *ndilicatu*, citat aici mai sus, pag. 93, nota 2).

se cu *mă* cel obişnuit în împrejurările cînd după el se află un cuvînt fără *în-*. Urmarea acestui proces de fonetică sintactică a fost naşterea variantei neprefixate la verbele care posedau din capul locului numai pe cea cu prefix. Probabil că la început de tot varianta veche apărea regulat după pauză, iar cealaltă după proclitice terminate în vocală; cu vremea nu s'a mai respectat această normă, şi cele două forme s'au întrebuinţat indiferent una în locul alteia (de multe ori s'a pierdut una în limba comună ori într'un dialect, păstrîndu-se cealaltă în vorbirea populară sau în alte dialecte).

Odată creată această situaţie [1], a intervenit alt factor, datorită căruia cuvintele fără prefix au dobîndit variante cu prefix. Analogia lui *bătrînesc* alături de *îmbătrînesc* (adică *mă bătrîneşte* alături de *îmbătrîneşte*) ş. a. trebuia să ducă încet, încet la dublete ca *bolnăvi — îmbolnăvi, mărita — înmărita, plimba — implimba, nemeri — înnemeri*, etc., adică să facă pe indivizii vorbitori să simtă pe *mă plimb* ca identic cu *mă plimb* şi apoi ca *mă implimb* (întocmai cum altădată *mă impodobesc* fusese simţit ca egal cu *mă podobesc* şi pe urmă cu *mă podobesc*), aşa că, atunci cînd verbul acesta se afla după pauză, a putut să apară supt forma *implimba*, cu prefix. In explicaţia dată analogiei am ţinut samă, precum se vede, şi de elementul strict fonetic, pentruca să se înţeleagă oarecum mecanismul fenomenului, adică procesul propriu zis. Altfel nu-i absolută nevoe, cel puţin dela o vreme, să ne gîndim la partea pur fonetică a problemei, deoarece în momentul cînd *impodobesc* suna şi *p-* şi *imp-* modelul acesta (adică al tuturor verbelor cu forme duble) s'a impus, provocînd naşterea formelor duble, adică a variantei prefixate, şi la verbele care, la început, cunoşteau numai pe cea fără prefix. Dupăce limba a ajuns în posesia unui număr de cuvinte cu ambele variante, indiferent care din ele era originară, analogia a lucrat cu atît mai nestingherit, cu cît, cel puţin pentru unii indivizi

1. Evident că n'a fost necesar un număr prea mare de cuvinte, deşi teoretic nimic nu ne împiedică să admitem că fenomenul se va fi produs simultan în destul de multe cazuri. La rigoare putem deosebi cuvintele mai des întrebuinţate, la care lucrurile au putut să se realizeze mai uşor, adică mai iute, de cele mai puţin întrebuinţate, la care procesul a durat mai multă vreme ori s'a ivit mai tîrziu.

vorbitori (pentru aceea pe care Vossler i-ar numi 'sprachbegabt') existența celor două forme era un mijloc de nuanțare a vorbirii, de a le întrebuinta, nu ca la început, după necesitățile oarecum materiale, concrete ale limbii (fonetica sintactică), ci după trebuințe sufletești de ordin afectiv, cum voiu arăta mai departe.

Au contribuit, cu siguranță, și alți factori la producerea sau accelerarea fenomenului de față, deși hotărîtori atît pentru nașterea, cît și pentru răspîndirea lui cred că au fost cei discutați pînă aici. Mă gîndesc în primul rînd la i n f l u e n ț a a n a l o g i c ă a membrilor aceleiași familii de cuvinte sau a cuvintelor înrudite din punct de vedere semantic. De cele mai multe ori un verb sau un substantiv cu prefix aparține unei familii în care intră cuvinte fără prefix. Cf. *bătrîn, bătrîneță*, etc. alături de *îmbătrînesc, bold — îmboldesc, nadă — înnădesc, pușcă — împușc, rău, răutate*, etc. — *înrăiesc, vesel — înveselesc* ș. a. Conștiința înrudirii cuvintelor respective este foarte vie, mai ales că deseori verbele din lista aceasta pot fi înlocuite prin construcți perifrastice, mai mult sau mai puțin sinonime, unde figurează substantivul, adjectivul, etc. aparținînd aceleiași familii. Depildă: *copiii te îmbătrînesc* alături de *copiii te fac bătrîn, împușc — trag cu pușca, N. este vesel — N. înveselește pe oameni* ș. a. Și atunci este clar că la prefacerea lui *îmbătrînesc* în *bătrînesc* a putut contribui și existența lui *bătrîn*. Iată cîteva cuvinte compuse cu *în-*, asupra cărora se va fi exercitat influența primitivului sau a altui membru din familia respectivă, făcîndu-le să-și piardă prefixul, adică să capete variante fără *în-*: *(în)jumătăți* (cf. *a tăia jumătăți*), *(în)vălătuci* (cf. *a lucra vălătuci*), *(îm)pacheta* (cf. *a face pachete*), *(în)surățel* (cf. *surată*), etc. Tot așa s'a putut naște forma prefixată la cuvinte originar fără *în-*, din cauza apropierii lor de sinonime sau de alte cuvinte înrudite etimologic: *împeți* (cf. *în pețit*), *împreseară* (cf. *în ajun, în seara...*), *întindeaică* (cf. *întinde*), *învrăjmăși* (cf. *învrăjbi*), etc. [1]

In alte cazuri vor fi intervenit unele locuțiuni adverbiale formate din prepoziția *în* și un cuvînt dela care s'a derivat ori

1. Cîteodată s'a putut amesteca un neologism, apropiat, ca sunete sau înțeles, de cuvîntul modificat, de ex. *îmbuzunări* (pentru *buz-*), influențat de frc. *empocher*.

s'ar putea deriva verbul, pentruca acesta, de felul lui neprefixat, să dobîndească o variantă cu prefix. Aşa se pare că stau lucrurile cu *înveşnici* pentru *v-* (cf. *în veci*), *învisa* pentru *v-* (cf. *a vedea în vis*), *înzădărnici* pentru *z-* (cf. *în zădar*), etc.

D. A. invoacă de multe ori această influenţă a sinonimelor şi a locuţiunilor adverbale, spre a explica prezenţa lui *în-* la verbe despre care se poate presupune că nu l-au avut dela început, şi principial nu se poate obiecta nimic împotrivă. Este sigur că expresiile înrudite se cheamă una pe alta în mintea individului vorbitor şi deaceea se influenţează reciproc. Şi totuşi, de fapt, ne este imposibil să precizăm, nu cu siguranţă deplină, dar nici măcar cu oarecare aproximaţie, dacă şi cînd anume s'a petrecut un asemenea caz. La fel se prezintă situaţia cu pierderea prefixului din cauza intervenţiei primitivului la verbele originar prefixate, deşi condiţiile par a pleda, deastădată, mai temeinic pentru primirea ipotezei.

Strîns legată de chestia aceasta este următoarea. D. A. (şi alte opere similare, depildă Candrea-Densusianu) invoacă deseori e t i m o l o g i a cuvîntului în discuţie, nu numai spre a lămuri originea celor două variante, ci şi pentru a decide asupra raportului cronologic dintre ele. Teoretic iarăşi nu se poate combate acest punct de vedere. Este evident că, pînăla proba contrară, un verb romînesc, să zicem prefixat, provine direct şi fără nicio modificare a structurii lui propriu zise din etimonul latinesc corespunzător, dacă şi acesta era compus cu *în-*, şi tot aşa s'a întîmplat cu verbele romîneşti neprefixate, la baza cărora stau verbe latineşti fără *in-* atestate. Dar chiar în asemenea împrejurări trebue să ţinem samă de schimbările care s'au putut produce în limba noastră însăşi,— şi materialul discutat în acest studiu dovedeşte că astfel de schimbări au avut şi au loc mereu,— şi să fim, deci, prudenţi. Cît despre cazul cuvintelor cu două variante, admiţînd că le găsim pe amîndouă în latineşte, cred că se recomandă şi mai mare prudenţă, şi că, în general, n'avem dreptul să presupunem că situaţia din limba noastră este moştenită aidoma. Cu atît mai mult în ipoteza cînd numai una din cele două forme este atestată în latineşte. Să se compare, bună-oară, explicaţiile date de D. A. s. vv. *încinge* (< lat. *[in]cingere*), *înflori* (< lat. *flo-*

reo şi *floresco*), *întinde* (< lat. *tendere* şi *intendere*), etc. ori de Candrea-Dens., nr. 241, unde pe *căpăta* îl scoate din **capitare*, iar pentru *încăpăta* citează pe *incapitare*, sau nr. 724-5, supt care figurează *gemăna* < *geminare*, resp. *îngemăna* < *ingeminare*. Cred că astfel de precizări nu le putem prin nimic proba, fiindcă n'avem cum: între starea de lucruri din limba de origine şi aceea din a noastră, aşa cum o cunoaştem cu ajutorul celor mai vechi texte, se află o lacună, care ne împiedică să încercăm măcar a căuta probele de rigoare. In schimb, materialul care ne stă la dispoziţie, începînd din sec. XVI, ne arată că limba dacoromînească s'a bucurat şi se bucură de o libertate aproape nemărginită în ce priveşte alternarea formelor cu şi fără prefix la cuvinte de felul celor discutate mai sus. Şi avem tot dreptul să bănuim că această libertate datează de mai înainte şi că, prinurmare, fenomenul este pur romînesc. In orice caz cred că greşim mai puţin, mult mai puţin, admiţînd acest punct de vedere decît pe celălalt.

Atitudinea mea găseşte un sprijin indirect în faptul că D. A.[1] şovăe cînd trebue să explice variantele prefixate ale multor verbe. Deseori spune aproape stereotipic: „derivat cu *în-* din..." (urmează forma fără prefix a aceluiaşi verb). Astfel de afirmaţii par, mai ales la prima vedere, destul de convingătoare, măcarcă ele presupun o vechime mai mare a variantei fără *în-*, ceeace nu se poate dovedi totdeauna, ba cîteodată contrazice faptele. Alteori însă acelaşi D. A. recurge, nu la forma neprefixată, care există alături de cealaltă, ci la un substantiv, adjectiv, etc. aparţinînd familiei de cuvinte respective. Dece această deosebire de procedeu? N'am deloc impresia că autorii D. A. s'au oprit la una sau la cealaltă ipoteză, fiindcă ar fi fost siliţi la aceasta de situaţia specială a fiecărui cuvînt în parte, ci numai din cauza nesiguranţei pe care eu o consider foarte îndreptăţită, ţinînd samă de tot ce am constatat pînă aici. Iată cîteva exemple din care se poate vedea şovăiala D. A.: *bolnăvi* este socotit mai

1. Mă refer necontenit la această operă, nu numai pentrucă din ea am adunat aproape toate exemplele, ci şi pentrucă, cel puţin parţial (tocmai partea relativă la cuvintele cu *în-*) este mai nouă decît celelalte, aşa că se apropie mai mult de vremea noastră şi ca material lexical şi ca spirit ştiinţific.

vechiu decît *îmb-*, care s'a format, deci, din *b-* + *în-*, dar pe *îmbătrîni, înmărmuri, înmulți, înnegura, înnoroia* ș. a. le derivă dela adjectivele sau substantivele corespunzătoare, deși variantele neprefixate sînt mai vechi, cum probează nu numai citatele, ci și afirmații directe. Mai interesant mi se pare cazul lui *înnebuni*, despre care se spune: „derivat din *nebun* și compus în vremuri mai nouă cu pref. *în*" sau al lui *însemna*: „<lat. *signo*, compus pe teren romînesc cu pref. *în-* sau cu *in-* chiar în lat. pop.", căci ne arată nesiguranța autorilor, în ce privește originea, chiar la unul și același cuvînt.

Dar și altfel se poate dovedi că etimologia este un lucru delicat mai cu samă într'un domeniu ca acesta și că, prinurmare, nu trebue să ne întemeiem pe ea cînd vrem să lămurim fapte mai mult sau mai puțin complicate. Înșir aici toate verbele asupra explicației cărora, așa cum o dă D. A., s'ar putea face obiecții din acest punct de vedere: *căpăta, cerca, înconjura* < *congyro* (dar cele mai vechi texte au deja pe *înc-*, alături de *c-*), *încrucișa* < *în cruciș* (varianta fără prefix este derivată din *cruciș*), *încumeta, îndeplini, îndrăci* < *în* + *drac* (deși *drăci* e mai vechiu decît *înd-*), *îndrepta* [1] < lat. pop. **derectare* (formele prefixate sînt și ele aproape la fel de vechi ca și celelalte), *îndulci, îndupleca, înfige, înfrunzi, îngemăna, înnebuni, înneca, înnegri, înnoda, înnota, înnoura, înroși, înrudi, înstrăina, întinde, întinge, întocmi, învîrteji.*

Din cele spuse chiar acum se vede că problema etimologică merge împreună cu cea cronologică (e vorba de cronologia relativă a celor două variante, singura care ne interesează mai de aproape aici). Privitor la acest amănunt sîntem, deobiceiu, bine informați, evident că numai pentru epoca literară a limbii noastre, dela sec. XVI încoace. Cu deosebire D. A., dar și Tiktin, oferă un material bogat și sigur, pe baza căruia putem preciza vrîsta unei forme față de cealaltă a aceluiași cuvînt. In general, varianta neprefixată este mai veche, căci ori apare înaintea celei cu prefix ori dispare mai devreme (și anume, în majoritatea cazurilor, din textele culte) ori se rărește cu cît ne apropiem de zilele noastre,

1. Profit de prilej spre a nota aici subst. *îndreptar*, cu varianta *d-*, pe care am uitat să-l pomenesc la locul cuvenit. (Tiktin consideră pe *înd-* ca aparținînd vorbirii moldovenești.)

ceeace trebue sau poate fi interpretat, pînăla proba contrară, totdeauna în sensul unei vechimi mai mari. Un criteriu indirect și aplicabil numai în cazuri determinate, dar destul de numeroase, este existența formei fără prefix în literatura populară și în vorbirea dialectală. De cele mai multe ori aceste două izvoare merg mînă în mînă cu limba veche, în sensul că formele verbale arhaice sînt și populare sau dialectale, cel puțin pentru anumite ținuturi, cum se va arăta ceva mai încolo. Constatarea nu trebue să ne surprindă. Se știe doar că, deobiceiu, arhaismele lingvistice se refugiază în graiurile regionale: cuvintele și formele care se evită, dela o vreme, în limba cărturarilor nu dispar totdeauna, ci continuă să trăiască, modeste și retrase, dar să trăiască, în vorbirea dialectală și în literatura populară, unde s'au fixat mai de mult, cînd existența lor era mai mult sau mai puțin generală, păstrîndu-se deseori chiar fără a mai corespunde limbii vii. Acest fapt este cu atît mai important, cu cît etimonurile prezintă, în majoritate, forme neprefixate, fapt care ar proba că varianta fără *în-* s'a conservat din capul locului, și singură, pînăla o epocă apropiată de noi, cînd a apărut varianta cu *în-*. Interpretarea aceasta, justă principial și în numeroase cazuri concrete, nu trebue generalizată, fiindcă au putut exista ambele forme cu mult înainte de prima atestare a celei cu prefix (ba nu-i exclus ca aceasta să se fi ivit chiar mai devreme decît cealaltă) și, din tot felul de cauze, fixarea ei să se fi făcut ulterior, dupăce apăruse deja în limba scrisă (iar în ipoteza ultimă, mai tîrziu pentru varianta mai veche decît pentru cea mai nouă). Să nu uităm că din sec. XVI-XVII, relativ sărace în opere scrise, nu s'a adunat absolut tot materialul, cu atît mai puțin din veacurile următoare.[1] Dar nu totdeauna forma prefixată este recentă în comparație cu cealaltă. Bazîndu-mă pe citatele și indicațiile găsite în D. A. și la Tiktin, precum și pe propriile mele informații, am alcătuit două liste: în prima am pus toate cuvintele despre a căror variantă neprefixată se poate afirma, cu oarecare siguranță, că e mai veche sau, cel puțin, simțită astfel în momentul de față, a doua conține, dimpotrivă, cu-

1. Această observație privește nu numai dicționarul lui Tiktin, ci și pe acela, mult mai bogat, al Academiei.

*

vintele la care varianta cu prefix apare mai devreme sau face impresia că are o vechime mai mare decît cealaltă. Deoarece cred utilă pentru discuţia noastră enumerarea lor, le reproduc aici în ordinea în care figurează acolo unde am făcut prezentarea materialului.[1] Se va vedea că prima listă este cu mult mai bogată decît cealaltă, aşadar o confirmare a celor spuse mai sus.

I. *bătrîni, blînzi, bogăţi, bolnăvi, păuna, plini, plînta, podobi, poncişa, povăra, premieza, puternici, cinge, ciunta, cuiba, cuviinţa, deplini, drăci, drăzni, dupleca, făţişa, fierbînta, fige, grămădi, junghia, mărmuri, mulţi, nebuni, neca, nomoli, roşi, rudi, spăima, spăimînta, temeia, tinde, tîlni, tîmpina, tîmpla, ţepeni, vechi, vecina, vedera, vinovăţi, vîrteji, voi; brumat, buluci, buzunări, cuminţi, dovedi, frăgezi, găuri, gîtui, gospodări, holba, lupta, mărita, mlădia, necăji, nemeri, număra, păgîni, părea, peţi, pogodi, pospăi, plimba, prosti, rîndui, robi, rodi, rumeni, săgeta, schimba, scînteia, statornici, strîmba, strînge, şerpui, tixi, topseca, tremura, ţărmuri, veşnici, visa, vîrfui; boli, cătrăni, cerca, cercui, ciuma, cîrni, colăci, făptui, griji, haini, păduchia, pătimi, prăştia, stăpîni, tocmi, turna, veseli, voinici; boznat, călţăminte, dinţat, părat, părătească, părăţie, prejur, preună, tindeică, totdeauna, velinţă; cazarma, cifra, curba, dantelat, delicat, fasona, forţa, grada, poza, pudra.*

II. *îmbucura, îmbîigui, îmbulzi, îngenunchia, înlesnicios, înnota, încăpăta, încîştiga, înconteni, încotropi, înd(i)rege, înesca, îngeme, înhotărî(t), înlăcrăma, înlegiui, înmicşora, înmijloci, înmîndri, însuliţa, însupţia, însurăţel, înzădărnici; încununa, înfrîna, învrăjmăşi, îmbucătură, împotrivnic; înfricos, împacheta, încorpora, înforma, înregistra.*

Afară de cronologia celor două variante, ne interesează şi răspîndirea lor geografică. La prezentarea materialului am dat mereu informaţii asupra acestui detaliu. Am putut astfel observa că formele cu *în-* apar mai des, şi încă mult mai des, în dialectul muntenesc decît în celelalte. Totodată am constatat că limba cultă actuală este mai bogată în asemenea forme decît cea populară (în general, dar mai ales din majoritatea provinciilor dacoromîneşti). Aceste două fapte

1. Supt I dau formele fără prefix, supt II pe cele cu prefix dela cuvintele respective.

se leagă strîns de chestia vechimii celor două variante (am spus că varianta cu *în-* este, deobiceiu, mai nouă). Din toate trei trebue să conchidem că inovaţia, adică extinderea formelor prefixate (n u apariţia lor), s'a produs în graiurile muntenești (în accepţia largă a terminului). Iar de acolo ele au trecut în limba scrisă de Munteni, prin care s'au răspîndit apoi, graţie prestigiului limbii literare, la autori (şi, în general, la oameni de cultură) din alte provincii.[1] Aşadar celelalte dialecte, care păstrează mai bine varianta fără *în-* (deobiceiu mai veche), se dovedesc a fi, în cazul de faţă, conservatoare.[2] Inovaţia nu-i însă totdeauna un privilegiu al vorbirii muntenești, lucru foarte firesc, dealtmintrelea, întrucît avem a face cu o tendinţă a limbii dacoromînești ca atare, indiferent de subdiviziunile ei dialectale. Astfel constatăm că deseori forma prefixată apare în texte moldovenești[3] sau ar-

1. O tendinţă de înmulţire a compuselor cu *în-*, indiferent de existenţa celor două forme la unul şi acelaşi cuvînt, se poate observa supt ochii noştri. Cf. *îmbobiţa* (*sucmanele îmbobiţate de burniţă*, la C. S t e r e, *Uraganul*, pag. 357), *împanglica* (*personalitatea violentă şi împanglicată a patronului*, D. I. S u c h i a n u, *Adev. liter.*, 1 Iulie 1934, pag. 8, col. 5; cf. şi M. I. C a r a g i a l e, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 156, unde apare şi *împănoşaţi*, verb diferit de *împănuşa* 'a se învăli în pănuşă' din D. A.), *impungi* (*buzele împungite de mînie*, S ă r m a n u l K l o p ş t o c k, *Adev. liter.*, 13 Ian. 1929, pag. 4, col. 2), *înglonţi* (*unul* [un boboc de raţă] *înglonţindu-se după o muscă*, B r ă t e s c u - V o i n e ş t i, *ibid.*, 26 Martie 1933, pag. 1, col. 6), *însingura* (T. A r g h e z i, *ibid.*, 5 Sept. 1926, pag. 2, col. 1; D. A. îl cunoaşte numai din limba veche), *însomnora* (I d e m, *Poarta neagră*, pag. 275 şi 346; D. A. înregistrează numai part. tr.-adj., găsit la Cantemir), *înşilora* (*la caz că crapă, îl înşilorăm la loc*, Stoian Gh. T u d o r, *Hotel Maidan*, pag. 20), *înşulări* ([părul] *înşulărit într'o rostogolire estetică*, S ă r m. K l o p ş t o c k, *Adev. liter.*, 1 Ian. 1928, pag. 3, col. 2), *învagona* (*regimentul se va învagona imediat*, L. R e b r e a n u, *Iţic Ştrul dezertor*, pag. 94), *învecui* (*Miguel Cervantes s'a învecuit cu o poveste de aventuri*, T. A r g h e z i, *Adev. liter.*, 18 Oct. 1931, pag. 4, col. 1), *învoltura* (*în creier i s'a învolturat o apă turbure*, Victor Ion P o p a, *Velerim şi Veler, Doamne*, pag. 12), toate (cu excepţia celor cîteva despre care am spus altfel în cursul discuţiei din această notă) absente în D. A. Să se adaoge *încolona* (refl.) 'a se aşeza în coloană', foarte obişnuit în limbajul gazetarilor.

2. Cf. studiul mieu despre amestecul conjugărilor din *Buletinul* acesta, vol. II, unde am făcut constatări asemănătoare cu privire la dialectul muntenesc şi limba scrisă în comparaţie cu celelalte graiuri dacoromînești.

3. Iau acest termin în sensul cel mai larg. Trebue precizat că pedeoparte Bucovina, adică autori bucovineni (depidă S. Fl. Marian şi, cu deosebire, I. G. Sbiera), ocupă de multe ori un loc special, întrucît arată o preferinţă vizibilă

deleneşti. Am alcătuit şi aici liste după regiuni, spre a înlesni verificarea susţinerilor mele. Trebue să adaug numai că aici dificultăţile sînt şi mai mari decît la stabilirea cronologiei celor două variante (v. mai sus, pag. 104 urm.), din cauză că mijloacele care ne stau la dispoziţie sînt mai puţin sigure.[1] Deaceea listele mele trebuesc considerate numai ca o încercare foarte aproximativă de a delimita ariile formelor aici în discuţie.[2]

I. (Munt.) *îmbelciugat, îmblăni, îmboli, îmbolnăvi, îmborţoşa, îmbroşcăi, îmbuluci, îmburzului, împăduchia, împăienjeni, împetecătură, împiezişa, împintena, împlimba, împodobi, împogodi, împospăi, împregeta, împresăra, împuşca, încănuna, încăpcăni, încăpui, încăputa, încărdăşi, încercănat, închenări, închipui, înciuma, încîrdui, încîrlionţa, încocîrji, înconteni, încorona, încotropi, încovriga, îndeochia, îndobitoci, îndoldora, îndovedi, înduşmăni, înfasona, înflămînzi, înforma,*[3] *înfrăgezi, înfricos, înfurişa, îngălbeni, îngîtui, îngrada, îngunoi, înlesni, înmănuşat, înmărita, înnădi, înnecăji, înnemeri, înnumăra, înrămura, înrîndui, înrodi, înrotat, înruşina, însăxăna, însplina, înstatornici, înstruni, înşerpui, întixi, întocmi, învedera, învelinţă, învîrfui, învrăjmăşi, învrednici, învrista, înzăvîrni.*

II. (Mold.) *împăgîni, împătimi,*[4] *împrohita, înalbăstri, înauri,*

---

pentru formele prefixate, pedealtăparte sudul Moldovei se separă cînd şi cînd de restul provinciei, probabil supt influenţa dialectului muntenesc (ceeace se întîmplă şi în alte domenii de activitate lingvistică). Cf., pentru Bucovina, variantele *încătrăni, îngălbeji, înhăini, înstrîmba.*

1. Afară de indicaţiile directe asupra originii locale a autorilor sau textelor respective, ne putem servi cîteodată de aspectul fonetic şi morfologic al cuvintelor. Astfel *învelinţă* pentru *velinţă, însprincena* pentru *sprîncena* s'au născut, evident, într'o regiune unde se spune *înveli* (nu *învăli*), resp. *sprinceană* (nu *sprînceană*). Tot aşa *împetecătură, încănuna, încovriga, învecina* ş. a. trebue să fie muntenești, iar *peticitură, canoni, covrigi, vecini* ş. a. moldovenești, fiindcă la verbe de acest fel, cu forme de conjugare dublă, terminaţia *-a* aparţine, deobiceiu, dialectului muntenesc, *-i* celui moldovenesc.

2. Se înţelege dela sine că am ţinut samă în unele cazuri de momentul apariţiei formei prefixate, în altele de răspîndirea ei excluzivă, în altele, însfîrşit, de preferinţa care i se acordă. Aşa se explică dece figurează în liste numeroase exemple aparţinînd fie întregii limbi romînești, fie şi altor dialecte, afară de acelea despre care-i vorba.

3. După spusele D. A., se întîlneşte şi prin Moldova.

4. Şi în Banat.

încăpăta, închezăşlui, închirci, închisnovat, înciuda, încîrdui, încruci, încujba, îndreptar, înesca, înfieratic, înforţa, îngospodări, îngrămădi, înhorbotat, înneca, înnemuri, înnoi, înrumeni, însîngera, însprîncena, înstreşini, înturna, învălătuci, învălmăşi. [1]

III. (Ardeal) *îmbegsi, îmboţi, îmbruji, îmbucşi, îmbucura,* [2] *îmbuieci, îmbuimăci, îmbuznat, împărea,* [3] *împătura, împremieza, împrobozi, încătrăni,* [4] *încelui, înciurui, încomat,* [4] *încreştina,* [3] *înfereca, înholba, înlupta, înmînia, înstăpîni,* [5] *întindeaică, întremura, învelici,* [5] *înzădărnici.* [6]

Tendinţa de a inova a dialectului muntenesc şi aceea de a conserva a dialectului moldovenesc [8] ne pot, cred, explica şi alte fapte lingvistice, în primul loc desimea tot mai mare a variantelor fără prefix cu cît mergem înapoi către perioada veche a limbii noastre. Nu-i nevoe să presupunem că inovaţia datează de curînd, deşi se vede lămurit că ea se manifestă cu o forţă mai mare în epoca noastră (şi deaceea ar putea face impresia că a apărut în timpul din urmă). Ea a existat, cu siguranţă, mai de mult, dar n'a influenţat asupra limbii scrise, din cauză că atît în veacul XIX (pînăpela 1870-1880), cît şi în cele precedente, scriitorii moldoveni au fost, în general, superiori celor munteni şi cantitativ şi calitativ. Astfel ei dădeau tonul în materie de limbă literară, impunînd formele (neprefixate) ale graiului lor natal. Să nu uităm apoi că (probabil pentru acelaşi motiv) materialul înregistrat de D. A. din autori moldoveni este, pînăla o epocă anumită (foarte apropiată de noi), mai bogat decît cel cules din texte munteneşti [7]. Şi cum informaţiile mele se bazează

1. In cursul discuţiei am citat un număr de forme cu *în-* din romanul lui C. Stere, *In preajma revoluţiei* (depildă *înflămînzi, înmîli, înscînteia, înţărmuri*, etc). Deşi-i vorba de un scriitor moldovean, nu l-am luat în consideraţie la alcătuirea listelor mele, pentru motivul că aceste forme nu sînt moldoveneşti, cu atît mai puţin ale lui Stere însuşi. Se ştie că la redactarea operei sale autorul a fost ajutat de ziaristul L. Leoneanu, căruia, în calitatea lui de Bucureştean şi de om relativ tînăr, adică stăpînit mai puternic de tendinţele lingvistice actuale, cred că sînt îndreptăţit să-i atribuiu variantele acestea.

2. Şi în Moldova. 3. Şi în Oltenia. 4. Şi în Bucovina. 5. Şi în Muntenia.

6. Să se adauge la această listă verbele prefixate existente în graiul din Lăpujul de sus (Hunedoara), pe care le-am pomenit la locul cuvenit (cf. *Bulletin linguistique* III, pag. 129).

7. Pe cel ardelenesc îl las la o parte în discuţia asupra acestui detaliu.

8. Cf. D. A. I, 1. pag. X.

mai ales pe D. A., este clar că şi din această pricină variantele fără prefix sînt, în general, mai numeroase cu cît mergem îndărăt, spre limba veche. [1] Dealtfel, pentru localizarea inovaţiei în Muntenia pledează şi exemplele (aproape toate) găsite de mine la autori contemporani (şi absente în dicţionare). Am arătat aceasta la fiecare caz în parte, aşa că este de prisos să mai insist.

Rămîne să discut o ultimă chestie, de natură stilistică. Starea de fapt, descrisă în paginile precedente, şi adică existenţa celor două forme la unul şi acelaşi cuvînt, limba s'a grăbit s'o utilizeze în vederea scopurilor ei, care sînt, afară de înţelegerea lesnicioasă între membrii comunităţii lingvistice, variaţia şi nuanţarea mijloacelor de expresie. Lăsînd la o parte cuvintele din grupa III (v. pag. 90 urm.), unde am văzut că variantele cu şi fără prefix au ajuns, dela o vreme, să capete sensuri mai mult sau mai puţin deosebite [2], mă voiu ocupa numai de aspectul pur stilistic al problemei. Din cele arătate mai sus rezultă limpede că forma neprefixată este simţită, în general, ca învechită faţă de cealaltă. Ne aşteptăm, prinurmare, s'o găsim în împrejurări potrivite cu natura ei arhaică, adică la autori arhaizanţi (în sine ori, mai des, din cauza caracterului operei, al personajelor, etc., depildă într'o nuvelă sau dramă istorică, în gura eroilor de 'modă veche', tradiţionalişti, etc.). Să se compare, între altele, *Cîntarea Romîniei*, unde am întîlnit pe *cinge, crunta, pestriţa*, apoi scrierile literare ale lui Odobescu, din care am scos pe *cuiba, tinde*, unele poezii de Coşbuc, Goga ş. a. Adesea pot apărea ambele variante în acelaşi text, la distanţă mică una de alta, şi nu numai în versuri, unde intervin, mai cu samă,

1. Poate aşa se explică faptul că, supt acest raport, dialectul moldovenesc pare a se apropia mai mult de limba literară în sensul strict al cuvîntului. (Sau e vorba de o simplă impresie subiectivă, datorită originii mele moldoveneşti ?)

2. Procesul de diferenţiere semaniică se poate constata, într'o măsură evident redusă, chiar la unele verbe puse de mine în grupele I şi II. Cazul lor prezintă un interes special, căci ne arată drumul pe care-l vor fi străbătut cele din grupa III pentru a ajunge la situaţia actuală. Se pare că începutul îl constitue schimbarea sau lărgirea funcţiunii (un verb intransitiv devine transitiv sau şi transitiv, apoi reflexiv, etc.), ceeace are sau poate avea drept urmare o modificare semantică. Cf., depildă, *(îm)prosti, (în)flămînzi, (în)gălbeni, (în)gheboşa, (în-) nărăvi, (în)volba* ş. a.

necesităţile tehnice, ci chiar în proză, dacă autorul este sensibil la ritmul frazei (v. ceva mai încolo).

Dar varianta neprefixată este simţită în acelaşi timp şi ca dialectală, adică populară, incultă, tocmai fiindcă se păstrează mult mai bine în vorbirea regională decît în limba oamenilor de cultură. Deaceea abundă în scrierile literare cu tendinţe popularizante (poveşti, legende, etc.) şi în dialogurile susţinute de ţărani, muncitori şi alte personaje asemănătoare cu acestea, indiferent de natura operei în sine. Dealtmintrelea, între caracterul arhaic şi cel popular al unui cuvînt sau al unei forme gramaticale există aproape totdeauna o strînsă legătură, în sensul că un element lingvistic mai mult sau mai puţin învechit este totodată şi dialectal (mă refer la cazurile obişnuite, care sînt şi cele mai numeroase), şi viceversa. Aşa se explică pentruce nu-i posibilă o separaţie strictă, care, din fericire, nu-i deloc necesară, a acestor două particularităţi, cînd ele se întîlnesc la una şi aceeaşi expresie.

In ce priveşte limba populară, se impune o precizare. Textele versificate conţin de multe ori forme care au dispărut din vorbirea zilnică. Datorită tehnicii, versul are o stabilitate destul de mare, chiar atunci cînd se transmite pe cale orală. Urmarea este că oamenii din popor respectă, în general, doinele şi baladele aşa cum li s'au transmis ele din moşi strămoşi, fără să le modifice aspectul lingvistic, adică, în cazul de faţă, fără a înlocui să zicem varianta neprefixată a unui cuvînt prin varianta cu prefix, care totuşi s'a încetăţenit de mult în limba curentă a regiunii respective. In asemenea cazuri se înţelege că, luînd drept bună forma fără *în-* şi considerînd-o actuală, lingvistul greşeşte, mai ales dacă pe baza ei crede că poate trage o concluzie oarecare.

Textele versificate, fie populare, fie culte, ne pot induce în eroare şi din altă cauză. Nevoile ritmului obligă pe poet să întrebuinţeze cînd pe una, cînd pe cealaltă din cele două variante ale aceluiaşi cuvînt, chiar dacă nu există amîndouă în graiul lui natal (sau nu mai există amîndouă în limba actuală, comună ori populară). Cazul acesta se iveşte destul de des, cu siguranţă că mai des decît cel precedent, aşa că un însemnat număr de cuvinte din cele discutate în acest studiu, figurează, probabil, numai în dicţionare, nu şi în

limba vie.[1] Intemeiat pe citatele din D. A., cred că se găsesc în această situaţie, printre altele, formele neprefixate ale următoarelor verbe: *îmbogăţi, îmbucăţi, împestriţa, împleti, împuteri, încăleca, încărca, înfăşa, înfrupta, înfunda, îngenunchia, îngîmfa, îngîndura, îngrădi, înjumătăţi, înnoda, înnopta, însufleţi, învechi.*

Deoarece am pomenit de apariţia ambelor forme la unul şi acelaşi scriitor, cred interesant să înşir cîteva exemple, pe care mi le-am notat mai mult la întîmplare în timpul adunării materialului. Este vorba de opere în proză, unde, dupăcum am spus mai sus, intervine sau poate interveni, nu o necesitate tehnică materială, ca la versuri, ci, în cazul scriitorilor cu simţul artistic dezvoltat (depildă Caragiale, Creangă, Odobescu ş. a.), o nevoe de ordin psihologic, în legătură cu ritmul frazei, care-i produs de mişcarea interioară a gîndirii şi a simţirii. Iată-le: *(în)cuiba* (Odobescu), *(în)doldora* (Jipescu), *(în)fieratic* (Dosofteiu), *(în)ghemui* (Creangă), *(în)nebuni* (Caragiale), *(în)nemuri* (S. Fl. Marian), *(în)năuci* (Vlahuţă), *(în-)rodi* (Delavrancea).

Dacă varianta fără prefix apare ca învechită şi populară, cea prefixată, dimpotrivă, este simţită, ca nouă, modernă, aş putea spune chiar modernistă. Deaceea o întîlnim deseori la scriitori care fac impresia că vor să-şi înnobileze stilul, să-i dea eleganţă şi distincţie sau, cel puţin, să se depărteze de scrisul obişnuit, care li se pare că aminteşte prea mult limba populară sau familiară. Aşa simt eu, depildă, pe *încreştina, împăgîni, înminuna, înmirezma, înstăpîni, înveşnici*, etc., şi deaceea le consider la fel şi în intenţia celor care le întrebuinţează. Se poate să mă înşel, pentru un motiv foarte simplu. Se ştie că orice expresie, orice cuvînt sau formă gramaticală cu care nu eşti deprins ţi se pare mai 'nobilă', mai aleasă,[2] în special cînd le întîlneşti la oameni culţi sau pre-

1. Nu-i nevoe să mai spun că această constatare nu contrazice deloc afirmaţiile făcute mereu dealungul studiului de faţă relativ la aptitudinea limbii noastre de a avea forme duble dela o cantitate imensă de cuvinte.

2. Mi-amintesc din copilărie că pentru mine orice cuvînt pe care nu-l cunoşteam de acasă mi se părea 'boieresc', chiar dacă el era, de fapt, foarte dialectal moldovenesc, deci popular, depildă *curechiu, harbuz* ş. a. (sudul Moldovei, adică regiunea Tecuciului şi împrejurimile, spune *varză*, resp. *pepene verde*, ca în Muntenia).

supuși astfel. Indiferent însă de aceasta, faptul că se pot obține anumite efecte stilistice cu ajutorul formelor prefixate este incontestabil (tot așa cum am văzut că stilul capătă un colorit special grație variantelor fără prefix), și, prinurmare, trebue luat în considerație la discuția de față.

Deseori intervine conștiința etimologică, astfel că forma cu *în-* pare mai expresivă. Intr'adevăr valoarea semantică a acestei particule este sau poate fi simțită și face ca înțelesul cuvîntului compus să difere întrucîtva de al celui simplu ori, cel puțin, să-i dea o expresivitate care lipsește acestuia din urmă. Să se compare, depildă, *blăni* 'a pune blană unei haine' și *îmblăni* 'a vîrî (pe cineva) în blană', *boli — îmboli, brînzi — îmbrînzi, ciuma — înciuma, făptui — înfăptui, păduchia — împăduchia* ș. a., la care se poate constata o diferență semantică între cele două variante, sau *îmbrumat, împintena, încazarma, încătrăni, încenușa, încercui, încîrlionțat, înlăcrăma, înspumat, însulița, învîrfui, înzăbrăni*, etc., care însemnează exact același lucru ca și formele neprefixate, dar sînt mai expresive decît acestea, tocmai din cauză că prezența lui *în-* ne amintește, fără voe, de prepoziția *în* sau de construcții prepoziționale unde figurează *în* și un cuvînt înrudit cu verbul respectiv. Se face în mintea noastră un fel de analiză a formei prefixate în elementele ei componente (*în-*, care deșteaptă ideia de 'introducere, încorporare, învălire, etc.' în ceva, și tema, care precizează în ce obiect are loc acțiunea exprimată de verb). Așa se explică, în unele cazuri, prezența în același text literar a ambelor variante, și tot așa trebuesc înțelese unele creații care n'au prins și deaceea au rămas individuale, dar sînt interesante pentru momentul psihologic al scriitorului.[1]

Toată discuția de pînă aici se referă la limba și graiurile dacoromînești. Celorlalte dialecte starea aceasta de lucruri le este, în general, necunoscută, judecînd după informațiile pe care ni le dau Th. Capidan, *Aromînii*, Idem, *Meglenoromînii* I și S. Pușcariu, *Studii istroromîne* II.[2] Mă

1. Cred că pot fi citate aici *încăpăta* (Cantemir), *îngeme, îngîrbovi* și altele pentru care n'am găsit nicio indicație în dicționare. Cazul invers se prezintă, depildă, la *prăștia* (Biblia 1688), care a putut fi creat grație faptului că exista compusul *împrăștia* (ajutat, evident, și de primitivul *praștie*).

2. Se poate ca o cercetare minuțioasă a textelor să ducă la o concluzie mai mult ori mai puțin deosebită, deși sînt dispus să cred mai degrabă contrarul.

gîndesc, se înţelege, la elementele cele mai importante ale problemei, şi anume la numărul mare al exemplelor, la repartiţia pe regiuni a variantelor prefixate şi neprefixate, la diferenţierea lor semantică, la cronologie, etc. Altfel, din punct de vedere strict fonetic, fenomenul nostru există şi acolo. Iată cîteva amănunte privitoare la acest punct (ca şi la altele, de însemnătate cu totul secundară). Capidan, *Aromînii* nu spune absolut nimic despre modificările pe care le-ar suferi lat. *in-* (la pag. 519-520, unde-i vorba de prefixele aromîneşti, îl trece pur şi simplu cu vederea, iar în paragrafele despre schimbările fonetice deasemenea lipseşte orice lămurire sau aluzie despre păstrarea sau transformarea lui *an-*, *în-*, etc.). Deaceea am recurs la glosarul lui Pericle Papahagi, *Basme aromîne*, cu ajutorul căruia am constatat că formele acestui prefix sînt numeroase: *am-* şi *îm-* (înaintea labialelor), *an-* şi *în-* (înaintea altor sunete), *m-* şi *n-* (atunci cînd vocala iniţială dispare, în aceleaşi condiţii fonetice ca şi la Dacoromîni). Foarte multe verbe au forme duble, dar în marea majoritate a cazurilor avem a face numai cu păstrarea, resp. pierderea vocalei: *ancalic* (şi *înc-*) alături de *ncalic*, *andreg* (şi *înd-*)[1] alături de *ndreg*, etc. Rar de tot întîlnim variante asemănătoare cu cele dacoromîneşti: *anvărlig(hedz)—vărlig*, *mărmurisescu — nmărmurisescu*, *nk'adic — k'adic*. Cîteva verbe, care la noi au forme duble sau numai pe cea cu *în-*, au pierdut definitiv prefixul: *pingu*, *tindu*, *tornu*,[2] *ţingu*. Altele, dimpotrivă, cunosc numai varianta prefixată: *mbrum*[3], *mpeatic*,[4] *ngustare* (infinitivul substantivat; verbul corespunzător sună şi *ngustu* şi *gustu*), *nţercl'u*,[5] *nţernu*. Toate aceste exemple probează că şi în aromînă, alături de modificările fonetice propriu zise, a intervenit analogia, graţie căreia a dispărut prefixul acolo unde exista din capul locului şi s'a ivit la cuvinte care nu-l cunoşteau dela început.[6]

---

1. Cf. varianta dacorom. *îndreg* (amintită aici mai sus, pag. 71).

2. Insemnează şi 'torn' şi 'întorn'. 3. Cf. dacorom. *îmbruma(t)*, pag. 69.

4. Aminteşte foarte bine de dacorom. *împetecătură* (v. mai sus, pag. 89).

5. Acest verb probează că dacorom. *încercui*, pe care l-am considerat produsul, măcar în parte, al influenţei frc. *encercler*, s'a putut naşte independent de orice model străin.

6. Pentru cazul din urmă să se adauge *(î)mplin* şi *înveastă* (acesta provine din *nveastă*, la fel cu dacorom. dial. *îmbreană* din *mbreană*, cf. pag. 86).

Relativ la meglenită ne informează C a p i d a n, *Meglenoromînii* I, pag. 98, § 8 şi 196-6, § 134). In dialectul acesta lat. *in-* sună *an* (cu *a* deobiceiu închis) şi se păstrează nemodificat aproape totdeauna. Singurele exemple cu *a-* dispărut, pe care le dă Capidan, sînt: *năfară*,[1] *nalt*,[1] *nbalţu*,[2] *nălbes*.[3] Rezistenţa vocalei iniţiale pare cu atît mai curioasă, cu cît meglenoromîna prezintă nenumărate cazuri de apocopă a lui *a* (cf. C a p i d a n, *op. cit.*, pag. 97-8, § 7).[4] Cîteva verbe sînt interesante pentrucă au echivalente dacoromîneşti: *ancurun* = *încunun*, *andireg*[5] = *îndreg* şi *anfluminzos* = *înflămînzesc*. Ultimul confirmă părerea exprimată de mine la pag. 72 contra D. A., care explică varianta prefixată prin influenţa lui *însetoşa*. Meglenoromîna nu posedă un verb format cu *an-* dela subst. *seati* (v. C a p i d a n, *op. cit.* III, la lit. *a* şi *s*) şi totuşi a creat, cu acest prefix, un compus dela adj. *flămund*.

Cît despre istroromînă, ea seamănă, în general, cu aromîna (şi, foneticeşte vorbind, cu dacoromîna), căci prezintă numeroase cazuri de pierdere a vocalei (şi n u m a i a ei) la prefixul nostru. P u ş c a r i u, *Studii istororomîne* II, pag. 82-3, § 25 arată în ce condiţii se produce apocopa lui *î* (*ă*): „Pecînd la Dacoromîni eliziunea lui *î* în cazurile acestea e condiţionată aproape totdeauna de sfîrşitul vocalic al cuvîntului precedent...,[6] la Istroromîni găsim adesea pe *ă* după vocale şi, dimpotrivă, întîlnim eliziunea lui după cuvinte cu sfîrşit consonantic". Şi mai departe: „Eliziunea lui *ă* stă desigur în legătură cu pauza în vorbire dinaintea cuvîntului respectiv". Dă apoi o bogată listă de cuvinte cu şi fără *ă-*: *ămprinde — mprinde*, *ăncl'ide — ncl'ide*, *ăntru — ntru* ş. a., după-ce mai întîiu spune că există unele care apar totdeauna cu *ă* (*ămpoĭ*, *ămpunto*, *ăncărcă*, *ănfati* şi *ănţinze*), iar altele la care *ă* lipseşte

1. Aici *an* este prepoziţie la origine (cf. dacorom. *împresară*, *împreună*, etc., înregistrate la pag. 89).

2. Autorul crede că ar putea fi un aromînism.

3. Am uitat să precizez, cînd am citat dacorom. *înălbi* (pag. 61), că acest verb are t r e i variante: *înălbi*, *nălbesc* (cf. *a nălbi pînză*) şi *albi*. La fel *înăcri*, *năcri* şi *acri*, pe care nu l-am pomenit deloc.

4. In aromînă situaţia se prezintă invers: alături de proteza lui *a* găsim căderea lui *a-* la prefixul nostru.

5. L-am întîlnit şi la Aromîni: *(a)ndreg*, *(i)ndreg*.

6. Cf. ce-am spus la pag. 98, nota 1, despre dispariţia lui *î-* la *împărat*.

regulat (*namurẹĭ, ncruní, mnavẹĭ* şi *nmisă* [1]). Şi la pag. 204-5, § 182 vorbeşte Puşcariu de prefixul *ăn* (cu variantele *ăm-, n-, m-*), fără să spue, în general, lucruri nouă. Totuşi unele detalii merită să fie relevate. Această particulă a înlocuit odată pe slav. *o-*: *ancruní* (alături de *ocruni*), întocmai ca dacorom. *înmîndri* < slav. *umъ̀driti*. Dispariţia complectă a prefixului o constată şi la alte cuvinte afară de cele deja înşirate: *ceput, părat,* apoi *trebă* (al. de *(ă)ntrebă*, pus în lista dela pag. 83 cu *ăn-* şi *n-*), *meţă* [2] (al. de *ănmeţă*, cu aceeaşi observaţie ca la verbul precedent), *truşe* (al. de *ăntruşe*), *carcă* (al. de *ăncarcă*; la pag. 83 acest cuvînt este pus printre acelea care nu elidează niciodată pe *ă-*). Despre vreo diferenţiere semantică ori stilistică a celor două variante Puşcariu nu pomeneşte, ceeace însemnează că fenomenul este, ca în toate celelalte dialecte, afară de dacoromînă, pur fonetic.

Inainte de a sfîrşi voiu da cîteva informaţii bibliografice. Lucruri asemănătoare cu cele spuse în studiul de faţă am găsit la Max Auerbach, *XIX-XX. Jahresbericht* al lui Weigand, pag. 229 urm. şi mai cu samă la S. Puşcariu, *Dacoromania* IV, pag. 689 urm., care cred [3] că mi-a şi sugerat ideia de a întreprinde o cercetare complectă a problemei. Să se adauge Puşcariu, *ibid.* V, pag. 767, nota şi V. Morariu, *Codrul Cosminului* IV-V, 2, pag. 267-8 (o listă de verbe neprefixate din Psaltirea Şcheiană, care astăzi au *în-*). [4]

Iorgu Iordan.

---

1. Acesta aminteşte bine de mold. (Tecuciu) *înghisa* (v. pag. 78).

2. Explicaţia dată acestei variante (< *nm-, mm-*) poate fi aplicată şi dacorom. *mărmuri* < *înm-* (cf. pag. 65).

3. Mă exprim în chipul acesta, fiindcă dela apariţia vol. IV din *Dacoromania* n'am recitit articolul lui Puşcariu decît la redactarea lucrării de faţă. Materialul am început însă a-l strînge cu cîţiva ani în urmă, aşadar nu prea tîrziu după prima lectură a celor scrise de lingvistul clujan.

4. Am neglijat să citez la locul cuvenit (I A, resp. I B) următoarele două verbe: *(în)zorzona* şi *(în)dosi* (din informaţiile lui Tiktin despre ultimul rezultă că varianta cu *în-* e mai nouă decît cealaltă şi pare a se fi ivit în dialectul muntenesc).

NOTE LINGVISTICE.

Forme dialectale în poezia lui Eminescu.

Studiul procesului de creaţie artistică, specific lui Eminescu, trebue să îmbrăţişeze un teren cu mult mai vast decît acela obişnuit celorlalţi poeţi. Un aspect din cele mai interesante este şi modul cum sînt întrebuinţate diferitele forme ale aceluiaşi cuvînt sau raport gramatical pentru a reda nuanţele unui anumit sentiment. Aici nu-i vorba de acele aparente sinonime care se găsesc simultan în vorbirea aceloraşi oameni, cum sînt, de exemplu, *timp — vreme*, ci de cuvinte şi forme de origine diferită şi cu acelaşi înţeles, însă fiecare din ele întrebuinţat în alte regiuni dialectale, cum sînt *zăpadă — omăt*, din care primul se găseşte mai ales în Muntenia, iar al doilea în Moldova. Dacă, de cele mai multe ori, înţelesul acestora nu diferă, în schimb afectul care colorează în poezia lirică terminii, fie ei cuvinte ori raporturi, face o alegere potrivit impresiei auditive provocată de s o n o r i t a t e a lor deosebită. Cu cît poetul va cunoaşte mai mulţi termini de felul acesta, cu atît posibilităţile lui de a varia gama aceluiaşi sentiment vor fi mai numeroase şi, deci, stilul, în genere, mai nuanţat.

Puţini poeţi au cunoscut bogăţia vocabularului romînesc ca Eminescu. Contemporanii săi mărturisesc pasiunea cu care el aduna cuvinte din diferite regiuni romîneşti pentru a-şi imbogăţi mijloacele de expresie artistică. Studiul poeziei sale arată că munca nu i-a fost zădarnică.

Trebue să ne aşteptăm ca cele mai multe elemnte dialectale să aparţină în chip natural graiului moldovenesc. In vremea cînd limba literară nu era încă fixată, nu exista nici

conştiinţa puternică a unei limbi comune, care să impună scriitorilor anumite forme. Eminescu a avut norocul să trăiască în epoca în care elanul său poetic nu a fost nevoit să se închidă în rigiditatea unor forme tiranice. El a creat limba artistică şi poeţii de după el au fost «tiranizaţi» de valorile nouă lingvistice cuprinse în poezia lui.

Evident că multe forme dialectale, din cele întrebuinţate de Eminescu, nu mai pot fi astăzi utilizate. Ele pun editorilor probleme greu de rezolvat şi cercetarea lor va constitui prima preocupare a studiului de faţă. Vom analiza soluţiile date de editorii care nu s'au mulţumit să reproducă cu mai multă sau mai puţină fidelitate textul *Convorbirilor literare* sau al ediţiilor Maiorescu, ci au căutat să studieze şi limba lui Eminescu şi ortografia vremii în care el a scris. In scopul acesta am cercetat ediţiile îngrijite de G. Bogdan-Duică, G. Ibrăileanu şi C. Botez.

Alte forme dialectale scot în evidenţă întreaga bogăţie a vocabularului lui Eminescu şi dovedesc puternicul lui simţ pentru limbă, cu ajutorul căruia a putut să varieze mijloacele de creaţie artistică. Nu am analizat aici toate aceste forme, ci numai o parte din ele.

1. Fenomenul schimbării lui *e, i,* precedaţi de *s, ş, j, t, ţ,* în *î* se petrece în modul cel mai consecvent în Moldova şi cel mai puţin consecvent în Muntenia (pentru detalii v. A. Philippide, *Originea Romînilor* II, pag. 43, 56, 61, 64). Astfel, depildă, în Moldova se spune *singur,* pecînd în Muntenia *singur.*

Este greu de hotărît pe care anume dintre aceste două rostiri o adoptase Eminescu. Ortografia aşa de puţin precisă din textul *Convorbirilor literare* şi al manuscriselor, precum şi faptul că însuşi Eminescu întrebuinţa cînd o formă, cînd alta, au dat mult de lucru editorilor. Unii s'au decis să uniformizeze limba în sensul celei literare, alţii au crezut că n'au dreptul să schimbe nimic din textele prime şi au perpetuat astfel toate neconsecvenţele.

Pentru a putea hotărî chipul cum Eminescu a întrebuinţat cele două forme, vom cerceta, în primul rînd, cazurile în care ele apar în rimă.

Convorbirile literare, ca şi întregul sistem ortografic al tim-

pului, nu aveau semn special pentru sunetul *î*. Aşa, depildă, un cuvînt ca *singur* îl găsim transcris astfel, neputînd şti dacă Eminescu adoptase forma literară sau păstrase pe aceea a dialectului său *(sîngur)*, pe care o ortografia la fel, lipsindu-i semnul special pentru *î*. Rima *crînguri — sînguri* (*Freamăt de codru*, 43, 48, *Scrisoarea IV*, 81, *Luceafărul* 333—336) ne dă însă certitudinea că poetul păstrase forma moldovenească.

Mai greu este de hotărît asupra formei *sin (sîn)*, care apare în rimă cu *susţin* (*Impărat şi proletar*, 42), *senin* (*Luceafărul*, 337, 340), etc. Bogdan-Duică şi C. Botez adoptă în chip consecvent forma *sin*, cu toate că «s'ar putea obiecta că Eminescu se mulţumea adesea numai cu asonanţe, mai ales că găsim şi rimele *păgîn — bătrîn — sin* de două ori în *Strigoii*, 92-94 şi 292-294». (La acestea din urmă mai adăugăm şi rima *sin — romîn* în *Doina*, 32-33.) C. Botez respinge acest argument «pentrucă ar trebui atunci admise prea multe asonanţe şi tocmai în perioada cînd Eminescu ajunsese stăp^n pe formă»... (*op. cit.*, pag. IX). Pentru acelaşi motiv, editorii pun pretutindeni formele *rid* (cu toate compusele), *zimbet*. In chipul acesta, textul poeziilor lui Eminescu, transcris în toate celelalte cuvinte cu ortografia actuală, capătă un aspect foarte curios.

Observăm mai întîiu că nu trebue să modificăm o rostire n a t u r a l ă, pentru a înlătura o asonanţă şi a face, astfel, o rimă perfectă. Eminescu are multe asonanţe, pentrucă ceeace-l deosebeşte de poeţii cu rime perfecte e faptul că, la el, e x p r e s i v i t a t e a rimei are mai multă importanţă decît perfecţiunea ei formală. Nu vrem să spunem că pe Eminescu nu-l interesa forma poeziilor sale. In versurile scrise la maturitatea talentului, de foarte multe ori, amîndouă aceste cerinţe ideale se realizează în chipul cel mai desăvîrşit. Dar Eminescu se lupta din greu cu limba şi iarăşi, de foarte multe ori, era nevoit să recurgă la simple asonanţe. Niciodată însă nu sacrifica expresivitatea unei rime de dragul perfecţiunii.

Eminescu are şi alte rime de forma *-i-/-î-*, nu numai acele notate cu grijă de editorii menţionaţi: *argint — mormînt* (*Egipetul*, 51, 54), *mohorîtă — posomorîtă — pribegită* (*Impărat şi proletar*, 1-4), *susţin — mîn* (*ibid.*, 42), *granit — urît — nesfîrşit* (*ibid.*, 87, 88, 90), *părăsit — urît* (*ibid.*, 137, 140), *înflorit — părăsit —*

urît (*Mortua est*, 36), *ruină — bătrînă* (*Melancolie*, 17-18), *rîu — sicriu* (*Călin*, 123-124, *O, Mamă*, 15-16), *ţine — rămîne* (*Povestea teiului*, 21-24), *rîuri — pustiuri* (*Scrisoarea III*, 31-32, 97-98), *lină — bătrînă* (*Noaptea*, 17, 20), *mînă — plină* (*Făt-Frumos*, 70, 72), *fîntîne — mine* (*Sara pe deal*, 3-4).

Alături de aceste asonanţe, care numai ca atare pot fi socotite, avem şi alte rime, asonanţe pentru cetitorul muntean, rime perfecte însă pentru cel moldovean: *duioasă — tînguioase — armonioase* (*La moartea lui Aron Pumnul*, 21, 23-24), *făloase — luxoase — apasă* (*Impărat şi proletar*, 26, 28-29), *însă — împinse — aprinse* (*ibid.*, 21, 23-24), *lasă — sgomotoase — frumoase* (*ibid.*, 56, 58-59), *pletoase — întunecoasă* (*Scrisoarea III*, 137-138), *somnoroasă — sperioase* (*Freamăt de codru*, 8 ,11), *trimisă — scrise* (*Foaie veştedă*, 10, 12), *braţe — faţă* (*Luceafărul*, 122, 124, 350, 352, *Cînd însuşi glasul*, 10, 13), *braţe — dulceaţă* (*Povestea teiului*, 62-63), *ghiaţă — viaţă — braţe* (*Strigoii*, 177, 178-179), *raze — încetează* (*Scrisoarea I*, 69-70). In toate aceste exemple *-ă* şi *-e* finali sînt rostiţi ca *-î*, potrivit pronunţiei caracteristice graiului moldovenesc.

Tot ca rime în care apare pronunţarea moldovenească trebuesc socotite şi formele: *strîmte — sîmte* (*Lasă-ţi lumea...*, 10, 12), *strîmt — sîmt* (*Luceafărul*, 373, 375), transcrise însă în ed. C. Botez *strimt — simt* numai pentru motivul că *simt* e forma literară. In ceeace priveşte pe *stinge (stînge)* şi *stringe (strînge)*, editorul păstrează formele cu *i* în corpul versului, pentrucă ele se găsesc în dicţionarul de rime alcătuit de Eminescu, în schimb adoptă în rimă formele cu *î*, afară de cîteva cazuri, unde şi în rimă pune primele forme pentru a evita asonanţele: *respinge — stringe* (*Povestea teiului*, 61, 64), *strins — neînvins* (*Scrisoarea III*, 103-104).

Nu numai aceste forme crează aparente asonanţe. Un alt fenomen important al graiului moldovenesc este şi dispariţia lui *-ĭ* final după *ş, j, ţ, z*: *roş — întunecoşi* (*Scrisoarea I*, 77-78), *roş — cuvioşi* (*Făt-Frumos...*, 58, 60), *furtunoşi — roş* (*Inger şi demon*, 58-59), *cireş — ieşi* (*Atît de fragedă*, 2, 4), *luminiş — închişi* (*Luceafărul*, 37, 39). — *coji — răboj* (*Scrisoarea I*, 25-26), *vîrtej — viteji* (*Scrisoarea III*, 123-124), *obraji — paj* (*Dalila*, 31-32). — *amanţi — danţ* (*O călărire în zori*, 78, 80), *îngheţ — mergeţi* (*Epigonii*, 81, 84), *braţ — disperaţi* (*Impărat şi*

proletar, 152, 155), *colţ — bolţi* (*Călin*, 7,8), *părinţi — prinţ* (*ibid.*, 141-142), *disculţ — mulţi* (*ibid.*, 157-158), *laiţi — opaiţ* (*ibid.*, 165-166), *păreţi — isteţ* (*ibid.*, 175-176), *bolţi — colţ* (*Strigoii*, 76, 80), *înspumaţi — saţ — braţ* (*ibid.*, 237-239), *lanţ — amanţi* (*Scrisoarea II*, 33-34), *isteţ — musteţi* (*Scrisoarea IV*, 95-96), *bolţi — colţ* (*Luceafărul*, 9, 11), *minunaţi — saţ* (*ibid.*, 125, 127), *preţ — vieţi* (*ibid.*, 285, 288), *soţ — toţi* (*Pe lîngă plopii...*, 1, 3), *înveţi — preţ* (*Dalila*, 33-34), *preţ — frumuseţi* (*Nu mă înţelegi*, 1-2), *îngheţ — dimineţi* (*De cîte ori iubito*, 13-14). — *oglinzi — întinz* (*Călin*, 63-64), *nimitez — vezi* (*Strigoii*, 201, 205), *cazi — obraz* (*Dorinţa*, 6, 8), *şezi — îngenunchez* (*După ce atîta vreme*, 16, 18), *zaplaz — azi* (*Pe aceiaşi ulicioară*, 6, 8), *brazi — talaz* (*Scrisoarea IV*, 3-4).

Cum vedem, Eminescu întrebuinţează foarte des în rimă formele moldoveneşti, care, pentru cetitorul de astăzi, chiar pentru cel moldovean, deprins cu formele literare, sînt adevărate asonanţe. La acestea se adaugă asonanţele însemnate mai sus (rime de forma *-î-/-i-*), care nu-şi găsesc explicaţia într'o rostire dialectală.

Faţă de aceste constatări, argumentul adus în sprijinul păstrăril formelor: *sin*, *ride* şi *zimbet* (evitarea asonanţelor) nu mai are nici o valabilitate. Chiar dacă Eminescu considera aceste forme ca literare, e sigur că el nu le pronunţa astfel, ci erau o simplă influenţă a ortografiei timpului.

Grija prea mare a editorilor pomeniţi de a respecta în totul limba lui Eminescu şi de a nu introduce în text şi rimă forme străine a dat un rezultat cu totul opus bunelor intenţii.[1] Căci, pedeoparte, nevoiţi să respecte o ortografie

1. C. Botez, în ediţia sa, păstrează unele forme ortografice, crezînd că acestea oglindesc o pronunţare considerată ca literară de Eminescu: «...verbele *a remănea* şi *a resări*, cu toate formele şi derivatele lor, foarte des întrebuinţate, sînt scrise, în covîrşitoarea majoritate a cazurilor, cu *re-* şi numai de vreo două ori îi scapă forme cu *rĕ-*, care-i trădează pronunţarea. Le considera prin urmare ca forme literare şi le-am introdus pretutindenea. Tot aşa verbul *a resuna* e scris pretutindeni cu *re*, şi în manuscrise şi în *Convorbiri*, şi l-am lăsat astfel. Formele *a resplăti*, *resplată*, întrebuinţate numai odată în *Inger şi demon*, 96 şi de trei ori în *Împărat şi proletar*, 33, 37, 73 — totdeauna cu *res-* — nu le-am schimbat, neavînd exemple suficiente. Acelaşi lucru pentru *resturnări*, *restoarnă*, întrebuinţate numai de două ori în *Împărat şi proletar*, 134 şi *Scrisoarea III*, 153. *Răscoală* întrebuinţat de două ori în *Inger şi demon*, 51, 71 şi *răscoliţi* numai

BIBLIOTECA CENTRALĂ „ASOCIAŢIUNII" SIBIIU

care de fapt oglindeşte pronunţarea muntenească devenită literară, ei păstrează pretutindeni pe *-ĭ* final, schimbînd astfel rime perfecte, din punct de vedere al graiului moldovenesc, în asonanţe, iar, pedealtăparte, transcriu exact forme ca *ride* ca să creeze rime perfecte, care însă nu-şi găsesc niciun sprijin în vreo rostire dialectală. In chipul acesta, pentru cetitorul neprevenit, felul cum Eminescu utiliza diferitele forme ale limbii romîneşti apare ca foarte bizar. Astfel, el recurge la fonetisme inexistente, — socotite însă ca literare, — ca să-şi creeze rime perfecte (*ridă — ucidă*) şi, în acelaşi timp, are o mulţime de asonanţe, pentrucă întrebuinţează prea mult rostirea sa moldovenească. Această procedare este şi mai curioasă, cînd e vorba de un poet care cunoştea foarte bine limba romînească şi care este şi făuritorul limbii noastre artistice. Ca să fie în totul consecvenţi, editorii ar fi trebuit

odată în *Scrisoarea III*, 98, în *Convorbiri* cu *ră-*, iar în mss. cu *re-*, au fost lăsate ca în *Convorbiri*. *Respuns*, *a respunde* apar în manuscrise foarte des subt această formă pînăla 1879, apoi aproape consecvent apar cu *rĕs-*. Şi în *Convorbiri* se observă aceiaşi neconsecvenţă, pe care şi eu am lăsat-o. *Serman* şi *sperios* apar totdeauna în manuscrise scrise astfel, fiind probabil considerate ca forme literare; *sărbătoare* apare cu *ă* în manuscrise şi nu cu *e* ca în *Convorbiri*». (*Lămuriri*, pag. X.) In realitate, aceste forme diferite sînt neconsecvenţe ortografice, ele nu oglindesc pronunţări deosebite. Era natural ca, în vremea cînd ortografia romînească era aşa de puţin fixată, cînd în stabilirea unor norme se amestecau într'o dezordine haotică cele două principii antagonice, fonetismul şi etimologismul, şi Eminescu să aibă în scrierea sa asemenea neconsecvenţe. Se întîmplă ca editorul care respectă toate fluctuaţiile ortografice întîlnite în manuscrise şi în textul *Convorbirilor*, adoptînd în acelaşi timp actuala ortografie a Academiei pentru cazurile sigure, să nu mai respecte o rostire reală, pentrucă ea a fost alterată de actualul sistem ortografic. Astfel editorul citat scrie pretutindeni *sunt* în loc de *sînt*, numai pentrucă aşa dictează ortografia academică, schimbînd astfel rime perfecte în simple asonanţe: *Şi cînd se va întoarce pămîntul în pămînt, — Au cine o să ştie de unde-s, cine sunt ?* (r. *sînt*) (*Despărţire*, 23-24); *Oboseala, slăbiciunea, toate relele ce sunt* (r. *sînt*) — *Într'un mod fatal legate de o mînă de pămînt.* (*Scrisoarea I*, 142-143). Să nu uităm că este vorba de acelaşi editor care păstrează formele ortografice: *ridă*, *zimbet* pentru a evita asonanţele! Dar, măcar acestea din urmă îşi justifică prezenţa, într'o măsură oarecare, fiindcă le găsim în rime. Ne întrebăm însă ce rost are păstrarea lui *re-* şi *res-*, cînd nu ne obligă la aceasta niciun fel de exigenţă prozodică. Devremece nu avem putinţa să respectăm în totul limba lui Eminescu, transcriind pretutindeni formele moldoveneşti, care apar în rime, nu mai are niciun sens să-i respectăm ortografia în unele cazuri, iar în altele, prin noua ortografie adoptată, să-i schimbăm chiar limba.

să renunțe la transcrierea lui *-ĭ* final și în rimă și în corpul versului și, în chipul acesta, ar fi respectat limba lui Eminescu, evitînd și aparentele asonanțe provocate de rostirea dialectală din Moldova. Generalizarea formelor moldovenești care apar în rimă este necesară, fiindcă, altminteri, ar rezulta «pentru cetitor că Eminescu pune în rimă moldovenisme, nu pentrucă lui îi sînt naturale, ci pentrucă e la strîmtoare. Și astfel Eminescu iese înjosit». (G. Ibrăileanu, *Ediția poeziilor lui Eminescu* în *Viața romînească* 1929, 5-6, pag. 262). Așadar respectarea limbii impune să transcriem *vez* (pt. *vezi*), *bolț* (pt. *bolți*), *frumoasî* (pt. pl. *frumoase*), etc. Dacă o asemenea transcriere este pedeaîntregul imposibilă, cu alte cuvinte, dacă este cu neputință să respectăm aceste moldovenisme atît de frecvente și de caracteristice poeziei lui Eminescu, apare ca fără rost scrupulozitatea cu care editorii păstrează pe *ridă, sin, zimbet*. Și aceasta cu atît mai mult, cu cît întîlnim și alte rime de forma *-i-/-î-* (v. mai sus), pe care nu avem cum să le «ameliorăm» și, deci, sîntem nevoiți să le păstrăm ca atare.

Din toate cele discutate pînă acum reiese clar că la Eminescu predomină în toată creația sa elementul auditiv. Cum, pe vremea aceea, limba literară nu era încă formată, este natural ca formele moldovenești să fie în majoritate. Pentru cetitorul moldovean poeziile lui Eminescu nu prezintă, deci, atîtea asperități ca pentru cel muntean. Lucrul este fatal, căci, oricît de mare poet a fost Eminescu, materialul din care și-a făurit creațiile sale nu a fost atît de perfect încît să poată dăinui, în forma primitivă, păstrîndu-și valabilitatea sa dealungul vremii.

Pentru a înlătura toate aceste dificultăți, nu rămîne decît soluția propusă și adoptată de G. Ibrăileanu în ediția poeziilor lui Eminescu: «Pe vremea cînd scria Eminescu, limba literară nu era încă formată. In lupta lui cu materialul lingvistic, Eminescu întrebuința pentru același cuvînt forme diferite: cînd forma populară, cînd cea literalizată în diferite feluri... Pedealtăparte, cum și *Convorbirile literare*, — indiferent de manuscrisele autorilor —, întrebuințau la întîmplare forme variate pentru același cuvînt, este imposibil de știut cu preciziune unde a întrebuințat Eminescu însuși o formă

sau alta. Căci, dacă ne-am fi condus după manuscrisele lui, rezultatul ar fi fost acelaşi, deoarece Eminescu varia forma aceluiaşi cuvînt dela o redactare la alta, iar ultimul manuscris, cel dat la tipografie, nu mai există. Fiindcă, oricum am proceda, n'am putea să redăm exact limba lui Eminescu, ne-am hotărît să alegem calea cea mai puţin defavorabilă operei: să-i unificăm limba în direcţia formei literare, la care fără îndoială tindea Eminescu, fiind convinşi că, dacă şi-ar fi tipărit chiar el poeziile în 1883, ar fi făcut el însuşi această unificare. Pe urma acestei unificări a limbii a rezultat poate un mic neajuns...: Eminescu întrebuinţînd în rimă unele cuvinte pe care el le rostea dialectal, o astfel de rimă, care pentru el era perfectă, cetitorului poate să-i pară o simplă asonanţă». (*Prefaţa* la *Poezii*, ed. Ciornei, Bucureşti s. a., pag. 18).

Această unificare a limbii nu exclude însă din textul poeziilor toate formele dialectale. Sînt forme dialectale pe care intenţionat le-a întrebuinţat Eminescu, fie pentru a reda mai bine aşa numita «culoare locală», fie pentru a da o anumită expresivitate versului prin alegerea unei anumite sonorităţi. «Eminescu vorbea limba din nordul Daciei. Dar nu era excluzivist. El şi-a făurit limba din toate dialectele, întrebuinţînd formele cerute de sonoritatea versului, indiferent: munteneşti ori moldoveneşti. (Din faptul că limba literară nu era formată, el a scos cel puţin acest avantaj.) Dar fireşte că mai ales moldoveneşti, fiind Moldovan. Dacă ar fi fost Muntean, cu siguranţă că limba, într'o măsură cît de mică, i-ar fi condiţionat însăşi invenţia. Versurile lui ar fi fost, în acea măsură, altfel din punct de vedere chiar al conţinutului. (Două limbi deosebite, de exemplu engleza şi franceza, condiţionează cu totul deosebit „invenţia")». (G. Ibrăileanu, *Ediţiile poeziilor lui Eminescu* în *Viaţa romînească* 1929, nr. 5-6, pag. 262).

2. In Moldova *á* precedat în aceiaşi silabă de *e*, *i*, sunet muiat, s'a prefăcut în *é* în formele de conjugare, chiar dacă nu era urmat de *e*, *i*, sunet muiat, prin analogie cu formele în care existau condiţiile normale pentru această modificare fonetică. Astfel, în Moldova, găsim *tăiém* (lit. *tăiám*),

tăié (lit. *tăiá*), *tăiét* (lit. *tăiát*), supt influenţa analogică a formelor *tăiéi, tăieţi, tăiete*. Din contra, în graiul din Muntenia, ale cărui forme, în mare parte, s'au impus limbii literare, găsim fenomenul contrar. Se observă anume că *á* în formele de conjugare, în condiţia de a se schimba în *é*, opune o rezistenţă mai mare acestei transformări, aşa încît avem forme ca *tăiáte, tăiáţi*, singurele admise astăzi în limba scrisă. (v. Philippide, *op. cit.* II, pag. 18-19).

Amîndouă formele sînt întrebuinţate de Eminescu. Cea moldovenească, cum dealtminteri este şi natural, are prioritatea. Alegerea uneia sau alteia nu este însă întîmplătoare sau impusă de rimă, ci îşi găseşte explicaţia în tendinţa de a da o anumită tonalitate afectivă contextului prin sonoritatea lor diferită şi prin faptul că forma moldovenească, în cazul de faţă, este mai aptă să redea atmosfera de intimitate în poeziile lirice.

Astfel în *Călin* (v. 187, 192) găsim formele moldoveneşti *spăriet, spărietă :*

> Ea ridică somnoroasă lunga genelor maramă,
> *Spăriet* la el se uită... i se pare că visează.
>
> *
>
> Ea se uită, se tot uită, un cuvînt măcar nu spune,
> Rîde doar cu ochii'n lacrimi, *spărietă* de-o minune.

Varianta *speriat*, aflată într'un manuscris (la C. Botez, pag. 321), ne dovedeşte că Eminescu a ales forma moldovenească. Lucrul acesta este foarte explicabil. Poezia *Călin* este o poveste versificată, în care predomină lirismul. Ca orice produs popular, povestea este legată de o anumită ambianţă dialectală, pentrucă ea este prelucrarea orală, cu numeroase elemente locale, a unei teme, care poate fi foarte răspîndită. Dacă tema, în ea însăşi considerată, este importantă pentru acei care studiază sau anumite sfere de influenţă şi de circulaţie ale motivelor sau fondul comun de imaginaţie al unor grupuri etnice, în schimb prelucrarea interesează din punctul de vedere al creaţiei, fiindcă numai ea scoate în evidenţă ceeace este mai specific geniului artistic al unui grup restrîns. In această creaţie, povestitorul pleacă întotdeauna dela un cadru familiar, care dă conţinut afecti-

vităţii sale. Fără să vrea el ia, mai întotdeauna, o atitudine în faţa celor povestite şi, în chipul acesta, cuvintele şi formele gramaticale, afară de faptul că sînt strîns legate de reprezentarea obiectelor şi a raporturilor, mai conţin şi un potenţial afectiv care face ca un obiect sau un raport să nu poată fi integrat sensibilităţii celui care vorbeşte sau celui care ascultă decît printr'un anumit termin dintr'o serie de sinonime sau printr'o anumită formă gramaticală.

Dacă urmărim variantele manuscrise, observăm că Eminescu s'a străduit să înlocuiască neologismele prin cuvinte moştenite, iar acestea, la rîndul lor, sînt cele întrebuinţate mai ales în Moldova. Astfel versurile 129-130 *Apoi noaptea lor albastră, a lor dulce veşnicie, — Ce uşor se mistueşte prin plînsorile pustie...*, în două manuscrise sună: *Şi scurgi noaptea lor albastră — Dulcea lor eternitate.— Ce uşor se poate stinge — Prin plînsori îndelungate* (la C. Botez, pag. 319). Cum vedem, Eminescu a înlocuit *eternitate* prin *veşnicie*. Această înlocuire este importantă şi pentrucă ne arată că prezenţa unui cuvînt sau a unei forme în poezia lui Eminescu nu se poate explica prin constrîngerea impusă de o anumită rimă. Acelaşi lucru s'a întîmplat şi cu adj. *etern* din versul 132: *Cine e nerod să ardă în cărbuni smarandul rar — Şi eterna-i strălucire s'o strivească în zadar?* (Botez, *ibid.*). Ultimul vers citat a devenit în textul definitiv: *Ş'a lui veşnică lucire s'o strivească în zadar?* In versul 51 neologismul *surprindă* (*Şi de s'ar putea pe tine — Cineva să te surprindă...* Botez, pag. 316) este înlocuit prin *prindă*: *Şi de s'ar putea pe dînsa cineva ca să o prindă...* In *Călin* mai găsim numeroase cuvinte specifice graiului moldovenesc: *colb*, *crevat* (v. 20), dar şi *pat* (v. 75), *sponcă* (v. 23), *straiu* (v. 65), etc. Alături de acestea sînt unele cuvinte arhaice, care sugerează vremea îndepărtată mult în trecut, cînd s'au putut petrece cele povestite: *har* (v. 37), care a înlocuit pe *dar*, aflat într'o variantă din manuscris, *şchiptru*, etc.

Nu intenţionăm să alcătuim şi să comentăm lista completă a tuturor cuvintelor şi formelor din poezia *Călin*. Am dat numai cîteva exemple din care uşor se poate constata că moldovenismele, discutate la acest punct, au menirea ca, a-

lături de celelalte pomenite, să imprime poveştii prelucrate acea atmosferă locală şi de vechime, singura în stare să-i dea o valoare artistică. Procedeul acesta de a crea o atmosferă unitară prin armonia terminilor este întrebuinţat, în chipul cel mai consecvent, de Eminescu. Astfel în versurile 201-202 găsim rima *omăt — tămîiet*, în care cuvîntul moldovenesc *omăt* se armonizează cu forma moldovenească *tămîiet*. Trebue să mai remarcăm faptul că aici avem a face cu un pasaj pur descriptiv, în care însă cuvîntul *omăt* ne sugerează, prin sonoritatea lui aşa de deosebită de aceea a sinonimului *zapadă*, moliciunea şi fluiditatea peisajului schiţat în versurile:

Acolo, lîngă izvoară, iarba pare de omăt,
Flori albastre tremur' ude în văzduhul tămîet.

Sunetul nazal *m*, din cuvîntul *omăt*, care ne dă această impresie,[1] este întărit prin repetarea lui în rimă în cuvîntul *tămîet*.

Aceiaşi impresie, provocată de acelaşi procedeu de a utiliza forme moldoveneşti, ne-o fac şi versurile 26-28 din *Diana*:

Ah! acum crengile le'ndoae
Mînuţe albe de *omăt*,
O faţă dulce şi bălae,
Un trup înalt şi *mlădiet*.

Forma moldovenească o mai găsim şi în *Cugetările sărmanului Dionis*, în care predomină tonul familiar:

O motani fără de suflet! — La *sgîriet* el v'a dat ghiară.

Aici ea se armonizează cu termini şi expresii, care nu pot figura decît în limbajul de toate zilele: *haram — De-al tău suflet, motănime*. Forma literară e mai solemnă, mai puţin intimă, pe cînd cea dialectală e mai aptă să redea sentimentele şi gîndirile legate de viaţa zilnică obişnuită.

Cîteodată Eminescu întrebuinţează amîndouă formele dela acelaşi verb. Aceste cazuri sînt foarte interesante, pen-

1. «Les consonnes nasales, soit employées seules, soit avec des voyelles nasales, peuvent exprimer de même la douceur, la mollese, la langueur, la timidité». (M. Grammont, *Le vers français*, pag. 297.) Pentru aceste impresii, cf. în special versul din Lamartine citat de Grammont: Comme de pas *m*uets qui *m*archent sur de *m*ousses.

trucă ele ne dau putința să deosebim mai bine nuanțele care le diferențiază. Astfel în *Povestea teiului* găsim *împrăștiet*, iar în sonetul *Afară-i toamnă* forma literară *împrăștiat:*

Blîndu-i sunet se împarte
Peste văi *împrăștiet*,
Mai încet, tot mai încet
Mai departe... mai departe. (v. 81-84)

*

Afară-i toamnă, frunza *'mprăștiată*,
Iar vîntul svîrle'n geamuri grele picuri;
Ci tu citești scrisori din roase plicuri
Și într'un ceas gîndești la viața toată. (v. 1-4)

Am citat în întregime strofele în care apar formele discutate, fiindcă numai din analiza contextului se poate găsi explicația acestei diferite alegeri. Observăm mai întîiu că amîndouă formele sînt în rimă. Prin însuși acest fapt sonoritatea lor diferită capătă o valoare mai mare din punctul de vedere al expresiei sentimentului. In studiul său despre versul lui Eminescu, G. Ibrăileanu a arătat cu exemple convingătoare că, deobiceiu, în rimă sînt așezate cuvintele care exprimă tonalitatea afectivă dominantă. In strofa citată din *Povestea teiului*, impresia sunetului care se pierde din cauza depărtării este redată prin cele două sonorități ale rimelor: *împarte — departe, împrăștiet — încet.* Primele dau impresia depărtării prin repetarea în ultimul vers a cuvîntului *departe*, al cărui înțeles este, în felul acesta, m a i legat de sonoritatea lui și mai ales de vocala cea mai deschisă (*a*), care, aici, sugerează ideia întinderii spațiale: Mai departe... mai departe. Să se observe că și toate accentele cad, în chip natural, pe această vocală. Apoi rima terminată în vocală neaccentuată (rimă feminină) prelungește oarecum pronunțarea, întărind acea impresie de melancolie a depărtării. Versul al doilea și al treilea, în care se găsește rima *împrăștiet — încet*, au altă structură. Deși ritmul este tot trohaic, rima se termină în silabă accentuată (rimă masculină) și, din cauza aceasta, versul are o silabă mai puțin. Scurtimea și sfîrșitul ferm al versului, ca și cele două consonante finale cu închidere complectă, lipsite însă de rezonanță puternică, accentuiază înțelesul care

reiese din context, întărind impresia unei acțiuni care este pe punctul de a se termina. Dupăcum întinderea spațială ne este sugerată prin repetarea cuvîntului *departe*, tot așa stingerea sunetului ne este redată prin repetarea cuvîntului *încet*. Și în cazul acesta avem de observat același lucru: sonoritatea întărește înțelesul. Ea capătă o valoare afectivă mai puternică prin faptul că este așezată în rimă. Acest efect însă nu se putea căpăta decît prin întrebuințarea formei moldovenești: *împrăștiet*.

S'ar putea obiecta că cele spuse aici contrazic constatarea făcută mai înainte, cînd am încercat să dovedim că alegerea unei forme dialectale nu este impusă de rimă. Contrazicerea este numai aparentă, căci, în cazul de față, în rimă sînt puse cuvintele esențiale. Dacă *încet* și *împrăștiet* ar fi fost altminteri utilizate, efectul n'ar mai fi fost atît de puternic. In această strofă, cu ajutorul cuvinteler finale, se realizează unitatea impresiilor. Intr'adevăr, ca înțeles, versul întîiu se leagă mai strîns de versul al doilea: *se împarte — împrăștiet*, iar al treilea de al patrulea: *încet — departe*. Cum vedem, independent de sonoritatea obținută prin rimă, înțelesul esențial este cuprins în împerecherea acestor cuvinte. Ca sonoritate însă, versul întîiu se leagă de al patrulea, iar cel de al doilea de al treilea: *împarte — departe, împrăștiet — încet*. Rima, în care intră forma moldovenească și care prin sonoritatea ei întărește impresia stingerii sunetului, este încadrată de celelalte rime distanțate prin două versuri. Acestea ne dau iluzia sensibilă a depărtării. Strofa astfel închegată, prin sinteza celor două impresii, are o perfectă unitate și ca înțeles și ca efect auditiv.

O procedare analoagă găsim și în poezia *Peste vîrfuri:*

Mai departe, mai departe,
Mai încet, tot mai încet,
Sufletu-mi nemîngîet
Indulcind cu dor de moarte.

Forma literară *împrăștiată* din sonetul *Afară-i toamnă* întărește în rimă impresia pe care trebue să ne-o lase ultimul vers: *Și într'un ceas gîndești la viața toată*. Inversiunea *viața toată*, puțin întrebuințată în vorbirea obișnuită, are rostul să

ne concentreze atenţia asupra atributului de cantitate, scos în evidenţă şi prin aşezarea lui în rimă. Intr'adevăr, aici, *toată* trebue să sugereze puternic că întreaga viaţă aparţine numai trecutului, din cauza acelei stări sufleteşti astenice, care ne înstrăinează de tot ceeace aparţine prezentului, exprimată în v. 6: *N'ai vrea ca nime'n uşa ta să bată.*

Sfîrşitul primului vers nu are însă singurul rol de a pune în evidenţă sonoritatea adj. *toată* din versul ultim. Enunţarea *afară-i toamnă* serveşte de cadru pentru integrarea armonică a sentimentului. Imaginea *frunză 'mprăştiată* este mai mult sugestivă, simbolică, decît descriptivă. Ea constitue punctul culminant în care aspectele exterioare se convertesc în stări sufleteşti. Nu întîmplător a ales Eminescu acest detaliu din peizajul de toamnă, dupăcum nu întîmplător a rămas subst. *frunză* nearticulat. Imaginea *frunză 'mprăştiată* are în poezia lui Eminescu un sens metaforic, fiindcă valoarea ei obiectivă se subordonează stării subiective, care a găsit în acest aspect al naturii semnul concret pentru a exterioriza sentimentul irosirii zădarnice a tuturor clipelor trăite. Iată dece *împrăştiată* din primul vers se leagă şi ca înţeles de sfîrşitul strofei. Observăm că atributul *împrăştiat*, care serveşte ca determinare obiectivă a substantivului *frunză*, este în acelaşi timp şi determinantul subiectiv al substantivului *viaţă* (viaţa toată împrăştiată). In felul acesta întreaga imagine are o puternică rezonanţă sufletească. Substantivul *frunză* a rămas nearticulat, fiindcă atenţia noastră nu trebue să se îndrepte către realitatea lui concretă decît în măsura în care poate să se deştepte sentimentul simbolizat.

In cazurile în care formele discutate pînă acum nu apar în rimă, adică nu sînt legate de o anumită sonoritate, este firesc ca forma dialectală să fie întrebuinţată în chip curent. Trebue să avem în vedere faptul că Eminescu scria într'o vreme cînd limba literară nici nu avea unitatea celei de azi şi nici, atîta cît era, nu se impusese scriitorilor. Mai ales poeţii lirici întrebuinţează cuvinte şi forme dialectale, pentrucă acestea au un mai pronunţat conţinut afectiv. Chiar şi în descrierile în care tonul subiectiv este absent întîlnim elemente dialectale. La aceşti scriitori, formele literare sau cele care aparţin unui alt dialect au nevoe de explicaţie, fiind-

că ele presupun intenţia autorului de a produce un anumit efect cu ajutorul lor. Din această cauză nu prezintă niciun fel de dificultate explicarea faptului că Eminescu întrebuinţează în *Strigoii* forma *tăiet* şi nu *tăiat*: *Pe-un jilţ tăiet în stîncă stă ţapăn, palid, drept* (v. 91).

In schimb forma literară *tăiat*, pe care o găsim în poezia *Apari să dai lumină*, are nevoe de explicaţie:

Un chip tăiat de daltă, deapururi adorat.

Aici vocala *a* este necesară pentru a crea armonia sonoră a întregului vers. Să se observe că această vocală se repetă şi în celelalte cuvinte, iar accentele principale o scot şi mai mult în evidenţă: Un chip tăiát de dáltă deapururi adorát.

Versul citat trebue să ne sugereze, prin sonoritatea lui, şi duritatea statuară a chipului iubitei şi sentimentul de adoraţie al poetului. Ocluzivele *t, d, p* (*tăiat de daltă, deapururi adorat*), a căror pronunţare necesită un efort, ne dă prima impresie. Nu este însă indiferentă vocala care însoţeşte aceste sunete. Cu cît vocala va fi mai deschisă, cu atît explozia se va efectua pe un spaţiu mai mare şi, în felul acesta, sunetul va fi şi mai reliefat. (Să se compare, pentru verificarea acestei afirmaţii, efectul sonor al cuvintelor: daltă şi deltă.) Vocala *a* este cea mai deschisă şi, astfel, explozia capătă o mai mare amploare. Sentimentul de adoraţie este exprimat direct prin cuvîntul dela sfîrşitul versului. Inţelesul lui este strîns legat de sonoritatea în care domină vocala *a* [1] (adorát). Vedem clar că, pentru a sugera impresiile dominante, a fost nevoe ca acest sunet deschis să fie scos în evidenţă. Pentru aceasta a întrebuinţat Eminescu forma lit. *tăiát*. Pentru un mai bun control, să încercăm recitarea versului cu forma dialectală şi vom vedea că efectul nu mai este aşa de puternic: *Un chip tăiet de daltă, deapururi adorat.*

3. Pers. 3 sg. şi pl. conjunctiv prezent a verbelor de conjug. I: *dau, iau, stau* sună în cea mai mare parte a graiului

1. «...les voyelles graves et particulièrement les éclatantes... conviennent à la description d'un objet ou d'un personnage ou d'une scène grande, majesteuse, suscitant l'admiration». (Grammont, *op. cit.*, pag. 269.)

moldovenesc *dee, iee, stee* (lit. *dea, ia, stea*), iar verbul *iau* are următoarele forme la prezentul indicativ : *ieu, iei, ie, luăm, luaţi, ieu.*

Eminescu întrebuinţează amîndouă formele, redînd, în chipul acesta, nuanţe diferite ca înţeles. Astfel, în *Strigoii* 141, 143 găsim moldovenescul *dee* :

> Din inimă-i pămîntul la morţi *să dee* viaţă,
> In ochi-i să se scurgă scîntei din steaua lină,
> A părului lucire *s'o dee* luna plină,
> Iar duh dă-i tu, Zamolxe, sămînţă de lumină.

Observăm mai întîiu că, aici, conjunctivul exprimă un imperativ al dorinţii. Accentul nu cade însă pe verbul care are acest înţeles, ci pe subiectul său. Este discordanţă între forma gramaticală a exprimării şi fondul psihologic. Mai ales în versul al doilea din strofa citată se poate controla foarte uşor acest lucru. Intr'adevăr, dacă n u accentuăm puternic subiectul *scîntei*, atunci prima parte a versului se leagă de sfîrşitul versului întîiu : *Din inimă-i pămîntul la morţi să dee viaţă — In ochii să se scurgă...* Dar, în chipul acesta, sensul se schimbă cu totul. Pentru a scoate în evidenţă înţelesul versului, accentuarea n u trebue să urmeze logica construcţiei gramaticale. Astfel determinantul *ochi*, care, în mod natural, ar trebui să primească un accent principal, este slab accentuat. Incă şi mai slab este rostit verbul *să se scurgă*, rămînînd ca toată forţa accentului să cadă pe subiectul *scintei*. La fel se întîmplă în versul al treilea, unde accentul puternic cade pe subiectul *luna*, iar al doilea, în ordine descendentă, pe *lucire*. Această procedare îşi găseşte explicaţia în faptul că, aici, predicatul nu redă un imperativ puternic. Dealtminteri şi întrebuinţarea persoanei a treia (*să dee*) confirmă această impresie, care ar părea subiectivă. Imperativul propriu şi direct se află în ultimul vers citat (*Iar duh dă-i tu, Zamolxe...*) şi în strofa următoare (Stihii a lumii patru...— *Străbateţi* voi pămîntul... — *Faceţi* din piatră aur...). In favoarea acestei interpretări vorbeşte şi faptul că versul întîiu devine inutil din cauza ultimului, care, fiind mai puternic prin invocaţia directă către Zamolxes şi prin cuvîntul *duh* cu înţeles mai precis decît *viaţă*, anulează, oarecum, dorinţa exprimată în primul. Ceeace a vrut Eminescu să redea în pri-

mele 3 versuri nu a fost atîta dorinţa imperativă a magului ca moarta să reînvie, cît, mai ales, a căutat să ne înfăţişeze elementele naturii din care logodnica lui Arald va împrumuta forma întrupării. Prin acestea ni se sugerează şi chipul iubitei, cu părul blond, şi caracterul fantomatic al acestei apariţii, condiţionată de un anumit aspect al nopţii (iubita nu va putea avea chip aievea decît numai noaptea în lumina lunii şi a stelelor care însă îi dau numai a p a r e n ţ a unei existenţe reale). Aşa se explică dece accentele versurilor cad pe aceste două cuvinte : *luna* şi *steaua*, iar nu pe verbul care exprimă imperativul dorinţii. Tot aşa se explică dece Eminescu a întrebuinţat forma moldovenească *dee*. Aceasta, cu toate că este mai lungă şi, trebue deci, să stăruim mai mult asupra ei în pronunţare, totuşi, tocmai din cauza aceasta, e mai puţin aptă să exprime o dorinţă puternică, ce trebue să se impună prin vigoarea cu care este redată. Cu cît sentimentul este mai imediat, mai intens, cu atît exprimarea este mai scurtă, mai vie. Forma muntenească, devenită literară, *dea*, nu e numai scurtă (are o singură silabă), ci se sfîrşeşte în chip ferm cu cea mai deschisă dintre vocale. Ea redă, deci, mai bine şi fermitatea şi amploarea sentimentului. Forma moldovenească are două silabe, din care ultima este neaccentuată. Căpătăm astfel impresia unui sfîrşit prelungit. Apoi ultima silabă este mai închisă, cu amplitudine mai mică decît cea dintîiu, pentrucă Moldoveanul nu pronunţă *deie*, ci *dei*. Astfel la prima impresie se adaugă şi aceea a diminuării forţei cu care pronunţăm silabele, ceeace sugerează o slăbire a fermităţii dorinţii de a se îndeplini o anumită acţiune. Pentru o mai bună convingere să se compare următoarele versuri din poezia *Mai am un singur dor*, în care este întrebuinţată forma literară :

Şi nime'n urma mea
Nu-mi plîngă la creştet,
Doar toamna glas să *dea*
Frunzişului veşted.

Aceste constatări se aplică la toate cazurile asemănătoare aflate în poezia lui Eminescu. Vom mai analiza cîteva exemple pentru o mai deplină lămurire. In poezia *Adio* apare forma moldovenească :

Şi cînd în taină mă rugam
Ca noapte'n loc *să stee,*
In veci alături să te am
Femee!

Intrebuinţarea conjunctivului în propoziţiunile secundare obiective drepte după verbele care arată o voinţă sau o dorinţă este generală şi îşi găseşte uşor explicaţia în faptul că lucrarea dorită sau voită nu poate fi, în chip obiectiv, sigură. Dar această lipsă de siguranţă poate avea o mulţime de nuanţe, care depind de intensitatea sentimentului. Dacă din punct de vedere obiectiv incertitudinea este aceiaşi în mai toate cazurile, din punct de vedere subiectiv ea poate să varieze dupăcum afirmăm cu mai multă sau mai puţină energie dorinţa sau voinţa. Am văzut că, pentru exprimarea imperativului voinţei, se stabileşte o gradaţie în care conjunctivul supt forma lui moldovenească exprimă intensitatea cea mai slabă; apoi vin, în ordine ascendentă, forma muntenească şi, înfine, imperativul propriu zis. In versurile de mai sus se exprimă o dorinţă a cărei îndeplinire apare cu evidenţă imposibilă. Conştiinţa lucidă a acestei imposibilităţi de realizare face ca însuşi sentimentul să fie mai puţin intens în chiar momentul trăirii lui şi, deci, şi exprimarea să fie mai puţin energică. La aceasta se mai adaugă faptul că dorinţa aparţine trecutului. Poetul nu mai retrăeşte efectiv clipele de altădată, ci îşi aminteşte doar c a d r u l în care s'a manifestat sentimentul. Trebue să mai facem observaţia că versul în care apare forma dialectală stă oarecum izolat faţă de restul strofei. S'ar părea însă că Eminescu a vrut să scoată în evidenţă verbul prin aşezarea lui în rimă. In realitate, cuvintele finale se leagă strîns între ele, trecînd peste rima din versul al doilea: *mă rugam* — (în veci) *să te am* — *femee*! Se vede uşor că fericirea visată n'a atîrnat atît de condiţia imposibilă. Aceasta poate să aibă valoare subiectivă n u m a i în momentul în care sentimentul este trăit în chip efectiv, în toată intensitatea lui. In clipa amintirii însă, cînd sufletul nu mai păstrează decît cadrul golit de întreaga afectivitate, dorinţa apare cu totul absurdă şi enunţarea ei nu mai poate avea energia de altă dată.

Imposibilitatea îndeplinirii unei dorinţi este exprimată

în poezia *S'a dus amorul* tot prin forma dialectală moldovenească:

Prea mult un înger mi-ai părut
Şi prea puţin femee,
Ca fericirea ce-am avut
Să fi putut să *stee.*

O situaţie asemănătoare se găseşte şi în versul 2 din *Se bate miezul nopţii:*

Şi somnul, vameş vieţii, nu vrea să-mi *iee* vamă.

Aici o voinţă, simţită ca exterioară, împiedică îndeplinirea dorinţii formulată în partea a doua a versului (*...să-mi iee vamă*); deaceea accentele principale cad pe subst. *somnul* (fenomen subiectiv, obiectivat însă prin personificare) şi pe verbul *vrea*, care, datorită scurtimii şi vocalei finale *a*, puternic accentuată, exprimă fermitatea acestei voinţi.

In schimb, cînd o realitate subiectivă se impune conştiinţii poetului şi-i contrazice anumite raţionamente, obligîndu-l să ia o atitudine, găsim întrebuinţată forma literară:

La ce simţirea crudă a stînsului noroc
Să nu se stîng'asemeni, ci'n veci să *stea* pe loc ?
(*Despărţire*, v. 5-6)

Ritmul sacadat, creat prin întrebuinţarea formei literare, sugerează tot zbuciumul poetului, provocat de contradicţia dintre realitatea prezentă şi statornică a unor stări sufleteşti, care nu pot fi înlăturate, şi raţionamentul rece care nu găseşte niciun sens în existenţa lor. Apoi el mai sugerează şi îndărătnicia cu care se impun aceste stări, prin aceea că, în vers, şi predicatul *stea* şi cele două determinante ale lui, unul de timp, exprimat prin cuvîntul monosilab *veci*, şi celalt de loc, sînt accentuate.

O hotărîre fermă, pentru realizarea singurei acţiuni în stare să pună capăt unei situaţii nedorite, este exprimată tot prin forma literară:

Mîna Ea la ochi şi-o ţine,
Toate minţile-şi adună,

Să *ia* lumea'n cap, nebună,
Parc'atîta-i mai rămîne.
(*Povestea teiului*, v. 21-24)

Varianta versului 209 din *Scrisoarea III*, aflată în ed. Maiorescu, şi care, desigur, nu aparţine lui Eminescu, va lămuri mai bine cele susţinute. In textul *Convorbirilor literare*, acest vers sună:

Au prezentul nu ni-i mare? N'o să-mi *dea* ce o să cer?

Maiorescu, sau altcineva, a înlocuit pe *dea* prin *dee:*

Au prezentul nu ni-i mare? N'o să-mi *dee* ce-o să cer?

Trebue să constatăm, în primul loc, că forma viitorului din ed. Maiorescu este o contaminaţie hibridă între forma viitorului, aşa cum ea se găseşte dialectal în Muntenia, şi aceea a viitorului moldovenesc (*o să-mi dea* + *a să-mi dee*). Dar îndreptarea făcută nu este numai falşă din punct de vedere lingvistic, ci ea slăbeşte însăşi intensitatea sentimentului caracteristic acestui vers, schimbîndu-i, în acelaşi timp, nuanţa. Aici Eminescu întrebuinţează interogaţia pentru a reda mai bine sentimentul de indignare faţă de s i n g u r u l răspuns pe care-l poate da realitatea prezentă. Cunoştinţa clară şi anticipată a răspunsului a provocat sentimentul, care dă naştere unui ritm sacadat. Forma prelungită a lui *dee* (două silabe, faţă de *dea* cu o singură silabă) şi sfîrşitul neaccentuat scot însă în evidenţă îndoiala, nesiguranţa, care sînt caracteristice oricăror întrebări obişnuite. Apoi ritmul nu mai este abrupt, ci lent. Această încetineală nu este potrivită pentru a exprima sentimentul de revoltă. Mai observăm că, păstrînd forma *dea*, accentele versului urmează ritmul intim psihologic, care coincide şi cu cele două membre gramaticale ale frazei: *N'ó să-mi deá | ce ó să cér?* In cazul acesta, din cauza scurtei pauze produse după *dea*, prima propoziţie, sfîrşită ferm, capătă o nuanţă afirmativă, ceeace este în deplină concordanţă şi cu vehemenţa sentimentului şi cu siguranţa răspunsului. Intrebuinţarea formei *dee* are şi alte consecinţe, care diminuiază calitatea artistică a versului. Ea dă frazei o continuitate ritmică lentă şi totodată slăbeşte intensitatea verbului dela sfîrşitul versului: *o să cer*. Intr'adevăr, prin faptul

că avem o silabă mai mult, sîntem nevoiţi să legăm pe *ce* de *o*, formînd o singură silabă: *N'o să-mi dee ce-o să-i cer ?* Dar toate formele predicatului trebuiesc rostite clar, fiecare în parte, pentruca, în chipul acesta, să accentuăm mai puternic hotărîrea de a cere realităţii acele calităţi pe care ea nu le poate da. Cu cît cererea este mai energic formulată, cu atît va fi mai intens sentimentul de indignare faţă de imposibilitatea răspunsului. In special *o* trebue rostit şi accentuat cu putere, fiindcă el, exprimînd raportul de timp (viitorul) afirmă siguranţa în îndeplinirea acţiunii predicatului. Astfel construită, fraza capătă un înţeles afirmativ, care este justificat prin întreg fondul sufletesc cuprins în ea. Interogaţia nu este decît o provocare indirectă, pentru a scoate mai mult în relief toate aspectele care au dat naştere sentimentului de revoltă.

Intreg acest proces de distingere între formele cercetate nu a fost, cum s'ar putea crede, pedeantregul inconştient. Variantele din manuscrise dovedesc că Eminescu alegea în chip intenţionat o formă sau alta. Această alegere însă era călăuzită de un simţ puternic al limbii. O cercetare complectă, din acest punct de vedere, ar da la iveală şi alte aspecte ale talentului lui Eminescu, care, în felul acesta, n'ar rămînea ca o simplă însuşire acceptată şi afirmată de toţi, fără a fi îndeajuns de înţeleasă.

Gr. Scorpan.

Cu prilejul cărţii lui Émile Petrovici, *De la nasalité en roumain. Recherches expérimentales*, Cluj 1930.

139 pagini in 8^0.

In vol. II al acestui *Buletin* am publicat o recensie despre pomenita carte a lui Petrovici. Cum, din anumite cauze, n'am putut spune acolo tot ce aveam de spus, voiu prezenta mai jos cîteva din observaţiile mai de samă pe care le am încă de făcut asupra ei.

1. Planul şi titlul cărţii. Am vorbit altădată (vol. I al *Buletinului* de faţă, pag. 187 urm.) despre importanţa care trebue dată planului unei cărţi. Plan însemnează

clasificarea şi aranjarea cunoştinţelor cu privire la un obiect oarecare, şi, prinurmare, el va varia dupăcum vor varia şi cunoştinţele noastre cu privire la acel obiect. N'aş simţi nevoia să legitimez acest fel de discuţii asupra planurilor, dacă în recensii sau articole s'ar vorbi mai des despre planul lucrărilor de ştiinţă. Deobiceiu însă se dă atenţie numai conţinutului, adică numai cunoştinţelor expuse într'o asemenea lucrare, şi se neglijează cu totul clasificarea şi aranjarea lor. Ba destul de mulţi vorbesc chiar cu oarecare dispreţ de clasificări şi de diviziuni, socotindu-le ca ceva formal şi necesare numai pentru comoditatea expunerii, iar nici de cum ca avînd un fundament în însuşi lucrul studiat. Asta se datoreşte, desigur, faptului că clasificarea şi aranjarea cunoştinţelor omeneşti, să zicem, în ordinea cea mai firească fiind un lucru destul de greu, clasificările proaste sau, în tot cazul, nu perfecte, abundă. Apoi nu toţi oamenii de ştiinţă,—şi-i vorba şi de cei cu adevărat geniali—, simt nevoia să-şi dea sama de raporturile de subordinare, supraordinare şi coordinare dintre cunoştinţele lor. Totuşi, mai mult sau mai puţin, orice om de ştiinţă este obligat să-şi clasifice cunoştinţele sale sau să facă oarecare delimitări în ele, fie măcar şi prin aceea că îşi alege pentru tratare numai un subiect anumit. Dacă asemenea delimitări sau diviziuni sînt fatale la un om de ştiinţă, este cu mult mai bine ca ele să nu mai fie lăsate întîmplării, adică intuiţiei neconduse de nimic a omului de ştiinţă din momentul cînd îşi redactează lucrarea, ci să fie făcute cu spiritul critic necesar şi avîndu-se în vedere şi experienţa altora. Va fi nevoe să se creeze chiar o teorie cu privire la planurile lucrărilor ştiinţifice, care să trateze despre planurile posibile pentru diferitele feluri de lucrări ştiinţifice, despre planurile cele mai bune între toate aceste planuri posibile şi despre alte chestiuni, pe care nu le putem întrevedea. Şi o asemenea teorie va fi o teorie de logică; doar logică este ştiinţa care se ocupă cu ştiinţile. Dar ea va fi o teorie de logică, pe care va trebui s'o cunoască fiecare om de ştiinţă. [1]

1. In vol. I al acestui *Buletin*, pag. 187, cînd arătam de ce trebue să dăm importanţă planului unei lucrări ştiinţifice, am făcut o greşeală: am confundat clasificarea cunoştinţelor, privitoare la anumite lucruri, cu clasificarea acestor lu-

Petrovici îşi împarte expunerea în două. In prima parte el vorbeşte despre consonantele nazale din limba romînă, iar în a doua, despre vocalele nazale (sau nazalizate; el le spune în amîndouă felurile). Diviziunea aceasta a materiei pe care o tratează este în contradicţie cu cercetările sale despre nazalitatea vocalelor romîneşti. El însuşi a arătat că limba romînă n'are vocale nazale propriu zise, care, adică, să fie nazale atunci cînd sînt pronunţate izolat, că nazalitatea pe care o comportă vocalele din limba noastră provine dela consonantele nazale vecine (imediat înainte şi imediat după vocala în chestie) şi că este imperceptibilă. De acest lucru nu ne mai putem deloc îndoi, dacă luăm în samă şi cele spuse de mine în recensia citată a cărţii lui Petrovici cu privire la pronunţia consonantalor nazale precedate de vocală şi urmate de spirantă sau *l*, *r*, *h* în romîneşte. Dacă astfel stă lucrul, este greşit ca, pelîngă diviziunea care tratează despre consonantele nazale din limba romînă, să mai faci una pentru vocalele nazale. Discuţia asupra acestora trebuia intitulată altfel (de ex.: Influenţa consonantelor nazale asupra vocalei precedente sau următoare) şi trebuia socotită ca un simplu capitol al acelei părţi din lucrarea sa (anume *Partea I*) în care studiază consonantele nazale, adică felul lor de a fi şi influenţele pe care le suferă în contact cu diferitele sunete, dar şi influenţa consonantelor nazale asupra celorlalte consonante.

Dacă considerăm sunetele în stare izolată, limba romînă are ca sunete nazale numai consonante ocluzive. Un studiu care s'ar ocupa de nazalele din limba romînă se reduce, deci, în mod necesar la studiul acestor ocluzive nazale, al schimbărilor pe care ele le suferă cînd se combină cu alte sunete, adică al formelor supt care pot apărea aceste ocluzive nazale în diferitele vecinătăţi cu alte sunete, şi al schimbărilor pe care diferitele forme supt care apar nazalele le impun sunetelor vecine. Nazalitatea vocalelor romîneşti este ceva care s'a adăugat vocalelor orale tocmai prin influenţa nazalelor vecine şi trebue discutată atunci cînd studiezi in-

---

cruri. Totuşi e adevărat că o clasificare în lucruri implică şi o clasificare în cunoştinţele despre aceste lucruri.

fluenţa consonantelor nazale asupra sunetelor vecine. Diviziunea potrivită pentru starea limbii noastre este, deci, aceea care lasă o parte pentru variaţiile consonantelor nazale în diferitele legături de sunete în care apar şi o altă parte pentru variaţiile pe care le suferă celelalte sunete atunci cînd sînt în vecinătatea consonantelor nazale. Impărţirea făcută de Petrovici este potrivită pentru limba franceză şi pentru orice altă limbă în care există vocale nazale în stare izolată, dar nu pentru limba romînă şi celelalte limbi cu situaţie analogă. Este adevărat că Petrovici singur identifică studiul consonantelor nazale cu acela al influenţelor pe care le suferă din partea sunetelor vecine, iar pe acela al vocalelor, cu influenţa pe care nazalele au exercitat-o asupra altora, dar atunci înseamnă că influenţa nazalelor asupra altor sunete există numai dacă celălalt sunet este o vocală.

Nici titlul cărţii nu este potrivit. De fapt autorul nu studiază nazalitatea din limba romînă,—în acest caz ar fi trebuit să se mărginească numai la studierea articulaţiei vălului la păretele posterior al faringelui, şi nu şi la celelalte articulaţii orale care o însoţesc pe aceasta, ar fi trebuit, deci, să vorbească numai despre un element din cele care formează articulaţia nazalelor şi despre propagarea lui şi la alte sunete—, ci consonantele nazale din această limbă şi toate influenţele pe care le pot suferi sau impune ele. Consonantele nazale numai comportă nazalitate, iar nu ele în totalitatea lor sînt nazalitatea.

2. Fenomenele studiate de Petrovici nu sînt fapte de evoluţie fonetică. Din cele ce Petrovici spune la pag. 10-11 şi 14 se vede că el consideră faptele pe care le studiază în cartea sa drept schimbări fonetice şi, cum nu face nicio distincţie între aceste schimbări fonetice şi cele care-i vin oricui în minte cînd pomeneşte numele de schimbări fonetice, urmează că el socoteşte faptele pe care le studiază de acelaşi fel cu schimbări ca prefacerea lui *é* + nazale în *í*, a lui *cl* sau *gl* în *cl'*, *gl'*, etc. In articolul mieu *Din fonetica evolutivă a limbii romîne (Cu cîteva discuţii de fonetică generală)*, publicat în vol. II (pag. 128-161) al acestui *Buletin*, am arătat că trebue să distingem patru feluri de schimbări fonetice generale (care, adică, pot fi privite

ca legi) (v. § 8) şi că, pelîngă legile fonetice evolutive, există şi legi fonetice statice (v. § 2). Este drept că împărţirea în mai multe categorii a schimbărilor fonetice din articolul citat se găseşte şi la alţii (de ex. la Meillet) şi că deasemenea noţiunea de lege fonetică statică se întîlneşte la F. de Saussure, *Cours de linguistique générale*, pag. 132-134 şi la G. Millardet, *Linguistique et dialectologie romanes*, pag. 282-284. Dar însemnătatea practică a clasificării de care vorbim nu fusese încă întrevăzută de nimeni pînăla articolul nostru şi, prinurmare, nici folosită în studiile de fonetică. Iar dacă Saussure şi Millardet vorbesc de legi fonetice statice, exemplele pe care le dau ei sînt extrem de puţine şi se referă numai la locul accentului în cuvînt şi la sunetele care apar la sfîrşitul cuvîntului. Legile fonetice statice arătate în articolul citat se referă însă şi la sunete dela începutul sau interiorul cuvîntului şi sînt perfect comparabile cu legile fonetice evolutive, întrucît se precizează condiţiile în care există un sunet (la legile fonetice se precizează condiţiile în care se schimbă un sunet). Astfel stînd lucrurile, se înţelege că ceeace urmează nu este o obiecţie adusă lui Petrovici, ci o complectare făcută la lumina unor noi principii.

Faptele pe care el le studiază în lucrarea sa parte sînt variaţii de articulare ale unor sunete în diferitele legături cu alte sunete, iar parte aparţin la acea categorie de schimbări fonetice pe care în articolul citat le numeam de adaptare bruscă. Nici unele, nici altele nu sînt schimbări fonetice putînd intra în celelalte categorii.

Variaţiile de articulare ale sunetelor, atunci cînd sînt înlănţuite cu alte sunete, nu sînt schimbări fonetice propriu zise. Desigur, sînt şi ele un fel de schimbări fonetice, dar nu la astfel de fapte se gîndesc lingviştii cînd vorbesc de schimbări fonetice. Şi nici nu e bine să fie numite schimbări fonetice. Intr'adevăr, nu trebue să vorbim de o schimbare a lui *n* şi *m* ocluzivi în *n* şi *m* cu deschidere orală (v. cele ce am spus despre asemenea nazale în recensia citată a cărţii lui Petrovici), cînd aceste nazale sînt urmate de spirante, şi nici de o schimbare a lui *n* în *n* velar, cînd *n* este urmat de *c* şi *g*. *N* şi *m* cu deschiderea orală sînt numai va-

rietăţi ale lui *n* şi *m* ocluzivi, iar *n* velar o varietate a lui *n* alveolar, şi dacă în unele cazuri se pune unul, iar în alte cazuri altul, avem a face cu formele supt care pot exista consonantele nazale *n* şi *m* în diferitele condiţii. Aceste posibilităţi de existenţă, supt mai multe forme, a lui *n* şi *m* pot fi fi cuprinse în anumite formule, şi întrucît terminii acestor formule vor fi un sunet şi o anumită condiţie, aceste formule vor fi legi fonetice statice. Este adevărat că sunetele de bază sînt tot *n* şi *m* ocluzivi. Ele sînt doar singurele nazale care apar atunci cînd pronunţăm consonante în mod izolat în romîneşte. Celelalte feluri de *n* şi *m* sînt numai un fel de modificări ale acestora. Dar asemenea modificări sînt de altă natură decît cele prin care starea limbii dintr'un anumit moment se schimbă. Un cuvînt care are un *n* sau un *m* n'a avut mai înainte, în locul acestora, ocluziva nazală corespunzătoare. De cînd limba romînă are aceste norme de articulare a nazalelor pe care le are şi azi, — şi, poate, le-a avut oricînd —, *n* şi *m* au apărut întotdeauna acolo unde le era locul. Numai dacă mai de mult limba romînă ar fi articulat altfel decît astăzi, nazalele de dinaintea spirantelor şi a lui *l, r, h*, — şi atunci singura articulare posibilă ar fi fost cea ocluzivă; dar trebue să se cerceteze dacă sînt limbi care să prezinte acest fel de articulare[1] —, ar trebui să admitem că a avut cîndva loc o schimbare fonetică, şi anume de adaptare bruscă. Dar nu despre o asemenea schimbare vorbeşte Petrovici în cazul de faţă. El înţelege numai variaţiile pe care le suferă *n* şi *m* în diferitele condiţii. Avem a face cu fapte de fonetică statică, şi nu de fonetică evolutivă. (Trebue să distingem şi aceste două feluri de fonetică, dupăcum spuneam în vol. I al acestui *Buletin*, pag. 191-192. Fonetica statică este fonetica descriptivă a unei limbi, iar fonetica evolutivă este istoria sunetelor.) Şi avem a face cu legi fonetice statice.

Dar aceste legi fonetice statice se deosebesc puţin prin natura lor de cele pe care le-am expus în articolui mieu ci-

1. Este foarte posibil ca limba germană, măcar în unele din regiunile ei, să aibă această pronunţie. Presupunem aceasta pe baza pronunţiei familiare germane ca *nts*, *ndz* şi *nč* (č e africată) a lui *ns*, *nz* şi *nš* din cuvintele *Gans*, *Gänse*, *Mensch*, pentru care v. Petrovici, pag. 37.

tat mai sus. Prin legile de acolo nu se stabilea felul de articulare a unui sunet oarecare într'o condiţie oarecare, ci numai condiţiile în care un sunet anumit sau un diftong poate exista. Acolo se arăta, de exemplu, că diftongul *aŭ* există în moldoveneşte numai la sfîrşitul cuvîntului, iar în interior numai cînd e urmat de *c* şi *g*, care fac parte din silaba următoare, iar nu că acest diftong s'ar articula într'un mod deosebit în vreuna din condiţii. Totuşi grupul *au* în două silabe, care apare în romîneşte la începutul, în interiorul şi la sfîrşitul cuvîntului, poate fi socotit şi el ca o varietate a lui *aŭ*, întocmai cum *n* şi *m* sînt varietăţi ale lui *n* şi *m*, aşa că, din acest punct de vedere, legile statice ale nazalelor ar fi perfect comparabile cu acelea prin care se formulează cazurile de existenţă ale diftongului *aŭ* şi ale grupului disilabic *au*. Pedealtăparte însă este de observat că grupul disilabic *au* se poate întîlni şi în cazurile în care există diftongul, ceeace nu se întîmplă cu *n* şi *n* ori *m* şi *m*. Acolo, unele sînt condiţiile pentru *n* şi *m* şi altele cele pentru *n* şi *m*.

Legi fonetice statice însă ca acestea: *n* şi *n* la sfîrşitul silabei există numai înainte de consonantele anterolinguale, iar *m* şi *m* la sfîrşitul silabei numai înainte de consonantele labiale, sînt legi fonetice statice, la fel cu acelea de care vorbeam în articolul citat. Prin ele nu se stabileşte felul de articulare a lui *n* (şi *n*) sau a lui *m* (şi *m*), ci numai cazul cînd acestea pot exista. Se poate spune, deci, că avem două feluri de legi fonetice statice. Cele care stabilesc condiţiile de existenţă ale unui sunet pot fi constatate prin observarea fără instrumente a limbajului. Celelalte însă pot fi constatate şi cu ajutorul instrumentelor de care se slujeşte fonetica experimentală, căci se referă la chipul de pronunţie, în anumite condiţii, a sunetelor. Astfel de legi statice se găsesc în cartea lui Petrovici nu numai cu privire la nazale, ci şi la consonantele sau vocalele din vecinătatea nazalelor, şi se pot referi şi la particularităţi imperceptibile ale sunetelor (cf., de exemplu, constatarea lui Petrovici cu privire la nazalitatea vocalelor de lîngă consonante nazale).

Schimbările de adaptare bruscă, pe care spuneam că le

studiază Petrovici în cartea sa, sînt cele ca *sm* > *zm*, *şm* > *jm*, *mpt* sau *mt* > *nt*, etc. Este adevărat că sînt şi schimbări de categoria aceasta, care prezintă excepţii, dar se poate admite că există şi schimbări sporadice de adaptare bruscă.

3. A. Rosetti a arătat în *Bulletin linguistique* II (1934), pag. 7 că *n* velar din *bancă* nu e perceput de Romîn ca un altfel de *n* decît cel din *lună*, cu toate că se articulează diferit. Este o deosebire între sistemul fonetic fiziologic al unei limbi şi între sistemul fonetic conştient al individului vorbitor, cum reiese şi din lucrările Cercului lingvistic din Praga. In aceiaşi situaţie ca *n* velar sînt şi sunetele *n* şi *m*. Deşi cu + + o articulaţie deosebită de aceea a lui *n* şi *m*, ele sînt totuşi percepute primul ca *n*, iar celălalt ca *m*.

4. Alte observaţii asupra cărţii. Voiu înşira aici cîteva observaţii asupra unor fapte mai mărunte, precum şi unele îndreptări.

Pag. 14. Autorul afirmă că silaba nu are niciun rost în schimbările fonetice pe care le studiază şi că nu explică nimic din aceste schimbări. Cum el nu face nicio distincţie între schimbările fonetice de adaptare bruscă şi cele de natură încă necunoscută, ci vorbeşte despre toate ca despre o singură categorie, socoteşte această afirmaţie valabilă pentru toate schimbările fonetice. Lucrurile nu stau însă aşa. Schimbările fonetice despre a căror natură spun că este necunoscută se produc cîteodată numai dacă sunetul este la sfîrşitul silabei sau în interiorul ei. Este destul să citez limba franceză în care avem atîtea căderi sau schimbări ale consonantelor şi vocalelor dela sfîrşitul silabei, şi numai dela sfîrşitul silabei, nu şi din interior.[1] Poate silaba n'are niciun rost, cînd este vorba de normele de pronunţie a sunetelor unei limbi, de ceeace am numit legi fonetice statice, dar şi acest lucru se pare că este falş. Căci, de exemplu, altfel se nazalizează vocala cînd urmează *n* + cons. şi altfel cînd urmează *n* + voc. (fapt relevat şi de Petrovici însuşi).

Pag. 24. *M* şi *n* „suivies de consonnes,... ont une mé-

1. Aceasta se explică prin faptul că sfîrşitul silabelor este articulat cu mai puţină energie a organelor articulatorii şi cu o intensitate mai mică a curentului expirator.

tastase peu distincte, car celle-ci se combine avec la catastase de la consonne suivante". La drept vorbind, nu avem a face cu o combinare, ci cu o excludere a metastazei lui *n* şi a catastazei lui *t*.

Pag. 33. *Une* (= *unde*) nu vine, probabil, direct din *unde*, prin acomodarea (asimilarea) lui *d* la *n*, ci din *un*, întrebuinţat într'o frază ca *un te duci?* (în care *un* rezultă direct din *und*, născut în urma căderii lui *e* din *unde*) şi prin adăugarea unui *e* final după analogia lui *unde*. Cînd cineva zicea: *unde-ai fost?*, nu putea zice: *un-ai fost?*, dacă voia să întrebuinţeze forma *un*, ci *une-ai fost?*, cu *e-ai*, nu cu *ai*. Nu avem, prinurmare, niciun caz de dispariţie a explozivelor fonice din interiorul cuvîntului (mai precis, urmate de vocale şi, deci, la începutul silabei) precedate de nazale. Acest fenomen fonetic nu se întîlneşte în limba romînă.

Pag. 37, rîndul 5 de jos. Să se îndrepte în felul următor: „Après l'explosion de l'[n] (3-e...". Rîndul 3 de jos. Să se îndrepte: „l'[s] (4-e pointille). Entre le 3-e et le 4-e traits pointillés...".

Pag. 38. Trecerea lui *-ns-* la *-s-* nu e analogă trecerii lui *-ts-* la *-ss-*, cum cred Meillet şi Petrovici. Fenomenul german *ts* > *ss* se datoreşte poziţiei intervocalice, pecînd *ns* > *s* se aplică prin distrugerea sfîrşitului silabei de dinaintea lui *s*. Petrovici mai citează, cu această ocazie, şi schimbările romîneşti *dz* > *z*, *ǧ* (africată) > *ž* şi schimbările, din Moldova şi Banat, a lui *č* (africată) în *ś* şi a lui *ǧ* (africată) în *ź*.[1] Dar dintre acestea numai prefacerea lui *ǧ* în *ž* este un fenomen de acelea a căror natură este încă necunoscută. Toate celelalte schimbări sînt de adaptare bruscă la o nouă bază de articulaţie, pentru care sunetele ce se articulează în mod spontan sînt *z*, *ś*, *ź*, iar nu *dz*, *č*, *ǧ*. Prinurmare, numai schimbarea lui *ǧ* în *ž* poate fi cercetată din punctul de vedere al asemănării pe care ar prezenta-o cu căderea lui *n* din *-ns-* şi cu prefacerea lui *ts* în *ss*, căci numai ea nu este schimbare de adaptare bruscă. Şi ea se aseamănă, într'adevăr, cu aceea a lui *ts* în *ss* din germană, dar mai ales cu fenomenul fran-

1. Înţelege, desigur, prin *ś* spiranta care se găseşte în africata *č*, iar prin *ź* spiranta din africata *ǧ*.

ţuzesc *ts* > *s*. In limba franceză a existat doar şi o schimbare a lui *ǧ* în *ž*, întocmai ca în romîneşte.

Incă o observaţie, cu care voiu şi încheia. Petrovici nu ia în consideraţie faptul că sunetele linguale (care se articulează cu limba) sînt de următoarele două categorii : unele care se articulează cu partea anterioară a limbii şi altele care se articulează cu partea posterioară. Limba anterioară şi limba posterioară sunt singurele părţi active ale limbii; partea mijlocie este numai purtată de acestea. Cînd se vorbeşte despre modul de articulare a unui sunet, este, deci, absolut necesar să se spună dacă e articulat cu partea anterioară a limbii sau cu cea posterioară. (Trebue să adaug că această obiecţie se poate face la numeroşi lingvişti, aproape la toţi.) Vezi şi cele spuse de mine în vol. II al acestui *Buletin*, pag. 156, nota 1.[1]

Diftongul *ĭe* în limba romînă.

In articolul întitulat *Din fonetica evolutivă a limbii romîne* (v. vol. II al acestui *Buletin*, pag. 128-161), arătam cum diftongul *aŭ* şi alţi diftongi descendenţi cu *ŭ* nu există în unele regiuni ale limbii romîne decît numai în anumite condiţii şi susţineam că existenţa sau neexistenţa acestor diftongi în diferite condiţii stă în legătură cu posibilităţile de pronunţare ale indivizilor vorbitori respectivi. Tot acolo mai arătam cum neologismele, a căror pronunţie depăşea aceste posibilităţi, au fost adaptate normelor de pronunţie, şi emiteam ipoteza că diftongul latinesc *aŭ*, care a devenit *au* (două silabe) în unele regiuni ale limbii romîne, a suferit această schimbare tocmai printr'o adaptare la noi norme de pronunţie. Lucruri asemănătoare sau identice se pot spune şi despre alţi diftongi din limba romînă. Voiu lua acum un diftong ascendent şi alcătuit cu *ĭ*, şi anume diftongul *ĭe*. Nu voiu face un studiu amănunţit, ci voiu înşira numai cîteva observaţii cu privire la acest diftong.

1. Să mi se permită a îndrepta aici o greşală de tipar din recensia cărţii lui Petrovici, apărută în vol. II al publicaţiei de faţă. La pag. 257, rîndul 7, să se cetească *înşeleaŧ de toţi* în loc de *înşelat că toţi*. Deasemenea, la pag. 157, rîndul 16 din nota de care am pomenit mai sus, să se cetească *limbal* în loc de *lingual*.

1. Diftongul *ĭe*, accentuat şi neaccentuat, nu mai există azi în Moldova decît la începutul cuvîntului şi în interior sau la urmă numai după vocală, cînd există însă întotdeauna oridecîteori ar trebui să urmeze un *e*. Altfel spus, la începutul cuvîntului sau în interior şi la sfîrşit după o vocală, nu poate exista niciodată *e*, ci numai *ĭe*. (Se înţelege, despărţitura silabică este între vocala precedentă şi diftongul *ĭe*.) Această situaţie se întîlneşte, probabil, în toate subdialectele dacoromîneşti şi, într'o măsură destul de mare, şi în limba comună. In subdialectele care n'au suferit palatalizarea labialelor diftongul *ĭe* se găseşte şi după consonantă (*pĭept*, etc.). Acestea sînt lucruri ştiute de toată lumea.

2. Eu mi-aduc aminte că am auzit (nu ştiu bine însă dacă la colegii miei din şcoala primară sau din liceu ori la oameni veniţi în atingere cu cultura) neologismele *subiect* şi *obiect* cu pronunţia *subect*, *obect*. Pedealtăparte în limba comună mai toată lumea spune *subiect* şi *obiect*, cu diereză. Prea puţini sînt cei care pronunţă cuvintele acestea cu diftong, aşa cum e corect în latineşte, şi aceştia pronunţă astfel conştient şi cu voinţă. Dacă nu mă înşel, chiar pronunţia grupului latinesc *je* după consonantă este disilabică în şcolile noastre secundare, şi se zice, de pildă, *a-bi-es*, iar nu *ab-ies* sau *a-bies* (pentru *abies*). Cum se aplică cele două modificări de pronunţie ale diftongului *ĭe* în neologismele latineşti din limba noastră ?

Amîndouă sînt adaptări la normele de pronunţie ale limbii romîne. Amîndouă sunt o înlăturare a a diftongului, numai că pe căi diferite. Desigur, cei care au întrebuinţat pentru prima oară în limba romînă cuvintele *subiect* şi *obiect* le-au pronunţat cu diftong, cum e corect în latineşte, şi „curentul" cu această pronunţie a continuat,— slab, e adevărat—, pînă astăzi. Pedealtăparte însă Moldoveanul (şi alţii) care nu avea destulă cultură sau care nu reflecta mai mult asupra pronunţiei sale, adoptînd cele două neologisme, le-a schimbat pronunţia, fiindcă el nu avea în limba lui grupul consonantă + *ĭe*, şi aceasta a fost posibil în două feluri : ori reducînd la zero pronunţia lui *ĭ* din diftong, — în chipul acesta unul din elementele diftongului s'a pierdut, dar a rămas neschimbat numărul silabelor cuvîntului —, ori transformînd pe acest *ĭ* în

sonantă, şi în felul acesta cele două elemente ale diftongului s'au păstrat, dar s'a mărit numărul silabelor cu una. S'au format, deci, două alte „curente" de pronunţie, care sînt cele mai puternice, întrucît pleacă din normele fireşti de articulare ale limbii romîne. Dece însă adaptarea s'a făcut în două feluri? Acestui fapt cred că i se poate da cu succes următoarea explicaţie: schimbarea lui *ĭe* în *e* a fost făcută de oameni care numai au auzit pronunţîndu-se cuvintele *subĭect, obĭect*, pecînd schimbarea lui *ĭe* în *ie* a fost făcută de oameni care au cetit aceste cuvinte. Aceştia din urmă au fost, prinurmare, obligaţi să păstreze cele două sunete ale diftongului şi, neauzind pronunţia corectă dela nimeni, au pronunţat cuvintele scrise după obişnuinţele lor de articulare. Cei dintîiu au putut foarte uşor chiar percepe un *e* în loc de *ĭe*, întrucît prea mare diferenţă între *e* şi *ĭe* nu este. Iar în sprijinul acestei explicaţii poate veni şi faptul că, după cît îmi pare, pronunţia *subect, obect* se întîlneşte la oameni fără cultură sau cu prea puţină cultură, pecînd pronunţia cealaltă se întîlneşte la oameni culţi.

Că grupul consonantă + *ĭe* nu este între cele fireşti limbii romîne (sau cel puţin Moldovenilor), reiese, deci, din aceste fapte. Nu este o întîmplare dacă dialectul moldovenesc nu posedă acest diftong în condiţia arătată. Lipsa lui se explică tocmai prin aptitudinile de pronunţare ale organelor articulatorii moldoveneşti.

Adaptarea aceasta nu s'a petrecut, dealtfel, numai la neologisme. Chiar cuvintele romîneşti ca *fĭer, pĭept*, etc., care se găsesc pe teritoriul cu labialele păstrate şi în limba scrisă, sînt pronunţate în limba comună din Moldova *fer, pept*, etc. (Desigur mulţi pronunţă şi în Moldova *fĭer, pĭept*, etc., dar aceştia sînt, mi se pare, numai printre oamenii cu cultură.) O formă ca *meŭ* pentru *mĭeŭ* s'a impus şi în limba literară. Dar la aceste cuvinte fenomenul de adaptare s'a amestecat din capul locului cu un altul. Pentru a înţelege bine cum stau lucrurile, să le luăm mai de departe. Învăţarea limbii comune în Moldova de către cineva care cunoaşte dialectul înseamnă, între altele, înlocuirea prin imitaţie a unor sunete sau grupuri de sunete. (Nu e un caz identic cu acela cînd înveţi o limbă străină.) Şi, de exemplu, grupurile *k'i, ģi* sînt înlo-

cuite de multe ori prin *pi, bi.* Avem a face cu acea categorie de fenomene de care vorbeam în articolul mieu citat mai sus (pag. 142, al 2), unde se dădea ca exemplu înlocuirea lui *lŭé, rŭé* dialectal francez cu *lŭá (loi), rŭá (roi),* pe care le impune pronunţia pariziană. Dar atunci cînd în locul lui *h'er, k'ept* din Moldova se găseşte *fer, pept,* nu avem a face numai cu un asemenea fenomen, ci şi cu o modificare a însuşi grupului imitat. Imitaţia nu mai este, deci, perfectă, căci elementul imitat sufere o schimbare. Şi am spus că această schimbare s'a produs din cauza adaptării fonetice. Dar mai este şi un fenomen de analogie care s'a suprapus, şi probabil că mai mult datorită acestuia s'a petrecut schimbarea. Pe baza corespondenţelor *h'i — fi, γ'i — vi, k'i — pi, ģi — bi* dintre dialect şi limba comună, Moldovenii şi-au format (în limba romînească comună pe care o vorbesc ei) grupurile *fe, ve, pe, be* pentru dialectalele *h'e, γ'e, k'e, ģe.* (Inţeleg acest fenomen nu numai ca petrecut într'un timp anumit, ci ca petrecîndu-se la oricare Moldovean care învaţă limba comună.)

O adaptare fonetică a diftongului *ĭe* din limba literară, care să se petreacă în celălalt mod, adică prin diereză, nu există tocmai din cauza analogiei amintite. Ea ar fi posibilă la alţi oameni decît aceştia, şi numai dacă n'ar auzi dela nimeni pronunţia *ĭe.*

Mai adaug aici că fenomene de felul acestora (francez *ŭé* < *ŭá* sau romînesc *k'i* < *pi, k'e* < *pe,* — şi tot în această categorie intră şi desrotacizarea teritoriilor care erau odată rotacizante) ar putea fi numite fenomene de urbanizare, dat fiind terminul, destul de întrebuinţat, hiperurbanism, care se referă la un anumit soiu de analogie. Amîndoi aceşti termini nu sînt însă perfect adecvaţi. In realitate avem a face nu cu o urbanizare, ci cu o transformare din dialectal în fapt de limbă comună, oficială sau literară, cum se mai poate spune. Iar o asemenea limbă nu sălăşlueşte totdeauna numai la oraşe.

3. Dialectul moldovenesc avea altă dată diftongul *ĭe* şi în cazul cînd acesta era precedat de consonantă, şi anume pe vremea cînd consonantele labiale încă nu se palatalizaseră. Este, deci, de presupus că aptitudinea de a pronunţa acest diftong precedat de consonantă s'a pierdut numai după pa-

latalizarea labialelor şi s'a produs prin cine ştie ce amestec cu vre-o populaţie străină. Palatalizarea labialelor cred că nu poate fi socotită ca un mijloc de a scăpa de diftongul *ĭe* precedat de labială, întrucît ea are loc şi atunci cînd labiala este urmată de *i* sonant.

4. S'ar putea presupune că cuvinte ca *albie (alghie), arie, frîmbie (frînghie), funie, sabie (saghie)*, care la început aveau un *-ĭe*, l-au transformat pe acest *ĭe* final neaccentuat în *-ie* tocmai din cauză că, dela un timp încoace, diftongul *ĭe* precedat de consonantă nu putea exista la sfîrşitul cuvîntului. Cuvintele s'au adaptat, deci, normei de pronunţie, cînd aceasta s'a schimbat. In cuvinte ca *aşchie, unghie, pîrghie, salcie*, etc., *i* sonant s'a dezvoltat din chiar consonanta palatală după care urma odată *e*. La cuvinte ca *funie* (lat. *funis*), *gratie* (lat. *cratis*), *osie, pîrtie* (dar şi *pîrte*; cf. pentru *pîrtie* G. Pascu, *Sufixele romîneşti*, pag. 247), *primejdie, prăpastie*, trebue să admitem mai întîiu naşterea unui *ĭ* între consonantă şi *e* şi apoi desmembrarea diftongului astfel născut.

5. Pentruce în limba romînă nu poate exista la începutul cuvîntului şi în interior sau la urmă după vocală un *e*, ci numai un *ĭe*? Pentruce apare acest *i* consonant?

Nu pot răspunde acum la această întrebare, dar sunt sigur că, pentru a se da mai uşor un răspuns, trebue să se ia în consideraţie şi alte cazuri mai mult sau mai puţin asemănătoare din limba noastră. Mai jos nu voiu face altceva decît să încadrez fenomenul acesta într'un fenomen mai general.

Un caz paralel cu cel de care a fost vorba mai sus îl prezintă vocala *o*. La începutul cuvîntului şi după vocalele *e, i, o, u*,— probabil după toate acestea —, nu poate exista *o* în unele regiuni ale limbii romîne, ci numai *ŭo*. Am chiar impresia că în pronunţia mea se găseşte un *ŭ*, care e aproape imperceptibil. După *a, ă* şi *î*, mi se pare însă că *ŭ* din *ŭo*, care apare în cazul cînd ar trebui să urmeze un *o*, este destul de perceptibil pe tot terenul limbii romîne, şi avem : *aŭo, ăŭo, îŭo*.

Iată acum un caz, nu paralel, dar înrudit, care constă chiar în apariţia unui *ĭ*. In limba romînă, după *e* sau *i*, nu poate urma un *a*, iar dacă vrei să pronunţi grupurile *ea* sau *ia*, apare între *e* şi *a* sau între *i* şi *a* un *ĭ* care formează dif-

tong cu *a*. Avem, deci, în aceste cazuri *e̯a*, *i̯a*. Desigur, după *e* şi *i* poate urma şi un *u̯a* ori *u̯ă* şi *u̯î*, dar aceste cazuri nu ne interesează acum.

Dacă după vocalele palatale *e*, *i* nu poate urma imediat o vocală velară (cum este *a* sau *ă* şi *î*), ci apare între ele un *i̯*, tot aşa după vocalele labiovelare (sau velare rotunzite) (adică *o* şi *u*) nu poate urma imediat o vocală velară, ci apare între ele un *u̯*. Aşadar nu există *oa*, *oă*, *oî* şi *ua*, *uă*, *uî*, ci numai *o̯ua*, *o̯uă*, *o̯uî*, *u̯ua*, *u̯uă* şi *u̯uî*. (Este probabil că *u̯ua*, *u̯uă* şi *u̯uî* nu se găsesc nici ele în cuvintele limbii romîne.) Fireşte, sînt posibile şi grupurile *o̯ia*, *u̯ia*, dar pe noi ne interesează acum grupurile care apar atunci cînd vrem să spunem *oa*, *oă*, *oî*, etc. [1]

Din toate aceste cazuri se poate trage concluzia că limba romînă nu permite ca anumite vocale să fie în imediat contact una cu alta, ci legate numai prin mijlocirea altor vocale, care au o funcţie consonantică. (Acesta e, dealtfel, cazul şi cu alte grupuri decît cele văzute mai sus, cum sînt, de exemplu, *aa*, *ăa*, *îa*, *aă*, *aî*.) Cîteodată aceste vocale sînt produsul uneia din vocalele care vin în contact (mai exact, care ar trebui să fie în contact dacă nu s'ar naşte acea vocală cu funcţie consonantică). *I* consonant din *i̯e-* sau din grupurile voc. + *i̯e* şi *e* (sau *i*) + *i̯a* şi *u* consonant din *u̯o-* sau din grupurile voc. + *u̯o* şi *o* (sau *u*) + *u̯a*, *u̯ă*, *u̯î* sînt născute, primul din vocala palatală a grupului, iar celălalt din vocala labiovelară a grupului. In cazul cînd vocala din care s'a născut acest *i̯* sau *u̯* consonant este în silaba precedentă, ea trece în silaba următoare şi formează diftong cu vocala acesteia, conform constatării făcute de A. Graur, *Bulletin linguistique* III, pag. 15 şi 22, care se poate formula şi în felul următor: In limba romînă nu există diftongi descendenţi cu *i̯* şi *u̯*, cînd trebue să le urmeze o vocală, ci numai vocale (sau diftongi ascendenţi) urmate de un diftong ascendent (şi, bineînţeles, şi de unele vocale).

*

1. N'am pus accentul pe niciuna din vocalele sonante ale grupurilor discutate mai sus şi n'am spus dacă diferitele vocale sonante care se combină sînt accentuate sau nu, pentrucă este indiferent dacă accentul stă pe una sau pe alta din cele două vocale.

Despre *h* afon şi *h* fonic.

1. Nu este tocmai uşor de constatat ce mişcări fac organele articulatorii şi ale respiraţiei pentru articularea lui *h* afon. Numirile de aspiraţie şi de spirantă laringală afonă, care au fost date acestui sunet, trădează şi cîte o părere despre felul în care e articulat *h*. (Iar ceace se spune despre *h* afon, se admite *mutatis mutandis* şi despre *h* fonic.) In al său *Traité de phonétique*, Paris 1933, pag. 70-71, M. Grammont distinge însă între spirante laringale şi aspiraţii. După el spirantele laringale corespund ocluzivei laringale tot aşa cum spirantele velare sau labiale, de exemplu, corespund ocluzivelor velare sau labiale. „Elles se produisent dans le larynx, et la langue ne prend aucune part à leur émission". Aspiraţiile sînt şi ele spirante. Dar „elles ne produisent pas un bruit de frottement, mais un bruit de soufflement, comme d'autres spirantes signalées plus haut, telles que les bilabiales" (pag. 68). Iar după aceea urmează: „Il n'y a pas, comme on l'enseigne d'ordinaire, une aspiration unique, ayant son point d'articulation dans la glotte, il y a autant d'aspirations que de points d'articulation depuis la partie antérieure du palais jusqu'aux cordes vocales. C'est-à-dire qu'il existe des aspirations prépalatales, cérébrales, postpalatales, vélaires, pharyngales, laryngales. La glotte ne joue pas dans leur articulation d'autre rôle que dans celle des autres spirantes: les cordes vocales, écartées un peu moins que dans l'acte respiratoire, laissent passer le souffle sans lui opposer d'obstacle pour les sourdes et en vibrant pour les sonores. En somme les aspirations correspondent exactement aux fricatives qui viennent d'être décrites sous les noms de vélaires, pharyngales et laryngales; elles sont aussi nombreuses et ont les mêmes points d'articulation. Le mécanisme de leur émission est le même, la disposition des organes est la même, seulement l'aperture est plus grande, trop grande pour qu'il puisse se produire un frottement râclant. Il y en a une pour laquelle les cordes vocales sont plus rapprochées que pour les autres, c'est l'aspiration laryngale, parce que les cordes vocales sont en même temps son point d'articulation".

La acestea fac următoarele observaţii.

Este adevărat că există o spirantă laringală, care să nu fie un *h*. Cel puţin organele articulatorii ale Romînilor o pot pronunţa. Dar ea este numai una singură, nu mai multe, cum ar rezulta din felul de exprimare al lui Grammont, şi este numai afonă. O corespondentă fonică nu există, tot aşa dupăcum nu există o explozivă laringală fonică. Şi acest lucru este explicabil: o explozivă sau o spirantă laringală este produsă printr'o anumită poziţie a coardelor vocale. Cum pentru un sunet fonic este necesară vibrarea coardelor vocale, o explozivă sau o spirantă laringală fonice n'ar putea fi produse decît prin vibrarea acestor coarde. Dar printr'o asemenea vibrare, poziţia necesară pentru exploziva sau spiranta laringală ar fi modificată.

Dacă ocluziva laringală se produce prin îndepărtarea coardelor vocale de către aerul ce este împins afară, şi anume în momentul acestei îndepărtări, spiranta laringală este produsă prin frecarea aerului de coardele vocale, în timp ce acestea sînt mai apropiate una de alta decît sînt la *h* afon sau la o vocală afonă. Pentru a articula această spirantă trebue să dăm coardelor vocale tendinţa de a se lipi una de alta. Eu simt ca identice sforţarea pe care o fac,— căci pentru articularea explozivei laringale ca şi a spirantei laringale organele romîneşti fac o oarecare sforţare —, spre a ţinea coardele vocale lipite una de alta înainte de explozia din care consistă exploziva laringală şi sforţarea pe care o fac pentru articularea spirantei laringale şi observ că, dacă încetez de a mai articula spiranta laringală, coardele vocale se lipesc una de alta. Fiindcă deschizătura orizontală dintre coardele vocale se numeşte g l o t ă, aceste sunete pot fi numite şi g l o t a l e.

Greşeşte Grammont cînd crede că există mai mulţi *h* (afoni şi fonici), şi anume tot atîţia cîte puncte de articulare sînt dela partea anterioară a palatului pînăla coardele vocale, fiecare categorie de *h* corespunzînd unei categorii de spirante. Este altăceva: poziţia limbii, ca şi cea a maxilarelor sau buzelor, nu importă la articularea acestor două sunete. Organele orale iau sau poziţia stării de repaos, cînd vrem să pronunţăm un *h* izolat, şi atunci apare după el vocala *î* a

stării de repaos (cf. vol. II al acestui *Buletin*, pag. 253), sau poziţia vocalei următoare, dacă pronunţăm un grup ca *ha, ho, hu*, etc., singur ori într'un cuvînt. Asta însă nu înseamnă că avem atîtea feluri de *h* afon şi fonic cîte vocale sînt sau pot urma după *h*. *H*, ca şi oricare altă consonantă care nu e palatală sau muiată, are în limba romînă, pronunţat singur sau în lanţul vorbirii, timbrul vocalic al vocalei următoare, iar dacă nu urmează o vocală, îl are pe acela al vocalei stării de repaos, care în romîneşte e *î* (v. şi *loc. cit.*). Pronunţînd incontinuu sau *tititi* sau *tututu*, maxilarele, buzele şi partea posterioară a limbii rămîn mereu în aceeaşi poziţie sau aproape în aceeaşi poziţie. Numai partea anterioară a limbii se mişcă, fiindcă ea e necesară pentru articulaţia lui *t*. Tot aşa, cînd vei zice *hahaha* ori *hehehe* ori *hohoho*, organele vocale îşi vor păstra mereu aceiaşi poziţie, iar din cînd în cînd se va adăuga o articulaţie care va avea ca efect apariţia lui *h*. Să nu pierdem din vedere că organele articulatorii îşi păstrează şi în tot timpul articulării acestor *h* poziţia pe care o au în timpul articulării lui *a, e* sau *o*. Şi ce este această articulare care se adaugă? Ea este o expiraţie a aerului, — aceasta e neîndoelnic —, produsă printr'o anumită mişcare a muşchilor pieptului. (Deaceea este greşit numele de a s p i r a ţ i e care se dă de unii lui *h* afon şi *h* fonic, şi trebue să-l părăsim.) Această expiraţie este mai puternică decît cea continuă, întreruptă numai cînd avem o explozivă, pe care o comportă vorbirea omenească. Este, adică, mai puternică decît expiraţia care se întîlneşte la oricare alt sunet care nu este un *h*. Aceasta se poate constata fără instrumente. Zicînd *a ha a ha* ori *u hu u hu*, etc. şi ţinînd mîna în dreptul gurii, se va simţi întotdeauna o presiune mai mare a aerului în timpul articulării lui *h* decît în timpul articulării vocalei. (Trebue să comparăm pe *a* cu *ha*, pe *u* cu *hu*, etc., şi nu pe *a* cu *hu*, ori pe *u* cu *ha*, etc., pentru a înlătura deosebirile de intensitate a curentului expirator la ieşirea aerului din gură afară, care sînt cauzate de mărimea deschiderii buzelor. Inlăturîndu-le, rămîn numai deosebirile produse de micşorarea mai înceată sau mai iute a cavităţii toracice.) Aerul este, deci, eliminat într'o cantitate mai mare atunci cînd se articulează un *h* decît atunci cînd se articulează o vocală. Ceeace însemnează că

mușchii pieptului lucrează la micșorarea cavității toracice cu mai mare repezeciune sau cu mai multă forță decît în timpul vorbirii obișnuite.

Este de presupus că la articularea lui *h* coardele vocale nu capătă prin ele însele o poziție nouă față de a vocalei *a* sau a oricărei alteia, ci, dacă suferă o modificare de poziție, o suferă numai prin presiunea aerului care e dat afară într'o mai mare cantitate decît la articularea unei vocale. Probabil că numai cu ajutorul aparatelor se poate constata mai precis în ce consistă această deplasare. E un fapt sigur însă că poziția coardelor vocale în acest caz este alta decît cea dela spiranta laringală.

Pînă aici am stabilit articulația lui *h* în raport cu articulația vocalelor sau cu aceea a întregii vorbiri. Ce deosebiri sînt însă între *h* și expirația din timpul respirării ?

Am văzut că Grammont definește articulația lui *h* în raport cu poziția organelor din timpul actului respirator. El spune anume că la articularea lui *h* coardele vocale sînt ceva mai puțin îndepărtate decît la actul respirator. Pentru mine problema deosebirii de poziție a coardelor vocale dela *h* față de poziția din timpul respirării este cuprinsă în problema deosebirii de poziție a coardelor vocale din timpul vorbirii față de cea din timpul respirării. Grammont are dreptate că la *h* coardele vocale sînt mai apropiate decît la expirație (și, în general, la respirație); dar acesta este cazul cu toate sunetele, cu toată vorbirea, adică. E un fapt, care se poate constata și fără aparate, că aceste coarde vocale sînt mai apropiate decît la actul respirator și la o vocală ca *a* fonic sau sau chiar afon. Respirînd cu gura deschisă sau cu nasul astupat și pronunțînd după aceea un *a* lung de tot, fonic sau afon, vom constata că aerul iese mai greu afară cînd pronunțăm *a* decît atunci cînd respirăm. Iar cînd pronunțăm un *a* afon lung, se aude chiar un zgomot mai mare decît la respirare, zgomot care e produs prin frecarea aerului de coardele vocale. In ce privește expirația lui *h*, dat fiind că ea este mai mare decît aceea din care consistă vorbirea obișnuită, problema deosebirii dintre *h* și actul respirator nu mai este implicată de cea a deosebirii dintre vorbire și actul respirator. Cum e foarte probabil că curentul expirator din tim-

pul vorbirii este chiar curentul expirator al unei expirații nesilite (spontane), urmează că la *h* curentul expirator este mai puternic decît cel al expirației din timpul respirației, iar mișcarea mușchilor pieptului pentru închiderea cavității toracice, mai energică. [1]

După lămuririle de mai sus, se pune întrebarea: putem socoti pe *h* ca o spirantă? Intr'o anumită măsură, da. El consistă doar, ca orice spirantă, în frecarea aerului de coardele vocale și, în general, de laringe. Pe nedrept spune Grammont că la *h* aerul nu se freacă, și afirmă un lucru și mai neexact, cînd spune că spirantele bilabiale nu consistă nici ele într'o frecare a aerului de anumite organe. Pînăla un punct, în toată vorbirea omenească există o frecare a aerului de organele articulatorii. La vocale e mai slabă, la spirante e mai puternică. Iar la *h* este mai puternică decît la vocale, așa că putem socoti pe *h* o spirantă.

Dar între o asemenea spirantă și celelalte există o deosebire. Ea se produce numai printr'o expirare mai puternică, făcută cu aceeași poziție a coardelor vocale care se întrebuințează, deobiceiu, în vorbire, pecînd la spirantele celelalte frecarea e produsă nu din cauza mărimii curentului expirator, ci din cauza apropierii prea mari dintre organe. Deaceea, din alt punct de vedere, *h* poate să nu fie socotit spirantă, ci un sunet aparte, căci nu poate fi socotit nici vocală. Aceasta este, poate, și părerea la care trebue să rămînem.

Să remarcăm că între el și spiranta laringală propriu zisă este și o deosebire destul de mare, și anume: spiranta laringală nu poate fi, ca și exploziva laringală, decît numai afonă,— și am arătat mai sus dece —, pecînd *h* este și afon și fonic. El poate fi produs, deci, și în timp ce coardele vocale vibrează. Asta se explică tocmai prin caracterul său: darea aerului afară într'o măsură mai mare se împacă și cu o vibrare a coardelor vocale.

---

1. Mișcarea mușchilor pieptului în timpul respirației și poziția coardelor vocale din timpul respirației trebuesc socotite la fel cu mișcările și stările de repaos ale organelor respective. Poziția coardelor vocale în timpul lui *h* și al vorbirii înseamnă o abatere dela starea de repaos a coardelor vocale, iar mișcarea mușchilor pieptului din timpul articulării lui *h*, o abatere dela mișcările de repaos ale mușchilor pieptului.

Trebue să mai adaug că, dacă *h* este un sunet laringal, — la care există, adică, o frecare a aerului de laringe, adică o articulaţie laringală —, asta este aşa pentrucă nu s'ar putea altfel. Un sunet care consistă dintr'o expiraţie a aerului mai puternică decît aceea dela vocale, în mod fatal trebue să comporte o frecare a aerului de laringe, care e partea cea mai strîmtă dela trahea arteră şi pînăla deschizătura gurii. Deaceea terminul cu care s'ar cuveni să-l numim n'ar trebui să fie laringal, ci acela care ar denumi o expiraţie mai puternică decît cea obişnuită. L-am putea numi consonanta expiratorie sau spiranta expiratorie (căci tot spirantă e, dar de alt gen decît celelalte).

G. Ivănescu.

Toponimice.

Sufixul *-ar* cu funcţiune locală.

Am susţinut, cu mulţi ani în urmă (v. *Arhiva* XXVIII, pag. 259, XXIX, pag. 429-30 şi XXX, pag. 104-6), că *-ar* indică foarte des originea locală, atît în numiri topice, cît şi în nume de familie. La cele spuse de mine s'au adăugat informaţiile lui V. Bogrea, *Anuarul Institutului de Istorie Naţională* I, pag. 386, care trimete la un articol mai vechiu al lui D. Puşchilă din *Convorbiri literare* XLVIII (1914), pag. 662-3, ale lui Th. Capidan, *Dacoromania* II, pag. 457,[1] Ilie Bărbulescu, *Arhiva* XXX (1923), pag. 61-2, V. Bogrea, *Dacoromania* III, pag. 804 urm., S. Puşcariu, *ibid.* VI, pag. 534 şi St. Paşca, *ibid.* VII, pag. 159-161. Rezultatele acestor discuţii sînt, pe scurt, următoarele. Originea lui *-ar* este aceeaşi ca pretutindeni: lat. *-arius*, iar nu *-an*, cu *n* disimilat la *n* din temă, cum afirmase Puşcariu, *Dacoromania* I, pag. 327.[2] El apare şi în alte idiome romanice: sici-

1. Despre *-ar* din arom. *Beliţar* ş. a. Capidan susţine că-i un împrumut albanez, cum dovedeşte faptul că-l întîlnim numai în derivate dela nume de locuri „situate în Albania".

2. In vol. VI al aceleiaşi publicaţii lingvistul clujan admite cele spuse de mine, adăugînd totuşi: „alegerea sufixului *-ar* [în locul lui *-an*], cînd la sfîrşitul tulpinei se găseşte un *n*, nu-i întîmplătoare". Are, evident, dreptate, dar nu poate fi vorba de o regulă lingvistică, întrucît găsim numiri ca *Ocneanu*, etc. deoparte,

liană, sardă şi catalană, apoi în albaneză şi în bulgară (ultima limbă trebue să-l fi împrumutat din albaneză sau, poate, chiar din romîneşte). In sprijinul părerii exprimate la pag. 429 din *Arhiva* XXIX, că *-arius* va fi îndeplinit această funcţiune încă din latineşte, se mai poate invoca faptul că, afară de teritoriile romanice deja pomenite, îl găsim în Peninsula Iberică (v. R. Menéndez Pidal, *Orígenes del español*, pag. 337, citat de B. Terracini, *Ancora su alcune congruenze fra etrusco e italico* în *Studi etruschi* V [1931], pag. 336, nota 1) şi în Galia. Pentru aceasta din urmă ne dă informaţii G. Rohlfs, *Revue de linguistique romane* VII (1931), pag. 141: în graiurile din Pirinei suf. *-é* < lat. *-arius* serveşte la formarea de numiri 'etnice', mai bine zis locale, depildă *sentenę'*, 'habitant de Sentein', *antrasę'* 'habitant d'Antras', *bunakę'* 'habitant de Bonac' (autorul adaugă apoi «vgl. franz. *Berruyers* 'habitants de Bourges'»). Acelaşi lingvist citează o parte din numele acestea şi în *Archiv für das Studium der neueren Sprachen* CLXVII (1935), pag. 320, unde invoacă unul nou: *Salié* 'aus Salies'.

Funcţiunea aceasta o îndeplineşte *-ar* şi în limba sîrbocrată. P. Skok, *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* XII (1936), recensînd lucrarea lui O. Franck, *Studien zur serbokroatischen Ortsnamenkunde*, spune, la pag. 186, următoarele: «*-ar*-Ableitungen... dienen auch zur Bildung von Ethnika, vgl. *Pûntar* (Kork) 'Bewohner von *Punat*' < ital. *Ponte* (jetzt *Aleksandrovo*), *Prijekar* 'Bewohner von Prijeko' (Stadtteil von Ragusa). Hierher gehört auch *žabar(i)*. Auch kommt es in Verkettung mit *-janin*x vor: *Sinčàranin* 'Bewohner von Sinac (Lica)'». [1] Interesant este amănuntul că limba iliră poseda un

şi *Focşari*, etc. de alta, care probează că există destule abateri dela această 'regulă'. Printre exemplele invocate de cei care au discutat chestia aceasta sînt destule (mai cu samă la Bogrea, *Dacoromania* III, pag. 804 urm.) fără *n* (sau alt sunet asemănător), ceeace probează că disimilaţia n'a intervenit supt nicio formă. Acest amănunt, foarte important, a fost neglijat de Paşca, *ibid.* VII, pag. 159 urm., care înclină a admite, măcar în parte, vechea părere a lui Puşcariu. Dealtfel Paşca nu citează articolul pomenit chiar acum al lui Bogrea.

1. Franck, *op. cit.*, pag. 202-4 dă o listă bogată de toponimice sîrbocroate în *-ari* şi *-are*, dar, cu excepţia lui *žabari*, niciunul nu seamănă cu cele discutate aici de mine. Autorul încearcă şi o explicaţie a modificării pe care a suferit-o funcţiunea lui *-arius* pentru ajunge să arate originea locală. Cf. şi F. Miklosich, *Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen*, pag. 211 [95], nr. 26.

sufix *-aro-*, care, printre alte funcţiuni, o avea şi pe aceea de a forma nume de popoare sau de triburi. H. Krahe, *Die alten balkanillyrischen geographischen Namen*, Heidelberg 1925, pag. 57 citează pe *Δίνδαροι*, *Scirtari*, *Separi*, etc. Deasemenea apare această particulă în nume topice: *Musaro*, *Decadaron*, (pag. 58), [1] fără să aflăm ce valoare semantică avea. Dealtfel răspîndirea lui *-aro-* era mult mai întinsă decît teritoriul iliric. Krahe îl găseşte supt diverse aspecte în ţinuturi de limbă grecească, între care şi Sicilia, apoi prin Italia, Pannonia superior, Moesia superior şi Tirol, iar Pidal vede, spune Terracini, *loc. cit.*, în sufixul colectiv *-aru* din Peninsula Iberică, un element prelatin. [2]

In unele cazuri rom. *-ar* poate avea la bază lat. *-ale*, cu care s'a confundat şi din punct de vedere fonetic. Căci, în ce priveşte sensul, şi anume cel colectiv, confuzia s'a produs nu numai la noi, ci şi în alte limbi romanice, care formal le-a deosebit totdeauna. Acest lucru l-a constatat deja W. Meyer-Lübke, *Grammatik der Romanischen Sprachen* II, pag. 509 urm., § 468, unde se discută exemple ca *alunar*, *frunzar*, *grînar*, etc. (cf. şi pag. 478-9, § 435). Pentru alte limbi romanice să se compare, depildă, span. (arag.) *cagigal* alături de *cagigar*, ambele cu însemnarea 'stejăriş' (la G. Rohlfs, *Revue de linguistique romane* VII [1931], pag. 125, nota 1), span. *alfalfal* şi *alfalfar* 'campo de alfalfa', *tomatar* şi *tomatal*, *avellanal* şi *alvellanar*, portg. *linhal* şi *linhar* 'Flachspflanzung' (M. L. Wagner, *Volkstum und Kultur der Romanen* III [1930], pag. 88). [3] Este drept acum că în toate aceste cazuri avem a

1. Cf. şi *Massarus mons*, atestat, tot în Iliria propriu zisă, dar tîrziu, în evul mediu.

2. Cu privire la funcţiunea locală a lui *-arius* (şi *-aris*, care s'a confundat adesea cu *-arius*, şi nu numai la noi), v. W. Kaspers, *Zeitschr. f. Ortsnamenf.* I (1925-6), pag. 101-2, unde, pentru explicarea n. top. germane în *-weiler* se porneşte dela *villari(u)s* 'zum Landhaus gehörig' (cf. *focaris* 'zum Herd gehörig', *liminaris* 'zur Schwelle gehörig', *salicarius* 'zur Weide gehörig', etc.). Dealtfel şi *-alis* arăta 'aparţinerea la un obiect' (v. exemplele date de Kaspers, la pag. 102).

3. Wagner îşi însuşeşte explicaţia lui M.-Lübke, *op. cit.*, pag. 504, anume că *-al* a devenit *-ar* mai întîiu prin disimilaţie acolo unde tema avea un *l*, şi adăugă apoi că *-ar* s'a răspîndit mereu pe socoteala lui *-al*. Şi în limba spaniolă din Chile se observă confuzia acestor două sufixe.

face cu funcţiunea colectivă a sufixelor în discuţie, dar, deoarece privitor la existenţa lui *-ar* < *-arius* local nu mai există nicio îndoială, sîntem îndreptăţiţi a presupune că *-ar* < *-ale*, cu care s'au format colective, întocmai ca şi cu *-ar* < *arius*, a putut ajunge să aibă şi valoarea locală a acestuia.

Iată cîteva derivate în *-ar* la care funcţiunea locală a sufixului nostru este foarte clară. Se înţelege că nu aduc exemple deja citate în discuţiile anterioare. *Chejnar* 'locuitor din Chiajna' (Stoian Gh. Tudor, *Dimineaţa*, 29 Iulie 1936, pag. 3, col. 1); *Cremenari* (sate şi diverse în Argeş): cf. *Cremenea* (sate în Buzău, Mehedinţi, Muşcel); *Jinar* 'locuitor din Jina (Sibiu)' (cf. D. Şandru şi F. Brînzeu, *Printre ciobanii din Jina* în *Grai şi suflet* V şi VI); *Pogonar* 'locuitor din Pogoane' (aşa spun Buzoienii cînd vorbesc despre oamenii acestui mare sat); *Rovinaru*, n. pers. < *Rovina*, n. top. în Dolj (cf. şi *Rovinari*, sat în Gorj); *Siminicaru* (numele unui personaj la M. Sadoveanu, *Paştile blajinilor*, pag. 147 ş. a.) < *Siminicea* (sat în Botoşani); *Slonar* < *Slonul* (sat în Prahova);[1] *Ucicari* 'Istroromînii din Ucica (= Monte Maggiore)' (Leca Morariu, *Note pe marginea cărţilor* III, Cernăuţi 1932, pag. 17); *Vălenar* 'locuitor din Vale (sat în Sibiu)' (*Buletinul Societăţii Regale Romîne de Geografie* LII [1933], pag. 250); *Vîlcănari*, sat în jud. Putna, întemeiat de oameni veniţi din Lopătari şi Vîlcani (jud. Buzău), spune I. Diaconu, *Ţinutul Vrancei* I, Bucureşti 1930, pag. L; *Voineşar* 'locuitor din Voineasa (Vîlcea)' (*Bulet. Soc. Geogr.* LIII [1934], pag. 41 nota). De adăugat numele de sat din Munţii Apuseni: *Bucium-muntari* (alături de *Bucium-şasa*, *Bucium-poieni*, etc.), citat de Tache Papahagi, *Grai şi suflet* II, pag. 27, al cărui determinativ este, cu siguranţă, un derivat în *-ar* dela *munte*, cum probează, din punct de vedere semantic, determinativele *şasa* şi *poieni* dela celelalte.

Sufixul *-aş* sinonim cu *-ar*.

In *Arhiva* XXVIII, pag. 259 am arătat că originea lo-

1. Se pare că are aceeaşi însemnare 'locală', ca şi celelalte nume aici înşirate. L-am găsit la C. M.-Slănic, *Adev. liter.*, 17 Iulie 1932, pag. 6, col. 3, în următorul pasaj: *...munte, din al cărui molift „Slonarii" — dogari vestiţi — fac cofe de apă.*

cală a unui individ se exprimă cîteodată, şi prin derivate în *-aş* (alături de *-ean* şi *-ar*). Afară de *Mătcaş* < *Matca* şi *Poienaş* < *Poiana*, amîndouă din Tecuciu, citate acolo, pot da acum încă trei exemple: *Cucaş* 'locuitor din Cuca', *Măstăcănaş* 'locuitor din Măstăcani' şi *Stoicănaş* 'locuitor din Stoicani'.[1] Toate aceste sate se află în Covurluiu, ceeace prezintă interes prin faptul că e vorba de un judeţ tot din sudul Moldovei, ca şi Tecuciul. Nu-i exclus să avem a face cu o funcţiune a suf. *-aş* specifică acestei regiuni.

Diverse.

Blană. In *Milcovia* IV (1933), pag. 3, nota 2, discutînd denumirea *în Blăni* dintr'un document putnean, i-am atribuit înţelesul de 'păşune comună'. Mă bazam pe ceh. *blana* 'ager compascuus'. Acelaşi sens spuneam că trebue să aibă şi n. top. *Blană* (munte în Dîmboviţa şi pichet de graniţă în Oltenia, pe Dunăre). Ceeace atunci numai bănuiam, anume că „rom. *blană* a însemnat odată, poate mai însemnează şi astăzi, acelaşi lucru ca ceh. *blana*", se dovedeşte a fi o realitate. I. Diaconu, *Ţinutul Vrancei* I, pag. XXVI spune următoarele: „La marginea satului fiecare sătean are cîte o *blani* (se mai zice 'un petic di pămînt', 'pămînt di arături'), pămîntul bun pentru cultivarea porumbului despărţit de celelalte proprietăţi, ca şi fîneţele, prin *haturi* (porţiune neutră, acoperită cu iarbă liberă de păscut pentru vitele celor doi proprietari, ca şi ale streinilor)."[2] Este drept că între accepţia cuvîntului ceh şi aceea a rom. *blană*, aşa cum se mai păstrează pînă astăzi în regiunea Vrancei, există o deosebire, dar ea se explică prin transformările pe care le-au suferit, în cursul veacurilor, raporturile de proprietate, precum şi destinaţia pămîntului din jurul satelor noastre: proprietatea a devenit cu vremea individuală, iar imaşul a fost prefăcut, adesea, în teren agricol.

---

1. Comunicate de D-l Vasile Emanoil, licenţiat în Litere şi originar din partea locului (Folteşti-Covurluiu).

2. Diaconu citează (în nota 3, depe aceeaşi pagină) *o blană pămînt* (dintr'un document cu data de 1726, publicat de V. Sava, *Documente putnene* I, pag. 66) şi *pără în hatu blănilor* (dintr'un document publicat de C. D. Constantinescu—H. H. Stahl, *Documente vrîncene* I, pag. 186).

Bucureştioara. Aşa se chema, în sec. XVII, o gîrliţă care curgea prin Bucureşti (*Marele Dicţionar Geografic* I, pag. 681, col. 1). Avem aici un derivat cu sufixul diminutival *-ioară*, care însă este diminutiv numai în aparenţă. De fapt, însemnează 'un loc care seamănă sau se află în apropierea Bucureştilor'. In *Rumänische Toponomastik*, pag. 276-7 am arătat, cu ajutorul unor cazuri similare (aparţinînd nu numai toponimiei, ci şi lexicului obişnuit al diverselor limbi), că numeroase cuvinte formate cu sufixe diminutivale au un înţeles foarte depărtat de al diminutivelor propriu zise. Am citat acolo, între altele, dubletele *Tecuciu* (oraşul) — *Tecucel* (apa care curge prin oraş),[1] *Vasluiu* (oraşul) — *Vasluieţ* (pîrîul pe care-i aşezat oraşul), afirmînd că, la origine, au fost botezate aşa, şi anume cu forma nediminutivală, apele respective şi apoi oraşele, după care, cele dintîiu, spre a nu se confunda cu acestea, au primit sufixul diminutival *-el*, resp. *-eţ*. Afară de cele spuse acolo să se compare Aug. V i n c e n t, *Les noms de cours d'eau diminutifs de noms de lieux, spécialement dans le domaine français* în *Revue belge de philologie et d'histoire* VII (1928), pag. 21 urm., care spune (pag. 22): „Il s'agit des noms de cours d'eau dérivés d'un nom de lieu au moyen d'un suffixe diminutif... A vrai dire, dans ce genre de noms, le suffixe n'a pas sa pleine valeur diminutive. Il indique une relation. Toutefois, il exprime en même temps une idée familière, caressante, qu'un autre suffixe n'évoquerait pas". Printre exemplele pe care le dă Vincent se află *Flayosquet* 'rîu care izvorăşte în valea *Flayosc*', *Scyotte* 'rîu care udă localitatea *Scye*' ş. a.[2] Cum ve-

1. *Tecucel* se chiamă şi un sat din jud. Tecuciu, aşezat în apropierea apei cu acelaşi nume. Oamenii din partea locului îi zic, sau îi ziceau cu 25-30 ani în urmă, *Tecucelul sec.* La începutul sec. XIX exista un sat tot acolo, numit *Tecucelul cu apă* (v. *Arhivele Basarabiei* III [1931], pag. 189).

2. Acest învăţat a mai discutat chestia toponimicelor diminutive în două articole: *Les diminutifs de noms propres de lieux* (*Revue belge de phil. et d'hist.* I [1922], pag. 247 urm.) şi *Les diminutifs de noms propres de cours d'eau, spécialement dans le domaine français* (*ibid.*, IV [1925], pag. 35 urm.). Să se compare şi P. L e b e l, *Les noms de lieu diminutifs de noms de cours d'eau* în *Romania* LXI (1935), pag. 483 urm., care constată şi el că 'hidronimul' (= numele apei) este diminutivul 'toponimului' (= numele satului, al fermei, etc.) învecinat, dar nu trece cu vederea nici fenomenul opus, anume că 'toponimul' reprezintă forma diminutivală a 'hidronimului'. In ambele cazuri, deci, diminutivul arată, de fapt, 'vecinătatea'. Există şi a treia eventualitate: numele unei ape rămîne neschimbat

dem, situaţia este, în ce priveşte exemplul al doilea, perfect identică cu aceea dela noi. Afirmaţia mea, că numele a aparţinut întîiu apei, nu se potriveşte totdeauna, dimpotrivă, se pare că, deseori, rîurile, pîraele, etc. s'au numit după localitatea scăldată de ele. Această părere corespunde, în bună parte, şi condiţiilor de fapt. Se ştie că numeroase ape nu poartă niciun nume, cel puţin în vorbirea locuitorilor din satul respectiv. Aceştia se mulţumesc să spună pur şi simplu 'gîrla', 'pîrăul', etc. (aşa se explică dece multe nume de rîuri, şi încă dintre cele mai mari şi mai celebre, însemnează, la origine, 'apă', 'rîu', etc.). Cf. *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* III (1927-8), pag. 43,[1] IV (1928), pag. 239, V (1929), pag. 255 şi IX (1933), pag. 197. Iată cîteva exemple găsite acolo: *Ostrava* (oraşul) — *Ostravitse* (apa), *Béronne* (locul de unde izvorăşte apa) — *Béronnelle* (rîul), *Grabow* (oraşul) — *Grabenitz* (rîul), *Revene* (oraşul) — *Revenitz* (pîrăul), *Mantey* (oraşul) — *Mantenitz* (pîrăul).

Ceahlău. Că numele muntelui moldovenesc este acelaşi cu *ceahlău*, o specie de vultur (Gypaëtus barbatus), cum au spus H. Tiktin, *Rumänisch-deutsches Wörterbuch*, s. v. şi S. Puşcariu, *Dacoromania* III, pag. 673 urm., şi anume că acesta din urmă a devenit toponimic, probează, afară de *Rarău* (muntele bine cunoscut) < *rarău* 'pasăre răpitoare', şi n. top. ital. *Gàier* (în regiunea Adigelui superior) < germ. *Geier* 'piccolo avvoltoio' (C. Battisti, *Archivio per l'Alto Adige* XXIX [1934], pag. 67-8).

Chisăliţa. Aşa se chiamă un pîrău din jud. Roman. Ar putea avea înţelesul originar de 'acru', adică 'apă minerală acidă', ca în n. top. slave *Kisiele, Kisielewo, Kisielitse*, etc., citate de A. Brückner, *Zeitschrift f. Ortsnamenf.* XI (1935), pag. 222, care le traduce prin 'Sauerbrunnen'. La fel *Slatina*, cu diminutivul *Slătioara* şi *Slătioarele*, cum probează pedeoparte sîrb. *slatina* 'Ort wo Salz- oder Sauerwasser quillt', pedealta ceh. *slatina* 'Mineralwasser, mineralhaltiger Moorbo-

---

cînd se extinde asupra localităţii pe care o udă. Numeroase toponimice de acest fel studiază A. Vincent, *Les noms de lieux de la Belgique*, Bruxelles 1927, pag. 2 urm.

1. E. Schwarz, autorul articolului, susţine că forma diminutivală serveşte, în limbile slave, la numirea cursului superior sau a izvorului unui rîu.

den' (pentru ultimul cf. *Zeitschr. f. Ortsn.* X [1934], pag. 119). V. şi mai departe, s. v. *Ozolimna*.

Cîmpulung. Formaţii similare cu aceasta găsim şi aiurea în toponimia romanică, depildă *Camplung, Campolun*, ambele în Tirol (v. *Zeitschr. f. Ortsn.* VI [1930], pag. 154 şi 155), *Campolongo* (dial. *camplonc*) 'vallecola presso Flach', pe cursul Adigelui de sus (C. Battisti, *loc. cit.*, pag. 54),[1] *Gämblung, Campläng, Champlöng* în Tirolul italienesc (C. Battisti, *I nomi locali dell'Alta Venosta* I, Firenze 1936, pag. 122, nr. 68 şi pag. 444, nr. 2006), frc. *Longchamp(s), Camplong, Camblong, Leucamp* (H. Gröhler, *Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen* II, Heidelberg 1933, pag. 131).

Clăbucul. Există numeroase locuri în Vechiul Regat, care posedă acest nume sau derivate de-ale lui. Cele mai multe sînt munţi: *Clăbucul* (munţi şi pîrae în Bacău şi Putna), *Clăbucelul* (pîrăiaş în Bacău, „care îşi are obîrşia din [sic] muntele *Clăbucul*... şi se varsă în pîrăul *Clăbucul*"),[2] *Clăbucetul*[3] (munţi în Argeş, Muşcel, — acesta are trei munţi numiţi astfel —, Prahova, — în acesta sînt patru —, şi Vîlcea, păduri în Prahova şi Vîlcea, o vale în Prahova). Am înregistrat aceste numiri în *Rumänische Toponomastik*, pag. 154, derivîndu-le din *clăbuc* 'spumă, beşici de apă'. La fel le explică I.-A. Candrea, *Introducere în studiul toponimiei...*, curs litografiat, ţinut la Universitatea din Bucureşti, an. 1927-8, pag. 213-214 (ap. I. Conea, *Ţara Loviştei* în *Bulet. Soc. Geogr.* LIII [1934], pag. 119, care-şi însuşeşte spusele lui Candrea). Totuşi, cel puţin în unele cazuri, sensul acestor nume, mai cu samă atunci cînd aparţin munţilor, este sau poate fi acela de 'pălărie' (figurat, bine înţeles). A. Brückner, *Zeitschr. f. Ortsn.* IX (1933), pag. 197 citează n. top. slav *clobuc*, pe care-l identifică cu polon. *kłobuk* 'spitzer, hoher Hut'. Acelaşi învăţat pomeneşte în aceeaşi revistă, vol. XI (1935), pag. 230, polon. *kłobuk* 'Hut', ca nume al unei movile, precizînd „der hohe,

1. La pag. 74 Battisti pomeneşte germ. *Langäcker* „italianizzato in *Campolongo*".

2. Ne-am putea gîndi la exemplele franţuzeşti citate mai sus, la pag. 162, după Vincent (pîrăul a căpătat numele supt forma diminutivală a muntelui din care izvorăşte).

3. Singur sau cu determinative, care nu interesează aici.

spitzige; für einen Hügel wohl passend". Şi mai interesant este faptul că, pecît se pare, derivatul *clăbucet* există în vocabularul obişnuit al limbii noastre cu acest înţeles. Iată ce scrie G. Vîlsan, *Bulet. Soc. Geogr.* LIV (1935), pag. 21: „Cette plateforme est dominée par des hauteurs, qui, dès qu'elles ont dépassé 1600 m., ont un profile en accolade, c'est-à-dire avec des versants convexes vers le bas et concaves vers le haut. C'est un trait caractéristique pour toute la courbure des Carpates, et quand les sommets sont suffisamment isolés, ils portent un nom spécial (*clăbucet* = bonnet)." Oricum ar fi, nu încape îndoială că pentru numirile de munţi trebue să pornim dela această din urmă însemnare, şi nu dela aceea curentă a subst. *clăbuc*.

Colunul, Coluni, etc. Aceste nume topice, pe care în *Rumänische Toponomastik*, pag. 203 le-am discutat şi explicat din *colun* 'Waldesel', înregistrat de Tiktin, *op. cit.*, s. v., au devenit foarte actuale acum de curînd, în urma polemicii dintre C. C. Giurescu şi N. Iorga, provocată de *Istoria Romînilor* a celui dintîiu, care la pag. 7 (citez după ed. I), bazîndu-se pe toponimicele amintite aici, afirmă că odinioară au existat măgari sălbatici prin ţara noastră. Orice ar spune Iorga, ale cărui aprecieri cu privire la chestia aceasta pornesc mai mult din intenţii polemice, se poate susţinea foarte bine părerea lui Giurescu. Din punctul de vedere al 'lucrurilor' nu se poate obiecta nimic împotrivă. Din moment ce trăiesc de atîta vreme măgari domestici, nu văd pentruce n'ar fi putut trăi şi fraţii lor sălbatici: aceleaşi condiţiii de viaţă (climă, hrană. etc.) se cer pentru ambele specii (întocmai ca pentru caii sălbatici alături de cei îmblînziţi). Cît despre partea lingvistică, numărul toponimicelor în discuţie este prea mare, şi tot aşa variaţia lor formală, pentruca să putem trece peste ele. Giurescu a găsit un *Colun* şi în Făgăraş, iar eu adaug, la cele date de mine în opera citată, *Coloniţa* (sat şi vale în jud. Chişinău, vale în jud. Soroca),[1] care-i femininul lui *colun* (format cu *-iţă*, ca mai toate femininele numelor de animale împrumutate din limbi străine). Alături de acesta, întîlnim derivatul *Coloneaţa* (Iaşi, Vasluiu), creat după mode-

1. După Z. Arbore, *Dicţionarul geografic al Basarabiei*, Bucureşti 1904.

lul moştenitului *căprăreaţă* (arom. *cîpîrleaţă*) 'loc unde pasc caprele, adăpost pentru capre', existent şi ca nume topic. Faptul invocat de G. Pascu, *Revista critică* IX (1935), pag. 231, că un cătun din Herţegovina se chiamă *Kolun*, nu constitue deloc un argument contra explicaţiei date mai sus, şi cu atît mai puţin îndreptăţeşte afirmaţia, pe care autorul se mulţumeşte s'o facă, fără a încerca s'o dovedească într'un chip oarecare, că numele romîneşti sînt împrumutate din sîrbocroată. S'ar fi cuvenit să aflăm mai întîiu ce însemnează herţeg. *Kolun*, căci, dacă l-au adoptat Romînii, trebue să fi avînd ori măcar să fi avut vreun înţeles, mai cu samă că la noi figurează şi supt forma pluralului, ca să nu mai amintesc derivatele deja invocate. In acelaşi timp ni s'ar fi putut spune, fie şi din fugă, pe ce cale a putut ajunge un cuvînt sîrbesc tocmai în Moldova (şi încă în nordul ei). Este foarte adevărat că „istoria primitivă a Romînilor nu se poate face fără filologie", dar şi mai adevărat este că... filologia însăşi nu se poate face fără... lingvistică. Numai împrejurarea că în faţa sîrbocr. *Kolun*, considerat ca prototip al toponimicelor noastre, stau patru forme diferite romîneşti (*Colunul*, *Coluni*, *Coloneaţa* şi *Coloniţa*),[1] care denumesc un număr mai mult decît dublu de locuri diverse, este suficient pentruca orice îndoială asupra explicaţiei propuse aici să dispară, dacă bineînţeles, nu vrem cu orice preţ să polemizăm.

Coria (ostrov în Dunăre, jud. Vlaşca). Este bulg. *korija* 'forêt ou bois en défens' (Gerov îl explică la fel: 'zapazena gora, branište)', care, la rîndul lui, vine din turc. *koru* 'Gehege, Wald' (N. Jokl, *Zeitschr. f. Ortsn.* X [1934], pag. 188). Ca nume apelativ, acest cuvînt există în aromînă: *curie* 'petite forêt', tot ca împrumut turcesc (G. Pascu, *Dict. étym. macédo-roumain* II, pag. 128). Judecînd după etimonul bulgăresc, n. top. romînesc trebue să se fi pronunţînd *Corîia*.

Drog: Ripa cu Drog (colină în jud. Buzău), *Droga* (pîrâ-

1. Probabil că n. top. *Colîni* şi *Colînul* (jud. Buzău) au aceeaşi origine au ieşit din *colun* printr'o falşă substituţie de sufix, asemănătoare cu aceea petrecută la *coruiu* (variantă a lui *coroiu*), care a devenit în toponimie *corîiu* (cf. *Corîiul* şi derivatul *Corîiaşul*, foarte dese în jud. Buzău). Pentru alternarea lui *u* şi *î* accentuaţi cf. şi *gutuiu — gutîiu*, *poruncă — porîncă*, n. top. *Ripta — rupt(ă)*, etc. (despre acesta din urmă v. *Rumänische Toponomastik*, pag. 78 şi 124).

iaş, Bacău), *Drogul* (lac, movilă şi sat, R.-Sărat; deal, Vîlcea), *Drogi* (podiş, Botoşani). Toate aceste nume aparţin la familia lui *Draga*, etc., pe care le-am discutat în *Rumänische Toponomastik*, pag. 18 şi 205, şi însemnează, prinurmare, acelaşi lucru, adică 'vale', ceeace, ca şi acolo, se potriveşte cu natura unora din locurile respective. Prima numire din seria înşirată aici pare a fi un dublet bilingv, căci *rîpă* şi *drog* sînt sinonime. In momentul cînd acesta din urmă n'a mai fost înţeles, locuitorii au simţit nevoia să boteze din nou colina şi au ales un cuvînt din vocabularul curent, care să descrie oarecum înfăţişarea rîpoasă a ridicăturii de pămînt. Vechiul nume a rămas şi s'a legat de cel nou printr'o prepoziţie. Terminii corespunzători din diversele limbi slave au şi alte însemnări, depildă 'şanţ, drum, făgaş, etc.', care deasemenea se potrivesc unei bune părţi din locurile în discuţie. Cît despre vocala temei, după E. Berneker, *Slav. etym. Wörterbuch* I, pag. 212, s. v. *dorga1*, prezintă *o* (în loc de *a*) rusa, ruteana şi poloneza (dintre idiomele care ne interesează direct, căci soraba, depildă, nu poate intra în consideraţie).

Ibăneasa şi *Ibăneşti* n'au nimic a face cu *i băneasă* (formă veche de genetiv a femininului subst. *ban*), cum susţine Al. Procopovici, *Revista filologică* I (1927), pag. 265, pentru motivul că explicaţia mai firească, adică dela un nume de persoană (v. mai jos), este de preferat acesteia, prea complicate şi, deci, neverosimile. Faptul că „într'un document moldovenesc din 1663" apare „genitivul *i băneasă*" nu mi se pare suficient pentru a primi etimologia lui Procopovici. Amîndouă numele citate aici sînt derivate, unul cu suf. *-easă*, care formează feminine dela masculine, celălalt cu suf. *-eşti*, pe care-l întîlnim la nenumărate toponimice romîneşti. Urmează că trebue să dăm amîndorora o singură explicaţie, adică să admitem o temă comună şi pentru *Ibăneasa* şi pentru *Ibăneşti*, ceeace Procopovici nu face, mai exact spus nu încearcă să facă (*i băneasă* s'ar potrivi, strict formal sau fonetic, numai primului). Dacă nu uităm că numirile de sate în *-eşti* au la bază un nume de persoană, însemnează că şi aici trebue să presupunem acelaşi lucru, aşa cum am spus în *Zeitschrift für romanische Philologie* LIV (1934), pag. 369, unde adăugam însă că nu pot atesta un n. pers. *Iban*. De atunci încoace am dat

peste un derivat dela acest nume la C. Stere, *Nostalgii*, pag. 217: este vorba de un personaj pe care-l chiamă Anton Ibanov (scris *Jbanov*, probabil printr'o inadvertenţă tipografică). Lăsînd la o parte suf. *-ov*, care-i echivalentul rom. *-escu*, rămîne *Iban*, tema toponimicelor noastre. Să nu mi se obiecteze că, întrucît ne aflăm în faţa unei opere literare, acest nume ar fi fictiv. Mai întîiu, oricît de mare rol ar juca ficţiunea într'un roman, se ştie că numele proprii sînt, în general, autentice. Afară de aceasta, *In preajma revoluţiei* a lui C. Stere este un amestec de cronică şi poezie, cu predominarea evidentă a celei dintîiu. Personajele mai puţin importante din această operă şi-au păstrat, cu siguranţă, toate particularităţile vieţii lor adevărate, printre acestea şi numele.[1] Aşadar avem tot dreptul să admitem existenţa unui nume de botez slav *Iban*. Deşi la F. Miklosich, *Die Bildung der slavischen Personnenamen*, s. v. *Ioanŭ*, n'am găsit nicio formă cu *b* pentru *v*, cred că *Iban* este o variantă a lui *Ivan*, care ar fi putut să se nască şi pe terenul limbii noastre, dar tot atît de bine a putut să vie dintr'o limbă slavă, în cazul numelor moldoveneşti, din ruseşte (sau ruteneşte, eventual poloneşte). Căci *Ibăneşti* nu se întîlneşte numai în Moldova, ci şi în Muntenia (jud. Olt are un sat, o moşie şi o pădure care poartă acest nume).[2] In Tutova, alături de *Ibăneşti*, găsim satul *Ibana*, adică femininul lui *Iban* (cf. *Ivan — Ivana, Ion — Ioana*). Acest fapt vorbeşte, cred, şi el în sprijinul părerii mele, confirmînd, mai ales, ipoteza că la baza tuturor acestor toponimice stă un nume de persoană, şi adică *Iban* = *Ivan*, unul dintre puţinele nume dela care s'a format un feminin în *a*.[3]

---

1. Observaţia aceasta se referă la personajele ruseşti şi, în general, străine, ale romanului, care, fiind complect necunoscute cetitorului romîn, au putut rămînea mai mult sau mai puţin neschimbate faţă de modelele lor vii, fără niciun inconvenient de ordin estetic.

2. Fiind vorba de un nume în *-eşti*, aşezarea lui geografică n'are importanţa pe care o au alte toponimice, pentru stabilirea etimologiei. Oamenii, şi *Iban* este nume de persoană, se mută uşor dintr'un loc în altul, aşa că existenţa unui element rusesc de felul acesta în jud. Olt nu poate constitui un argument contra explicaţiei mele. Dealtmintrelea este clar că moşia şi pădurea din acest judeţ şi-au primit numele dela satul vecin.

3. Ulterior aflu că *Ibăneşti* se chiamă şi un sat din Ardeal (jud. Mureş-Turda), ung. *Libánfalva* (după C. Martinovici şi N. Istrati, *Dicţiona-*

Igliţa şi *Iglicioara*. Astfel se numesc mai multe dealuri (şi diverse) din jud. Tulcea, apoi un ostrov din jud. Brăila, despre care *Marele Dicţionar Geografic* spune că „este format de un munte de piatră", aşadar, de fapt, tot un deal şi insula. Aceste nume sînt identice cu subst. *igliţă* 'crochet; divers engins employés pour la pêche' (Dicţ. Acad.). Ceeace m'a determinat să le discut în acest loc nu-i originea lor lingvistică, ci însemnarea pe care ar putea ele s'o aibă, căci este evident că nu avem a face cu înţelesurile lui *igliţă*. La Berneker, *op. cit.*, pag. 423, s. v. *igъla*, găsim, între altele, polon. *(i)glitsa* 'grosse Nadel; Spitze (beim Berg, Turm); Reiherschnabel (Erodium)'. Cred că sensul subliniat de mine este mai indicat decît celelalte pentru un nume de deal. Dealtfel şi numele de plantă s'ar potrivi într'un asemenea caz, numai că Z. Panţu, *Plantele cunoscute de poporul romîn* spune despre *pliscul cocoarei*,— aceasta-i traducerea românească a germ. *Reiherschnabel* şi lat. *Erodium*—, că el creşte prin locuri nisipoase. Să se compare şi rus. *iglitsa*, explicat de I. Pawlowsky, *Russisch-deutsches Wörterbuch*, pag. 474 prin 'Mäusedorn (Ruscus aculeatus)' (primitivul *iglá* însemnează şi el, întocmai ca polon. *iglitsa*, 'vîrful unui deal sau munte', dar se pare că numai în tovărăşia subst. *gorá*). Miklosich, *op. cit.* n'are o rubrică *igъla* pentru toponimice slave, fapt care probează că n'a cunoscut astfel de numiri, dar ele există, cf., depildă, ceh. *Jihlava* (cu diverse forme în documentele medievale), pe care îl discută Ernst Schwarz, *Zeitschrift. f. Ortsn.* V (1929), pag. 34-5.

Otmătul (sat şi tîrlă, jud. Brăila). Trebue să fi avînd la bază un slav. **otъmtǫtъ*, căruia-i corespunde polon. *odmęt* 'Wasserwirbel', reconstruit de M. Vasmer, *Archiv für slavische Philologie* XXXVIII, pag. 89 (ap. Ernst Schwarz, *Zeitchr. f. Ortsn.* IV [1928], pag. 47). Satul *Otmăt* se chiamă astăzi *Berleşti de sus*, spune *Marele Dicţ. Geogr.*, iar despre acest din urmă nume aflăm că vine dela acela al lacului *Bertea*. Dealtfel locurile numite *Otmăt* sînt situate într'o regiune băltoasă, ceeace se potriveşte cu sensul prototipului slav. Să

rul Transilvaniei, Banatului şi celorlalte ţinuturi alipite, Cluj 1922, pag. 132, col. 2). Cf. şi N. Iorga, *Istoria literaturii româneşti* III, 1, pag. 241.

se compare şi rus. *otmótъ* 'das Abwickeln,-winden', din care a putut ieşi foarte bine toponimicul nostru. Miklosich, *op. cit.* înregistrează (s. v. *mъtъ*) numai dela tema lui **otъmъ-tъ* diverse numiri topice slave.

Otmocul (prival, jud. Brăila) < rus. *otmókъ* 'feuchte Stelle (einer Wiese, eines Feldes)'.

Ozolimna. Deastădată nu-i vorba de un toponimic actual, ci de unul din sec. XI. Ana Comnena, povestind expediţia din 1087 a lui Alexie Comnenul contra Pecenegilor, menţionează, printre altele, balta *'Οζολίμνη* (sau *Οὐζολίμνη*). Diverşi învăţaţi, romîni şi străini, au căutat să fixeze pe teren acest loc, important prin evenimentele raportate de scriitoarea bizantină, şi totodată să-i arate originea lingvistică. Amănunte asupra acestor lucruri găsim la N. Grămadă, *Codrul Cosminului* II-III (1925-6), pag. 85 urm., care dă şi o bogată bibliografie. Acest autor discută şi partea topografică şi pe cea etimologică a problemei. Deşi prima nu interesează prea mult aici, este util să arăt că, în general, părerile specialiştilor oscilează între lacurile din sudul Basarabiei şi lacul Razelm din Dobrogea (ultima este a lui N. Iorga, *Revista istorică* V [1919], pag. 109 şi a fost admisă de G. I. Brătianu, *Vicina* în *Bulletin de la section historique* al Academiei Romîne X [1923], pag. 126 [14] şi *Recherches sur Vicina et Cetatea Albă*, Bucarest 1935, pag. 22). Grămadă crede că Ana Comnena a avut în vedere 'bălţile Ialomiţei', şi pe baza acestei localizări încearcă să explice numele în discuţie din rom. *Ezerele Ialomniţii* (sic!). Toate ostenelile autorului de a scoate pe *Ozolimna* din *Ezerele Ialomniţii* sînt zădarnice, fiindcă nu respectă nici fonetica, nici morfologia romînească. Sînt însă şi eu de părere că avem a face cu o numire 'localnică', adică romînească ori, mai degrabă, slavă, şi nu cu una grecească sau turanică.[1] Propun anume un derivat dela slav. *solъ* 'sare'. Miklosich, *op. cit.*, s. v. *solъ*, înregistrează diverse toponimice, printre ele unele foarte apropiate de al nostru: croat. *Solina* (şi *-ne*) şi rus. *Sołyna.* Dar mai im-

1. Ipoteza ultima o emite Alex. P. Arbore în recensia despre a doua lucrare a lui Brătianu citată aici mai sus, pe care a publicat-o în *Analele Dobrogei* XVI (1935), pag. 181. Punctul de plecare al acestei etimologii îl constitue partea iniţială a numelui nostru, care aminteşte de *Uzi* (= Cumani).

portant este faptul că în Polonia există, după spusele lui A. Brückner, *Zeitschr. f. Ortsn.* IX (1933), pag. 202, un nume topic aproape identic cu *Ozolimna*: este *Osolin*, derivat dela *osol-* 'salzig'. Neînsemnatele deosebiri fonetice dintre forma slavă, cea originară, a toponimicului aici în discuţie şi aspectul pe care-l are la Ana Comnena se explică foarte uşor prin incapacitatea acesteia (şi a Grecilor în general, aş putea adăuga a tuturor oamenilor, mai ales pe vremuri) de a reda în scris un nume străin, pe care nici n'a putut să-l reţie cum trebue, din tot felul de cauze. Cît despre partea privitoare la 'lucruri', un lac (sau mai multe) sărat, fie în Ialomiţa (eventual Brăila), fie în Dobrogea, este foarte la locul lui. Se cunosc, pînă în zilele noastre, *Lacul Sărat* (Brăila), *Amara* (un lac şi o baltă, ambele cu apă sărată, în Ialomiţa), *Techirghiol* (Constanţa), etc. Din *Osolina* poate ieşi, la fel de uşor, şi *Uzlina* (sat, Tulcea), pe care-l invoacă Arbore, *loc. cit.*, ca un argument pentru etimologia turanică a acestui nume (*Uz-* aminteşte de *Uzi* şi mai bine decît *Ozo-*). Al doilea *o*, aflat între două silabe accentuate (una mai slab, cealaltă mai puternic), a căzut, *s* înaintea lui *l* a devenit *z*, iar *o* iniţial, complect neaccentuat (în urma dispariţiei celuilalt), s'a transformat în *u*. Cred că explicaţia propusă aici este de preferat, pentrucă împacă şi cerinţele foneticii şi pe ale morfologiei (slave) şi pe ale semanticii.

Părîngul (munte în Vîlcea). Ar putea fi varianta masculină a subst. *părîngă* 'Stange, die, auf die Schultern zweier Personen gelegt, zum Tragen dient: Tragstange' (Tiktin, s. v.),[1] pe care, la rîndul lui, lingviştii îl scot din grec. φάλαγξ, intrat întîiu în latineşte (cf. Candrea-Densusianu, *Dicţ. etim.*, nr. 1337: **phalanga*, M.-Lübke, *Rom. etym. Wb.*, nr. 6455: **palanca*). Înţelesul numelui topic trebue să fi fost însă altul decît al celui apelativ, şi anume, judecînd după natura locului numit astfel, ne putem gîndi la următoarele accepţii pe care le cunosc diverşi urmaşi romanici ai cuvîntului latinesc aici în discuţie: ital. (Lucca) *palanca*

1. La Tecuciu se cunoaşte numei izolarea *a duce în părîngă* 'a transporta tot felul de sarcini, pe umeri sau în spate, cu ajutorul unei pîrghii de capetele căreia se atîrnă obiectele respective'.

'Steinsitz', prov., catal. *palanca* 'Steg',[1] retorom. (suprasilv.) *plaunka* 'Abhang' (M. - L ü b k e, *loc. cit.*), calabr. *pranca* 'lastra di pietra' (G. R o h l f s, *Dizionario dialettale delle tre Calabrie* I, s. v.).

Această etimologie mi se pare preferabilă celei propuse de G. G i u g l e a, *Dacoromania* III, pag. 1090: grec. φάραγξ, care este numai enunţată, fără nicio documentare. Este posibil ca autorul să-şi fi dezvoltat ideia în altă publicaţie periodică, rămasă mie necunoscută. Deaceea nu ştiu cum va fi explicînd modificările fonetice suferite de cuvîntul vechiu grecesc, în special prefacerea lui *a* n e a c c e n t u a t urmat de *n* + cons. în *î*. Un geograf, I. C o n e a, primind etimologia aceasta, îşi ia el dificila misiune de a o face plauzibilă (v. *Bulet. Soc. Geogr.* LI [1932], pag. 88 urm.). Aflăm, mai întîiu, că φάραγξ însemnează, după C. D i c u l e s c u, *Dacoromania* IV, pag. 495, care deasemenea acceptă ipoteza lui Giuglea, 'eine eingeschnittene Anhöhe; zerklüfteter Berg oder Fels; eine Berg- oder Felsenschlucht'. Aceste sensuri, foarte fireşti, cel puţin în principiu, pentru orice munte, par a se potrivi de minune cu aspectul Parîngului. Conea citează (pag. 89) un fragment din Emm. de M a r t o n n e, *Notice explicative des reliefs du Parîngu et Soarbele* (*Bulet. Soc. Geogr.* pe anul 1906, pag. 154): „Un coup d'œil général jeté sur le relief montre que la haut Parîngu est un massif glaciaire typique. Les cirques entaillent de tous côtés le bloc montagneux aux formes lourdes et arrondies", adăugînd apoi: „Iar cei care au călcat Parîngul cu propriile lor picioare şi l-au privit cu propriile lor priviri, aceia nu mai au nevoie de niciun sprijin din afară, spre a vedea dintr'odată cît de mult promite, din capul locului, să fie adevărată această etimologie". De partea strict lingvistică a chestiei Conea se ocupă puţin. Ne informează numai asupra accentului, spunîndu-ne că ţăranii din partea locului pronunţă acest nume *Páring*, ceeace ar confirma etimologia lui Giuglea: grec. φάραγξ era accentuat tot pe silaba iniţială. Cum rămîne atunci cu *în*, care nu poate rezulta decît dintr'un *a* a c c e n t u a t urmat de nazală + consoană? In *Bulet. Soc. Geogr.* LIV (1935), pag. 301 urm. Conea revine

1. Această însemnare (mai exact spus, aceea de 'Holzsteg') există şi în Piemont, Italia meridională, Friul, etc.

asupra acestei probleme, afirmînd deastădată că se aude şi pronunţarea *Părîng*, care, precizează el, s'ar datora influenţei exercitate, prin şcoală şi altfel, de limba literară.

Cred că trebue să preferăm explicaţia dată de mine, pentrucă satisface şi elementul semantic şi pe cel fonetic. Exemplele invocate mai sus arată că grec.-lat. *phalanx,-nga* a dobîndit în unele idiome romanice sensuri apropiate sau chiar identice cu ale etimonului propus de Giuglea.[1] Cît despre *î* < *a* + naz., numai φάλαγξ poate fi acceptat, fiindcă, intrînd în latineşte, el şi-a schimbat aspectul, potrivit spiritului limbii împrumutătoare, şi a devent *p(h)alanga*, cu accentul pe silaba penultimă, care era lungă, ceeace se probează, indirect, dar tot atît de sigur, şi cu ajutorul reflexelor romanice. Mai greu este de arătat cum s'a ajuns dela *Părîngu* la *Párîng*. Părerea lui Tache Papahagi (ap. Conea, *Bulet. Soc. Geogr.* LIV [1935], pag. 303), că avem a face cu o influenţă ungurească, este cît se poate de verosimilă. In orice caz *a*, care se aude şi atunci cînd accentul stă pe *î*, nu se poate înţelege decît admiţînd că prima silabă a fost neaccentuată. Numai aşa se explică alternarea lui cu *ă* în variantele *Parîng* şi *Părîng*, amîndouă cu accentul pe silaba finală.

Conea îşi închipue că găseşte încă un argument, pentru etimologia lui Giuglea, în numele de munte, tot oltenesc, *Várîng(ul)*, «o uriaşă căldare glaciară..., la nord de masivul Ţarcu, între acesta şi Bistra Transilvană» (*Bulet. Soc. Geogr.* LI, pag. 88-9), pe care-l socoteşte ca un dublet al lui *Párîng(ul)*, adică urmaş al aceluiaşi grec. φάραγξ, imaginat de Giuglea. Privitor la posibilitatea, adică, de fapt, imposibilitatea de a avea în romîneşte (sau în latineşte) un *p* şi un *v* din grec. φ, autorul nostru se mulţumeşte să spue (pag. 95), numai atît: «E [Várîng] o formă intermediară, în trecere spre Párîng», adică tocmai cît trebue pentruca întreaga-i construcţie să se năruiască.

Peleşul. In *Rümanische Toponomastik*, pag. 135 am explicat acest nume, prin hiperurbanism, din adj. *cheleş*, bazîndu-

1. Aceasta în ipoteza, pe care n'avem dece s'o primim, că numele *Părîngul* trebue să însemneze numai decît 'prăpastie, povîrniş, etc.' Cine a urmărit nomenclatura munţilor noştri a putut constata cît este ea de variată şi, adesea, neaşteptată.

mă pe faptul că este vorba, între altele, de un deal (în Mehedinţi), care se va fi chemînd aşa din cauza lipsei de vegetaţie. Locurile respective din jud. Prahova sînt un pîrîu şi un izvor (plasa Peleş, ca şi castelul regal, şi-a luat numirea dela unul din acestea). Nu-i exclus să existe ori măcar să fi existat în aceeaşi regiune şi un munte cu acelaşi nume (mai înaintea apelor, care, în această ipoteză, îl vor fi împrumutat pe al lor dela muntele vecin cu ele). Imi menţin etimologia, dar numai în ce priveşte partea semantică. Vreau să spun, cu alte cuvinte, că înţelesul este acela de 'loc pleşuv, fără copaci pe el'. La baza toponimicului nostru se află slav. *plěš-*, supt forma lui ungurească (subst.) *pilís* 'die Platte, die Tonsur', care corespunde bine, din punct de vedere fonetic, [1] rom. *Peleş*. In sprijinul acestei explicaţii se pot aduce şi argumente de ordin geografic. Aşezarea judeţelor Mehedinţi şi Prahova, unde se află locurile aici în discuţie, pledează foarte bine pentru originea ungurească a acestui nume. Afară de asta, există, în jud. Sătmar, două sate, unul *Peleş*, celălalt *Pelişorul* (v. Martinovici-Istrati, *op. cit.*, pag. 187-8). Insfîrşit găsim pe teritoriu lingvistic propriu zis unguresc de mai multe ori n. top. *Pilis*: se chiamă aşa un munte «pleşuv» în comitatul Zemplén, un loc (nedefinit mai deaproape) în comitatul Szabolcz şi o cîmpie în comitatul Zemplén [2] (v. Elemér Moór, *Zeitschr. f. Ortsn.* VI [1930], pag. 24 şi 35). [3] Să se compare şi cele spuse în *Archivum Europae centro-orientalis* II (1936), pag. 150-1, unde se discută n. top. (de pîrău) *Peleske*.

Este de preferat această etimologie celei propuse de G. Weigand, *Balkan-Archiv* I (1925), pag. 19, care explică toponimicul romînesc *Peleş* (depe valea Arieşului) dintr'un cuvînt bulgăresc, neamintit de autor şi însemnînd 'Anhängsel

1. Greutăţi prezintă numai vocala primei silabe, dar ne putem gîndi fie la o şovăire a accentului, fie, mai probabil, la influenţa analogică a vreunui cuvînt înrudit, ca *pleş*, *pleşuv*, etc., cu care s'a putut chiar contamina ung. *pilís*.

2. De fapt numele acesteia este *Pilishegy* 'dealul sau muntele Pilis', aşadar, la origine, tot o ridicătură de pămînt, care poate atrage atenţia prin înfăţişarea ei curioasă, adică lipsită de vegetaţie.

3. Acest învăţat citează, la pag. 35, şi n. top. din Sătmar, amintite deja, supt formele *Peleske*, *Piliske*. Prima pare a fi maghiarizarea rom. *Peleş*, dacă ţinem samă de vocalism.

(Geld, Perle), Zottel, Trottel'.[1] Motivarea semantică este cel puţin naivă: „bezieht sich wahrscheinlich auf die Tracht der Bewohner. Das Wort ist auch im Rum. üblich, aber die Bedeutung «Schnürloch» passt weniger für Ortsnamen als die ältere blg. Bedeutung, die allerdings auch einst die rumänische gewesen sein wird". Nu înţeleg cum ar putea fi numit un sat după o particularitate a portului locuitorilor. Afară de asta, am văzut că *Peleş* este mai ales nume de dealuri şi ape, iar acolo unde apare ca nume de sat avem dreptul să-l considerăm secundar în această funcţiune. Nici etimologia lui V. Bogrea, *Revista istorică* VI (1920), pag. 226, polon. *peles(z)* 'nid de l'oiseau de proie, repaire de brigands' nu poate fi acceptată, pentru motive de geografie lingvistică: cele mai multe locuri numite *Peleş* se găsesc în regiuni unde influenţa poloneză nu se justifică prin nimic.[2]

Găsesc ulterior numele nostru şi în jud. Bacău: un munte, depe teritoriul comunei Dărmăneşti, se chiamă *Pilişca*, iar un vîrf de munte, depe teritoriul comunei Agăş, se chiamă *Pilişca* sau *Pelişca*. Dupăcum vedem, amîndouă seamănă perfect de bine cu ung. *Peleske* (şi *Piliske*) de mai sus, ceeace nu trebue să ne surprindă într'o regiune cu infiltraţii ungureşti atît de puternice şi de vechi, ca Bacăul.

Pilipăuţi (sat în Dorohoiu). Este un derivat în *-ăuţi* < *ovtsi*, plur. lui *-ovets* (echivalent al rom. *-escu*, plur. *-eşti*) dela *Pilíp*, forma rutenească a n. pers. *Filip*. Se ştie că în limba Rutenilor *f* din împrumuturi mai vechi a fost redat prin *p*. Aşa se explică, între altele, n. pers. *Stepán* pentru *Stefan*, de origine grecească, la fel cu *Pilíp* (cf. St. v. Smal-Stockyj und Th. Gartner, *Grammatik der ruthenischen (ukraïnischen) Sprache*, Wien 1913, pag. 47, nr. 10). Am arătat altădată (*Arhiva* XXX [1923], pag. 107) că toponimicele în *-ăuţi* sînt formate dela nume personale, tocmai pentrucă funcţiunea acestui sufix este identică cu a lui *-eşti*, atît de des în nomenclatura noastră geografică.

1. Este *peléška*, poate şi *péleš*, existente în Dicţionarul lui Gerov şi din care va fi ieşit rom. *peléş* 'Franse, Troddel' (în limba sec. XVI); 'Öffnung im Bund der Bauernhosen, durch die die Zugschnur eingeführt wird' (nesigur în ce priveşte sensul) (Tiktin s. v.).

2. Cf. şi M. Vasmer, *Zeitschrift für slavische Philologie* V (1928), pag. 282-3.

Podul Iloaiei (Iaşi). Apare, pela 1830, supt forma *Podul Leloaiei* (cf. *Cercetări istorice* X-XII, 1 [1934-6], pag. 209), tot aşa la Miron Costin, care cunoaşte şi varianta actuală (v. *Revista critica* IX [1935], pag. 114). Din punct de vedere pur lingvistic este la fel de uşor să explicăm pe *Leloaiei* din *Iloaiei*, ca şi pe *Iloaiei* din *Leloaiei*. In prima ipoteză am avea o aglutinare a articolului, în a doua fenomenul opus. Căci acest toponimic s'a întrebuinţat totdeauna supt forma lui întreagă, adică compusă din cele două substantive legate între ele prin raportul de atribut. Cred totuşi că trebue să pornim dela *Iloaiei*, pentru motivul că n. pers. *Ilie*, dela care s'a derivat acesta cu ajutorul sufixului *-oaie*, este foarte răspîndit, dupăcum iarăşi foarte curente sînt, mai cu samă în Moldova nordică, numele proprii în *-oaie*, cu însemnarea 'nevasta lui...' Deaceea rămîn la explicaţia dată în *Rumänische Toponomastik*, pag. 130, precizînd numai că *Iloaie* s'a derivat, nu dela *Ilie*, ci dela *Ile*, care se întîlneşte ca nume de botez la M. Sadoveanu, *Paştile blajinilor*, pag. 172, eventual dela altă variantă a lui *Ilie* (cu mai puţine vocale în partea ei finală decît aceasta). Este drept că există n. pers. *Lelescu* (Iaşi) şi *Lălescu* (Buzău), dela tema cărora, teoretic, se poate forma un *Leloaie* sau *Lăloaie*. Dar nu trebue să uităm că derivatele de felul acesta au la bază totdeauna un nume de botez, lucru firesc, dacă ţinem samă de antroponimia populară, pecînd *Lălescu* (*Lelescu* a ieşit, cred, din *Lăl-* prin asimilarea lui *ă* la *é* din silaba următoare, poate şi prin influenţa analogică a lui *lele*) provine din *Lalu*, nume de familie, care numai în onomastica oamenilor mai mult ori mai puţin culţi poate servi la derivarea unui feminin în *-oaie*.

Runcul, etc. Intr'un articol din *Zeitschr. f. Ortsn.* IV (1928), pag. 48 urm., 171 urm. am discutat o serie de toponimice, unele latineşti, altele împrumutate, avînd însemnarea de 'teren defrişat'. Oricît de multe şi variate sînt numirile pe care le-am luat acolo în consideraţie, o cercetare mai amănunţită ori simpla întîmplare face ca numărul lor să crească, şi încă destul de simţitor. In primul rînd ne ajută în această întreprindere toponimia romanică şi slavă. Astfel, pelîngă *Ruptura* şi *Rupturile* deja notate, ar putea însemna acelaşi lucru unele forme sau derivate dela verbul *frînge*, precum *Frîntura* (munte

şi pădure în Buzău), *Frîntura Fierului* (localitate, Argeş), *Frînturile* (pîrăiaş, Neamţu), *Frînturești* (deal, Muşcel).[1] Deasemenea sîntem îndreptăţiţi a admite un înţeles identic sau măcar asemănător pentru unele toponimice de felul lui *Lumina* (grind şi punct trigonometric, Tulcea), *Luminile* sau *Dealul Luminilor* (sat, Argeş), *Luminile* (coastă, Buzău), *Luminoasa* (deal şi baltă, Mehedinţi; lac, Dolj), *Luminosul* (lac, Ialomiţa), *Limpedea* (luncă, Bacău), *Limpezişul* (sat şi moşie, Buzău), etc. Am arătat în *Zeitschr. f. Ortsn.* IV (1928), pag. 173-4 că *Poiana*, care, ca nume apelativ, însemnează 'clairière' şi este, prinurmare, sinonim cu *limpeziş*, *luminiş*, etc., are în toponimie acelaşi sens ca *Runcul*, *Curătura* ş. a. Şi aiurea se poate constata o modificare semantică similară. Cf. calabr. (Catanzaro) *škaru*, (Buonvicino) *skariu* 'piccolo piano nel bosco dove i tronchi tagliati si digrossano', explicate de G. Rohlfs, *Archivum romanicum* IX (1925), pag. 158 din lat. **exclarare*.

Dintre elementele de origine străină cred că pot fi considerate ca sinonime cu *Runc* următoarele: *Cîlcea* (platou, Fălciu), *Cîlceşti* (sat, Gorj; „situat supt dealul Pietrişul", adică, foarte probabil, pe un loc acoperit altădată cu pădure), *Cîlţea* (semn de hotar, Teleorman), *Cîlţeşti* (sat, Buzău; moşie, Muşcel), *Balta Cluciului* şi *Grindul Cluciului* (ambele în Tulcea). La baza lor stă slav. *kъlčiti*, din care Berneker, *op. cit.*, pag. 659 scoate, între altele, ceh. *klučiti* 'reuten, roden', *kluče*, *klučevina* 'Gereut, Neubruch', slovac. *klčovati* 'reuten'.

1. Nume topice retoromane avînd la bază lat. *fracta* dă C. Battisti, *I nomi locali dell'alta Venosta* I, Firenze 1936, pag. 120, nr. 60. Cf. *ibid.*, pag. 148, nr. 192, pag 189, nr. 422-3, pag. 212, nr. 584-6, pag. 241, nr. 739, pag. 331, nr. 1305, pag. 332, nr. 1306, pag. 399, nr. 1720-1, pag. 424, nr. 1868 şi pag. 455, nr. 2096-7 urmaşi de-ai lat. med. *runcus* şi familiei lui, pag. 330, nr. 1292 şi pag. 454, nr. 2090 formaţii toponimice dela *rumpere* (adică dela **ruptivus* şi **rupticium*), pag. 163, nr. 277, pag. 182, nr. 379, pag. 233, nr. 697, pag. 264, nr. 896, pag. 422, nr. 1854 şi pag. 431, nr. 1921 sinonime de-ale rom. *Curătură* (derivate dela *mundare*), apoi *Archivio per l'Alto Adige* XXIX (1934), pag. 67, unde acelaşi savant citează n. top. *Fratte alte*, pe care-l glosează prin 'bosco reciso che, quando é ricresciuto, ritorna al comune; terreno diboscato'. Să se adauge frc. (Belgia) *Fraiture* < *fractura* şi *Flèr* < **fractaria*, citate de A. Carnoy, *Origine des noms de lieux des environs de Bruxelles*, Bruxelles f. a., pag. 29, care le explică însă prin 'terre inculte', apoi urmaşii retoromani ai lat. *mundatura* (R. v. Planta, *Revue de linguistique romane* VII [1931], pag. 90).

Dacă asupra unora din toponimicele înşirate pînă aici ar putea fi discuţie, există altele care aparţin cu destulă sau chiar multă siguranţă la categoria aceasta. Avem întîiu sinonime de-ale numelor *Arsa*,[1] *Pojarul* ş. a., pe care le-am studiat în *Zeitschr. f. Ortsn.* IV (1928), pag. 56 urm. şi 174 urm., şi adică: *Praja* (sat, Tutova), *Prajila* (sat, Vîlcea), *Prăjanca* (rîu, Prahova), *Prăjani* (sat, Prahova), *Prăjanul* (pîrău, Iaşi), *Prăjăşti* (sat, Bacău şi Roman; pădure, Bacău; moşie Bacău şi Neamţu), *Prăjeni* (sat, Botoşani), *Prăjoaia* (pîrău, Bacău):[2] la baza tuturor se găseşte slav. *pražiti* 'brennen', deci 'a arde pădurea pentru a transforma locul în pămînt cultivabil', ceeace se confirmă prin etimologia n. top. *Praha* (capitala Cehoslovaciei), pe care o dă Ant. Profous în *Věstník ministerstva vnitra* 1926, pag. 325 urm., 369 urm. şi o aprobă Ernst Schwarz, *Zeitschr. f. Ortsn.* IV (1928), pag. 76 («erklärt überzeugend den ON als Substantivbildung zu tschech. *pražiti* 'brennen' als Brandrodung'»). Cf. *ibid.* V (1929), pag. 27.

Tot aici aparţin variantele n. top. *Pris(e)aca*, pe care, în studiul pomenit mereu pînă acum, le-am trecut cu vederea. Este vorba de *Prosecul* (munte, Mehedinţi), *Prosica* (sat, Argeş), *Peresecina*[3] (sat, Orheiu), *Prosenca* (poiană, Storojineţ), poate şi *Proşca*, împreună cu derivatul *Proşcani* (diverse în Buzău), care provin din slav. *prosěkъ*, *prosěč* 'Verhau': Miklosich, *Slav. Ortsn. aus Appellativen* II, s. v. *prosěkъ*, citează n. top. sîrb. *Prosěkъ*, *Prosěčija*, *Prosěčenikъ*, rus. *Prosěčьe*, ceh. *Prosek*, *Proseč*, *Prosečné*, *Prosíčka*, *Prosíčko*. Cf. şi *Zeitschr. f. Ortsn.* II (1926-7), pag. 68 şi IV (1928), pag. 74.

1. Despre satul *Arsura* din jud. Fălciu Dr. N. Lupu, originar de acolo, spune (v. ziarul *Dimineaţa*, 2 Ian. 1933, pag. 8, col. 5): „Pe atunci ţinuturile acestea erau pădure, şi, ca să-şi facă bătătură, oamenii au dat foc codrului secular (deunde numele *Arsura*)". Cf. şi *Bul. Soc. Geogr.* XLIX (1930), pag. 268, unde I. Conea afirmă că n. top. *Arsurile* din Gorj este sinonim cu *Runcul*. Lat. *arsura* este reprezentat şi în toponimia franceză (depart. Jura): *Arsure*, *les Arsures*, *Arsurette*, explicate la fel de Gröhler, *op. cit.*, pag. 128.

2. Este evident că unele din numirile acestea provin dela n. pers. *Praja* (există la Iaşi o familie veche şi cunoscută, numită astfel), cum probează sufixele derivative. Amănuntul nu interesează însă discuţia noastră, mai ales că originea lingvistică este aceeaşi pentru toate, iar *Praja* însuşi ar putea fi, din capul locului, un toponimic (cf. satul tutovean *Praja*).

3. Să se compare rus. *peresěkъ*, *peresěkъ* '(prov.) zwei Wälder verbindender Waldstreifen' şi *peresěčénie* 'das Zer-, Entzweihauen; das Durchschneiden'.

O bună parte, dacă nu toate numirile *Săcătura, Secătura, Săcăturile, Secăturile* (existente în jud. Argeş, Bacău, Dîmboviţa, Iaşi, Muşcel, Prahova, Putna, Roman şi Vîlcea) trebuesc interpretate în acelaşi chip. Sînt regiuni dacoromîneşti unde subst. *secătură* însemnează 'curătură, runc', depildă în Putna, despre care ne informează I. D i a c o n u, *Ţinutul Vrancei* I, pag. XXVII: *Săcăturili di finiaţi* se fac în mijlocul pădurii, curăţîndu-se «într'o poiănî frumoasî» locul de rădăcini, cu toporul: se taie copacii «ras (de-a-rîndul) di la pămînt, din rădăşinî» (astfel de *săcături* se mai fac astăzi în satele Coza şi Tulnici)."[1] Se pare că şi prin Vîlcea substantivul acesta se întrebuinţează cu aceeaşi accepţie (v. *Bul. Soc. Geogr.* LIII [1934], pag. 118).[2]

Spre a complecta, după putinţă, informaţiile privitoare la problema în discuţie, trebue adăugat că şi alte toponimice pot fi sinonime cu cele de pînă aici. Depildă *Pleaşa, Pleşea, Pleşul, Pleşuvul*, etc., foarte numeroase în toată ţara, mai cu samă ca nume de dealuri şi munţi, care vor fi şi dela natură fără copaci pe ele, dar vor fi devenit astfel şi cu vremea, prin intervenţia omului, silit să-şi facă imaşuri, ogoare, etc. din terenurile împădurite vecine cu aşezările lui permanente. Tot aşa *Livad(e)a, Livedea, Livezile*, etc., pentru motivul că multe livezi, adică fîneţe, au luat naştere tot prin 'curăţirea 'arborilor. In sprijinul acestei ipoteze vorbeşte existenţa verbului *livezi* sinonim cu *runcui: „a făcut runc* sau *a runcuit*, spuneau bătrînii, cînd *livezeau* un loc. Am auzit şi eu spunîndu-se aşa"; „bătrînii noştri spuneau, da' chiar şi acu se aude u-

1. Autorul dă, tot acolo, cu ajutorul documentelor, ştiri preţioase asupra mijloacelor utilizate de Vrînceni pentru a dobîndi terenuri agricole, etc. Printre aceste mijloace figurează şi arderea pădurilor, apoi, se pare, săparea copacilor, judecînd după faptul că în nota 3 *săpătură* are acelaşi sens ca *săcătură*. In acest caz n. top. *Săpata* ar putea fi, cîteodată, sinonim cu numirile pe care le discut aici. Dealtfel, dacă *secătură* însemnează 'runc', nu-i exclus ca acelaşi lucru să însemneze uneori şi adj. *sec, seacă*, iarăşi des în toponimia noastră.

2. Se confirmă astfel ipoteza lui I.-A. C a n d r e a, *Grai şi suflet* VI, pag. 325, care, pornind dela izolarea *a seca la ficaţi*, presupune, cu bună dreptate, că nu poate fi vorba de lat. *siccare* 'a usca', ci de *secare* 'a tăia'. Păstrarea acestuia din urmă în construcţia discutată de Candrea şi în derivatul *secătură* aminteşte de cazul lui *incendere*> v. rom. *încindere*, din care n'a mai rămas astăzi decît part. tr. *încins*, confundat şi el cu *încins* dela *încinge*.

neori: «mă duc în munte să *runcuesc*», adică să livezesc, să fac curătură"[1] (I. Conea, *Bul. Soc. Geogr.* LIII [1934], pag. 118, n. 2 şi 134, n. 3).[2] Să se adauge, însfîrşit, *Lucina* (munte, lanţ muntos şi localitate, toate în jud. Rădăuţi), existent şi ca nume apelativ (la Tiktin *lucină* 'grosse Waldwiese'), tot în Bucovina, şi explicat just de N. Drăganu, *Revista filologică* II (1928), pag. 78 din slav. *lučina* 'Wiese',[3] derivat dela *lǫka* > rom. *luncă*.

Stemnicul (pîrău şi plasă, Vasluiu). Cred că are la bază slav. *istъba* 'colibă, bordeiu, locuinţă'. A. Brückner, *Archiv für slavische Philologie* XLI (1927), pag. 299 citează n. top. *Stebnik*, pe care-l derivă din substantivul amintit mai sus. Pentru redarea prin *e* a vechiului *ъ* să se compare, între altele, polon. *istebka*, *izdebka*, etc., ceh. *izdebka* (v. Berneker, *op. cit.*, pag. 437). In ce priveşte sufixul, avem a face cu colectivul *-nik*, existent şi la unele toponimice romîneşti, precum *Slimnicul*, *Trestenicul* (cf. Iorgu Iordan, *Rumänische Toponomastik*, pag. 130, s. v. *Lipicul*). Modificările fonetice suferite de forma primitivă a acestui nume (adică **Istebnicul*) se explică foarte uşor. Mai întîiu căderea lui *i*, care se va fi produs pin fonetică sintactică, apare şi la unele reflexe slave ale lui *istъba*, depildă polon. *zdba*, variantă a lui *izdba*, polon. *zdebka*, pentru şi alături de *izdebka* (v. Berneker, *loc. cit.*). Am putea, deci, presupune că toponimicul nostru ne-a venit fără *i* iniţial, deşi nu-i deloc necesară această ipoteză, din moment ce întîlnim fenomenul şi în limba noastră, cum probează *şlic*[4] < *işlic*, *zăltat* < *izăltat* (varianta populară a lui *exaltat*), n. top. *Zvorîştea* şi *Zvorsca* (ambele în Dorohoiu) < *izvor* ş. a. Deasemenea se explică, tot prin mijloace proprii romîneşti, prefacerea lui *bn* în *mn*: cf. dial. *netremnic* < *netrebnic*, *ohamnic* < *ohabnic*, etc. (mai des apare *mn* < *vn*: *pimniţă*

1. Vorbeşte un ţăran bătrîn din Cîineni-Argeş.

2. Dicţionarele curente nu cunosc niciunul din verbele subliniate. Numai Tiktin are pe *runculi* 'roden', sinonim, deci, cu acestea, şi derivat, la fel cu *runcui*, din subst. *runc*.

3. Il au, printre alţi Slavi, tocmai Rutenii, care trăesc şi în Bucovina. Deasemenea apare ca toponimic în ruteană, sîrbocroată, etc., fie supt forma aceasta, fie altfel.

4. Cf. şi n. pers. *Şlicaru* (am cunoscut un şef de gară, Moldovean de origine, pe care-l chema astfel).

< *pivniță*, *Slimnicul* < *Slivnicul* ș. a.). Nici din punct de vedere semantic nu se ivesc greutăți contra etimologiei pe care o propun aici. Că un cuvînt însemnînd 'colibă, bordeiu' poate deveni nume topic, dovedesc slav. *Stebnik*, invocat mai sus, apoi numeroase toponimice slave formate dela *istъba:* sîrb. *Izbenitsa*, rutt *Izdebky*, rus. *Istobnoe*, ceh. *Jistebno*, *Jistebnitse*, polon. *Izdebnik*,[1] etc. și altele romînești de felul lui *Bordeiul*, *Bordeiele*, *Coliba*, *Colibele*, etc., foarte numeroase pretutindeni, *Hatița*, *Dealul* și *Pîrăul Hatei*, *Pîrăul Hatinei*, *Hatnauca* (toate în Moldova de nord).[2]

Valea rea. Am explicat, în *Rumänische Toponomastik*, pag. 17-18, acest nume, destul de răspîndit în Vechiul Regat, gîndindu-mă pedeoparte la un pămînt neroditor, deci 'rău' (din punct de vedere economic), pedealta la o vale care, cel puțin în anumite epoci, se umple cu apă și devine astfel primejdioasă pentru oameni, animale, etc., așadar tot ceva 'rău'. La pag. 261 am imaginat și altă interpretare: deoarece o vîlcea din jud. Olt se chiamă *Dracul* sau *Valea rea*, am crezut că putem avea a face și cu o superstiție populară, atribuind acestui nume însemnarea de 'loc unde se petrec lucruri rele sau unde sălășluesc ființe (supranaturale, firește) răufăcătoare'. Toate aceste explicații sînt verosimile, cum rezultă din următoarele lămuriri întregitoare pe care le dau chiar acum. Despre satul *Valea rea* din jud. Tecuciu *Marele Dicționar Geografic* spune că-i „străbătut de o rîpă mare..., iar de satul Călimăneasa la N. se desparte tot prin o rîpă". Localitatea cu același nume din jud. Vasluiu este „situată... pe două costișe de dealuri, care, formînd văi, se înfundă prin mijlocul satului într'o rîpă profundă". Un f o s t sat, numit tot așa, din jud. Tecuciu a fost părăsit de locuitori „din cauza terenului prea rîpos pe care se afla". Toate aceste amănunte par a justifica primele două interpretări ale toponimicului nostru, amintite mai sus. Sinonim cu *Valea rea* (în sensul de 'apă repede, care provoacă pagube, cînd vine mare') este numele de pîrău *Turbata* (jud. Roman), întrucît aflăm (tot din *Marele Dicționar Geografic*) despre el că „curge printr'un șes întins, din

1. Acesta-i cel mai apropiat de *Stemnicul* nostru.
2. Au la bază slav. *chata* 'tugurium' (cf. M i k l o s i c h, *op. cit.*, s. v. *hatka*)

care cauză mai întotdeauna, în timpurile ploioase, apele lui ies din albie şi se varsă peste cîmp".[1]

Determinative similare apar şi în toponimia altor ţări. E. Muret, *Revue de linguistique romane* VII (1931), pag. 68, nr. 46 înregistrează n. top. (Valais) *Mautrecheons* (*au sommet des* ~, *au second des* ~), *Les Montrechons*, pe care-l explică din *mó* 'mauvais' şi *trətsõ* «diminutif inusité comme appellatif de *Truche*, nom fréquent de rochers et de petits rochers..., identique an prov. *truco*» (cf. pag. 69, nr. 68).[2] Iar la C. Battisti, *I nomi locali dell'alta Venosta*, pag. 134, nr. 124 şi pag. 340, nr. 1370 întîlnim chiar corespondentul retoroman al numelui aici în discuţie: *Málawies*, resp. *Valmala*[3] < *vallis mala* (la pag. 340 cetim despre al doilea toponimic: „composizione comunissima..."). Deasemenea găsim această formaţie în teritoriul lingvistic gascon. Cf. *Labatmale*, derivat de G. Rohlfs, în *Archiv für das Studium der neueren Sprachen* CLXIV (1933), pag. 152, din *la vallis mala*. Este curios că H. Gröhler, *op. cit.*, care notează destule nume topice compuse dintr'un substantiv şi urmaşul lat. *malus*, la pag. 100 urm., unde se ocupă de continuatorii lui *vallis* în toponimia franţuzească, nu cunoaşte niciunul format cu adj. *malus*. In schimb sînt numeroase locurile numite 'valea bună' (*Bonneval, Bonnevaux, Valbonne*), care la noi lipsesc cu desăvîrşire, cel puţin în Vechiul Regat şi supt această formă.[4]

Cît despre a treia posibilitate de a explica astfel de nume, şi adică prin invocarea unor fiinţe primejdioase, ne întîmpină iarăşi paralele aiurea. In *L'Italia dialettale* VII (1931), pag. 245 se citează *Drago*, nume de 'torrenti precipitosi', aşadar întocmai ca rom. *Dracul* sau *Valea rea*, o vîlcea din jud. Olt, care se varsă în rîul Vedea, şi, mai cu samă, ca *Dealul văii Dracului* (deal, R.-Sărat: «îngustimile şi văile sale sînt primejdioase, mai ales cînd plouă"), *Valea Dracului* (pîrău, tot

1. Cf. n. top. ital. *Rabbia, Rabbiólo, Rabbioso*, toate aparţinînd unor ape repezi (v. *L'Italia dialettale* VII [1931], pag. 245).

2. *Le Ve(a)u*, sinonimul rom. *vale*, este numele unui 'torent' în acelaşi canton (cf. pag. 69, nr. 71).

3. Din cauza greutăţilor tehnice redau aceste numiri supt forma lor 'oficială'.

4. Apare numai echivalentul slav. *Dobridor*, sat în jud. Dolj, aşezat pe malurile a două vîlcele, «dar mai mult în unghiul şesului cuprins între ele», spune *Marele Dicţionar Geografic*.

acolo: „după un curs repede şi prăpăstios, merge de se aruncă în rîul Rîmna"; vale, Argeş: „se numeşte astfel, poate, pentrucă face mari stricăciuni"). [1] Şi mai interesant este următorul amănunt, pe care îl găsesc la P. S. Pasquali, *Zeitschr. f. rom. Philologie* LIII (1933), pag. 542. In Codex diplomaticus Cavensis apare verbul *dragonavit* (derivat dela lat. *draco*) în legătură cu un torent, şi editorul textului îl explică prin 'fines disrapuit', iar P. Aebischer, un serios cercetător al onomasticei romanice, crede că *draco*, în terminologia geografică privitoare la ape, ar putea fi o amintire despre 'genius fluminis', aşadar o rămăşiţă mitologică. In acest sens vorbeşte şi subst. *dragada* (Marebbe, Alto Adige), glosat de Pasquali prin 'acquazzone, pioggia a rovescia'. Aşadar o confirmare a interpretării mele: realitatea cea mai vie cu putinţă, adică inundaţiile provocate de o apă repede, este atribuită unei forţe supranaturale, care, chiar dacă nu se arată oamenilor supt formă de fiinţă, cum, dealtfel, şi-o închipue ei în mod obişnuit, lucrează pe nevăzute, servindu-se de elementele mediului fizic, pentru a-şi împlini menirea distrugătoare.

Adăugiri. Pentru *Podul Iloaiei* cf. n. pers. *Iloaiei* (*Vasile a Iloaiei* se chema dascălul lui Creangă, „bădiţa Vasile", cel luat cu arcanul la miliţie).

Runc, etc. Diminutivul *Runcuşorul* a existat ca n. top. şi în jud. Neamţu (v. *Anuarul liceului „P. Rareş" din Piatra-N.*, an. 1932-3, pag. 40). De complectat cele spuse în *Rumänische Toponomastik*, pag. 218.

Iorgu Iordan.

Curiozităţi lingvistice.

Ca şi în vol. II al acestui *Buletin* (v. pag. 222 urm.), încep rubrica de faţă cu o listă a verbelor nouă pe care le-am descoperit în cursul diverselor mele lecturi. Epitetul 'nou' trebue înţeles foarte aproximativ, dupăcum s'a putut observa deja la discuţia din volumele precedente. Şi a-

1. Acest din urmă nume se întîlneşte des tocmai la ape. Eu am citat numai pe acelea despre care *Marele Dicţionar Geografic* ne informează în sensul interpretării lingvistice propuse aici.

ceasta, nu numai pentrucă destule verbe considerate ca nouă există de mult în limba noastră, ci şi pentru alt motiv, mai important din punct de vedere principial, anume că tendinţa de a înlocui construcţiile verbale perifrastice printr'un simplu verb, format dela substantivul care funcţionează ca subiect ori ca obiect în aceste perifraze, se manifestă şi în vorbirea populară, natural fără nicio influenţă din partea limbii culte şi cu începuturi mai vechi decît existenţa neologismelor propriu zise. (Căci marea majoritate a verbelor nouă sînt, de fapt, împrumuturi directe, făcute adică supt această formă, de verbe, din franţuzeşte, şi numai relativ puţine sînt creaţii romîneşti, deşi tot dela cuvinte împrumutate de curînd.) Deoarece scopul pe care-l urmăresc este, înainte de toate, alcătuirea unui inventar al formaţiilor de acest fel, vor apărea, cîteodată, în lista de mai jos şi verbe dintre cele mai obişnuite, ceeace, dealtmintrelea, am relevat în nota dela pag. 224 a vol. II.

Separ 'neologismele' de verbele 'populare', indiferent de vechimea lor reală, pe care deseori nici n'o putem fixa. Criteriul este tema, atunci cînd avem a face cu produse lingvistice propriu zis romîneşti. Impreună cu cele formate dela împrumuturi mai mult sau mai puţin recente, pun verbele intrate ca atare din limbile străine (adică, în realitate, totdeauna din franţuzeşte). Intr'o rubrică deosebită (B) vor figura particularităţi lingvistice cărora li se potriveşte titulatura de 'curiozităţi' în sensul mai strict al cuvîntului. [1]

A.

Academiza ('a face pe cineva membru al unei academii'), *actualiza, acuarela, alfabetiza, ambiţiona, anatemiza, angeliza* (G. Călinescu, *Opera lui Mihai Eminescu* V, pag. 101), *animaliza, aniversa, antologa* (*prezentare antologată a poeziei romîneşti* 'prezentarea ei într'o antologie'), *aproxima, arabesca, armoniza, artificializa, aureola, antodafia, autografia, autonomiza, auxilia, axioma, barbariza, bastardiza, blazona, caricaturiza, catastrofa (a ~o temă), cerebraliza* (T. Arghezi, *Cimitirul Bunavestire,*

1. Izvorul îl arăt numai cînd este vorba de un autor relativ consacrat, care poate, aşadar, servi ca model şi, prin aceasta, contribue la evoluţia limbii. Evident că cele mai multe provin dela ziarişti şi, în cazul terminilor tehnici, dela diverşi specialişti.

pag. 53),[1] *chintesenția* (Al. Claudian, *Cercetări filosofice și sociologice*, pag. 47), *cinematografia, clandestiniza, claxona, colectiviza, comiciza, compartimentiza, configura, contabiliza, dactilografia, dantela, deviriliza, diafaniza, direcționa, dramatiza, dueta, elementariza, epiloga, estetiza, etaja, eticheta, excepta (oamenii exceptează această lege), exptertiza* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 258), *exterioriza, facsimila, fantaza, febricita* ('a avea febră'), *feminiza, fetișiza, filigrana, filma, filozofiza* (*își filozofiză teologia*, spune G. Bogdan-Duică despre Gheorghe Lazăr), *fișa* ('a face fișe la o bibliotecă, etc.', dar și 'a trece pe fișe o carte', adică 'a face, pe fișe, extrase dintr'o carte'), *foniciza, fragilita* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 223), *galiniciza* (în limbajul crescătorilor de păsări), *garbiza* ('a imita pe Greta Garbo', D. I. Suchianu), *găetaniza* ('a spune Gaetano în loc de Caetano Cerri', I. E. Torouțiu, *Pagini de istorie și critică literară*, pag. 106),[2] *homeriza* (Eminescu, ap. D. Murăraşu, *Eminescu și clasicismul greco-roman*, pag. 9), *idiliza* ('a face idilă'), *imaterializa, imensifica* (Ionel Teodoreanu, *Arca lui Noe*), *impura (impurată de contactul cu ea), intelectualiza, interioriza, ipostazia, iriza, însurdina (muzică însurdinată), jeanpauliza* ('a scrie în genul lui Jean Paul G. Călinescu, *op. cit.*, pag. 296), *jurnalia* ('a lua hotărîri printr'un jurnal al consiliului de miniștri'), *lecturiza, liriza, litografia, marșa, masculiniza, mașina, mașiniza, maturiza, mărșălui, meduza, melancoliza, menstrua, mercantiliza, metaforiza, moderniza, muzicaliza, necesita, nevropatiza, nomadiza, obiectiva, ocaziona,*[3] *oficializa, omogeniza, osmoza, ospitaliza* (M. Sadoveanu, *Insemnări ieșene* I, 2, pag. 381), *ostraciza, ozonifica, palida* (*totul palidează* 'este palid', în sens figurat), *pansiona* ('a educa la pansion'), *parca* (despre automobile, etc., care se strîng într'un loc anume indicat pentru aceasta), *pena (fapt penat de lege), permanentiza, personaliza* (și *de-*), *pestilența, pictura,*[4] *plafona* ('a

1. Arghezi pare a fi, dintre scriitorii contemporani cu nume, cel mai iubitor de asemenea formații. Lucrul nu surprinde, dacă ținem samă că acest poet inovează și în domeniul lingvistic mai mult decît oricare altul.

2. Cu aluzie evidentă la un celebru aventurier romîn, Găitan.

3. Deja la Asachi (în *Autobiografie*). Imprumutat, desigur, din limba italiană, care-i era atît de familiară acestui scriitor.

4. In *Autobiografia* lui Asachi (din ital. *pitturare*).

*

fixa un plafon', adică o limită maximă pentru emisiuni monetare ş. a.), *platina* (despre părul femeilor), *platoni* ('a face amor platonic', Lucia Mantu, *Insemnări ieşene* I, 1, pag. 311), *platoniza* (în terminologia filozofică), *plebiscita* (*cei ce se lasă plebiscitaţi*), *poeta, poetiza, politicianiza, politiza, polua* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 114), *prefixa, prelud(i)a, portretiza, primitiviza, privilegia,*[1] *productiviza, proletariza, promiscua* (*să-si promiscueze arta*), *provizora* ('a numi un funcţionar cu titlu provizor'), *radicaliza, radiodifuza, radiofoniza, reumatiza, romanţa, roza* (*rozat la faţă*), *ruraliza, seniliza, sensibiliza, singulariza, sintetiza, sonoriza, spirala* ('a face spirale', despre fumul unei ţigări), *stiliza, stoca* (despre mărfurile depozitate), *succeda* (*C. de N. urma să fie succedată de U.*), *sufixa, superficializa, şampaniza* (G. Ciprian, *Soţ ori fărdă*, pag. 234), *şapirografia, tezauriza* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 82), *tigra* (*o pisică tigrată*), *tinctura* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 92), *tipiza, tituba* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 203), *trefla* (*plan de biserică treflat*), *trompeta* (*falimentul trompetat*), *umaniza, uniforma, uniformiza, universaliza, urbaniza* (*a ~ un oraş*), *vacanta, validita, valoriza* (*şi re-*), *vilegiatura* (Arghezi, *op. cit.*, pag. 203), *vitaliza, vivisecţiona, zonifica* ('a împărţi în zone'), *zootehniza.*

2. *Ardeleniza, bănata* (refl.) 'se plaindre, se lamenter' (Lăpujul de sus-Hunedoara; v. *Bulletin linguistique* III, pag. 130), *belferi* (refl.) 'a deveni belfer' (ironic, despre profesori), *burti* (refl.) 'a face burtă' (cf. I. Agîrbiceanu, *Viaţa romînească*, Ian.-Febr. 1932, pag. 17), *ciocoiza, culcuşi* (refl.) 'a-şi face culcuş', *cuta* 'a face cute', *darabana* 'a imita cu degetele baterea darabanei',[2] *drîmba* 'a cînta cu drîngul' (Ţara Oaşului; v. *Anuarul Arhivei de Folklor* I, pag. 232), *hîmbări* 'a pune (făina ş. a.) în hambar' (Valea Bistriţei; v. *Anuarul liceului „Petru Rareş" din Piatra-N.*, an. 1934-5, pag. 71), *lănţui,*[3] *mahalagiza, mirodeni* (*jamboane mirodenite*, Gh. Haralamb, *Adevĕrul literar*, 8 Maiu 1927, pag. 5, col. 4),[4] *mironosi* (refl.) 'a face pe mironosiţa' (Gib. I. Mihăescu, *Viaţa romînească*, Dec.

1. Apare deja la Asachi, prefaţa *Albinei romineşti*, supt forma *priviligia.*

2. Cred că-i 'traducerea' lui *tamburina* (< frc. *tambouriner*), pe care l-am întîlnit deasemenea (cf. prezentul *Buletin*, vol. II, pag. 225).

3. Despre acest verb v. aici mai sus, pag. 83.

4. Autorul este Moldovean (din nordul provinciei).

1926, pag. 313[1]; apare, mai cu samă ca participiu trecut adjectivat, şi la alţi scriitori contemporani, toţi Munteni, după cît se pare, depildă M. Celarianu, *Viaţa rom.*, 31 Oct. 1933, pag. 17, Anişoara Odeanu, *Intr'un cămin de domnişoare*, pag. 20, I. Peltz, *Nopţile domnişoarei Mili*, pag. 204), *mici* 'a micşora' (Maramureş; v. Tache Papahagi, *Din folklorul romanic şi cel latin*, pag. 149), *micuti* (refl.) 'se rapetisser' (Lăpujul de sus-Hunedoara; v. *Bull. lingu.* III, pag. 130), *moldoveniza, moroi* (refl.) 'a se mînji' (Oltenia; v. *Izvoraşul*, 15 Aprilie 1935, pag. 157), *munteniza, pitpălăci (o pasăre de colivie pitpălăcea într'o ogradă depe deal*, Stoian Gh. Tudor, *Hotel Maidan*, pag. 122), *pîntecări* 'a avea dizenterie' (Iurceni-Basarabia; v. *Sociologie romînească*, Noembrie 1936, pag. 37), *romîniza, săcuiza, scări (scărit în zic zac mîndru*, Eminescu, ap. G. Călinescu, *Opera lui Mihai Eminescu* V, pag. 28), *sprîncena (papucii îi erau sprîncenaţi cu fir auriu*, S. Dan şi R. Dianu, *Nastratin şi timpul său*, pag. 94), *strungui* 'a da la strung' *(pulpele strunguite fără cusur*, M. I. Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 18), *tembeliza, tîrli (mirişte tîrlită* 'mirişte îngrăşată', Valea Bistriţei; v. *Anuarul lic. „P. Rareş" din Piatra-N.*, an. 1934-5, pag. 71), *unguriza, untura* 'a unge cu untură' (Banat; v. *Anuarul Arhivei de Folklor* III, pag. 156), *urieşi* 'a mări enorm' (G. Călinescu, *op. cit.*, pag. 183, 297).[2]

La aceste verbe, absente în Dicţ. Acad. şi la Tiktin, cu atît mai mult în alte opere similare, să se adauge următoarele, care prezintă unele particularităţi necunoscute dicţionarelor noastre: *clopoti* 'a trage clopotele' (Ţara Oaşului; v. *An. Arh. Folkl.* I, pag. 231), mai răspîndit decît s'ar putea crede după indicaţiile Dicţ. Acad., s. v. *clopot, împena (bambuşi împenaţi*, Anonim, *Adev. liter.*, 6 Dec. 1936, pag. 6, col. 1; Dicţ. Acad. citează, după Mardarie Cozianul şi Lexiconul dela Buda, varianta *împena* a mai obişnuitului *împăna*, dar cred că actualul *împena* este, în realitate, o creaţie nouă), *înscorţa* 'a

1. Subst. *mironosiţă* a fost simţit ca un derivat dela verbul, neexistent încă, *mironosi*, care a putut fi astfel reconstruit. Cf. *rămăşiţă*, alături de *rămăşi* (v. vol. II al *Buletinului* de faţă, pag. 226).

2. Creaţie sugerată de Eminescu, în opera căruia cuvinte ca *uriaş, urieşesc* ş. a. apar la tot pasul. Călinescu întrebuinţează şi subst. *urieşenie*, pe care deasemenea l-a format supt influenţa marelui nostru poet.

pune scoarţe la o carte' (Gala Galaction, *Doctorul Taifun*, pag. 91; Dicţ. Acad. înregistrează numai varianta de conjug. IV), *mirezma (crinul mirezmat*, M. Moşandrei, *Viaţa rom.*, 31 Dec. 1933, pag. 10; la Tiktin numai *-mi), săbii* 'a da cu sabia' (Banat; v. *An. Arh. Folkl.* III, pag. 154[1]; Tiktin notează numai pe *săbia), tăciuni* (G. Călinescu, *op. cit.*, pag. 20; la Tiktin *-na), vîrtejui* (P. Gore, *Insemnări ieşene* I, 1, pag. 692; în Dicţ. Acad. numai *-ji), vremi (num'aş ninge ş'aş vremi*, vers popular din regiunea Clujului, la Tache Papahagi, *Flori din lirica populară*, Bucureşti 1936, pag. 8; Tiktin cunoaşte numai pe *vremui).*[2]

Ceeace am constatat în vol. II, pag. 227, cu privire la elementul morfologic, se verifică şi deastădată. Toate verbele de supt 1 aparţin conjugării I-a, pentru motivele arătate acolo. Numai două, *mărşălui* şi *platoni*, merg după IV. In schimb, grupa 2 este formată mai ales din verbe în *-i*. Deosebirea aceasta prezintă interes prin faptul că ea se reduce, în fond, la o deosebire între limba cultă şi limba populară. Aceasta din urmă pare a prefera conjugarea IV, ca o continuare a vechii stări de lucruri, cînd verbele venite din limbi străine ori formate pe teren romînesc primeau, deobiceiu, terminaţia *-i* la infinitiv. Oamenii culţi, dimpotrivă, se lasă puternic influenţaţi de modelele străine, nu numai în sensul că împrumută, mai cu samă din franţuzeşte, foarte multe verbe de conjugarea I, ci şi altfel: atunci cînd crează, cu mijloace oarecum romîneşti, cuvinte nouă de acest soiu, recurg tot la finala *-a*, şi pentrucă din capul locului limba noastră a utilizat-o la formarea verbelor de care a avut nevoe, dar şi pentrucă se conduc, fără a-şi da sama, după marele număr de neologisme avînd dela început forme de conjug. I (=frc. *-er).* Abaterile dela regula pe care încerc s'o stabilesc aici confirmă punctul mieu de vedere, întrucît un verb 'nou' cu caracter mai mult sau mai puţin popular,—indiferent dacă este sau nu cunoscut oamenilor inculţi—, capătă terminaţia *-i*, şi, dimpotri-

1. Atestat la participiul prezent, aşa că aparţinerea la conjug. IV nu-i sigură.

2. *Modi*, pe care l-am pomenit în vol. II al publicaţiei noastre, pag. 226, există şi în Basarabia. P. V. Ştefănucă, *An. Arh. Folkl.* II, pag. 179 înregistrează, din jud. Lăpuşna, tot forma reflexivă (*a să modi*) şi cu acelaşi sens ('a cocheta, a se îmbrăca frumos').

vă, se sfîrşeşte în *-a*, cînd, iarăşi abstracţie făcînd de chipul cum s'a format, exprimă o noţiune hotărît cultă. Să se compare *mărşălui* şi *platoni* [1], singurele excepţii din categoria 1, apoi *ciocoiza*, [2] *darabana, mahalagiza, moldoveniza, munteniza, romîniza, tembeliza, săcuiza, unguriza.* Poate că acest fapt a intervenit şi el, cîteodată, în procesul morfologic pe care l-am studiat în vol. II al *Buletinului*, supt titlul *Forme de conjugare mixtă în limba romînă* (evident că numai în cazul schimburilor dintre conjug. I şi IV). [3]

B.

străin nopţii (Emil Coliu, *Insemnări ieşene* I, 2, pag. 175); *asemănător unui guruit* (Idem, *ibid.*, pag. 175);

care reliefează asupra celorlalte oraşe (Gh. G. Bezveconnîi, *ibid.*, pag. 178); *e lăsată unei atitudini* (Idem, *ibid.*, pag. 180);

prezentînd abrupturi (V. Tufescu, *ibid.*, pag. 190);

D-ta şi cu amicul vii (P. Gr., *ibid.*, pag. 193); *în oraş ca şi în afară; fără neprevăzuturi* (Idem, *ibid.*, pag. 194); *ascultînd, pînală adormire; fie că se produc într'o ţară necivilizată ori într'una incultă* (Idem, *ibid.*, pag. 195); *căpitanul numit e un fermier* (Idem, *ibid.*, pag. 196); *lipsind din ţară de cîteva luni* (Idem, *ibid.*, pag. 221); *sistemul educaţional* (Idem, *ibid.*, pag. 222); *învăţămîntul creativ* (Idem, *ibid.*, pag. 223); *au luat o atitudine de reacţiune; în faţa opresiunei ideei de aiurea; din a fi apărătoarea; aici să nu cumva să facem; a unei vocaţti pe care şi-o presupun; se pune în punctul de vedere* (Idem, *ibid.*, pag. 224); *acest interes crescut la tineri* (Idem, *ibid.*, pag. 225);

prea-plinul inimii (Sandra Cotovu, *ibid.*, pag. 248);

---

1. Ultimul însemnează 'a iubi platonic'; cf. *platoniza*, termin filozofic, derivat dela aceeaşi temă.

2. Interesant este că pentru 'a deveni ciocoiu' (în sens figurat) spunem *a se ciocoi*, tocmai din cauză că avem a face cu o atitudine morală, care se poate observa la tot felul de oameni, deci şi în păturile de jos ale societăţii. Dimpotrivă, *ciocoiza* presupune o schimbare de natură socială, fiind sinonim, în sens strict obiectiv, cu *burghezi*.

3. Cf., depildă, *asfalta* şi *asfăltui*, *dansa* şi *dănţui*, *proteja* şi *protegui*, etc. Şi în franţuzeşte verbele aşa zise denominative, formate, adică, dela substantive şi adjective, primesc terminaţiile *-er* sau *-ir* (v. A. Chr. Thorn, *Etude sur les verbes dénominatifs en français*, Lund 1907, citat de G. Gougenheim, *Le français moderne* II [1934], pag. 296).

**

propriile exprimări ale autorului (P. Gr., *ibid.*, pag. 307); *comuniune cu interiorul el însuși; s'a făcut o deteriore a conștiinții; pretinde să fie științifică; e ceva fără paralelă în istorie; efectiva stăpînire tehnică* (Idem, *ibid.*, pag. 309); *totalitarianism politic* (Idem, *ibid.*, pag. 310); *de cum pot ei să lucreze am înțeles* (Idem, *ibid.*, pag. 349); *amănunțimea specializării; să primească instituțiile aceste; de aici iesă două rele* (Idem, *ibid.*, pag. 356); *tot legate de această întinsă organizație sînt și laboratorul de chimie biologică, precum și acel regional de bacteriologie; iesă o activitate; numai cine a avut norocul... a putut judeca mai bine tot folosul pe care...* (Idem, *ibid.*, pag. 357); *Maiorescu s'ar îngrozi deciți pui a făcut Dr. Fătu* (Idem, *ibid.*, pag. 360); *le-au înrădăcinat mulțimilor* (Idem, *ibid.*, pag. 393); *de mai înaintea lui 1914; am aici alături cartea...* (Idem, *ibid.*, pag. 394); *trebuesc să fie distruse* (Idem, *ibid.*, pag. 398); *pentru a se spori ei; în direcție mai mult libertină ori mai mult autoritară* (Idem, *ibid.*, pag. 399); *cu totul părăsită capriciilor* (Idem, *ibid.*, pag. 400); *într'o bună zi pentru a doua zi* (Idem, *ibid.*, pag. 410); *după o rezolvire de două hîrtii; un pasionant joc în chibrituri* (Idem, *ibid.*, pag. 411); *aceste rapoarte adăugate celor cari au fost dezbătute* (Idem, *ibid.*, pag. 419); *la acestea dacă adăugăm; fac un mare serviciu neamului acesta* (Idem, *ibid.*, pag. 450); *o tehnică nouă pe care utilizînd-o să se construiască o nouă știință; fiindcă, izolate faptele, oricît de bine studiate, nu însemnează nimic; sîntem mai conștienți... asupra procedeurilor totalitariste de investigație; se găsește încadrat unui partid politic* (Idem, *ibid.*, pag. 463);

se ridicase și apropiase de ea (Dan Petrașincu, *Viața romînească*, Iunie-August 1936, pag. 18);

mă înfățișează unei adevărate înțelegeri de mine însămi; viața îmi e cuprinsă în... (Coca Farago, *ibid.*, pag. 23);

dă-i, Doamne, țăranului acela tihnă (V. Carianopol, *ibid.*, pag. 31);

așa de respingător firii lui de arian; rotocoale de fum ivite din gura-i și renumite; în mijlocul unei alei acoperită cu un strat gros; chiar eu însumi încep să judec; dacă nu ne punem pe punct de vedere...; popularitatea căruia printre eugeniștii germani... (Zinaida Pamfil, *ibid.*, pag. 33, 36, 39, 44 și 54);

privind viața lui Ibrăileanu, ca și cea a lui Proust, putem vedea (L. Boz, *ibid.*, pag. 64); *istoria efortului criticist, continuarea spiritului criticist, adaptat la o nouă fază sînt sectoarele pe care a lucrat cu rodnicie G. Ibrăileanu; pedeoparte* [la G. I.] *spirit critic lucid, analiză tehnică,—pedealtăparte* [la tineri] *desfrîul trăirii, veleitatea creației...* (Idem, *ibid.*, pag. 66);

muzica ușoară e acceptabilă profanilor (S. Rapp, *ibid.*, pag. 73); *specie muzicală... intermediară celor două clase* (Idem, *ibid.*, pag. 74); *jocul pianului D-lui F. a fost onest; înțelegător manierei; la urma urmei* [= la sfîrșit], *în fața pupitrului Filarmonicei s'a agitat inutil și D. I. N.-O....* (Idem, *ibid.*, pag. 77);

au distrus șleahta polonă, pe acea șleahtă care... (Th. H., *ibid.*, pag. 88);

ca o contractură—căci este realmente o crampă a minții (D. I. Suchianu, *Adevĕrul literar*, 6 Sept. 1936, pag. 8, col. 6); *caută să-i ajute ei de departe; acea senzație eschiză* (Idem, *ibid.*, pag. 8, col. 7);

într'o perlată proză; în ciuda singularității vremilor; s'a îndreptat orgolioasă spre canticele morții; un ecran an cu an mai reculat (A. G. Stino, *ibid.*, 13 Sept. 1936, pag. 1, col. 6-7); *dirijorii incipientei sale existențe; severa critică maternelă; influența lui V. Hugo, fu decizivă asupra fetiței, bătînd-o la poarta vieții; dragostea pentru care se moare; din toate rîndurile aniversarului și piosului volum* (Idem, *ibid.*, pag. 2, col. 1-2);

tineretul înfrînsese bătrînii retrograzi (I. Clopoțel, *ibid.*, pag. 2, col. 6);

poezia sa resfrînge... peizajul Madagascarului cu profunda sa tăcere și singurătate (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 2);

făcu cea dintîiu hemoptizie (Nic. Papahagi, *ibid.*, 20 Sept. 1936, pag. 2, col. 4);

consecutivă unei teocrații mistice (Dr. Od. Apostol, *ibid.*, pag. 5, col. 4);

blocul de aur în sine merita o avere considerabilă (Șt. Tita, *ibid.*, pag. 5, col. 6);

cu un harapnic din acelea (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 4);

rămîne același condiționat al unei forme chinuite (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 3);

dinți strălucitori de albi (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 4);

nu vom discuta aici de slăbiciunea acestui spectacol (Gh. Nenişor, *ibid.*, 27 Sept. 1936, pag. 8, col. 1);

nedreptatea cea mai impresionantă e aceea unde pedeapsa e enormă (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 4); *cel mai rabasat lucru* (Idem, *ibid.*, pag. 8, col. 5);

inginerul C. B. unde am cunoscut pe...; care totdeauna oripilează pe ascultători (Izabela Sadoveanu, *ibid.*, pag. 9, col. 4-5);

îşi promite ca s'o înfăţişeze; noianul de trepidări cotidiane care ţesă epica... vietii; obişnuită timpurilor de azi; cea mai dureroasă e însă indiferenţa mulţimii (Lucia Oprescu, *ibid.*, 4 Oct. 1936, pag. 2, col. 1-2);

fenomenul duce la nivelare prin universitatea unei civilizaţii; limita stagnantă la care s'a ajuns (V. Tufescu, *ibid.*, pag. 2, col. 6-7);

chintezenţa zilelor noastre; această resurecţie o va înfăptui; era cu mult mai puternică ca să nu-i fi trezit... (O. Şireagu, *ibid.*, pag. 3, col. 6-7);

pentru o dată, o singură dată, îşi juca rolul (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 3);

după această alegere instinctivă a congenitalului popular (Anonim, *ibid.*, pag. 9, col. 2);

ca titlu de curiozitate (Ing. I. S., *ibid.*, 11 Oct. 1936, pag. 2, col. 1);

Molière are adeseori intervenţii dintr'acestea (Gh. Nenişor, *ibid.*, pag. 2, col. 7);

eram atît de aţiţaţi de descoperirea noului continent; îndeletnicirea geroasă de a developa clişeele (Anonim, *ibid.*, pag. 3, col. 2, 6);

cine are o putere cît de mică de a opresa, opresează (L. Sebastian, *ibid.*, pag. 7, col. 3);

preocupare cam insistată, aspectul logic [trece] *pe arierplan; un fel de funcţie adjuvantă* (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 4-7);

nu servesc [jocurile] *decît ca intermedii* (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 1);

ştiu să-şi venereze pe acei care... (I. Massof, *ibid.*, 18 Oct. 1936, pag. 1, col. 7);

anumite pulbere fluorescente (Ing. I. S., *ibid.*, pag. 2, col. 3);

cu cinemaul tău; îți trec o mărturisire; unde gîndești, Cristina? (N. Papatanasiu, *ibid.*, pag. 6, col. 1, 7);

ea declară pe fiul ei Charles dezbrăcat de drepturile sale la tron (Anonim, *ibid.*, pag. 6, col. 4);

niște teme de policromie unde tema poate fi oricare; ceeace s'a reușit pedeplin; în A. se voia deasemenea un lucru special (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 4-5);

o splendidă bucată de Carpeaux în lut ars; necesarul de toaletă; talerele cifrate, confesionalul, caietele... (Anonim, *ibid.*, pag. 8, col. 7);

umor natural de certă calitate (Gh. Nenișor, *ibid.*, 25 Oct. 1936, pag. 2, col. 7);

celor ce-și vor formată individualitatea artistică (H. Blazian, *ibid.*, pag. 3, col. 3);

o lua de-a capo; întocmai animalelor; să-l ție cît mai de scurt (M. Iorda, *ibid.*, pag. 4, col. 4, 6);

cadoul pe care i-l făcea o anonimă de onomastica sa; trebue să acționăm în viteză (Cezar Buda, *ibid.*, pag. 6, col. 1-2);

în dreptul catargului cel mare (M., *ibid.*, pag. 7, col. 4);

cu toate mărețiile și puerilitățile pe care acest eroism american îl comportă; valoarea ține dintr'o subtilă combinare de vechiu și nou (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8. col. 3-4);

se potrivea mentalității oamenilor; dar după războiu pe care W. l-a prevăzut; felul de a o prezenta al autorului (Anonimi, pag. 9, col. 2, 5);

să opinieze; o pereche conjugală din acești furnizori (Ing. I. S., *ibid.*, 1 Nov. 1036, pag. 2, col. 3);

care nedumeresc în deosebi (H. Blazian, *ibid.*, pag. 3, col. 5);

vieți de sfinți, fabliouri, complente; o lume unde bietul cetățean...; sărăcia lui R. nu-i una senină; J. H. caută să lămurească pînă unde merge luciditatea lui M. asupra sa însuși (Anonim, *ibid.*, pag. 9, col. 1);

scrierile D-rei E. D. valorează nu numai prin conținut, ci și prin formă, promițînd a deveni una din cele mai interesante scriitoare (Izabela Sadoveanu, *ibid.*, pag. 9, col. 6);

se potrivește plimbării prin aleile strîmte (Anonim, *ibid.*, pag. 9, col. 6);

indiferent lumii vieneze (Izabela Sadoveanu, *ibid.*, 8 Nov. 1936, pag. 3, col. 1);

la care atacatul răspunse (P. Şerbănescu, *ibid.*, pag. 4, col. 7);

povestirea pe care avem s'o narăm... s'a petrecut acum o sută de ani (Şt. Tita, *ibid.*, pag. 5, col. 1);

făcea rolul principal (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 5);

forma unui oratorism de o splendidă şi caldă avîntare sufletească; activitatea de ziarist, destul de bogată prin articolele şi studiile publicate (Izabela Sadoveanu, *ibid.*, 15 Nov. 1936, pag. 1, col. 6-7);

dar nici nu-şi are rost ca să măsori cu ea (V. Tufescu, *ibid.*, pag. 3, col. 6);

neorînduindu-şi puţin părul; tinereţea lui spumegîndă; nedumerirea lui crescînd îi aduse aminte (Mayca Savu, *ibid.*, pag. 4, col. 6-7);

dece îşi rîdeau de el; nu-şi avea niciun rost (Şt. Tita, *ibid.*, pag. 5, col. 3, 6);

chiar însuşi directorul (Maria Vavilina, *ibid.*, pag. 6, col. 3);

lucruri întîmplabile (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 3);

analoagă simpatiei (I. P. A., *ibid.*, 22 Nov. 1936, pag. 1, col. 5);

supt dependenţa unei ordine totale (G. A. Stino, *ibid.*, pag. 1, col. 6); *îşi pot bănui însăşi lor o tragedie* ((Idem, *ibid.*, pag. 2, col. 2);

au găsit în public o certă reacţiune (G. Nenişor, *ibid.*, pag. 2, col. 6);

stilizare a genului de cine-roman (N. Papatanasiu, *ibid.*, pag. 4, col. 2);

aş trebui să fiu (Lelia Rudaşcu, *ibid.*, pag. 5, col. 2);

următor făgăduelii ce-o făcuse (G. R., *ibid.*, pag. 5, col. 4);

simţul ordinii, serenitatea; să distrugă o sumedenie de opinii asupra lui Racine, asupra operei sale, asupra timpului său (A. Schileru, *ibid.*, pag. 5, col. 6-7);

pleca spre „gitanii" adevăraţi (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 2);

fructul unei aceleiaşi rîvne şi al unui aceluiaşi demon (Ghiţă Ionescu, *ibid.*, 29 Nov. 1936, pag. 1, col. 3);

acesta nu e curtezanul D-nei P., ci al surorii sale mai mari (Vera Panfil, *ibid.*, pag. 2, col. 1);

totul la această faţă...; gîndi că soarele... (C. Galitza, *ibid.*, pag. 4, col. 2, 7);

îmi era sortit să fiu în curent (Anonim, *ibid.*, pag. 5, col. 5); *fiecare ceas pe care... îl petrecea în afara casei* ((Idem, *ibid.*, pag. 6, col. 2);

în prim rînd; erau deadreptul provocătoare (Şt. Tita, *ibid.*, pag. 7, col. 1-2);

Christina crescu şi se împlini într'o tînără veneţiană; părerea Christinei făcea lege în Franţa, în Italia... (Anonim, *ibid.*, pag. 7, col. 4-5);

bucăţi exchize; perfecta cretinărie; se chiar căsătoreşte (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 3-4);

caractere din Reformă (Anonim, pag. 9, col. 1-2);

R. B., care dăduse „Les nouveaux venus", primul volum (Anonim, pag. 10, col. 5);

veţi surprinde în urmă-i alţi doi ochi înlăcrimaţi (Gh. I. Georgescu, *ibid.*, 6 Dec. 1936, pag. 1, col. 6);

niciodată nu s'a verificat... decît cu ocaziunea; sub adăpostul căreia (Gh. Nenişor, *ibid.*, pag. 2, col. 6);

am reţinut un cărbune [= o schiţă în cărbune] (H. Blazian, *ibid.*, pag. 3, col. 4);

îşi trase o taburică lîngă divan (H. Miclescu, *ibid.* pag. 3, col. 7);

eram în mijlocul unui pod rustic din acestea (Anonim, *ibid.*, pag. 6, col. 3);

se credea imbatabil; filfîindu-şi sutana neagră pe aceeaşi lungime de undă cu foşnetul rochiilor de mătasă (I. P. Almen, *ibid.*, pag. 7, col. 1, 3);

o desfăşurare inversă decît a celorlalte procese (Gh. Nenişor, *ibid.*, 13 Dec. 1936, pag. 2, col. 1);

primeşte misterioase mesagerii [= veşti] (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 5);

arta lui R. este privită ca expresiunea fericirii (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 3);

dacă reputaţia ei n'ar fi fost cîtuşi de puţin în joc (A. G.

Stino, *ibid.*, 20 Dec. 1936, pag. 1, col. 7); *R. i-a acordat o prefață mișcătoare; dincolo de sepulcru* [= de moarte] (Idem, *ibid.*, pag. 2, col. 2, 4);

e mult prea complicat (Ing. I. S., *ibid.*, pag. 2, col. 6);

o face să-și ia cîmpii; erau zile cînd ea se situa la geam și clama pe toate tonurile (Iuliu Lazăr, *ibid.*, pag. 3, col. 1, 2);

unele replici cam violente, fără a fi tari (Gh. Nenișor, *ibid.*, pag. 4, col. 3);

al doilea cultiva arama, argintul... (Anonim, *ibid.*, pag. 5, col. 1);

explicabil lucru, pentrucă...; iată, desfoliată, feriga amintirii; îl asemuia unui atlas filatelic; scria, sub dictat; liniile ei sprijinite în pervaz; pare că întredeschisese buzele; îngerească era Magda, dar tot ce gîndea...; în cuvintele lui de care m'am servit în descrierea vieții sale; o aurorală mîngăiere; D-ra Tana, șaisprezece ani; velo-ul se avîntă; rochiile lor luminoase se imaterializează; petale-inimi încrustate (L. Boz, *ibid.*, pag. 6, col. 1-4);

dacă ar fi să credem că Plutarh... (Dr. Od. Apostol, *ibid.*, pag. 6, col. 7);

dar, patatras!...; poveste cu cai și cu pif-paf; merita sincer felicitat; foarte înghițibilă (D. I. Suchianu, *ibid.*, pag. 8, col. 3-4);

tot orizonul de jur împrejur (Gala Galaction, *ibid.*, 27 Dec. 1936, pag. 1, col. 7); *un fluture auriu, ocelat cu negru și cu albastru* (Idem, *ibid.*, pag. 2, col. 4);

puțini artiști au precizia desenului său (H. Blazian, *ibid.*, pag. 3, col. 3);

conservatoristul [= elev la conservator] *este o ființă superioară* (M. Gresian, *ibid.*, pag. 8, col. 4);

întocmai unei guri; am aceeași senzație ca și cînd observ; un reflect nou strălfulgeră (I. Marius Mircu, *ibid.*, pag. 10, col. 1-7);

interesat de povestea umilă (L. Boz, *ibid.*, pag. 11, col. 5);

o tehnică, dacă nu nouă, cel puțin preînnoită (Anonim, *ibid.*, pag. 12, col. 6);

sub simplul motiv că este romînească (Gh. Nenișor, *ibid.*, 3 Ian. 1937, pag. 4, col. 5);

începutul unui poem al său... este absolut o poemă a lui La-

martine; deci ar trebui şi poeţilor o organizaţie; nicio abdicare la personalitatea fiecăruia (Anonim, *ibid.*, pag. 9, col. 1-2);

tocmai acestea vin să lipsească literaturii vremurilor noastre; o mare bucată de vreme; fenomenul caracteristic... al unei asemenea literaturi este sensul ei tragic, asprimea sa, virilitatea sa (Ghiţă Ionescu, *ibid.*, pag. 9, col. 3, 6);

spiritul... era la început acel al unui popor; chiar privit în faţă, ţi se părea de profil (Anonim, *ibid.*, pag. 10, col. 5, 6).

Iorgu Iordan.

RECENSII.

Travaux du Cercle linguistique de Prague, Prague 1929 urm.

Deşi au trecut peste şapte ani dela publicarea primului volum din această operă colectivă, cred util să informez pe cetitorii *Buletinului* nostru asupra activităţii desfăşurate de cercul lingvistic din capitala Cehoslovaciei, [1] mai ales că, aflîndu-se în plină vigoare, ea continuă să fie de actualitate. Dacă pînă acum n'am semnalat apariţia volumelor tipărite între anii 1929 şi 1936, aceasta se datoreşte faptului că cele mai multe din problemele discutate sînt nouă şi cer, prin-urmare, o pregătire specială, care, mărturisesc sincer, mie unuia îmi lipseşte într'o anumită măsură. Şi cred totuşi că un lingvist, indiferent de orice alte consideraţii, trebue să se seziseze de existenţa publicaţiei acesteia şi să atragă atenţia, atunci cînd prilejul i se oferă, asupra contribuţiei de importanţă neobişnuită pe care cercul lingvistic din Praga o aduce la progresul disciplinei noastre.

Se poate spune că la baza doctrinei reprezentate în mod constant de colaboratorii cei mai autorizaţi ai acestor *Travaux* se găsesc idei care nu erau complect necunoscute mai înainte. In primul loc se observă o influenţă puternică din partea şcolii lingvistice franceze (a lui F. de Saussure însuşi, ca şi a discipolilor săi, printre care rolul de frunte îl joacă A. Meillet). Astfel se afirmă mereu că limba este un sistem de semne şi trebue, deci, studiată ca atare : cele mai neînsemnate, ca şi cele mai însemnate fapte lingvistice nu pot fi studiate cu folos şi înţelese după cuviinţă decît înlăuntrul sistemului respectiv. Deasemenea se dă preferinţă lingvisticii sincronice faţă de cea diacronică, deşi pentru motive, în parte, deosebite de ale lui Saussure (v. mai încolo). Dela M. Grammont, şi el un elev al acestuia, vine, probabil, marea atenţie acordată foneticii, precum şi luarea

1. Printre membrii lui cei mai însemnaţi se află profesori dela toate universităţile republicii vecine : Praga, Brno, Bratislava, iar unii, ca profesorul N. Trubetzkoy, depildă, locuesc în alte ţări.

în consideraţie a elementului artistic din limbă. Acest din urmă fapt ne explică numeroasele cercetări asupra versificaţiei, datorite mai ales lui J. Mukařovský, care s'a specializat oarecum în acest domeniu, R. Jakobson, etc. Limba cultă, vorbită şi scrisă, formează deasemenea obiectul de studiu al lingviştilor cehoslovaci. Şi aici am putea vedea sugestia unor saussurieni, şi adică a lui Ch. Bally şi A. Sechehaye, care, printr'un fel de reacţie contra interesului, exagerat, după L. Spitzer ş. a., arătat graiurilor populare, mai cu samă dela crearea geografiei lingvistice, [1] analizează stăruitor şi excluziv aspectele literare ale limbii lor materne.

Să nu ne închipuim însă că lingviştii dela Praga se mărginesc să accepte fără critică ideile altora. Numeroase întregiri, eliminări şi modificări dau concepţiei sociologice o înfăţişare adesea greu de recunoscut. Astfel, ca să invoc un singur exemplu, separaţia strictă pe care o face Saussure între lingvistica sincronică şi cea diacronică este combătută. Şi nu numai pentrucă în practică este foarte greu, dacă nu chiar imposibil, să evităm amestecul celor două moduri de a cerceta faptele lingvistice, ci şi pentru motive de ordin principial. Limba este un sistem tot timpul existenţei ei, astăzi, ca şi în trecut, aşa că epocile anterioare, la fel cu cea actuală, trebuesc cercetate ţinîndu-se samă de sistemul respectiv. Şi invers. Nu se cuvine să neglijăm fazele ei vechi, atunci cînd studiem pe cea de astăzi, care este continuarea directă şi firească a celor dinainte.

Noutatea cea mare a activităţii Cercului lingvistic din Praga este în domeniul foneticii. Acestei ramuri a disciplinei noastre i se acordă o atenţie aproape covîrşitoare, dar nu ca la neogramatici, depildă, care au ocupat şi ei, în mod sistematic şi cu o preferinţă vizibilă, de sunetele diverselor limbi. Avem a face, în cazul de faţă, cu cercetarea sunetelor din punctul de vedere al valorii lor în vorbire, adică a funcţiunii lor în cadrul sistemului lingvistic. Aşadar un fel de fonetică funcţională. Aici sugestia le-a venit dela Polonezul Baudouin de Courtenay, care a introdus, acum vreo 40 ani, în studiile de fonetică noţiunea 'fonemului' ca ceva deosebit de 'sunet'. Prin sunet s'ar înţelege producerea sau realizarea unui fonem, mai scurt sunetul vorbit (cum se articulează, impresiile acustice, etc.). Fonemul, dimpotrivă, este un element pur psihic.

Asupra acestui amănunt de importanţă hotărîtoare pentru doctrina lingviştilor dela Praga discuţiile sînt foarte vii. Definiţia fonemului nu-i aceeaşi la toţi, între altele, fiindcă B. de Courtenay în-

1. Dialectologia, în sens larg, pare a sta pe un plan secundar în preocupările lor, ceeace îndreptăţeşte, cred, afirmaţia mea despre influenţa şcolii geneveze.

sușI s'a exprimat cam vag și cu șovăeli destul de sensibile (cf. articolul lui H. Ułaszyn în *Travaux*... IV, pag. 53 urm.). Trecînd cu vederea punctele neînsemnate, se pot constata două concepții. Pentru una fonemul ar fi un fel de sunet tip sau reprezentare a sunetului, existentă în mintea noastră și după modelul căreia articulăm sunetele propriu zise, vorbite sau reale. Pentru cealaltă, susținută mai cu samă de N. Trubetzkoy, profesor la Viena, care este, în acest domeniu, forța cea mai impunătoare a Cercului, și R. Jakobson, profesor la Brno, [1] esențialul la un fonem este valoarea lui funcțională. Se poate, deci, vorbi de fonem numai atunci cînd sunetul corespunzător, eventual împreună cu nuanțele lui de timbru, cantitate, etc., îndeplinește o funcțiune gramaticală, servește, adică, la diferențierea cuvîntului care-l conține de alte cuvinte sau de alte forme ale aceluiași cuvînt, unde el lipsește, fiindcă-i înlocuit prin alt fonem. Lucrurile nu sînt încă limpezite, cum se poate vedea din numeroasele articole asupra acestei chestii (cf., în special, vol. IV din *Travaux*, care cuprinde comunicările făcute la congresul internațional de fonologie, Praga, Decembrie 1930, și, în parte, vol. I). Dificultăți destul de mari prezintă și terminologia, nu numai pentrucă și ea variază, mai mult sau mai puțin, dela un grup la celălalt, ci și pentru alte motive. Mai întîiu este prea bogată și complicată, apoi conține numeroase inovații, care încurcă sau pot încurca pe neinițiați, cel puțin la început (v. vol. IV, deja citat, pag. 309 urm., unde figurează terminii respectivi, fiecare cu definiția sau... definițiile lui, acceptate ori numai propuse la congresul de fonetică).

Dar să nu ne emoționăm prea mult de aceste inconveniente, care vor dispărea, cu siguranță, în curînd. Mai ales să nu credem că, din cauza lor, trebue să ne arătăm ostili față de această ramură a foneticii, numită fonologie (în alt sens decît la M. Grammont, *Traité de phonétique*, depildă) sau, mai rar, morfonologie. [2] Aplicarea principiilor ei la studiul unei limbi date poate aduce rezultate nouă și neașteptate, cum probează lucrarea lui N. Trubetzkoy, *Das morphonologische System der russischen Sprache*, apărută ca parte a II a vol. V din *Travaux*. [3] Pentru lingvistica romînească ea prezintă

1. Amîndoi refugiați din Rusia.

2. Deoarece am pomenit mai sus de terminologie, este util, poate, să arăt că, pentru lingviștii dela Praga, fonetica este o disciplină numai ajutătoare a lingvisticii, întrucît studiază sunetele vorbite (aparține la științile naturale, în sens larg, căci operează cu elemente fizice și fiziologice). Fonologia se ocupă de foneme și constitue, ca atare, o ramură a lingvisticii. Și aici simțim oarecare influență din partea lui Saussure și Grammont.

3. Este vorba de o operă colectivă, care poartă titlul *Description phonologique du russe moderne* și va avea trei părți : 1. *Phonologie générale du*

un interes neobişnuit de mare, fiindcă limba noastră se pretează admirabil la studii de fonetică funcţională. Se ştie că la noi deosebirile de sunete între două sau mai multe forme ale aceluiaşi cuvînt sînt, deobiceiu, mari sau, în orice caz, foarte sensibile. Nu se modifică la plural, feminin, persoana 2, etc. numai finala, prin adăugarea desinenţelor, ci se schimbă, în majoritatea cazurilor, şi sunetele semantemului (atît vocalele, cît şi, mai ales, consoanele). Intocmai ca în limbile slave, [1] cu care şi deastădată merge împreună a noastră (deosebindu-se, în acelaşi timp, de cele romanice). Cum fonologia, în sensul dat de Trubetzkoy, este fonetică funcţională, urmează că romîna oferă un larg cîmp de activitate în această direcţie.

Faptul că am insistat mai mult asupra fonologiei nu înseamnă că celelalte probleme ale lingvisticii sînt neglijate. Dimpotrivă, se poate spune că nicio ramură a disciplinei noastre şi niciun aspect al limbajului omenesc nu sînt trecute cu vederea, ceeace, dealtfel, rezultă, în parte, chiar numai din informaţiile date la începutul acestei recensii. Se constată la tot pasul un orizont larg şi o înţelegere adîncă pentru toate chestiile şi pentru toate doctrinele care merită să reţie atenţia unui lingvist. Legăturile Cercului cu străinătatea sînt dintre cele mai strînse, cum dovedesc pedeoparte colaborările externe, pedealta volumele închinate congreselor internaţionale. Ele ajută în mare măsură la crearea acelei atmosfere de obiectivitate şi toleranţă, absolut necesară pentru progresul oricărei ştiinţe. Un amănunt important în această ordine de idei este că aproape toate studiile sînt scrise în limbi străine accesibile tuturor lingviştilor.

Pentru a încheia această prezentare cam superficială a activităţii Cercului lingvistic din Praga, voiu înşira toate publicaţiile lui dintre anii 1929 (data celei mai vechi) şi 1936 (data celei mai nouă). Avem mai întîiu seria întitulată *Travaux du Cercle linguistique de Prague*, constînd din următoarele volume: I. *Mélanges linguistiques dédiés au premier congrès des philologues slaves;* II. Roman Jakobson, *Remarques sur l'évolution phonologique du russe comparée à celle des autres langues slaves;* III. B. Trnka, *On the Syntax of the English Verb from Caxton to Dryden;* IV. *Réunion phonologique internationale tenue à*

---

mot (de R. Jakobson), 2. *Das morphonologische System...* (citată în text), 3. *Phonologie syntactique. Phonologie et écriture. Phonologie du vers* (fără indicarea autorului). Prima se află supt presă, ultima în preparaţie.

1. Nu-i o simplă întîmplare că fonologia, aşa cum o înţeleg lingviştii dela Praga, a fost imaginată şi apoi îmbrăţişată cu entuziasm de învăţaţi slavi: limbile lor materne, care cunosc alternanţa fonetică mai des decît oricare altele ca un mijloc de diferenţiere morfologică, trebuiau să le sugereze ideia de a le studia din acest punct de vedere.

Prague (18-21/XII 1930); V. 2. N. Trubetzkoy, *Das morphonologische System der russischen Sprache*; VI. *Études dédiées au quatrième congrès de linguistes*. Au apărut apoi, în afară de serie: I. *Charisteria Guilelmo Mathesio quinquagenario a discipulis et circuli linguistici pragensis sodalibus oblata*; II. *Conférences des membres du Cercle linguistique de Prague au Congrès des sciences phonétiques, tenu à Amsterdam (3-8/VII 1932)*; III. N. Trubetzkoy, *Anleitung zu phonologischen Beschreibungen*; IV. *Association Internationale pour les études phonologiques. Bulletin d'information, No. 1; Information Bulletin, No. 2.*

Iorgu Iordan.

Karl Jaberg, *Aspects géographiques du langage*, Paris, Librairie E. Droz 1936. 117 pag. 8° + 19 hărți.

Născută în Franța, datorită împrejurării că geniala personalitate a lui Jules Gilliéron, Elvețian de origine franceză, și-a desfășurat activitatea-i didactică și științifică la Paris, geografia lingvistică și-a mutat definitiv sediul în patria creatorului ei, imediat după moartea acestuia. Dacă ținem samă de condițiile și de atmosfera în care a lucrat Gilliéron, faptul nu ne poate deloc surprinde. Afară de cîteva excepții, Francejii s'au arătat dela început indiferenți, sceptici sau ostili. Printre ei s'au găsit totdeauna cei mai înverșunați adversari ai acestei metode nouă de cercetare a graiurilor populare. Puținii elevi franceji ai lui Gilliéron, ca A. Dauzat, A. Terracher, O. Bloch, Ch. Bruneau, au cultivat cu mare ardoare geografia lingvistică mai mult la începutul carierei, căci după aceea au neglijat-o ori au părăsit-o cu totul. In schimb, compatrioții săi propriu zișI i-au rămas credincioși pînă în momentul de față, ba se poate spune că, cu trecerea vremii, entuziasmul și convingerea lor au crescut. Astăzi Elveția este o adevărată citadelă a geografiei lingvistice. Se lucrează și aiurea în acest domeniu, numeroase atlase sînt în curs de apariție sau, cel puțin, într'un stadiu foarte avansat de elaborare, dar nicăiri disciplina aceasta nu prezintă o siguranță și o soliditate mai mare decît în republica alpină. Constatarea mi se pare firească. Din pricina atîtor împrejurări istorice, geografice și culturale, Elveția a fost totdeauna un stat țărănesc și poliglot, unde simțul pentru viața rurală și înțelegerea pentru limbă și pentru celelalte producții ale sufletului popular au fost totdeauna neobișnuit de profunde. Și geografia lingvistică însemnează tocmai ridicarea dialectului, adică a vorbirii regionale, la rangul științific al limbii culte: el poate constitui, la fel cu aceasta, obiectul de studiu permanent și exclusiv al lingviștilor. Spiritul centralist al Francejilor trebuia să reacționeze contra acestei pretenții regionaliste. Aici cred că este de căutat explicația soartei pe care a avut-o geografia lin-

gvistică în cele două țări vecine și, supt multe raporturi, înrudite, iar prin analogie și în alte părți ale Europei.

Cartea lui Jaberg conține trei conferințe, ținute la Collège de France în Decembrie 1933. Tot acolo și în aceeași vreme a vorbit J. Jud, celălalt reprezentant autorizat al geografiei lingvistice elvețiene (ar trebui adăugat și europene, pentru motivele arătate chiar acum).[1] Este semnificativ și acest amănunt. Parisul, locul unde a lucrat întemeietorul geografiei lingvistice, apelează la discipolii nefranceji ai acestuia, spre a se informa asupra progresului ei din ultimii ani. Nimeni nu era mai indicat decît autorii *Atlasului lingvistic și etnografic al Italiei și al Elveției meridionale* să îndeplinească această misiune, cu atît mai grea și mai delicată, cu cît invitația venea dela una din cele mai strălucite școli superioare ale zilelor noastre.

Conferințele lui Jaberg poartă titlurile următoare: 1. *Les Atlas linguistiques et les conceptions fondamentales sur lesquelles ils reposent*; 2. *Aires sémantiques*; 3. *Aires morphologiques*. Prima conține indicații de ordin general asupra acestor admirabile instrumente de lucru care sînt atlasele lingvistice. Multe din știrile pe care le dă autorul erau deja cunoscute. Altele sînt însă absolut nouă, și asupra lor voiu insista puțin. Elocventă este, înainte de toate, paralela dintre geografia lingvistică romanică și cea germană, făcută pe baza atlaselor francez, elveto-italian și german, precum și a rezultatelor la care s'a ajuns în aceste domenii de activitate. Jaberg constată deosebiri esențiale în structura lingvistică a teritoriilor respective. Franța prezintă un aspect relativ unitar, grație centralismului ei politic și cultural, vechiu de secole, pecînd Italia și Germania, care, pînă nu de mult, au fost divizate în nenumărate state și stătulețe, se caracterizează, dimpotrivă, printr'o fragmentare lingvistică foarte accentuată. In amănunt, chiar aceste două țări diferă una de alta: în Germania numai sudul și vestul sînt îmbucătățite din punctul de vedere al limbii, fiindcă numai acolo au existat condițiile politice și culturale care au favorizat izolarea diverselor ținuturi, estul, colonizat tîrziu de către Prusieni, se dovedește cel puțin la fel de unitar ca și nordul Franței, depildă; Italia, dimpotrivă, are înfățișare lingvistică insulară pe toată întinderea ei, tocmai pentrucă întregul ei teritoriu a fost, începînd din evul mediu și pînă mai dăunăzi, divizat într'o infinitate de unități politice oarecum autonome.

Am spus în alt loc[2] că studiile de geografie lingvistică ale lui

1. Conferințele lui s'au publicat în *Revue de linguistique romane* X (1934), pag. 1 urm., supt titlul *Sur l'histoire de la terminologie ecclésiastique de la France et de l'Italie.*

2. Cf. *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 259 urm. și 261 urm.

Jaberg şi Jud însemnează un progres faţă de ale maestrului lor Gilliéron. Cartea de faţă îmi dă prilejul să fac o constatare asemănătore, deastădată în comparaţie nu numai cu creatorul geografiei lingvistice, ci şi lucrările anterioare ale autorului însuşi. Conferinţa a doua arată cîteva din problemele pe care le poate pune cercetarea hărţilor, pornind nu, ca deobiceiu, dela o 'idee' pentru a ajunge la 'numele' ei, ci dela un cuvînt şi urmărindu-i sensurile pe care le are într'o regiune determinată. Se stabilesc astfel 'arii semantice', adică limitele răspîndirii pe teren a înţelesurilor unei expresii oarecare, alături şi în opoziţie cu ariile obţinute prin aplicarea procedeului obişnuit şi care se chiamă 'arii onomasiologice'. Cu ajutorul cîtorva exemple bine alese, Jaberg ne descrie plastic lupta dintre accepţiile unuia şi aceluiaşi termin, influenţele exercitate dela una la alta sau pe cele venite dela cuvinte mai mult ori mai puţin înrudite, etc. Rezultatul ultim nu diferă esenţial de acela pe care-l dau cercetările strict onomasiologice: tot 'luptă' (autorul vorbeşte de 'bătălii semantice'), cu urmările ei ('accidente semantiee'), cu învinşi şi învingători, etc., altfel spus, aceeaşi impresie de activitate neîntreruptă şi de viaţă bogată în peripeţii, care alcătuesc ceeace se numeşte deobiceiu 'biologia limbajului'.

Nu mai puţin nouă şi interesante sînt constatările făcute în domeniul morfologiei, de care se ocupă a treia conferinţă. Ba aici interesul creşte, dacă se poate, prin faptul că chestiile morfologice se discută mai rar decît cele fonetice, lexicale, etc., şi nu numai de către partizanii geografiei lingvistice. Jaberg se deosebeşte însă şi aici de ceilalţi. Incă de acum 30 ani, cînd se găsea deabia la începutul carierei sale ştiinţifice, a publicat o importantă lucrare de morfologie: *Über die assoziativen Erscheinungen in der Verbalflexion einer südfranzösischen Dialektgruppe. Eine prinzipielle Untersuchung*, Aarau 1906. Iată care sînt, după el, problemele morfologice puse de geografia lingvistică într'un caz determinat[1]: „le linguiste géographe ne se contentera pas de demander: pourquoi et comment *=esto (=isto)* a-t-il été créé et communiqué à un certain nombre de verbes des conjugaisons en *=ere* et en *=ire* (voire *=are)*, question traitée dans le bel article d'Ascoli, dont nous acceptons les conclusions; il voudra établir aussi exactement que possible l'aire de *=esto* et sa densité variable; il cherchera à connaître le ou les centres de création du morphème, sa valeur d'évocation, sa force d'expansion et les réactions des parlers vis-à-vis de lui" (pag. 80). Voiu releva cîteva lucruri care mi se par importante pentru lingvistica generală. Astfel sistemul morfologic se dovedeşte mai puţin rezistent decît se afirmă deobiceiu,[2] căci şi mor-

1. Este vorba de dezinenţa participială *=esto* din graiurile venete.

2. Faptul că aici avem a face cu influenţe dela un dialect la altul, şi nu dela o limbă la alta, nu schimbă mult situaţia.

femele se împrumută, atunci cînd împrejurările sînt favorabile, mai bine zis, cînd limba nu poate ieşi altfel din situaţia grea în care se află. Împrumuturile morfologice au loc nu numai între două sau mai multe graiuri populare, ci şi în interiorul aceluiaşi graiu, dela o flexiune la alta, ceeace este, într'adevăr, surprinzător. In Italia nordică, depildă, pentru evitarea confuziei dintre pers. 2 şi 5, devenite omonime din pricina evoluţiei fonetice, s'a creat, pentru fiecare, cîte un semn distinctiv nou din pronumele personal corespunzător: *tu* şi *voi* s'au adăugat la sfîrşitul formelor verbale respective, prefăcîndu-se cu timpul în dezinenţe propriu zise. In aceeaşi regiune a Italiei pluralul substantivelor feminine diferă de singular, cu care ajunsese să se confunde, la un moment dat, prin terminaţia *n*, împrumutată dela pers. 6 a verbelor. Deşi are analogii în flexiunea pronominală (cf. *eglino* şi *elleno*, formele toscane ale pluralului dela pron. pers. 3 ieşite din mai vechile *egli* şi *elle* + *-no*, dezinenţa pers. 6 verbale), faptul acesta nu ne izbeşte mai puţin prin caracterul lui neaşteptat. Astfel de fenomene apar în zonele marginale sau periferice, unde forţa de expansiune şi, deci, vitalitatea inovaţiilor sînt simţitor reduse, din cauza depărtării de locul lor de origine (Jaberg întrebuinţează imaginea foarte potrivită a mareei) şi, mai cu samă, în regiunile unde se ating două arii periferice, ale căror particularităţi lingvistice se amestecă şi se suprapun. [1] Dealtmintrelea şi 'accidentele semantice', [2] de care este vorba în conferinţa a doua, se produc mai des şi au consecinţe mai grave tot în aceste puncte de minimă rezistenţă. Altă trăsătură specifică a zonelor marginale este ceeace autorul numeşte exagerarea caracterelor morfologice: „L'effet de l'isolement linguistique est tout autre dans le domaine de la morphologie, pourvu qu'il s'agisse, comme dans le cas que nous venons de discuter, de zones qui ont conservé une certaine indépendance et qui ont conscience de leur originalité. Elles accentuent cette originalité en généralisant les morphèmes particulièrement caractéristiques" (pag. 98).

Numeroase amănunte ale discuţiei adîncite şi fine pe care o face Jaberg dealungul celor peste 100 pagini ale lucrării sale reţin atenţia cetitorului, fie prin noutatea adevărurilor enunţate, fie prin proprietatea şi plasticitatea formulării. Regret că nu pot stărui măcar asupra unora din ele.

---

1. Autorul le spune 'zone intermediare'.

2. Printre ele şi etimologia populară, despre care Jaberg se exprimă în chipul următor (pag. 72): „L'étymologie populaire, certes, n'est pas toujours un phénomène pathologique—voir l'appendice fort instructif que Gilliéron a ajouté à son livre sur les mots qui désignent l'abeille p. 223 et suiv.—mais elle suppose dans bien des cas une conscience linguistique affaiblie".

Incheiu, lăudînd, fără rezerve, pe autor, atît pentru marea valoare ştiinţifică a contribuţiei sale, cît şi pentru seriozitatea şi siguranţa cu care tratează probleme aşa de grele şi delicate.

Iorgu Iordan.

Walter Gottschalk, *Die bildhaften Sprichwörter der Romanen.* I. *Die Natur im romanischen Sprichwort,* Heidelberg 1935, XVI + 279 pag. II. *Der Mensch im Sprichwort der romanischen Völker,* Heidelberg VIII + 356 pag.

Dupăce a publicat, cu cîţiva ani în urmă, două volume despre particularităţile stilistice 'proverbiale' din limba franceză *(Die sprichwörtlichen Redensarten der französischen Sprache,* 2 vol., Heidelberg 1930), autorul operei de faţă, profesor la Universitatea din Giessen şi codirector al revistei *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie,* a luat lăudabila hotărîre de a-şi continua cercetările, lărgindu-le din punctul de vedere al teritoriului lingvistic şi restrîngîndu-le în ce priveşte materialul propriu zis. Căci de data aceasta se ocupă şi de celelalte limbi romanice, şi anume supt forma lor cultă (de aceea dalmata şi sarda sînt lăsate la o parte), dar în schimb studiază numai proverbele (în sens larg) la baza cărora se poate constata existenţa unei i m a g i n i, cu alte cuvinte, numai pe acelea care, într'o măsură mai mare sau mai mică, sînt produsul imaginaţiei şi al sensibilităţii. Dealtmintrelea acestea sînt şi cele mai interesante şi mai preţioase supt raportul lingvistic, estetic şi folcloristic. Cele numite de Gottschalk 'bildlos', — le-am putea spune în romîneşte a b s t r a c t e sau i n t e l e c t u a l e[1] —, sînt principial eliminate din discuţie. Avem, deci, o lucrare de stilistică pură, şi aşa cum se făceau, iar în parte se mai fac pînă astăzi astfel de studii, dar şi potrivit concepţiei noui, strict lingvistică, despre această ramură a disciplinei noastre.

Calităţile relevate de recenseńţii primei opere se găsesc şi aici, ba chiar într'un grad mai mare. Mai întîiu o bogăţie extraordinară de material, bine ales şi judicios clasat, ceeace presupune lecturi multiple şi variate, deci muncă îndelungată şi stăruitoare. Deasemenea impresionează favorabil explicaţiile, mai totdeauna juste, şi de data aceasta mult mai amănunţite decît în lucrarea precedentă, unde ele erau adesea prea schematice. Iarăşi trebueşte lăudat autorul pentru prudenţa, foarte îndreptăţită, de care dă dovadă, cînd trebue să tragă

1. De felul germ. *einmal ist keinmal, Gleich und Gleich gesellt sich gerne* ş. a. Se înţelege că nu-i totdeauna uşor de separat aceste două categorii de proverbe, lucru recunoscut de Gottschalk însuşi, care pune de mai multe ori chestia în cursul discuţiei.

concluzii asupra 'psihicului' diverselor popoare romanice pe baza proverbelor respective. Faptul, constatat la tot pasul, că aceste produse ale sufletului colectiv [1] se întîlnesc la mai multe neamuri de oameni, şi nu numai din grupul romanic, foarte des chiar supt aceeaşi formă, probează cu prisosinţă că, în general, nu poate fi vorba de un 'specific etnic', ci numai de trăsături psihice comun omeneşti, sau, mai exact, de produsele, foarte înrudite, dacă nu identice, ale unor condiţii de viaţă şi al unor stări sufleteşti asemănătoare, cum nici nu se poate altfel, dela un popor la altul, [2] indiferent de afinităţi etnice sau lingvistice. Chiar atunci cînd un proverb apare într'o singură limbă, autorul se arată precaut, pentru motivul că nu putem fi siguri de lipsa proverbului aceluia în alte idiome. Mijloacele de informaţie diferă mult după limbi şi, afară de asta, admiţînd, prin imposibil, că am cunoaşte pânăla epuizare materialul romanic, cine garantează că nu ne aflăm în faţa unui împrumut dintr'o limbă aparţinînd altui grup lingvistic? [3] Căci proverbele circulă mult mai uşor decît cuvintele. Aşa se explică dece le găsim de atîtea ori în limbi şi la popoare foarte deosebite între ele. Să nu uităm apoi că numeroase proverbe au origine cultă, deci strict individuală, şi că numai ulterior devin colective. In asemenea cazuri ele ne pot informa cel mult asupra psihologiei autorilor respectivi. Dacă despre 'psihicul' popoarelor proverbele nu ne pot spune mare lucru, în schimb ele alcătuesc un mijloc excelent de documentare cu privire la viaţa şi la spiritul de observaţie ale unei comunităţi etnice.

Discuţia de mai sus pune problema 'izvoarelor'. Gottschalk îşi dă bine sama că e un lucru greu din cale afară, dacă nu imposibil, să se stabilească precis originea locală a unui proverb, se înţelege că izvorul lui prim, şi aceasta tocmai pentru motivul deja arătat, anume că astfel de producţii circulă uşor şi mai ales pe cale orală, ceeace face să li se piardă urma. Dificultatea vine şi dela faptul că, oricît de bogată documentaţie ar avea cineva, nu poate să cerceteze şi să cu-

1. In sensul dat terminului de către cercetătorii poeziei populare.

2. Interesante sînt, mai cu samă, coincidenţele între limbile romanice, şi din cauza numărului lor neobişnuit de mare, dar şi pentrucă apropierile de fond şi de formă sint izbitoare. Tot atît de surprinzătoare sînt unele coincidenţe între idiomele romanice deoparte şi limba latină de alta. Le spun 'coincidenţe', fiindcă, cel puţin în majoritatea cazurilor, n'avem a face cu o moştenire, nici măcar în ce priveşte conţinutul. Cît despre formă, lucrurile se prezintă clar: cuvintele latineşti se regăsesc numai întîmplător şi rar în proverbele romanice corespunzătoare.

3. Pentru romînă Gottschalk se gîndeşte, cu dreptate, la idiomele balcanice.

noască absolut tot ce trebue. In ciuda scepticismului său mai mult decît justificat, autorul ne lămureşte adesea şi asupra acestui amănunt. Biblia, fabulele lui Esop, filosofii antici ş. a. sînt puşi mereu la contribuţie pentru a ni se arăta punctul de plecare, sigur sau măcar probabil, al unui proverb. Deasemenea izbuteşte de multe ori să precizeze limba sau ţara unde a apărut întîia dată.

Că opera de faţă este continuarea celeilalte (v. aici mai sus pag. 206), se vede, între altele, mai cu samă din planul lor, care este perfect identic. Impărţirea materialului se face la fel, pe categorii, după domeniul la care aparţine noţiunea fundamentală a proverbului. Vol. I este consacrat 'naturii' (cu subdiviziunile 'anorganică' şi 'organică'; în ultima sînt bogat reprezentate animalele, care ocupă 4/5 din totalul paginilor), al doilea 'omului' (corpul, hrana, îmbrăcămintea, locuinţa, unelte şi gospodărie, ocupaţii). Va urma, probabil, încă unu, pentru celelalte ramuri ale activităţii omeneşti (vînătoare, sport, artă, literatură, religie, etc.), potrivit planului fixat în lucrarea precedentă.

Chiar numai din cele spuse pînă acum rezultă importanţa cărţii lui Gottschalk, privită şi în sine, dar şi ca un început care ar putea fi continuat şi dezvoltat pentru fiecare limbă romanică în parte. Mă gîndesc, mai ales, la a noastră, care ocupă, dealtfel, un loc de cinste în opera aceasta. Autorul se arată bine informat şi, lucru cu deosebire plăcut, redă proverbele romîneşti cît se poate de corect, fără acele supărătoare greşeli, care, din nefericire, continuă să apară în multe lucrări de lingvistică romanică, unde limba noastră mai joacă rolul Cenuşăresei, ca odinioară. Deasemenea este totdeauna exactă traducerea proverbelor, şi acelaşi lucru se poate spune, în general, despre interpretarea lor. Gottschalk şi-a cules materialul din colecţia lui Zanne, apoi din dicţionarul lui Damé şi al lui Tiktin. Opera similară a Academiei Romîne pare a-i fi rămas necunoscută, în orice caz se vede uşor că n'a fost utilizată, poate pentrucă nu-i complectă. Ar fi fost însă bine s'o pue la contribuţie, fie şi numai pentru literele publicate pînă acum, întrucît este mult mai bogată decît celelalte.

O constatare interesantă pentru caracterul vieţii poporului nostru, aşa cum se oglindeşte ea în proverbele prelucrate de Gottschalk, este următoarea. Ocupaţiile pe care le-am putea numi orăşeneşti sînt slab reprezentate. Nu poate fi vorba de o lacună, ci avem o realitate, care se explică suficient prin faptul că civilizaţia Romînilor a avut şi continuă, în bună parte, să aibă un caracter prin excelenţă rustic. Acest lucru va ieşi, cred, şi mai lămurit la iveală în volumul următor, unde vor figura proverbele aparţinînd, în cea mai mare parte, domeniilor de activitate pur intelectuală a omului.

In ce priveşte redarea exemplelor romîneşti, autorul întrebuin-

ţează, deobiceiu, ortografia actuală (mai mult sau mai puţin academică). Din cînd în cînd apar şi grafii învechite, ca *nasce* (I, 236), *celel-alte* (I, 250), plur. lui *verde* cu z din *d* (II, 11), etc., care ar putea induce în eroare pe cine cunoaşte numai aproximativ limba noastră. O unificare, şi anume în sens modern, a ortografiei ar fi fost de preferat.

Urmeaza acum cîteva observaţii de amănunt, pentru o eventuală ediţie nouă a acestei valoroase opere.

Vol. I, pag. 5: *Un soare de s'ar stinge 'n cer, s'aprinde iarăşi soare* sînt versurile 311-312 din *Luceafărul* lui Eminescu, şi nu un proverb. Pg. 15: cred că lipseşte *se* în *picătură cu picătură face lacul mare*. Pag. 17: *după ploaie trebue să răsară soarele* (în loc de *soare*). Pag. 35: greşeli de tipar *î* pentru *în* şi *pietra* pentru *piatra*. Pag. 36: *foame* (n u *foameme*) şi *codri* (n u *codrii*); interpretarea proverbului *cui* [îi] *e foame codri visează* este greşită, căci *codri* însemnează aici *codri de pîne* sau *de mămăligă*, nu 'păduri'. Pag. 37: *un copac nu face pădure* nu mi se pare romînească. Pag. 42: *roadă bună* în loc de *roada bună; fruct*, sinonim cu *poamă*, este neologism. Pag. 44: *din sfejar sfejar răsare* nu-i proverb, ci un hemistih din Alecsandri, *Odă ostaşilor romîni*, v. 12. Pag. 47: *ghirlandă* este neologism. Pag. 48: greşală de tipar *multa* pentru *multe*. Pag. 49: la fel *usuca* în loc de *usucă*. Pag. 52: *rosă* (cu ortografie etimologică) 'trandafir' nu-i cuvînt popular. Pag. 69, nota: lat. med. *lupi nullum terminum comedunt* are, în ce priveşte sensul, şi un corespondent romînesc (nu numai retoroman şi spaniol), anume ...*că doar n'a mîncat lupul iarna*. Pag. 70: greşală de tipar *manînca* pentru *mănîncă* (sau *mîn-*). Pag. 82: *cîrpeşte-o*, n u *carpeşte-o* (greşală de tipar). Pag. 86: *i-ar*, n u *iar* (greşală de tipar). Pag. 91: tot aşa *alearga* pentru *aleargă*. Pag. 102 urm. (paragraful despre 'cal'): trebuia adăugat *calul bătrîn nu se învaţă la umblete* (= *în buestru*). Pag. 107: *potcoavă*, n u *-va* (greşală de tipar). Pag. 113: tot aşa *scorfos* pentru *scorfos*. Pag. 119 urm. (unde-i vorba despre 'măgar'): de adăugat *măgarul cînd i-e bine se dă pe ghiaţă*. Pag. 139 urm. (rubrica privitoare la 'bou'): lipseşte *limba boului e lungă, dar nu poate vorbi*. Pag. 140, nota: *limbă*, n u *limba* (greşală de tipar). Pag. 149: *viţelul îşi linge*, n u *viţelul 'si linge*. Pag. 154: *mărgăritare*, n u *margaritari*. Pag. 182: *opărit*, n u *oparit* (greşală de tipar). Pag. 186: *nemuşcat* (u n cuvînt). Pag. 208: *după pasăre*, n u *dupa pasare* (greşală de tipar). Pag. 221: *pînă*, n u *pîna* (idem). Pag. 233: *cotcodocesc*, n u *cotcorogesc*; de adăugat *găina bătrînă face zeama bună* şi echivalentul italienesc *gallina vecchia fa buon brodo*,[1] amîndouă cu înţelesul aproximativ de 'e pre-

1. La Rigutini-Bulle, s. v. *gallina*.

ferabil să te căsătorești cu o femeie mai în vîrstă (decît cu una prea tînără)'.

Vol. II, pag. 7: *obrazul subțire cu chelfuială se ține* însemnează tocmai 'noblesse oblige', cum spune Damé, iar nu 'Feine Leute soll man ihrem Stande gemäss behandeln', cum pretinde informatorul lui Gottschalk; de adăugat *capul plecat sabia nu-l taie*. Pag. 11: *cîți*, nu *cîti* (greșală de tipar). Pag. 16, nota: să se adauge *dragoste chioară și amor ghebos*. Pag. 51: *odată*, nu *odata* (greșală de tipar). Pag. 51-2: se zice și în romînește *dela mînă pîn'la gură*, dar numai ca locuțiune figurată, nu ca proverb, cum e în alte limbi romanice. Pag. 62: *cu cei mari... nu te trage în degete* are exact același înțeles ca și *cu cei mari nu mînca cireșe*, și adică 'nu te amesteca în afacerile celor mai mari decît tine', 'arată-te rezervat față de ei' (traducerea 'lasse dich nicht von ihnen anfassen' este greșită; autorul s'a lăsat înșelat de construcția *a se trage în degete*, pe care a interpretat-o literal). Pag. 66: *păzește*, nu *pazește* (greșală de tipar). Pag. 68: trebue cetit *cine va vrea să mînînce*, nu *cine-va (vrea) să...*[1] Pag. 73: *grăunțe*, nu *grăunțe* (greșală de tipar). Pag. 83: *să o mănînce*, nu *sa o manînce* (idem). Pag. 92: se zice și la noi *nu poți face jumări* (sau mold. *nu poți face scrob*) *fără să strici ouă*, probabil după frc. *point d'omelette sans oeufs*. Pag. 99-100: de adăugat *nu se poate și cu curechiul uns și cu slănina în pod*. Pag. 116: *sămînță de in*, nu... *în* (greșală de tipar); tot așa *își*, nu *i-și*, apoi (în notă) *cămașă*, nu *cămașa*. Pag. 152: *înnăbușit*, nu *înnabușit* (idem). Pag. 306: *măcina*, nu *macina* (idem).

Iorgu Iordan.

Alf Lombard, *L'infinitif de narration dans les langues romanes. Étude de syntaxe historique*, Uppsala-Leipzig 1936. VI + 310 pagini in 8°.

Alf Lombard, docent la Facultatea de Litere din Uppsala, este cunoscut lingviștilor romîni prin lucrarea *La prononciation du roumain*,[2] Uppsala 1935, care conține multe observații juste și subtile asupra pronunțării limbii noastre, autorul dovedind numeroase și temeinice cunoștințe în domeniul foneticii. Facem această remarcă, fiindcă Lombard și-a îndreptat, dela început, atenția spre studiile sintactice, trecîndu-și doctoratul, la Uppsala, în 1930, cu teza *Les constructions nominales dans le français moderne*. Aceste cercetări le continuă în opera de față, care e un studiu de sintaxă, dar, în același timp,

1. Poate că la Zanne este *cine va (vrea)*, adică *cine va= cine vrea (va*, formă veche pentru actualul *vrea)*.

2. Recensii în *Bulletin linguistique* III (1935), *Buletinul Institutului de Filologie Română „Alexandru Philippide"* II (1935) și *Dacoromania* VIII (1934-35).

şi de stilistică. Aşa fiind, socotim nimerit să-i arătăm cuprinsul, pe-alocuri chiar mai pe larg, atît pentru bogatele cunoştinţi sintactice ale autorului în domeniul limbilor romanice, cît şi pentru metoda sa de lucru.

Lombard studiază infinitivul de naraţiune (sau istoric) şi infinitivul descriptiv, foarte apropiat de celălalt. Această construcţie [1] există în toate perioadele limbii latine, dela latina arhaică pînăla cea medievală, şi se găseşte în toate idiomele romanice, afară de romînă.

Ce este infinitivul de naraţiune? „C'est avant tout un infinitif employé absolument, en ce sens qu'il sert à lui seul, sans l'aide d'aucun verbum finitum, de prédicat dans une proposition" (pag. 1).

Înainte de a trece la studiul infinitivului de naraţiune propriu zis, autorul se ocupă de toate principalele tipuri de infinitiv absolut din limbile romanice (incluziv romîna), dînd numeroase exemple şi discutînd, în detaliu, toate părerile emise asupra acestei chestii. Lombard stabileşte următoarele construcţii cu infinitivul absolut: infinitivul imperativ [2]; infinitivul exclamativ; [3] infinitivul interogativ; [4] un tip de subordonate, depinzînd de un verb care însemnează 'savoir', întovărăşit de o negaţie, sau 'ignorer', 'douter', etc. şi formate din cuvîntul care reprezintă întrebarea sau conjuncţia dubitativă *si* şi din infinitiv [5]; un tip de subordonate, depinzînd de un verb cu sensul 'avoir', 'y avoir', apoi 'donner', 'laisser', 'chercher', 'trouver', etc. şi alcătuite din aceleaşi formule ca precedentele, plus infinitivul [6]; infinitivul de intensitate (pus pentru a arăta mai ales ideia verbală de care e vorba în frază) [7]; cîteva tipuri izolate [8]; infinitivul de naraţiune. [9] Acesta din urmă are particularitatea de a exprima o acţiune care se produce în realitate sau o stare care există într'ade-

1. Lombard spune «tournure», dar, uneori, şi «construction».

2. Ex. frc. *voir page 10.* Exemplele romîneşti *a se vedea, a citi* nu pot fi luate în samă, deoarece ele nu sînt altceva decît traduceri din limbi străine, în special din franceză.

3. Ex. frc. *moi, vous oublier?!, plutôt mourir!*

4. Ex. frc. *qui croire? que faire?*

5. Ex. frc. *il ne sait qui croire,* rom. *nu ştiu ce face.*

6. Ex. frc. *il n'a personne avec qui parler;* rom. *n'am avut de unde sfrînge cărţi, n'am ce zice, n'au ce mînca.* (Acestea sînt singurele tipuri de construcţii cu infinitivul absolut în romîneşte.)

7. Ex. span. *el, saber, no lo sabe* 's'agit-il de savoir, il ne le sait pas'.

8. Construite cu *dire que, à savoir, autrement dire,* etc., ca frc. *et dire qu'il a cru à ces sottises!*

9. Ex. frc. *et l'homme de rire, et de rire,* span. *y ahora a cantar* 'et maintenant, de chanter', ital. *li lanzi di novo lor si piare* 'et eux de reprendre leurs lances'.

văr. Dimpotrivă, toate celelalte infinitive absolute (bineînţeles, cu excepţia celui de intensitate) [1] au o oarecare nuanţă modală mai mult sau mai puţin sensibilă, fără a arăta prin ceva dacă acţiunea sau starea indicată de infinitiv are loc ori nu. Infinitivul de naraţiune s'ar putea defini, deci, mai precis astfel: un infinitiv absolut care exprimă, fără nicio idee apreciabilă de modalitate, ideia unui proces real. Şi, dupăcum un ex. ca *voir page 10* a fost numit 'infinitiv imperativ', infinitivul de naraţiune ar putea fi numit 'infinitiv indicativ'.

Se pot distinge două categorii de infinitiv de naraţiune: 1. propriu zis (serveşte să exprime, într'o povestire vie, o acţiune considerată nu în desfăşurarea ei, ci aoristică, raportată la un punct determinat, în general la acela dela apariţia ei, şi situat în trecut): *et de rire* şi 2. descriptiv: *se lever chaque matin.*

Dupăce, în cap. 2, urmăreşte, foarte atent bibliografia, relevînd că nimeni, pînă acum, n'a studiat chestia în ansamblul domeniului romanic, în cap. 3 *(Les matériaux latins et romans)*, autorul enumeră scriitori latini clasici la care se pot găsi infinitive de naraţiune. Infinitivul acesta avea un caracter afectiv şi servea să facă o povestire mai vie. Cu începetul construcţia s'a mecanizat, şi evoluţia, în acest sens, începe chiar dela Tacit, fără să se poată însă preciza epoca în care s'a terminat. Pentru evul mediu, Lombard constată că se dau puţine exemple. Pentru ambele epoci, autorul, dupăce face o selecţie a materialului găsit la diferiţii gramatici, dă exemple nouă în limbile latină, franceză, provensală, catalană, spaniolă, portugheză şi italiană. [2] Trece apoi la discuţia raporturilor dintre construcţia romanică şi construcţia latină. Prima chestie ridicată e aceasta: infinitivul de naraţiune (sau istoric) romanic îşi are originea în infinitivul istoric latin? Sînt două păreri: una, reprezentată de Burguy, Darmesteter, Ettmayer şi Johnston care răspund afirmativ; cealaltă, reprezentată de Meyer-Lübke, Marcou, Gaston Paris, Kuttner, Cuervo şi Hanssen, care răspund negativ. După analiza amănunţită a celor două păreri, Lombard o arată şi pe a lui.

Bazîndu-se pe analiza exemplelor latineşti, ajunge la concluzia că acest infinitiv, născut dintr'o necesitate stilistică, s'a mecanizat treptat, pînăce în evul mediu îşi pierduse aproape complect caracterul a-

1. Unde întreaga acţiune este exprimată prin verbum finitum care urmează, în timp ce infinitivul nu face decît să-l anunţe.

2. In ce priveşte romîna, autorul (bazat şi pe afirmaţia, comunicată personal, a lui Ovid Densusianu) spune că această limbă nu posedă infinitivul de naraţiune, care-i înlocuit prin alte expresii, mai ales prin verbum finitum, stare de lucruri puţin favorabilă construcţiei în discuţie.

fectiv, pitoresc şi devenise un infinitiv istoric „passe-partout", simplu înlocuitor al unui verbum finitum. Şi atunci, din aceeaşi necesitate stilistică, de origine tot populară, pentru a da, adică, vioiciune povestirii cu nuanţă familiară, limbile romanice au creat şi ele un infinitiv de naraţiune,[1] care, cu excepţia provensalei, este precedat de prepoziţia *ad*. Fiind o construcţie populară dintre acelea pe care scriitorii le adoptă repede, ea a putut să se dezvolte ca şi cea latinească.

Deunde vine însă acest *ad* dinaintea infinitivului romanic ? Spre deosebire de predecesorii săi,[2] Lombard susţine că-i vorba de un *ad* local, care comportă, la origine, o idee de direcţie : 'de telle situation à telle autre'. Ideia de loc se traduce, în domeniul verbal, printr'o idee de aspect, ceeace a şi făcut ca infinitivul de naraţiune să se construiască cu *ad*,[3] pentru a caracteriza mai bine acţiunea prin această nuanţă de aspect, fără ca întrebuinţarea să fie însă absolută. Căci, în franceză şi provensală, *de* a luat adesea locul lui *ad*, uneori au dispărut ambele prepoziţii, urmarea fiind că cele trei forme (cu *ad*, cu *de* şi simplă) au fost simţite, curînd, ca sinonime.

Aceasta în ce priveşte infinitivul de naraţiune propriu zis. Infinitivul de naraţiune descriptiv nu e întovărăşit niciodată de o prepoziţie. El nu face, ca celălalt, să înainteze povestirea, dimpotrivă o opreşte, dîndu-i diversele detalii ale unui tablou. Are ceva staţionar, nedefinit, şi deaceea subiectul acţiunii nu e precizat în spirit, ca şi cum ar fi precedat de pronumele *on* (cf. *ne connaître personne*). Aşadar, adoptînd pentru infinitivul istoric construcţia prepoziţională, iar pentru cel descriptiv construcţia directă, limbile romanice au creat între aceste două categorii o distincţie pe care latina o ignora. Incheind acest capitol, poate cel mai important, autorul afirmă că infinitivul de naraţiune romanic nu e o moştenire latină, şi cea mai bună dovadă pentru aceasta e prepoziţia care-l precedează adesea ; dar chiar în cazurile speciale, cînd ea lipseşte, o provenienţă latină pare exclusă.

---

1. Se găseşte în frc. pela 1150, în span. cu începere din sec. XIII, în ital. din sec. XVI, în catal. şi portg. din sec. XVII, în prov. din sec. XVIII.

2. Unii filologi (Bello, Weigert, Johnston, Blanc, Fornaciari) au explicat pe *ad* prin elipsa unui verb care însemnează 'a începe' ; alţii (Meyer-Lübke) prin aceea că *ad* devenise introducătorul regulat al infinitivului în limbile span., portg. şi ital., care-şi construesc infinitivul de naraţiune aproape numai cu *ad*.

3. Franceza şi provensala au, în regulă generală, *de*, rar *ad* (astăzi *à*) sau nimic ; limbile de sud (catal., span., portg. şi ital.) au, deobiceiu, *ad*, foarte rar construcţia simplă, niciodată *de*. Infinitivele de naraţiune fără prepoziţie trebue considerate ca nişte cazuri în care infinitivul s'a scuturat de influenţa lui *de* (al infinitivului) sau de aceea a lui *ad* (local).

Mai departe, sînt studiate condițiile în care s'a putut naște infinitivul de narațiune și, în această privință, se resping, cu argumente temeinice, atît teoria elipsei [1], cît și aceea care-l derivă din infinitivul imperativ. Bazat pe constatarea generală că numeroase categorii gramaticale trec dela întrebuințarea lor proprie la o întrebuințare secundară, autorul arată că infinitivul poate să-și asume funcțiunea unui indicativ, fiind întrebuințat cu o valoare narativă (sau descriptivă). Această întrebuințare există în majoritatea idiomelor romanice, ca și în multe alte limbi. După o serie de considerații detailate, de ordin gramatical, Lombard ajunge la concluzia că *infinitul de narațiune este, prin originea lui, o propoziție nominală*. [2] Odată precizată originea, autorul analizează caracterele specifice ale infinitivului de narațiune, dintre care nu putem aminti aici decît puține. Acest infinitiv exprimă aproape totdeauna un trecut. Infinitivul descriptiv se referă însă deopotrivă la epoci trecute, prezente, viitoare sau nehotărîte. Obiectul celui dintîiu este, ca sintaxă, identic cu acela al oricărui alt infinitiv. Subiectul [3] poate fi un substantiv sau un pronume. Infinitivul de narațiune este foarte adesea introdus prin conjuncția *et*, printr'un echivalent al ei sau printr'un adverb de timp ca frc. *lors*, *alors*, *donc*. Aceasta din cauză că el marchează totdeauna etapa finală a unei povestiri sau a unui episod, indică un rezultat, un sfîrșit. Acțiunea pe care o exprimă vine totdeauna după, în general, imediat după o alta, și cele două acțiuni se găsesc într'un strîns raport dela cauză la efect. Stilul care-i convine mai mult e cel epic. Fabula vine în primul rînd, atît pentrucă are ceva narativ, cît și pentru nota ei de vioiciune; urmează apoi anecdota, povestirea, nuvela, romanul. In interiorul acestor genuri va putea fi găsit mai mult în pasajele unde vorbește autorul însuși decît în dialoguri. El se poate găsi și în genul dramatic, în comedie mai mult decît în tragedie, mai ales în pasajele care au carac-

1. După această teorie, infinitivul de narațiune ar depinde de un verbum finitum 'a începe' sau altul de același fel, care ar fi fost suprimat. (V. și nota 2 dela pag. precedentă).

2. Propozițiunile nominale, observă autorul, se întîlnesc în toate limbile și în toate epocile. In grupurile de limbi, ca cele romanice sau germanice, unde fraza verbală constitue expresia normală, întrebuințarea lor se mărginește totuși la unele împrejurări sau situații, la unele genuri de stil, ca poruncile, exclamațiile, titlurile de cărți, proverbele, devizele, avizele către public, etc., adică tocmai condițiile în care apare infinitivul de narațiune.

3. Acei care au văzut în acest infinitiv o dezvoltare a celui imperativ au considerat subiectul infinitivului de narațiune de origine vocativă: ar fi reprezentat persoana căreia se adresează porunca.

terul de povestire. E cu totul excepţional în stilul liric, care are însă oarecare predilecţie pentru infinitivul exclamativ.

Care este astăzi soarta infinitivului de naraţiune? El n'a continuat să trăiască efectiv decît în italiană şi în portugheză, unde e relativ recent; în spaniolă şi franceză, unde datează din evul mediu, a îmbătrînit, şi, dacă franceza îl păstrează încă, asta se datoreşte mai ales imitaţiei.

Lucrarea lui Lombard se încheie cu trei capitole, de importanţă secundară, dar necesare pentru complectarea celorlalte, despre întrebuinţarea absolută a lui *être* şi *avoir* înaintea unui participiu, *voici* şi *voilà* construite cu infinitivul şi infinitivul de naraţiune în afară de limbile romanice.

Metoda de lucru a autorului este aceea a unui filolog, nu a unui lingvist. Pentru înţelegerea ei e deajuns să citäm un pasaj caracteristic: «...Certaines contributions apportées à ce débat, antérieurement, ont montré combien il est risqué de n'étudier qu'un seul cas précis, dans une langue donnée, sans s'inquiéter de savoir si le résultat de l'étude n'est pas en contradiction avec le même cas dans une autre langue où les faits se présentent de la même manière, ou avec un cas semblable dans la même langue; et aussi, d'autre part, de faire des comparaisons à droite et à gauche, à grand renfort d'exemples, un peu pêle-mêle, parmi lesquels l'argumentation se perd comme un cours d'eau dans les sables du désert». (Pag. 207.) Lombard dovedeste că ştie să menţină echilibrul între cele două tendinţe unite printr'o metodă caracteristică unor asemenea studii, în care, cu necesitate, trebue să se acorde un mare loc cercetării pur filologice. Pentru a înlătura totuşi unele neajunsuri, Lombard întrebuinţează un stil ştiinţific de o mare claritate colorat pealocuri cu întorsături care dau o notă de vioiciune, facilitînd, astfel, lectura.

Studiul prezentat aici este foarte important, şi din cauza numărului redus al lucrărilor de sintaxă istorică, dar şi pentru valoarea lui în sine. Am putea spune că Lombard face parte din acea categorie de autori care epuizează subiectul pe care şi-au propus să-l studieze. Deaceea socotim că lucrarea despre infinitivul de naraţiune în limbile romanice este, între altele similare, cea mai complectă şi că soluţiile autorului pot fi considerate ca definitive, chiar în detaliile lor.

G. Ivaşcu.

Leonardo Olschki, *Struttura spirituale e linguistica del mondo neolatino,* Bari 1935. 232 pag. in 8°.

„Se ed in qual senso esista ancora un' unità neolatina è ques-

tione delicata e degna di meditazione". Aproximativ aceiași părere, pe care o exprimă Olschki în primele rînduri ale lucrării sale, o găsim și la Gaston Paris, *Romani, Romania, Lingua romana, romancia* în *Romania* I (1872), pag. 1-22, și la Albert Counson, *La Pensée romane*, Paris 1909. E nevoe să se precizeze dela început sensul în care se menține unitatea, precum și criteriul după care poate fi judecată valoarea lumii neolatine. Despre această lume, din punctul de vedere al rasei, nu se poate vorbi. Limba Romei s'a impus la popoare de rase foarte diferite, pe care le unea doar geniul acestei limbi. Noțiunea de 'rasă' poate fi invocată numai în cazul popoarelor germanice sau slave. Lumea neolatină este aceea care continuă să vorbească, fără întrerupere, limba vechii Rome ; iar modificările ce au avut loc între timp în lexicul și gramatica ei, deși diferite dela o regiune la alta, încă amintesc de o origine comună. Singura delimitare posibilă a marginilor lumii neolatine nu se poate baza decît pe criteriul lingvistic.

E curios cum Olschki, după ce admite acest criteriu, la pag. 10, unde fixează limitele lumii neolatine, uită complect să amintească de latinitatea rămasă în Răsăritul Europei și reprezentată astăzi numai de limba romînă.

In vastul ținut european de limbă romanică, pentruca să putem constata diferențe lingvistice, trebuesc străbătute uneori distanțe aproape enorme. Diferențele acestea se observă cu destulă greutate chiar între două ținuturi, care politicește aparțin la state diferite, dacă luăm în considerație numai particularitățile dialectelor din regiunile respective, nu și pe acelea ale limbilor literare. Schimbări brusce de limbă nu există dela o regiune la alta învecinată, indiferent de natura hotarelor care le despart sau le-au despărțit odată. Aceasta se întîmplă numai atunci cînd ne referim nu la dialectele celor două regiuni, ci la limbile lor literare, care pot varia dela una la cealaltă. De-aceea se poate spune că unitatea lumii neolatine se continuă fără întrerupere în ce privește dialectele. Aceasta este unitatea din punct de vedere formal, lingvistic.

Limba literară a unui popor concretizează însă toate sentimentele și aspirațiile acestuia și astfel îi definește individualitatea. De-aceea momentul formării limbii literare are o însemnătate deosebită în procesul de dezagregare relativă a unității neolatine. Hotarele, care încep să se ridice de astă dată, sînt hotare spirituale. In formarea limbii literare însă a oricărui popor romanic latina literară a servit tuturor gînditorilor și poeților ca un model de idei și expresii. Viața spirituală a acestora era cu atît mai bogată, cu cît se adînceau mai mult în cunoașterea fondului nesecat al latinei literare. Fondul acesta plin de învățăminte și sentimente, la care alergau gînditorii și poeții

într'un anumit timp, nu putea fi descoperit şi interpretat altfel decît conform cu mentalitatea epocii respective, care avea să fie apoi diferit în altă epocă. Aşa se face că în toată lumea neolatină se stabileşte într'un anumit moment un fel comun de a gîndi şi simţi, care se datoreşte latinei literare şi s'a răspîndit tocmai prin limbile literare ale popoarelor romanice. Pe această cale se alcătueşte unitatea spirituală a lumii de care vorbim.

Acestui fapt, adică formarea unităţii spirituale pe baza latinei literare, Olschki îi acordă o aşa de mare importanţă, încît crede că poate judeca şi defini lumea neolatină după gradul în care fiecare popor s'a folosit de tezaurul comun al limbii latine, după ideile pe care le-a împrumutat şi după interpretarea ce le-a dat-o. Il numeşte criteriu de civilizaţie. Cu ajutorul lui s'ar măsura orizonturile spirituale ale unui popor romanic în raport cu celelalte, fără a se mai ţinea samă de criteriul formal lingvistic.

Preocupat în deosebi de acest criteriu de civilizaţie, Olschki discută cîteva fenomene pur lingvistice, a căror interpretare este însă complect eronată. Astfel la pag. 47, vorbind despre trecerea consonantelor surde *c, f, p* în sonorele *g, d, b*, afirmă că fenomenul sonorizării, început în epoca imperială, s'a extins numai în Romania occidentală, unde latinitatea pătrunsese de mai multă vreme şi era mai compactă. In schimb fenomenul netransformării surdelor în sonorele respective, pe care îl localizează în Dalmaţia, Balcani, Sicilia, adică în mediul lumii greco-bizantine, s'ar datora faptului că latinitatea era aici mai recentă. Fenomenul netransformării surdelor în sonore e caracteristic, între altele, graiurilor italieneşti de sud, mai ales, dar şi dialectului roman, ceeace ar însemna că latinitatea este în Latium şi recentă şi necompactă!. La pag. 50 găsim următoarea constatare privitoare la 'legile fonetice' : „La fonetica è tanto più conservativa quanto più complessa è la vita, quanto più penetrata da elementi e fattori intelettuali; essa è di contro tanto più variabile quanto più è ristretto il dominio spirituale della parola". Explicaţiile pe care le aduce autorul ţin să probeze că, în adevăr, este un raport strîns între civilizaţia unui popor şi fonetica limbii lui. Cu alte cuvinte, la o civilizaţie mai înaintată corespunde o fonetică mai statică. Dar transformările fonetice nu-s deloc legate de starea culturală a unui popor, şi, în plus, aceasta nu poate cu nimic împiedeca mersul unor schimbări inerente. Dintre limbile romanice fonetica cea mai evoluată o are franceza, care, după cum se ştie, nu este limba unui popor cu viaţa cea mai puţin complexă. Faptul că dela Renaştere încoace limbile popoarelor neolatine au suferit transformări mai puţine decît pînă atunci nu se explică prin aceea că viaţa a devenit, în genere, mai complexă.

*

In viața limbilor transformările cele mai însemnate au loc în epocile cînd ele încep să fie vorbite de popoare de altă limbă, care părăsesc pe cea proprie. In momentele de adaptare la o pronunțare nouă e natural să se producă multe transformări, care sînt în strîns raport cu pronunțarea mai veche, cea părăsită. E cazul limbii latine, care s'a substituit atîtor idiome băștinașe, dar, pînăce s'a efectuat adaptarea la noua pronunțare, transformările inerente din viața limbii latine au avut un ritm mult mai accelerat în primele timpuri, care ar merge pînăla Renaștere, decît după aceea.

Insfîrșit chiar criteriul de civilizație, utilizat de Olschki pentru aprecierea valorilor lumii neolatine, este ceva foarte arbitrar. Unitatea comună de gîndire și simțire pe baza latinei literare s'a efectuat nu numai la popoarele romanice, ci la toate popoarele care și-au însușit o cultură mai înaintată. Dar, admițînd că această obiecție își pierde tăria în cazul cînd ne mărginim la judecata doar a popoarelor romanice, rămîne altă chestie de o gravitate și mai mare. Cum e posibil să separăm cultura latină de cea greacă, odatăce știm în ce raporturi stau ele și să apreciem, deci, valoarea spirituală a unor popoare numai pe baza uneia, fie greacă sau latină ?

Neținînd samă de aceste lucruri, Olschki rămîne credincios criteriului aplicat de dînsul și studiază marile curente spirituale, prin care au trecut popoarele neolatine din Occidentul Europei : Francejii, Italienii, Spaniolii, și anume cele din epoca feudalismului, a umanismului, a iluminismului francez, etc. In adevăr se vede că lumea neolatină, la un moment dat, se înduioșează de faptele aceluiași erou și-l glorifică, indiferent dacă l-a cunoscut direct sau numai grație motivului care circula dela un loc la altul. Astfel e cazul subiectelor epice care-și au originea în Normandia franceză și ajung apoi un bun spiritual comun al întregii romanități. La fel poezia lirică, născută în sudul Franței. In individualizarea unui curent spiritual, Olschki ține sama totdeauna de regiunea sau provincia unde el a luat naștere, urmărindu-i difuziunea, precum și interpretarea ce i se dă dela un loc la altul. Se observă bine cum niciun popor nu renunță la individualitatea sa, care este destul de transparentă atunci cînd se judecă reflexele aceluiași eveniment într'o lume pe care o leagă amintirea unei origini lingvistice comune.

Se înțelege că, apreciind romanitatea din punctul de vedere al autorului, romîna se găsește într'o situație excepțională față de limbile surori din Occident. Marile curente spirituale ale Apusului pătrund la noi ceva mai tîrziu și cu o forță destul de redusă în epocile anterioare secolului XIX. Situația aceasta se explică însă prin condițiunile istorice și geografice, la care fatal a trebuit să ne supunem.

Atunci cînd chiar în Apus conştiinţa originii latine era atît de întunecată, — căci pînăla Umanism romanitatea nu exista ca idee forţă a unităţii lumii latine—, noi nu puteam decît să urmăm acele curente spirituale şi culturale ce preocupau Răsăritul Europei, călăuzite de flacăra Bizanţului. Olschki aminteşte şi Moscova!

Pentru a nu trăda o lipsă complectă de informaţie în domeniul limbii romîne, autorul a voit să se puie la adăpostul unor sentinţe definitive, cărora le lipseşte pînă şi tonul unei discuţii serioase cel puţin în aparenţă. Astfel la pag. 32, dupăce vorbeşte de un popor sărac şi lipsit de energie spirituală intrinsecă, a cărui limbă unitară nu ar avea o vechime mai mare de un secol şi care s'ar fi datorind uniformităţii dacoromînei vorbită de populaţii diferite (C a r e s î n t a c e s t e p o p u l a ţ i i ?),[1] ajunge la următoarea concluzie vrednică de polemicile gazetelor de provincie : „ma non possiamo trascurare il fatto che il suo recente e rapido ripristino di cultura occidentale è più parigino che romano...". Se vede uşor că autorul uită că scopul principal al lucrării sale este să dovedească unitatea spirituală a lumii romanice şi deaceea face consideraţii de altă natură.

Deoarece nu de puţine ori Olschki întrebuinţează imagini pentru lămurirea concepţiilor sale ştiinţifice, cred că pot termina şi eu această recensie cu o comparaţie menită să ilustreze nu o atitudine personală, ci înţelegerea obiectivă a chestiei. Deşi nu există decît un singur soare, care încălzeşte lumea întreagă, primăvara soseşte la noi ceva mai tîrziu ca la Roma, de exemplu. Dar nici florile, care la noi se ivesc mai tîrziu, şi nici fructele care se coc în urmă, nu-s mai puţin gustoase decît aceleaşi flori şi fructe dela Roma. In niciun caz vina că florile se arată mai tîrziu nu poate fi atribuită învelişului semînţelor, care la noi ar fi mai dur, sau pămîntului, mai puţin roditor. Comparaţia nu-i prea frumoasă, dar ne poate fi de folos cînd vrem să ne dăm sama de unitatea spirituală neolatină pe care o judecăm cu ajutorul c r i t e r i u l u i d e c i v i l i z a ţ i e.

G. Caragaţă.

Mathias Friedwagner, *Über die Sprache und Heimat der Rumänen in ihrer Frühzeit.* Extras din *Zeitschrift für romanische Philologie* LIV (1934). 74 pagini.

In acest studiu se reia problema, atît de mult discutată nu numai de învăţaţii romîni, ci şi de cei străini, a originii Romînilor şi a continuităţii lor în regiunile actuale. Discuţia a izvorît pedeoparte din sărăcia izvoarelor istorice asupra începuturilor poporului romîn, pe-

1. Crede necesar să pomenească şi de tratatul din 1919 !

dealtăparte din interpretarea neştiinţifică a puţinelor ştiri, de care s'au făcut vinovaţi unii învăţaţi. Autorul încearcă şi el să dezlege această chestie, pe cît îi permit izvoarele istorice şi monumentele de limbă.

Lucrarea este împărţită în patru capitole : 1. Dacia Traiană şi părăsirea ei de către Aurelian ; 2. leagănul poporului romînesc ; 3. limba romînă primitivă ; 4. locurile unde s'au răspîndit Romînii după desfacerea lor din patria comună.

Iată, în rezumat, ce susţine Friedwagner. Populaţia romînească din Romînia actuală nu este continuarea vechii populaţii romane din Dacia Traiană, pentru următoarele motive : a) Scurtele declaraţii ale istoricilor romani contemporani, Eutropius şi Flavius Vopiscus, pomenesc despre strămutarea majorităţii populaţiei romanice în sudul Dunării, în provincia numită apoi Dacia Aureliană. Această strămutare a fost lesnicioasă, deoarece Dacia Traiană a fost numai în mică parte romanizată şi a stat puţin timp supt stăpînirea romană. In Carpaţii nordici şi estici existau încă neamuri libere de Daci neromanizaţi. O asemenea deşertare de populaţie romanică s'a întîmplat în Noricum şi Vindelicia, unde, cu toate că stăpînirea romană a durat de trei ori mai mult decît în Dacia, populaţia romană rămasă locului a dispărut ; astfel s'a putut ca şi puţinii colonişti romani din Dacia să se fi stins în mijlocul puhoiului năvălirilor care ţin timp de atîtea veacuri.

b) Lipsa cuvintelor gotice din limba romînă, un vechiu argument întrebuinţat de mulţi învăţaţi, vorbeşte pentru întreruperea continuităţii.

c) Cel mai important argument contra persistenţei elementului roman în Dacia sînt concordanţele dintre limba romînă şi limbile balcanice, în special albaneza. Există între aceste două limbi asemănări fonetice, morfologice, sintactice, care nu se pot explica decît printr'un îndelung şi adînc contact al popoarelor respective şi care a putut avea loc numai la sudul Dunării.

d) Influenţa slavă, atît de puternică, încît două cincimi din vocabularul şi jumătate din sufixele dacoromînei sînt slave, a putut să se realizeze numai printr'o convieţuire statornică şi îndelungată, care n'a putut avea loc decît tot în Peninsula Balcanică, iar nu în Dacia, ţară de trecere, pentru barbari, în drumul lor spre Constantinopol.

e) Relaţiile Romînilor cu biserica creştină constitue deasemenea un argument contra continuităţii. Terminologia religioasă, de origine latină în partea ei esenţială, devine mai tîrziu bulgară, prin dependenţa de arhiepiscopatul de Ohrida şi episcopiile de Vidin şi Silistra.

f) Concordanţa dialectelor din nordul şi sudul Dunării, aşadar unitatea lingvistică, nu se poate înţelege decît admiţînd o îndelungă perioadă de dezvoltare sud-dunăreană, care presupune o patrie comună.

Patria comună, adică leagănul poporului romînesc, ar fi Dacia Aureliană, provincie unde şi-a aşezat împăratul Aurelian coloniştii emigraţi dela nordul Dunării. Aici populaţia romanică a fost la adăpost de năvălirile barbarilor, atît din cauza configuraţiei muntoase a ţării, cît şi, mai ales, a ţintei acestor năvăliri, care era Constantinopolul. Tot aici, din cauza vecinătăţii Albanejilor, a fost posibilă între ambele popoare o strînsă legătură.

Dar Romînii nu se reduceau numai la această provincie, ei erau mult mai răspîndiţi. S'ar putea vorbi mai bine de o patrie lingvistică, de un focar de radiaţie spirituală, ce unea pe toţi Romînii, decît de o patrie unitară în sens material. In această patrie lingvistică unitară Romînii vorbeau limba romînă primitivă, aşa zisă străromînă. Prin străromînă se înţelege cea mai veche limbă romînească vorbită, pînăla despărţirea Romînilor în cele două mari ramuri, de sud şi de nord. Ea ar începe, cel mai tîrziu, la sfîrşitul sec. VI sau începutul sec. VII. O reconstituire a străromînei s'ar putea face, într'un mod relativ, bineînţeles, prin cercetarea fenomenelor lingvistice comune tuturor dialectelor. Astfel s'ar căpăta o listă de particularităţi lingvistice care, probabil, ar data din perioada străromînă.

In timpul străromînei au avut loc relaţiile romîno-albaneze. Numărul cuvintelor albaneze din limba noastră este mic faţă de cele slave. Această situaţie se datoreşte faptului că relaţiunile romîno-albaneze au avut loc în condiţiile de viaţă primitive ale păstoritului nomad, în timpul şi după migraţiile popoarelor, cînd un vocabular de cîteva sute de cuvinte satisfăcea trebuinţa de comunicare. La influenţa slavă au contribuit mult şi statul, biserica, sforţările culturale. Influenţa albaneză se vădeşte însă puternic în concordanţe sintactice, stilistice şi semantice.

Tot în epoca străromînei trebue pus începutul influenţei slave. Dar înaintea sec. IX nu se poate dovedi o influenţă slavă mai adîncă, fiindcă ea nu se putea exercita cu putere decît într'o vreme cînd nu exista un sentiment naţional şi cînd Romînii şi Slavii aveau aceleaşi ocupaţii şi interese, aceeaşi religie şi biserică şi nu se simţeau ca două popoare deosebite. Creştinarea Bulgarilor la anul 864 şi dependenţa Romînilor, supt ţarul Simeon, de biserica bulgară constitue momentul acestei influenţe. Contactul a fost durabil la ţăranii statornici, iar nu la păstorii ce trăiau în munţi, şi s'a realizat în sudul Dunării, dela Marea Neagră la Marea Adriatică. De atunci există concordanţele dintre dacoromînă şi bulgara de est.

Dacoromîna mai păstrează şi o influenţă sîrbă, care s'a introdus în cele dintîiu timpuri ale slavonismului şi care se va fi exercitat pecînd Sîrbii locuiau la răsărit de Muntenegru, aşa că cele două popoare puteau fi vecine.

P. Skok a stabilit pentru Moldova, în ce priveşte numirile de localităţi, originea lor sudică, şi adică de nuanţă iugoslavă. De ex: *Slatina* pentru mai vechiul *Slanic* <sîrbocr. *Slanik*, deasemenea formele *Solotina*, *Storoja* (cf. *Storojinef* în Bucovina). Sfîrşitul sec. X sau începutul sec. XI, cînd avură loc în unitatea romînească cele 2 scisiuni, al căror rezultat a fost formarea celor două mari ramuri, de nord şi de sud, este considerat ca încheierea perioadei străromînei.

Mici emigrări, strămutări, la nordul Dunării au fost posibile şi înainte de această dată, şi în special din partea păstorilor, care fură atraşi de cîmpiile Transilvaniei ce ofereau hrană îmbelşugată, atît vara cît şi iarna, turmelor lor. Această emigrare nu s'a petrecut în mase mari şi într'un timp scurt, ci supt forma unei picurări încete şi necurmate, care a putut să dureze secole. Numai astfel se poate explica creşterea pe nesimţite a populaţiei romîneşti din Carpaţi şi din nord-estul acestora. Dunărea a fost nu o graniţă, ci o cale de comunicaţie.

Dupăce am văzut conţinutul acestui studiu, să facem oarecare consideraţii asupra lui. In dezvoltarea temei sale, autorul a utilizat o bogată bibliografie, tot sau aproape tot ce au scris despre această chestie atît savanţii romîni, cît şi cei străini. Preocuparea sa de căpetenie este obiectivitatea, şi deaceea invoacă renumitul dicton al lui Gaston Paris din *Romania* I, pag. 22: „Les faits seuls parleront, nous ne les choisirons, ni ne les interpréterons avec aucune idée préconçue". Intr'adevăr, toate afirmaţiile sale sînt numai rezultatul inductiv al faptelor pozitive, iar, dacă uneori e silit să facă ipoteze, din lipsă de material, atunci le subliniază relativitatea cu care trebue să ne mulţumim pentru moment, pînăla noui elucidări. Pentru dezlegarea acestei probleme, autorul se serveşte de studiul limbii, singurul care ne poate procura ştiri mai precise, şi crede, cu bună dreptate, că lămurirea va veni dela cercetarea limbilor balcanice, în special a celei albaneze. Recomandă şi studierea etnografiei şi folclorului balcanic: casa, îmbrăcămintea, datinele, poezia populară, muzica şi dansul, din care iarăşi se pot trage unele concluzii asupra vechilor legături romîno-balcanice.

Din expunerea fondului am văzut că există o mare asemănare între părerile lui Friedwagner şi ale lui Philippide, a cărui operă, prin sîrguinţa, munca, competinţa şi obiectivitatea cu care a fost lucrată, se bucură în ochii autorului de cea mai mare atenţie. Ambii învăţaţi

se bazează, în primul rînd, pe fapte lingvistice. Cercetarea limbii romîne în comparaţie cu albaneza i-a dus pe amîndoi la concluzia inevitabilă că populaţia romînească actuală din nordul Dunării are o origină balcanică. Asupra acestui punct majoritatea filologilor sînt de acord. Friedwagner nu contestă nici afirmaţia lui Philippide, ba pare că şi-o însuşeşte, că migraţiile s'ar fi petrecut în forma unor infiltrări, şi anume că ar fi fost două mari valuri : unul banato-transcarpatin, dela vest la est, altul, muntenesc, dela sud la nord. Deasemenea e de acord cu fostul nostru profesor, cînd acesta consideră părăsirea Daciei de către Slavi drept cauză a acestei deplasări şi presupune Dacia Aureliană ţara de unde ar fi pornit populaţia romînească. In privinţa datei, Friedwagner se deosebeşte de Philippide. A II-a jumătate a sec. VI, data presupusă de acesta, este prea timpurie şi nu poate rezolva anumite chestii, printre care şi următoarea : cum ar fi intrat în dacoromînă elemente mediobulgare, a căror apariţie este fixată în sec. XI sau XII ? Deaceea Fridwagner se opreşte în jurul anului 900 ca început al scisiunii Romînilor primitivi în cele două ramuri, de nord şi de sud.

Dar adevărul istoric răstoarnă această părere. Aşezarea Slavilor la sud de Dunăre, cauza migraţiei Romînilor, s'a întîmplat în momentul cînd a slăbit puterea romană, anume în sec. VII ; deasemenea Cronica lui Nestor şi Gesta Hungarorum Belae regis notarii anonymi, izvoare necontestate de autor, pomenesc de mase mari de Romîni în Transilvania la sosirea Ungurilor. Este curios că Friedwagner nu se preocupă de această chestie care a frămîntat atîta pe învăţaţi, şi nu ştiu cum să-mi explic această lacună. Căci între admigraţie şi starea de lucruri existentă la venirea Ungurilor se află o strînsă legătură.

Influenţa mediobulgară asupra dacoromînei se presupune că datează din timpul probabilei stăpîniri a primului imperiu bulgăresc peste teritorii din stînga Dunării, precum şi din epoca formării celui de al doilea imperiu bulgăresc. Mi se pare greşit modul cum încearcă să reconstitue romîna primitivă cu ajutorul fenomenelor lingvistice comune tuturor dialectelor. Această procedare este arbitrară, căci nu ţine socoteală de criteriul etnic, sau baza de articulaţie şi psihologică, după terminologia lui Philippide, care face să se nască fenomene lingvistice asemănătoare în două dialecte, în mod independent unul de altul, fără a fi nevoe să le pui să stea împreună. Procedeul utilizat de autor este bun, cum spune Philippide într'un loc, unde analizează lucrarea lui P u ş c a r i u, *Zur Rekonstruktion des Urrumänischen*, numai atunci cînd ai a face cu un grup de limbi înrudite, vorbite de popoare diferite. Astfel un fenomen lingvistic comun limbilor romanice ai dreptul să-l atribui latinei populare, pecînd un fenomen lingvistic

comun tuturor dialectelor romînești s'a putut ivi și independent în fiecare, datorită aceleiași conformații etnice. Deaceea, prin romînă primitivă Philippide înțelege acele fenomene specifice limbii noastre care s'au dezvoltat încă din timpul cînd procesul de romanizare prin influența limbii latine populare nu se sfîrșise și cînd romîna exista ca un dialect al acesteia, nu ca idiom romanic aparte. Așadar fenomene romînești primitive sînt, după Philippide, acelea care se găsesc în toate dialectele, dar numai la elemente băștinașe.

Deoarece nu ia în considerație criteriul etnic, Friedwagner greșește cînd afirmă că o inovație comună mai multor dialecte a existat în stare latentă încă din perioada străromînă ori a fost transplantată dintr'un dialect în altul. Deși uneori putem admite și această eventualitate, mult mai probabilă e nașterea independentă, datorită aceleiași conformații etnice. Tot deaceea mi se pare puțin convingătoare și părerea că unitatea mare a limbii noastre presupune numaidecît o îndelungată conlocuire a Romînilor de nord cu cei de sud, fără de care, și din cauza influențelor străine deosebite, am fi avut astăzi n u două dialecte, ci două l i m b i, una în Dacia, cealaltă în Peninsula Balcanică. Aceasta se poate întîmpla la două popoare diferite și nicidecum la două ramuri etnice desfăcute din același trunchiu. Ruperea contactului dintre ele și influența limbilor vecine au dat naștere dialectelor. Acestea se deosebesc unul de altul mai mult ca lexic și mai puțin ca forme gramaticale, iar trăsătura unitară o formează, în primul rînd, sunetele, și apoi sintaxa, produse ale aceleiași baze fiziologice și psihologice.

Prin concluziile la care ajunge, studiul lui Friedwagner confirmă, în general, spusele lui Philippide. El merită cu atît mai multă atenție, cu cît pedeoparte se întemeiază pe un bogat material informativ, iar pedealtăparte este opera unui lingvist, și, într'o împrejurare ca aceasta, precum cu dreptate spune autorul, numai cercetarea limbii poate aduce oarecare lumină.

V. Astărăstoaei.

B. Récatas, *L'état actuel du bilinguisme chez les Macédo-Roumains du Pinde et le rôle de la femme dans le langage* (avec 2 cartes, 8 photographies, textes macédo-roumains), Paris, Librairie E. Droz, 1934. IX + 55 pag. in 8°.

Bazat pe concepția lui Saussure, că limba este un fapt social și ca atare evoluiază în cadrul societății, autorul lămurește pe cetitor, în introducerea studiului său, că în această evoluție („passage d'un état à un autre gouverné par des lois") se găsesc elemente atît novatoare, cît și conservatoare.

Ajutat de *Études de psychologie féminine*, Paris 1910 ale lui M a r i o n („la femme est gardienne des traditions domestiques et sociales"), de *La femme dans la famille*, Paris 1908 a lui Paul L a p i e, de *L'infériorité sociale de la femme et le féminisme*, Paris 1900 a lui P o i r i e r, de *La condition de la femme*, Paris 1903 a lui L e t o u r n e a u, de observaţii personale şi de exemple din dialectul macedo-romîn, autorul precizează că femeia, care este conservatoare în materie de obiceiuri, de religie, etc., este conservatoare şi în privinţa limbii. Şi fiindcă achiziţia limbajului articulat este întemeiată pe imitaţie, adică pe un element esenţial auditiv, iar copilul care învaţă să vorbească deprinde particularităţile vorbirii mamei sale (de aici şi expresia 'langue maternelle'), „la part de la femme dans le langage est d'abord comme conservatrice et ensuite comme éducatrice"(pag. IX).

Inainte însă de a trece la demonstrarea acestui lucru, face o scurtă prezentare a cadrului geografic, fizic şi uman, unde se află faptele pe care se sprijină.

Astfel arată că actualii Macedo-Romîni sînt urmaşii acelora care locuiau în regiunea Pindului şi că „leur descente de Dacie, la Roumanie actuelle, remonte aux environs du IX-e siècle" (pag. 1); că la început erau nomazi (dar şi pentrucă erau ortodoxi !) şi, avînd nevoe de păşune pentru turmele lor, au fost nevoiţi să intre în relaţii cu Grecii, devenind astfel bilingvi, că bilingvismul acesta le-a pus graiul lor, sărac în expresii, în luptă cu limba grecească, o luptă bineînţeles internă, pacifică, inegală, fiindcă superioritatea politică, economică şi intelectuală a Grecilor, prestigiul religiei şi al culturii acestora, au determinat pe mare parte din ei s'o accepte ca mai accesibilă pentru exprimare, luptă ce a dat naştere întrebării: „Aurait-il assez de force et de fierté pour résister et conserver toujours son indépendance ou se laisserait-il substituer cet autre parler (le grec) supérieur à tous les points de vue puisqu'il l'enserrait de tous les côtés et pénétrait jusque dans son sein ?" (pag. 4-5), care în mod firesc l-a dus pe autor, prin „Quel est l'état actuel du bilinguisme des Macédo-Roumains du Pinde ?" (pag. 6), la altele: Sînt ei toţi bilingvi sau nu, şi în ce măsură ? Clasele sociale joacă vreun rol în limbă şi care ? Insfîrşit cum s'a operat şi se operează încă la pătrunderea (sau substituirea, dacă are loc) a limbii greceşti în dialectul macedoromîn ? în însuşi miezul studiului său.

Dar pentruca cetitorul să fie bine edificat asupra problemei pe care o pune titlul cărţii, autorul se ocupă, într'un nou capitol, de rolul social al femeii. Arată că în societăţile mai puţin civilizate femeii i se impun ocupaţiile cele mai dificile, pecînd bărbatul şi le rezervă pe cele uşoare. Acolo ea nu are aventuri, nici posibilitatea călătorii-

lor excepţionale, ci rămîne mai tot timpul de-şi îngrijeşte copiii. Supusă la munci grele, ea s'a dezvoltat enorm fiziceşte. Educaţia însă i-a fost complect neglijată. In Peninsula Balcanică, şi aici Récatas se referă în special la Macedo-Romîni, n'au fost şcoli de fete, aşa că instruirea lor se făcea în casa părintească, numai şi numai ca într'o zi să devină bune gospodine. Învăţau să coase, să ţese, să facă mîncare, dar nimic altceva. Eforturi cerebrale nu făceau niciodată. Memoria lor păstra ce învăţau. Pecînd bărbatul macedo-romîn, fiind silit să trăiască trei sferturi din an în afara gospodăriei (din cauza ocupaţiei lui), venind în contact cu diverşi oameni, obiceiuri şi limbi, şi-a schimbat, evident, în oarecare măsură gradul de cultură şi de configuraţie etnică. Femeia macedo-romînă a rămas însă veşnic în mijlocul copiilor, pe care i-a învăţat să vorbească, să se închine şi să muncească, fiind singura păstrătoare a obiceiurilor şi credinţilor tradiţionale. Ca transmiţătoare de limbă dela o generaţie la alta, ea a fost refractară influenţelor venire din afară şi a reprezentat în cursul evoluţiei etnice macedo-romîne totdeauna elementul conservator. Autorul exemplifică acest conservatism, arătînd că femeia macedo-romînă nu ştie altă limbă decît pe cea maternă; că, dacă ştie cuvinte greceşti, nu le cunoaşte înţelesul, deaceea în familie, cînd se întoarce soţul dela ocupaţiile lui, vorbeşte cu el macedo-romîna şi nu grecească; că în Meţovo copiii sînt numiţi după prenumele mamei şi nu al tatălui, etc.

Cu aceasta autorul ajunge la partea pur lingvistică a studiului său. Mai întîiu arată, printr'o anchetă asupra formelor nedeclinabile (adverbul, prepoziţia, conjuncţia, etc.), în ce stadiu se găseşte bilingvismul Macedo-Romînilor din Pind. Aflăm astfel că din numărul formelor nedeclinabile, pe care le conţine graiul din Meţovo, se găsesc numai 8 nedeclinabile, împrumutate din limba greacă modernă, care sînt cunoscute şi întrebuinţate de toată lumea, pecînd restul de 90 adverbe, 15 prepoziţii, 10 conjuncţii, etc. sînt de origină latină. Din cele 8 nedeclinabile numai unul singur (*forea*) nu are echivalent în macedo-romînă, celelalte sînt unele intrate şi întrebuinţate mecanic, iar altele, graţie cuvîntului μέση 'milieu', care n'are echivalent în macedo-romînă. Cînd e vorba de afirmativul *ne* (< *vaí*) 'da' şi de negativul *obi* (< ὄχι) 'nu', se observă o luptă, căci în graiul femeilor nu apar decît rar şi mai ales în al acelora care au venit în contact cu şcoala. O luptă analoagă se dă între toate cuvintele împrumutate care au echivalent în macedo-romînă, căci se aclimatizează foarte greu şi nu pot intra în cadrul gramatical macedo-romîn, rămînînd astfel fonetic străine şi neacceptate de femei. Bărbatul, de ex., întrebuinţează uşor adjectivul numeral ordinal: *profu*, *dhefferu*, *fritu*, care n'au echivalent în macedo-romînă. Femeia se serveşte însă de nedeclinabile:

ma=năinte, *ma=năpa*. O singură prepoziţie a putut intra în macedo=romînă: *sfă* 'pe, deasupra', şi o singură conjuncţie de coordonare: *i* (< *ĭ*) 'sau', pentru a arăta alternanţa: *vrei i nu vrei*. Căci prefixul slav *ne* 'nu' n'a putut să pătrundă în macedo=romînă şi a fost confundat cu adverbul de negaţie. de origină latină, *ni* sau *ne*. Iar în al doilea rînd, că numai graţie femeilor „le bilinguisme n'a pu, malgré tout (administration, instruction obligatoire, service militaire, besoins économiques) atteindre jusqu'à l'heure actuelle que $^3/_4$ des hommes ainsi qu'un nombre négligeable de femmes, c'est=à=dire pas même la moitié de la population et l'on peut soutenir sans craindre d'être trompé que son importance est encore et elle le sera jusqu'à la montée sur le Pinde de l'automobile et du chemin de fer très limitée, presque insignifiante" (pag. 33). Acest pasaj este chiar concluzia cercetărilor cuprinse în studiul de faţă.

In ultima parte a cărţii autorul redă o serie de texte macedoromîne, pe care le împarte în: a) poveşti, b) cîntece populare, c) istorii locale, d) proverbe, e) nume de locuri şi f) cîteva nume de familie, urmate de toponimice.

Marele merit al studiului lui Récatas este că se bazează pe exemple adunate prin anchetă personală făcută la faţa locului. Deşi nu dă decît puţine lucruri şi nu caută să insiste asupra lor, deoarece, fiind în curs de cercetări, nu poate afirma tot dela început, [1] ne oferă totuşi posibilitatea să=i apreciem, aşa cum merită, străduinţele depuse pentru a elucida odată controversatele afirmaţii, făcute dela Élisée Reclus şi Cvijić pînăla Meillet şi Heuzey, privitor la bilingvismul Macedo=Romînilor din Pind. Calităţile sale sînt cu atît mai apreciabile, cu cît ne gîndim că pînă în prezent nu s'a scris, de către un străin, un studiu mai obiectiv şi mai bine informat, privitor la Macedo=Romînii din Pind, ca acesta de faţă.

Din descrierea fidelă a cadrului geografic (Meţovo şi împrejurimile lui), în care au fost relevate faptele pe care se sprijină, a felului în care se desfăşoară viaţa acestei colonii romîneşti depe teritoriu grecesc, devenită, prin situaţia ei economică şi culturală, bilingvă, dar şi prin cea politică, deoarece li s'a impus Macedo=Romînilor în biserică, şcoală, administraţie, serviciu militar, limba oficială a sta=

1. Rezultatul cercetărilor, aflăm aceasta din nota dela pag. 32 a studiului său, îl va expune în tezele sale de doctorat întitulate:

1. Grammaire descriptive du macédo=roumain, en comparaison avec les autres langues balkaniques et romanes, et précédée d'une introduction historique.

2. Quand et dans quelles conditions les Valaques du Pinde passent du nomadisme à la vie sédentaire. Étude de géographie humaine.

3. Textes macédo=roumains (contes, chansons, proverbes, noms de familles, noms de lieux, glossaire complet).

tului, se constată că Récatas şi-a dat toată silinţa să ofere cetitorului cît mai multe informaţii inedite. Anumite erori, de ex. că Macedo-Romînii s'au scoborît din Dacia în regiunea Pindului, părere care, după atîţi ani dela apariţia *Originii Romînilor* a lui Philippide, n'ar mai trebui să se strecoare în studii de calitatea celui ce îl recensăm, sau unele neprecizări (Ghifţii din aşa numita Valea-a-ghifţălor sînt Ţigani), care s'au strecurat pe alocuri, pot fi trecute cu vederea, cînd ne gîndim la seriozitatea pregătirii şi a metodei—prin excelenţă a şcolii sociologice franceze—cu care B. Récatas şi-a expus investigaţiile făcute în Pind.

Petre Ciureanu.

A. Graur, *Mélanges linguistiques*, Paris-Bucureşti 1936. 120 pag. in 8^0.

Lucrarea de faţă conţine retipărirea în volum a unei serii de articole lingvistice, publicate, între anii 1925-1934, în revistele *Romania, Grai şi suflet, Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* şi *Revue de Philologie*. Autorul discută mai multe probleme, pe care totdeauna le rezolvă în puţine cuvinte. Lucruri, la prima vedere lipsite de importanţă, îi dau prilejul să propună rectificări care rămîn, soluţii şi constatări care merită toată atenţia. Felul autorului de a privi faptele lingvistice este foarte original. O chestie cercetată de alţii o reia şi o supune unui nou control numai în măsura în care crede că-i poate adăuga ceva nou. Stăpînite de o logică strînsă, studiile lui Graur nu cîştigă în întindere. Dar, continuînd astfel, d-sa, fără a avea pretenţia să produca opere fundamentale, va aduce mereu contribuţii de un folos real.

Mélanges linguistiques cuprind trei capitole distincte :

1. *Latin et roman ;* 2. *Latin et roumain* şi 3. *Roumain et autres langues*. Studiind amănunţit *Corpus Glossariorum Latinorum* şi *Corpus Inscriptionum Latinarum*, Graur ajunge la o serie de constatări care vin să lămurească şi mai ales să confirme presupuneri şi cercetări anterioare. Incepînd cu observaţii asupra cîtorva glose latineşti mult discutate, autorul urmăreşte soarta lui *ts* în limba latină şi continuă cu note de latină vulgară.

In articolele care alcătuesc al doilea capitol, Graur se ocupă de substantivele neutre romîneşti, de tratamentul lui *u* scurt latin în romînă, de articolul postpus şi termină cu note etimologice.

In ultimul capitol, face o serie de observaţii cu privire la sufixul trac *-isk*, trece apoi la verbele romîneşti de origine ţigănească, se ocupă de numele romîneşti în *-u(l)*, de vocativul romînesc, de cuvintele recente din limba noastră şi încheie cu o contribuţie la influenţa orientală şi cu note etimologice.

Pentru a evidenția contribuția personală a autorului, ar trebui să insist asupra fiecărei probleme în parte, ceeace nu-i posibil aici. Deaceea stărui numai asupra unora din ele.

Cu privire la *ts*, Graur crede că acest sunet a existat în latina vorbită. Pentru aceasta se bazează pe alternanța grafică a lui *z* și *s*, litere care reprezintă în scris sunetul *ts* din latina populară, dar pentru care latina scrisă nu avea un semn special. Altă dovadă este prezența, în limbile romanice, a formelor cu *z*, *ts* și *s*. Ex. *zappus* 'bouc', care în romînă și italiană apare cu *ts*, iar în vegliotă cu *s*.

Referitor la tratamentul lui *u* scurt latin în romînește, autorul spune că limba noastră l-a păstrat intact, întocmai ca sarda și albaneza. In general, chestiunea este privită la fel de toată lumea, afară de cele cîteva excepții, asupra cărora au existat discuții. Găsind în izvoare latinești populare variante cu *o* accentuat pentru cuvintele considerate pînă acum ca excepții, Graur înlătură oarecum nedumerirea cu privire la multe din ele. Depildă: *broască*, *coif*, *noră*, *roib*, *roș*, etc. Pentru altele admite faze intermediare (romînești) cu *uă* (rezultat din *u* scurt plus *i* neaccentuat următor, care s'a prefăcut mai întîiu în *e*, apoi, supt influența lui *u* precedent, în *ă*), redus la *o* prin asimilație reciprocă, ca în *cof* < *cubitus*, *ploae* < *pluvia*. In chipul acesta se explică, deobiceiu, convingător, toate cuvintele cu *u* scurt latinesc, afară de *toamnă* < *autumnus*.

In ce privește articolul postpus, Graur arată că în romînește se zice *omul bătrîn*, dar și *bătrînul om*, și explică aceasta prin ordinea cuvintelor latinești, care era ca și în romînește, căci se putea spune tot așa de bine *homo ille bonus*, ca și *bonus ille homo*, iar ordinea normală a cuvintelor în romînește este substantiv + adjectiv. Se știe că articolul postpus din limbile albaneză, bulgară și romînă se atribue substratului trac. Dar din moment ce articolul postpus există și în vechia scandinavă, precum și în limbile caucaziene, ipoteza unui substrat comun, după autorul nostru, nu poate fi admisă. Pornind dela aceste constatări, precum și dela faptul că un cuvînt ca *față* are două forme articulate : *fața* și *fățăl* (prima este astăzi înlocuită prin a doua oridecîteori substantivul este însoțit de un determinativ, depildă *fățăl mieu*, *fățăl nostru*, *fățăl ceresc*, etc., și apare numai cînd este întrebuințată izolat, adică neurmată de adjectiv, de ex. *am vorbit cu fața*, *vino la fața*), Graur crede că procesul care a dus la crearea articolului postpus *-ul* a fost următorul : formula primă a trebuit să fie *omul ăl bun*, devenit *omu-ăl bun* mai întîiu și pe urmă *omul bun*. Cînd articolul prepus al adjectivului a fost atras de substantivul precedent, adjectivul a căpătat un nou articol prepus, și s'a zis *omul cel bun*. Pedealtăparte *l* a dispărut în pronunțarea familiară, așa că arti-

colul masculin a rămas supt forma *u*. Explicaţia pare convingătoare; decît, în subdialectul muntenesc şi astăzi continuă să se întrebuinţeze prima formulă: *omul ăl bun*.

Studiind numele romîneşti în *-ul*, autorul spune că la noi, ca şi la Slavii de sud se găsesc nume de botez masculine terminate în *-ul* şi că asupra originii acestei terminaţii s'au emis păreri diferite. Ca nou argument d-sa dă pe următorul. In bulgară şi în sîrbă numele în *-ul* apar în acelaşi timp şi paralel cu cele fără *-ul*, pecînd în romînă totdeauna numele în *-ul* se găsesc separat de celelalte. Noi spunem totdeauna *Radul, Radu*, niciodală **Rad*, dupăcum iarăşi nu se întîlneşte un ** Marinu(l)* alături de *Marin*. Criteriul după care numele în *-ul* se deosebesc de cele fără *-ul* este acesta: numele care fără adăogirea lui *-ul* sînt monosilabice primesc totdeauna această particulă; celelalte niciodată. In prima categorie avem exemple ca *Radu, Dinu, Neagu, Iancu, Sandu, Mitu*. etc., în a doua pe *Marin, Constantin, Dragomir, Vladislav, Dobrin, Bucur*, etc.

O deosebit de însemnată contribuţie este articolul *Cuvintele recente în romînă*. Plecînd dela faptul că în secolul XIX limba romînă a suferit, din pricina civilizaţiei occidentale, o puternică influenţă în vocabular, autorul face subtile observaţii cu privire la transformările cuvintelor împrumutate şi constată că mai ales clasele inferioare au dat acestor cuvinte o formă diferită de aceea existentă în limba literară.

In general vorbind, volumul acesta, prin importanţa problemelor discutate, prin varietatea argumentelor şi prin concluziile noi la care ajunge autorul, însemnează o valoroasă contribuţie la istoria limbii romîne şi clasează pe autor printre puţinii lingvişti de astăzi, care reprezintă serios şi demn disciplina noastră în Romînia şi în lumea specialiştilor europeni.

Ioan Lăzărescu.

Al. Rosetti, *Limba romînă în secolul al XVI-lea*, Bucureşti f. a. [1932]. XVIII + 158 pag.

Ne găsim în faţa lucrării unui strălucit reprezentant al lingvisticii romîneşti actuale.

Autorul s'a gîndit, înainte de toate, la studenţii romîni, dealtfel ca şi în *Curs de fonetică generală*, Bucureşti 1930 [1], cărora a vrut să le prezinte, într'o formă concisă, stadiul de evoluţie a limbii noastre din cursul sec. XVI.

Munca lui Rosetti a fost dintre cele mai grele, căci a trebuit să

1. Cf. recensia lui G. Ivănescu, în vol. I al acestui *Buletin*, pag. 187 urm.

cerceteze nu numai texte romînești, ci și străine, adică sîrbești, slavonești și, mai ales, ungurești. Deși extrem de bogat, materialul a fost clasat cît se poate de metodic. Prin claritatea și conciziunea cu care expune faptele, autorul se arată credincios preceptelor școlii lingvistice franceze, al cărei discipol este.

Rînd pe rînd ne prezintă, dînd importanța cuvenită fiecăreia din ele, toate ramurile gramaticii. Fonetica ocupă locul cel mai important, lucru natural, căci se știe că în domeniul acesta faptele sînt mai complicate și mai puțin lămurite. Se caracterizează, ca întreaga lucrare dealtfel, printr'o bogată exemplificare și prin observații mai totdeauna juste.

Rosetti nu discută în contradictoriu cu nimeni, evitînd astfel polemica. Noi vom arăta însă cîteva din afirmațiile sale care se deosebesc de ale altor lingviști. Tot pentru o prezentare mai clară a materialului, autorul a ales criteriul geografic, atunci cînd a făcut gruparea textelor. In această repartizare, pe regiuni, a ținut samă, cum nici nu se putea altfel, de particularitățile lor lingvistice.

Primul capitol studiază f o n e t i c a. Aici, mai ales, lămurește autorul multe lucruri, depildă pe cele privitoare la soarta vocalelor finale, chestie atît de mult discutată. Despre *ŭ* afirmă că dispăruse încă din sec. XIII. Această dată e timpurie de tot, mai ales în comparație cu afirmația lui Densusianu, care vorbește de sec. XVI. Rosetti a observat o mare nesiguranță în redarea acestui sunet final. Semnele cu care se nota *-ŭ* în veacul XVI, și anume ѫ, ъ, ѫ, le socotește simple grafii și nicidecum realități fonetice. Afirmația și-o întemeiază pe două nume proprii, *Buful* și *Budul*, găsite, în documente ungurești din sec. XII, fără *u* final.

O explicație convingătoare ne dă Rosetti și acolo unde se ocupă de alternanța *é-í*, atît de caracteristică limbii sec. XVI. Cuvinte ca *mene, pen, pren*, etc., el le consideră simple grafii, căci transformarea *e* > *i* era împlinită în acest secol. Alternanța se explică ușor la cuvinte compuse de felul lui *prin, dintre*, pe care individul vorbitor le simțea ca alcătuite din *pre* + *în*, *de* + *între*, etc. Pe baza acestora, spune Rosetti, fenomenul s'a întins și la alte cuvinte. Explicația mi se pare bună și deaceea trebue preferată altora, mai ales că înlătură ipoteza unei pronunțări duble.

Alt punct de vedere just al lui Rosetti este acela privitor la palatalizarea labialelor. Nu toată seria labialelor a fost palatalizată odată, ci fiecare labială în mod independent de celelalte. Prima care s'a palatalizat a fost *f*, ca fiind mai slab articulată.

Și în ce privește rotacismul cred că tot Rosetti a dat explicația cea mai acceptabilă. Trebue relevată, în special, distincția pe care o

face între rotacismul propriu zis şi pseudorotacismul, pe care-l explică prin disimilaţie. [1]

Capitolul II este consacrat morfologiei. Autorul insistă aici, cum era şi de aşteptat, numai asupra faptelor caracteristice. Tot ce apare neschimbat şi în limba actuală a fost lăsat la o parte. Se studiază, pe rînd, flexiunea nominală, pronominală, verbală, insistîndu-se, cum am mai spus, asupra formelor specifice secolului XVI.

In capitolul III autorul cercetează sintaxa. Aici se vede rostul deosebirii pe care o face între textele traduse şi netraduse: într'o rubrică separată se ocupă de particularităţile sintactice datorite imitării modelelor ungureşti şi slavoneşti. Cu privire la prepoziţia *pre* dinaintea acuzativului numelor de persoană, Rosetti a observat că apare sporadic, deci limba o cunoştea, dar o evita. Părerea lui seamănă, în general, cu a altor învăţaţi.

Cîteva pagini sînt consacrate stilisticii. Aici se arată ordinea cuvintelor în frază, adică topica sec. XVI-lea. Exemplele sînt luate, în primul rînd, din textele netraduse, unde scriitorul s'a putut mişca liber, nestînjenit de modelul străin. Se mai arată apoi cîteva procedee de limbă scrisă şi vorbită.

Foarte util este ultimul capitol al cărţii, întitulat Vocabularul, unde ni se dau liste de cuvinte ieşite din uz sau cu sensuri deosebite faţă de cele din limba actuală şi se arată circulaţia cuvintelor.

In rezumat, lucrarea lui Rosetti este o călăuză preţioasă, nu numai pentru studentul romîn, cum s'a gîndit autorul, ci chiar şi pentru specialişti. Şi dacă, la indicaţiile bibliografice, ne spune despre Ov. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine*, tome II („Le seizième siècle"), Paris 1914, urm. şi I.-A. Candrea, *Psaltirea Scheiană comparată cu celelalte psaltiri din sec. XVI şi XVII traduse din slavoneşte*, Bucureşti 1916 că sînt lucrări fundamentale, cartea de faţă poate sta cu cinste alături de ale foştilor săi profesori.

Margareta N. Iordan.

Sever Pop, *Din Atlasul Lingvistic al Romîniei* în *Dacoromania* VII, pag. 55 urm.

1. Consideraţii asupra metodei. Şcoala filologică din Cluj, de supt conducerea lui S. Puşcariu, lucrează de mai mulţi ani la întocmirea unui *Atlas Lingvistic al Romîniei*. Materialul este adunat de Sever Pop şi Emil Petrovici, primul făcînd anchete cu aşa numitul chestionar normal, care cuprinde 2200

1. Să se compare lucrarea specială pe care a consacrat-o acestei probleme supt titlul *Étude sur le rhotacisme en roumain* (Paris 1924).

întrebări, cel de-al doilea cu chestionarul dezvoltat, de 4800 întrebări. Dacă ne gîndim însă că substantivele sînt trecute cu amîndouă formele (singular şi plural), iar la verbe „se urmăresc deobiceiu şase forme de conjugare", deşi în chestionar figurează o singură întrebare, şi dacă mai avem în vedere faptul că în chestionarul dezvoltat „sînt întrebări care urmăresc particularităţi folklorice şi etnografice", pelîngă cele lingvistice, numărul întrebărilor din amîndouă chestionarele trece de zece mii. In afară de acestea, mai este o Parte introductivă a chestionarului, unde sînt trecute numele de familie, poreclele, numele topice, etc.

In general, subiectele anchetate sînt oameni fără carte, deobiceiu peste vrîsta de 30 de ani (majoritatea între 40-60 de ani). Intelectualii n'au fost chestionaţi. [1]

Cînd s'au observat într'o mahala oarecare particularităţi lingvistice interesante, n'au fost neglijate nici oraşele.

2. Cum dispar terminii vechi administrativi şi cum se înceţăţenesc cei noi. Dela 1918 încoace, în provinciile alipite, au început să dispară o mulţime de termini străini, mai ales administrativi. Astfel *judeţ* ia locul lui a) *varmédie* (< ung. *vármegye*) în Ardeal, la nord de Mureş „pînăla Tîrgu-Mureş, de aici spre Dej şi partea sud-vestică a judeţului Maramureş (trecînd şi în Cehoslovacia, la Apşa de jos)", apoi „sporadic, în Banat, Hunedoara, pelîngă Aiud şi în nord-est de Tîrgu-Mureş" ; b) *comitat* (< germ. *Komitat*) „în Banat, sporadic în regiunea Sibiiului, Făgăraşului, Blajului ; apoi între Tîrgu-Mureş, Reghin şi valea superioară a Someşului-Mare pînăla Dej (cu pătrunderi şi în partea estică a Maramureşului), apoi spre Cluj şi Turda" ; c) *beţîrc* (< germ. *Bezirk*) în Bucovina şi în localitatea Bîrzasca (jud. Caraş); d) *uĭăzd* (< rus. *uĕzdŭ*) în Basarabia, cu excepţia judeţelor Ismail şi Cahul, unde întîlnim numai pe *judeţ*, datorită, probabil, faptului că această regiune a aparţinut Romîniei-Unite între 1856-1878 ; e) *médĭe* (< ung. *megye*) numai în Voşlab (lîngă Gheorgheni).

Cuvîntul *judeţ*, spre a nu părea străin, se întîlneşte adeseori adaptat fonetismului local, uneori prezentînd şi un *u* final, mai mult sau mai puţin perceptibil.

In partea sudică a Transilvaniei, pelîngă unele dintre formele străine citate mai sus, cuvîntul romînesc apare supt forma literară *judeţ*, datorită influenţei graiului din Muntenia. Se ştie că în Ardealul

1. Cu excepţia a trei scriitori caracteristici pentru fiecare din provinciile istorice romîneşti : M. Sadoveanu (Moldova), I. Al. Brătescu-Voineşti (Muntenia) şi I. Agîrbiceanu (Ardeal), care vor reprezenta, în viitorul Atlas, limba literară.

*

propriu zis nu există un dialect special, sudul aparţinînd, din acest punct de vedere, Munteniei, iar partea nord-estică mergînd cu Moldova. Forma *judeţ* se mai găseşte în Banat (supt influenţa graiului din Oltenia?) şi, sporadic, în Bucovina şi în Basarabia sud-vestică, despre care a fost vorba (jud. Ismail şi Cahul).

Pluralul acestui cuvînt apare pe teritorul limbii dacoromîneşti supt două aspecte: *judeţe* şi *judeţuri*, cu anumite transformări fonetice specifice locului.

O situaţie asemănătoare (cu a lui *judeţ*) au terminii *prefect* (care înlocueşte pe *şpan* < ung. *span*, pe *căpitan*, *ispravnic*, etc.) şi *primar* (care înlocueşte pe *birău*, *chinez*, *jude*, etc.), precum şi o serie de alte cuvinte în legătură cu organizaţia administrativă şi cea militară.

3. *Fărîma*, *frămînta*, *soage* şi alte sinonime. Dacă terminii oarecum oficiali dispar foarte uşor, fiind înlocuiţi cu alţii noi, nu tot aşa se întîmplă cu aceia care se leagă oarecum de îndeletnicirile casnice, de viaţa de toate zilele a ţăranului. Aici nu observăm numai o puternică tendinţă de conservare, dar constatăm şi o mare bogăţie de sinonime. La întrebarea: „Cum ziceţi cînd faceţi fărîme cu mîna, la pui, dintr'o bucată de pîine", la care s'au adăugat şi unele exemple în legătură cu sfărmarea brînzei, s'au dat peste douăzeci de termini, dintre care zece de origine latină (*călca*, *demica*, *face* —, *freca*, *frămînta*, *frînge*, *pisa*, *rumpe*, *sparge*, *zmicura*), nouă formaţi pe teren romînesc (*dejghioca*, *fărăma*, *mînînţeli*, *mormînta*, *sfărîmi*, *sfărma*, *sfărmuri*, *sfrumi*, *zdrumica*), trei de origină străină (*meţcăi*, *mleci*, *zdrobi*), precum şi un derivat de origine străină (*urjumi*). Este adevărat că nu toţi se bucură de o extindere geografică mare, dar lucrul acesta este mai puţin important. Interesant este faptul că o noţiune se poate exprima în atîtea chipuri, dintre care cele mai multe ne erau necunoscute pînă acum.

Formele cele mai răspîndite sînt *sfărma* (Nordul Ardealului), *fărîma* (Basarabia) şi *frămînta* (Banat, Munţii Apuseni, Bucovina). Pop crede că existenţa lui *frămînta* printre verbele care exprimă noţiunea 'a fărămiţi' este un argument în sprijinul etimologiei propuse de S. Puşcariu (lat. *fragmentare*, şi nu lat. *fermentare*, cum susţine G. Giuglea), deşi adaugă, după Th. Capidan, că „la Aromîni forma *fărmit* este singura întrebuinţată pentru prepararea aluatului..."

Cînd este vorba de 'a frămînta pîinea', nu mai găsim pentru aceeaşi idee un număr mare de termini, ci acelaşi cuvînt se întinde pe întreg teritoriul dacoromîn. Natural cuvîntul are cîteva variante formale, după regiuni.

Pentru noţiunea *soage* (*şogi*, *şoga*, etc.) avem iarăşi o mulţime de expresii, unele mai răspîndite (ca *soage*, *aduna*, *frămînta*, *suvolfa*, *diu-*

rui şi *suci*), altele cu o extindere geografică mai mică (*aduce*, *asoga*, *boţi*, *gogoli*, *învăli*, *lucra*, etc.)

Intre *frămînta* şi *soage* se observă o interesantă „suprapunere semantică" : *frămînta* 'sfărămiţi, zdrobi', devine *frămînta* 'pétrir', dar şi 'zdrobi', iar *soage* 'pétrir', devine *soage* 'a da formă aluatului', dar şi 'a zdrobi', 'a meliţa'.

G. Istrate.

Ramiro Ortiz, *Manualetto rumeno*, Bucarest 1936. 240 + XXXIV pag. in 8°.

Dupăcum se arată şi în prefaţă, acest *Manualetto* este întocmit pentru uzul studenţilor italieni dela Filologia Romanică, autorul înţelegînd să dea numai strictul necesar, pentruca cineva să-şi poată face o idee despre limba şi literatura Romînilor. Deci volumul profesorului Ortiz ar trebui judecat numai din acest punct de vedere; el însă trebue apreciat şi pentru faptul că e una dintre puţinele contribuţii pentru cunoaşterea limbii şi, mai ales, a literaturii noastre printre străini, în speţă printre Italieni.

Un cunoscător al filologiei şi literaturii romîne ar putea uşor obiecta că lucrarea e prea sumară, întrucît conţine numai date elementare şi are multe lipsuri. Pentru orientarea străinilor însă credem că faptele cuprinse în el sînt suficiente şi expuse destul de sistematic. Şi apoi autorul nu urmăreşte numaidecît învăţarea limbii romîne, ci e călăuzit mai mult de ideia de a face cunoscute caracterele generale ale limbii noastre şi, pe cît posibil, literatura noastră : „Il mio intento è stato quello di dar loro [studenţilor italieni] le nozioni necessarie per potersi, sotto la guida e coll'aiuto dell'insegnante, avventurare all'interpretazione dei non molti testi contenuti nell'antologia compresa in questo volume". (Pag. 5.) Aşa se explică şi *Introducerea*, destul de lungă în raport cu celelalte părţi ale lucrării, despre romanitatea poporului şi limbii romîneşti, în care se insistă asupra diferitelor documente şi ştiri (multe italiene) despre Romîni.

Două capitole (pag. 29-61) sînt consacrate limbii romîne. In primul, autorul, dupăce arată actualul teritoriu al limbii noastre, înşiră evenimentele istorice în legătură cu naşterea şi dezvoltarea poporului romîn, servindu-se, în mare parte, de Vasile Pîrvan, *Incepuţurile vieţii romane la gurile Dunării*, din care şi citează, în traducere, cîteva pagini, şi de Ov. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine*. Autorul este partizan al continuităţii elementului roman la nord de Dunăre, care „è provata soprattutto dal fenomeno fonetico detto della palatalizzazione delle labiali caratteristico

del macedo-rumeno... Se fosse vero, come pretendeva il R ö s l e r [sic], che t u t t i i Rumeni della riva sinistra del Danubio fossero venuti dal sud verso il secolo XIII, la lingua rumena dovrebbe presentare l'alterazione delle labiali, caratteristica, come abbiam detto, del macedo-rumeno ; mentre il fatto che queste si presentano inalterate nella lingua dei Rumeni del Banato, dell'Oltenia e del Haţeg, e cioè proprio delle regioni di intensa colonizzazione romana, prova la presenza senza interruzione, su questo territorio, dell'elemento latino e poi rumeno, la cui lingua ha seguito, per ciò che riguarda le labiali, un'evoluzione indipendente dal macedo-rumeno". (Pag. 32).

Această părere, expusă de Ortiz după unii filologi romîni, nu corespunde însă decît în parte faptelor istorice şi mai ales celor lingvistice. Se ştie că P h i l i p p i d e susţine teza opusă, de care Ortiz pare a face abstracţie, deşi îl citează pe autorul ei la bibliografia acestui capitol. In ce priveşte argumentul cu lipsa palatalizării labialelor în Banat, Oltenia şi Haţeg, colecţiile de texte dialectale din această regiune desmint în mare măsură cele afirmate, nu numai de Ortiz, dar şi de o mare parte din lingviştii romîni. Socotim, deci, că acest fenomen nu poate fi o dovadă serioasă în favoarea continuităţii. Deoarece a pomenit de Roesler, autorul ar fi putut opune părerii acestuia argumentele temeinice din *Originea Romînilor* I, pag. 690 urm. In restul capitolului se enumeră, totdeauna cu exemple, diferitele influenţe suferite de limba romînă în decursul veacurilor.

Al doilea capitol, intitulat F o n e t i c a e g r a m m a t i c a s t o r i c a, tratează, foarte sumar, despre sunetele romîneşti, iarăşi cu exemplele de rigoare. Trebue să observăm însă că, dacă relativ la vocalism şi consonantism autorul dă strictul necesar, diftongilor le consacră numai 8 rînduri, fără nicio discuţie de ordin general. Ţinînd samă de scopul practic al lucrării, se cuvine să atragem atenţia asupra cîtorva forme gramaticale considerate ca existînd în romîneşte, fără ca ele să fie cunoscute limbii comune, singura pe care autorul trebuia s'o aibă în vedere. Astfel sînt *să fiu avut* „invariabil pentru toate persoanele [conjunctivului perfect]" şi *să fiu fost avînd* „conjunctiv mai mult ca perfect" (iarăşi pentru toate persoanele). Deasemenea lipsesc din limba actuală formele de conjunctiv perfect *să fiu fost, să fii fost, să fie fost*, etc., existente în vechia romînă. La pag. 56-58 se dă tabloul conjugării verbelor regulate, unde observăm, cu oarecare nedumerire, că printre timpurile indicativului figurează şi condiţionalul (prezent şi trecut), iar imperativul, infinitivul şi participiul sînt prezentate aşa fel, încît un cetitor, chiar mai atent, dar nefamiliarizat cu limba noastră, ar putea crede că sînt subdiviziuni ale conjunctivului. Putea fi lăsat la o parte, fără nicio pagubă, aşa zisul mai mult

ca perfect conjunctiv, *să fi fost lăudat*, pe care, cu siguranţă, nu-l întrebuinţează nimeni. Ce însemnează (la pag. 58): „Imperfetto (imperfectul).[1] Si vale della stessa forma del presente"? Conjunctivul n'are un timp imperfect, nici ca înţeles, nici ca formă. Găsim, apoi, că s i n t a x a este tratată prea din fugă şi fără nicio consideraţie asupra stilisticii.

După aceste capitole, se studiază, în 23 pagini, literatura romînă, dela începuturile ei pînă astăzi, ţinîndu-se samă şi de literatura populară. Autorul încearcă să prezinte, foarte sumar, şi diferitele curente literare romîneşti, care au luat naştere în decursul vremii. Numai că nu acordă locul potrivit fiecărui curent după valoarea lui, ci, din motive pe care nu încercăm să le căutăm aici, tratează chestiunea aceasta unilateral. Astfel curentului sămănătorist[2] i se atribue o importanţă exagerată, în dauna celuilalt mare curent, poporanismul, al *Vieţii romîneşti*, care prezidează, în parte, şi astăzi la destinele literaturii noastre. In acelaşi fel e prezentat şi aşa zisul curent tradiţionalist de astăzi, la care sînt înglobaţi şi scriitori ca Ionel Teodoreanu şi Camil Petrescu, dupăcum Gala Galaction şi Calistrat Hogaş sînt trecuţi printre scriitorii sămănătorişti, iar Mihail Săulescu, Adrian Maniu, Lucian Blaga şi N. Davidescu printre scriitorii de avangardă, alături de Ion Barbu şi Ilarie Voronca. Fără a arăta precis criteriul acestor clasificări şi tratînd lucrurile prea schematic, autorul nu ne prezintă literatura romînă în condiţiile cele mai apropiate de adevărata realitate.

Oricum însă manualul de faţă va fi de un real folos studenţilor italieni, în special prin textele antologice, destul de bine alese, ca şi prin G l o s a r u l dela sfîrşit, întocmit de Ninette F a ç o n. In acelaşi timp, ne aduce şi nouă servicii, căci ajută la cunoaşterea limbii şi literaturii noastre în Italia.

G. Ivaşcu.

NOTIŢE BIBLIOGRAFICE.

K a r l M i e t h l i c h, *Bezeichnungen von Getreide- und Heuhaufen im Galloromanischen* (Teză de doctorat, Zürich), Aarau 1930. 140 pag. in 8°.

Cine ar crede că pentru numirea grămezilor de cereale şi de fîn pot exista sute de expresii! Şi mai interesant, dacă-i posibil, este a-

1. E vorba de imperfectul conjunctivului.

2. Este, evident, o greşală de tipar (neînregistrată la E r r a t a), anul 1881 ca dată de apariţie a *Sămănătorului*.

mănuntul că marea lor majoritate reprezintă, de fapt, metafore, sînt, aşadar, produse ale fantaziei populare. Autorul le-a adunat sîrguincios pe toate, le-a discutat pe cele îndoelnice din punct de vedere etimologic, adesea foarte amănunţit, izbutind astfel să dea o lucrare nu numai serioasă, ci şi, în multe privinţi, absolut nouă, care face cinste profesorilor săi, romaniştii L. Gauchat şi J. Jud. Partea privitoare la 'lucruri' ocupă un loc însemnat, ceeace, într'un asemenea domeniu, este foarte natural. Numeroase fotografii înlesnesc urmărirea discuţiei. Deasemenea ni se pun la dispoziţie mai multe hărţi, cu ajutorul cărora ne putem da samă de răspîndirea unora din terminii în discuţie. Ca încheiere, M. arată la ce sfere de activitate aparţin terminii pe care-i studiază, depildă: 1. Nume de persoane (*brigand, cosague, gendarme, patriote; fillette, demoiselle, madame, bonne femme*, etc.), 2. nume de animale (*bouc, chèvre, cochon,*[1] *tête de chien, poulet, coq, kamelo, kavalet, loup*, etc.), 3. numerale (*trezeau, dizeau, cinquet*, etc.) ş. a. Toţi aceştia sînt metafore propriu zise. Alţii, mai puţin numeroşi, pornesc dela realităţi, şi anume dela forma grămezii, care-i comparată cu a unei movile sau a unui deal (*monton, monceau*, etc.), a unei case sau a unui turn (*châtelot, donjon, tour*, etc.), a unei pălării (*berret, chapeau, coiffe*, etc.),[2] ori dela chipul cum sînt aşezaţi snopii şi palele de fîn, depildă *ronde, route*, etc. ('în cerc'), *pignon, pointe*, etc. ('ascuţit'), *chaîne, rue, route*, etc. ('în şiruri sau rînduri')[3] ş. a. O constatare care merită să fie relevată este următoarea. Deşi metodele de lucru în agricultură s'au modernizat şi continuă să se modernizeze, terminologia privitoare la cläile de fîn şi de cereale a rămas neschimbată, iar, dacă se ivesc formaţii nouă, ele n'au nicio legătură cu tehnica cea nouă. Şi se înţelege dece. Domeniul acesta nu poate fi atins de introducerea maşinilor şi instrumentelor venite dintr'o lume deosebită de aceea a satelor. In acelaşi timp ţăranii, conservatori prin firea lor, dacă nu se pot împotrivi totdeauna inovaţiilor tehnice, se încăpăţinează să păstreze numirile transmise prin tradiţie, chiar cînd obiectele respective au suferit modificări profunde, ceeace, dealtfel, nu este cazul cu 'lucrurile' aici în discuţie.

M. Ankersmit, *Die Namen des Leuchtkäfers im Italienischen*, mit 9 Kartenbeilagen (Teză de doctorat, Berna), Zürich 1934. 136 pag. in 8°.

In ce priveşte bogăţia şi felurimea materialului, se pot face aceleaşi reflecţii ca mai sus. Aici însă situaţia pare mai puţin neaştep-

1. Cf. rom. *porcoiu* idem.
2. Aceştia sînt şi ei, într'un anumit sens, pur metaforici.
3. Cf. rom. *şiră*, cu varianta mold. (Tecuciu) *şură* (ieşită din *şiră*).

tată. Este vorba doar de o insectă, al cărei aspect trezește, grație și împrejurărilor exterioare, un interes deosebit. Mai cu samă copiii sînt atrași și minunați de această ființă, care își trimete în noapte lumina-i misterioasă. Este natural, deci, ca numele licuriciului să izvorască, în primul rînd, din stări sufletești afective. Deasemenea nu trebue să ne surprindă cînd aflăm că în acest domeniu activitatea lingvistică și folclorul, cu credințele și, mai ales, cu cîntecele lui copilărești, se amestecă la tot pasul. Autorul dă la sfîrșitul lucrării, supt formă de anexă, o serie bogată de strofe populare, cîntate sau recitate de copii, cu scopul de a determina pe licuriciu să se... lase prins, toate pline de o naivitate și o drăgălășenie nespuse. I se făgăduesc acestei mici ființe toate lucrurile bune și frumoase, pe care copiii și le doresc lor înșiși (mîncare, îmbrăcăminte, etc.). Aproape toți terminii sînt creații italienești propriu zise, adică romanice, nu latinești sau de altă origine. Sudul peninsulei a conservat și aici resturi grecești, cum nici nu se putea altfel. Aproape la tot pasul se observă intervenția etimologiei populare. Cauza principală trebue căutată tocmai în atitudinea sentimentală a indivizilor vorbitori, precum și în faptul, deja amintit, că rolul copiilor în viața acestei insecte, deci în evoluția terminologiei respective, este cu mult mai mare decît al adulților. De-aceea matoritatea etimologiilor populare sînt, în realitate, produsul unor jocuri de cuvinte, la baza cărora nu se află niciun fel de 'logică'. Autorul se interesează totdeauna și de factorul geografic, lucru firesc la un elev de-al lui K. Jaberg. Un număr de hărți ne arată situația din diversele regiuni ale teritoriului cercetat. Dealtfel, fără *Atlasul lingvistic și etnografic al Italiei și al Elveției meridionale* n'ar fi fost posibilă o asemenea lucrare. Interesante sînt concluziile (pag. 99 urm,), care expun, de fapt, rezultatele, din punctul de vedere al geografiei lingvistice. Pelîngă provincii cu terminologie bogată și felurită, cum sînt, în grade diferite, nordul și sudul Italiei, există altele, ca Toscana, cu ținuturile învecinate, care se prezintă, în general, foarte unitar. Autorul explică just această stare de lucruri prin influența, veche și stăruitoare, a limbii literare, al cărei leagăn se află tocmai în inima Toscanei.

Rita Schlaepfer, *Die Ausdrucksformen für „man" im Italienischen* (Teză de doctorat, Berna), Zürich 1933. 215 pag. in 8°.

Este un studiu de sintaxă, cu atît mai binevenit, cu cît această ramură a lingvisticii nu se bucură de prea mare atenție din partea specialiștilor. Deși autoarea cercetează nu numai starea din momentul de față a limbii italiene, ci și fazele trecute, începînd cu cele mai vechi monumente scrise, se vede ușor că atenția i-a fost atrasă

mai cu samă de uzul şi răspîndirea actuală a terminilor cu care se redă în italieneşte noţiunea exprimată de Nemţi prin 'man'. Căci intenţia i-a fost să facă, în primul rînd, o lucrare de geografie lingvistică, ceeace se constată şi din modul cum discută problema, atunci cînd studiază faptele din graiurile populare, întemeindu-se pe materialul depozitat cu deosebire în *Atlasul Italiei şi al Elveţiei meridionale* (v. pag. 144 urm.), şi din cele 11 hărţi menite să uşureze urmărirea pe teren a terminilor respectivi. Şi în această privinţă autoarea merită laude că a abordat un domeniu pe care lingviştii geografi, deobiceiu, îl ocolesc, siliţi, evident, şi de natura atlaselor, aşa cum s'au alcătuit şi se alcătuesc ele dela Gilliéron încoace, adică, pe baze mai ales lexicologice.

Exemplele analizate sînt extrem de bogate, cu deosebire în partea istorică, pentru care au fost utilizate tot felul de texte şi din toate provinciile Italiei. Discuţia deasemenea merge pînă în cele mai mici detalii, atît în introducere, unde se explică psihologic întrebuinţarea expresiilor echivalente cu germ. *man* şi frc. *on*, cît şi la cercetarea fiecărui caz izolat. In general se poate spune că autoarea a izbutit să lămurească fenomenul sintactic pe care-l studiază, ceeace constitue un merit deosebit al lucrării, dacă nu uităm că o astfel de chestie este, prin natura ei, dificilă şi delicată.

Pentru limba noastră studiul de faţă prezintă un interes special. Numeroase construcţii italieneşti se găsesc şi în romîneşte, lipsind în celelalte idiome romanice. Astfel şi la noi *omul* se întrebuinţează cu valoare generală şi impersonală : *cînd are omul mai multă treabă, atunci nu-i lăsat în pace.* Tot aşa apare, mai rar însă, pronumele nedefinit *unu*, cu aceeaşi funcţiune. Foarte obişnuite, întocmai ca în italieneşte, sînt pers. 2 activă şi pers. 3 reflexivă : *nu ştii cum s'o scoţi la capăt (şi lui puţin îi pasă), azi se lucrează (căci nu-i sărbătoare)*, etc. In ce priveşte reflexivul (e vorba numai de aspectul pur formal), mai cu samă verbele care însemnează 'a zice' se întîlnesc la tot pasul cu valoare impersonală (cf. lat. *inquit*, *ait* şi *dicit*). Aşa s'a ajuns la izolarea *cică* (şi *cecă*, v. *Graiul nostru* I, pag. 84, textul VI, din Celar-Romanaţi) < *se zice că* (sau, poate, dela o vreme, numai *zice că*). Şi pers. 6 îndeplineşte acelaşi rol în limba veche : *zicu să fi întrecut pe Ştefan Vodă*, etc. Cîteodată pers. 3 poate apărea şi fără *se* : *trage clopotele (de ce-a fi trăgînd clopotele?).* Limba cultă întrebuinţează, foarte probabil după model străin, şi celelalte persoane (1, 4 şi 5) cu acelaşi înţeles de persoană nehotărîtă, la fel ca în italieneşte, dar avem a face mai mult cu uzuri individuale, menite să varieze stilul ori să redea stări sufleteşti speciale.

Emil Eggenschwiler, *Die Namen der Fledermaus auf dem*

französischen und italienischen Sprachgebiet. Mit 19 sprachgeographischen Karten, Leipzig 1934. 299 pag. in 8°.

In multe privinţi lucrarea aceasta seamănă bine cu a lui Ankersmit (v. mai sus). Este vorba şi aici de numele unui animal, care, prin aspectul şi felul lui de viaţă, pune în joc fantazia populară, precum şi diverse stări sufleteşti de natură afectivă. Rezultatul, din punct de vedere lingvistic, este o neobişnuită bogăţie şi felurime de expresii, care, în marea majoritate a cazurilor, se dovedesc a fi produsul celor mai neaşteptate şi mai curioase amestecuri de cuvinte. Şi metoda de lucru este aceeaşi. Potrivit preceptelor geografiei lingvistice elveţiene (autorul cărţii de faţă este un elev al lui Jaberg, iar Ankersmit al lui Jud), se combină cercetarea istorică, adică urmărirea unei numiri începînd dela prima ei apariţie, cu cea strict geografică, privitoare la răspîndirea pe teren a terminilor în discuţie. Ambele mijloace se întretaie şi se ajută reciproc pentru lămurirea, pînăla epuizare, a tuturor amănuntelor despre geneza, evoluţia şi viaţa actuală a expresiilor respective. Graţie fericitei novaţii a aceleiaşi şcoli elveţiene, de a studia geografic 'cuvintele' împreună cu 'lucrurile', autorul se interesează totdeauna şi de acest din urmă element: înfăţişarea liliacului, modul cum trăeşte, credinţele oamenilor despre el, etc. au intervenit şi intervin mereu în activitatea strict lingvistică a indivizilor vorbitori, aşa că luarea lor în consideraţie se impune cu stăruinţă şi duce la rezultate cu adevărat impresionante.

Mulţimea numelor discutate de E. este enormă. Indicele cuprinde vreo 1200. Chiar dacă-i vorba de întreaga Italie, cu cele trei mari insule, de Franţa (cu ţinuturile de limbă franceză aparţinînd altor state) şi de Elveţia romanică, numărul acesta rămîne totuşi extraordinar de mare. Uimirea creşte prin faptul că din latineşte (şi greceşte, pentru sudul Italiei) s'au transmis numai trei expresii, care într'o bună parte a teritoriului cercetat (toată Franţa cu regiunile învecinate şi multe provincii italieneşti) au dispărut fără urmă. Aceasta însemnează că aproape unanimitatea terminilor atît de numeroşi pentru numirea liliacului sînt formaţii romanice, creaţii populare în sensul cel mai strict al cuvîntului, adică, altfel spus, între starea de lucruri din latineşte şi cea actuală nu există decît slabe legături. Cîtă deosebire faţă de concepţia lingviştilor depe vremuri (din păcate urmaşi de-ai lor există şi astăzi), care erau convinşi că tot ce posedă un idiom anumit trebue căutat (şi găsit!) în limba de origine sau măcar în una străină, depildă, ca să ne referim la domeniul romanic, în limbile celte, germanice ş. a.! Dacă astăzi învăţaţii văd realitatea mai mult sau mai puţin aşa cum este, aceasta se datoreşte, în primul rînd, geografiei lingvistice, căreia autorul îi închină un adevărat imn de

slavă (pedeplin meritat şi foarte obiectiv) la sfîrşitul lucrării (pag. 266 urm.), unde arată ce rezultate, inaccesibile pentru alte metode (adică pentru cea istorică), se pot obţinea prin metoda geografică.

Foarte multe dintre numele liliacului sînt onomatopeice, lucru firesc la un animal zburător, care, din cauza că apare obişnuit noaptea, impresionează puternic auzul oamenilor, stăpîniţi într'o oarecare măsură şi de spaimă. Deasemenea sînt dese reduplicările, repetarea numelui (în total sau în parte), al căror izvor trebue căutat mai totdeauna în limbajul copiilor. Interesante, supt toate raporturile, sînt contaminaţiile şi etimologiile populare, provocate şi de credinţele populare despre acest animal, dar şi, mai ales, de asemănările pe care le prezintă ori pare că le prezintă cu alte animale. La pag. 277 urm. E. dă lista acestora. Este de necrezut cît sînt de numeroase şi cît diferă, unele din ele, de liliac! Figurează acolo, depildă, b u f n i ţ a, l ă c u s t a, r î m a, c î r t i ţ a, b r o a s c a, s c o r p i a, n e v ă s t u i c a, c u c u l, p u p ă z a, etc. etc. O confirmare, deci, a ideii, care se răspîndeşte mereu, că poporul, împotriva aşteptărilor, amestecă şi confundă obiecte foarte deosebite între ele, firește dintre cele pe care le cunoaşte ori ar trebui să le cunoască. Cu adaosul însă că aceste confuzii sînt numai parţiale şi aproximative, mai exact spus, sînt oarecum conştiente, pornesc dela o particularitate comună la două sau mai multe animale, ceeace este suficient pentruca numele unuia să se contamineze cu al celuilalt sau chiar să-i ia locul. Destul de des contaminaţiile şi etimologiile populare au cauze pur lingvistice. Aşa-i cazul cu urmaşii italieneşti ai lat. *vesperfilio*, care, la un moment dat, n'au mai fost înţeleşi, fiindcă nici *vesper*, nici *-filio* nu s'au păstrat, şi astfel au fost expuşi la tot soiul de modificări supt influenţa unor cuvinte mai mult sau mai puţin asemănătoare din punct de vedere fonetic sau semantic. Dimpotrivă lat. *noctua* a rezistat bine, ajutat de *notte* (< lat. *noctem*), cu care a fost pus din capul locului în aceeaşi familie.

Deşi teză de doctorat, lucrarea de faţă nu face deloc impresia că ar fi a unui începător. Dimpotrivă, autorul ei se arată stăpîn nu numai pe materialul prelucrat, pe care l-a strîns din atlase lingvistice, opere zoologice, glosare şi colecţii lexicale nepublicate, prin anchetă personală şi cu ajutorul corespondenţilor, ci şi pe metoda de lucru. Indemînarea şi siguranţa cu care urmăreşte viaţa cuvintelor în toate amănuntele ei amintesc adesea de studiile celor mai însemnaţi reprezentanţi ai geografiei lingvistice.

M a x S t e f f e n, *Die Ausdrücke für „Regen" und „Schnee" im Französischen, Rätoromanischen und Italienischen*, mit 8 Karten (Teză de doctorat, Berna), Zürich 1935. VIII + 158 pag. in 8°.

Calităţile pe care le-am remarcat în lucrările precedente, şi anume bogăţie neobişnuită de material, metodă sigură şi obiectivitate desăvîrşită (în sensul etimologic al cuvîntului), se observă şi la acest elev al lui Jaberg. Punctul de vedere geografic stă pe primul plan, cum rezultă pedeoparte din faptul că se porneşte totdeauna dela stările de limbă actuale, iar pedealta din declaraţia de principiu a autorului, că geografia lingvistică „pune probleme nouă, iar pe cele vechi le face să apară întro lumină nouă" (pag. 1). Afară de asta, dacă studiul lui St. este superior, supt multe raporturi, celor publicate, nu tare de mult, relativ la chestii identice sau foarte asemănătoare, de către J. Lazzari şi W. O. Streng, aceasta se datoreşte împrejurării că autorul a putut utiliza *Atlasul Italiei şi al Elveţiei meridionale*, care nu exista încă pe vremea predecesorilor săi. In acelaşi sens trebue interpretată şi alegerea teritoriilor lingvistice studiate: între vechile provincii romane Galia, Reţia şi Italia legăturile au fost totdeauna foarte strînse, aşa că, în multe privinţi, ele alcătuesc o unitate sau, cel puţin, se continuă una pe alta.

Şi în acest domeniu de activitate se vede bine nevoia indivizilor vorbitori de a întrebuinţa cuvinte expresive. Aşa se explică nenumăratele formaţii romanice, pe baze adesea latineşti, şi, mai cu samă, terminii metaforici de toate felurile.[1] Interesantă este apoi evoluţia asemănătoare, cu influenţe reciproce, a numirilor pentru noţiunile în discuţie: 'a ploua' şi 'a ninge', 'ploaie' şi 'ninsoare'. Unele amănunte merită atenţie, fiindcă ne amintesc de fapte lingvistice romînesti. Pag. 5: senes. *piovare* (conjug. I) ca al nostru *ploua*. Pag. 34 urm.: discuţia privitoare la ital. *piova*, substantiv postverbal, ne poate ajuta să înţelegem cum s'a ajuns la rom. *ploaie* (fie din *pluvia*, fie din **ploja*), şi anume prin influenţa exercitată de verbul corespunzător, la care dispariţia lui *-v-* se explică fără dificultate (cf. şi pag. 63). Pag. 43 urm.: legătura semantică între noţiunile 'moale', 'umed', 'ploaie' ne arată că rom. *moină* are la bază lat. *mollis*, ceeace sper să probez amănunţit cu altă ocazie. Pag. 83: pentru ital. nord. *fiocca* 'cunno', alături de *fiocca* 'Schnee', să se compare rom. *floace*, care-i simţit aproape ca obscen, în orice caz deşteaptă aceeaşi imagine ca şi cuvîntul italienesc. Pag. 118 (§ 92): urmaşilor lat. *diluvium* îi corespunde rom. *potop*, cu verbul *potopi*. Pag. 128-9: diverse expresii avînd la bază lat. *battuere*, întocmai ca al nostru *bate* (despre ploaie). Pag. 133 (§ 140): rom. *ciurui* 'murmurer' are echivalenţi (tot onomatopeici) nu nu-

1. Cf. urmaşii tipurilor *balneare* (pag. 45), *floccare* (pag. 80 urm.), *buffare* (pag. 86 urm.), **jectare* (pag. 88-9), **mallearé* (pag. 96 urm.), *draco* (pag. 116-7), **pišare* (pag. 126), *cacare* (pag. 127), *lancea* (pag. 132-3), *brod* (pag. 135), *salsa* (pag. 136), etc.

mai în limbile vecine, ci şi în frc. dial. *chourroute*, etc. 'averse' (cf. şi ital. dial. *šira* 'plötzlicher Regenguss', dela pag. 95). Pag. 139: o frumoasă paralelă la rom. *cerne* (despre ploaie şi ninsoare) constitue frc. dial. *tom'si* 'tamiser, pleuvoir finement' (< *tamisium* 'ciur'), piem. *siassé* (< *saetacium* idem), francoprov. *grebliya* 'Staubregen' (< *cribrare* 'a cerne'); să se adauge span. *cerner* 'llover suave y menudo', citat de autor în nota 21a depe aceeaşi pagină, şi înruditul ital. *la neve masena* 'la neve sta per cadere' (Piccio, Venezia), explicat (în ce priveşte verbul) din lat. *machinare*. Pag. 150-1: numeroase izolări care amintesc de rom. *a ploua cu găleata* (sau *cu cofa*).

Giacomo Schaad, *Terminologia rurale di Val Bregaglia* (Teză de doctorat, Berna), Bellinzona 1936. 169 pag. in 8°.

Conţine o descriere a vieţii şi terminologiei rurale dintr'un mic ţinut elveţian, de limbă retoromană. Metoda aplicată este cea consacrată în acest domeniu, dela creatorii ei, R. Meringer şi H. Schuchardt, pînăla şcoala lui F. Krüger, profesor al Universităţii din Hamburg, care şi-a făcut o specialitate din studiul combinat al civilizaţiei materiale şi al limbilor popoarelor romanice, adică, mai scurt, din cercetarea 'lucrurilor' împreună cu 'cuvintele' corespunzătoare. Autorul lucrării de faţă nu prezintă întreaga activitate a ţăranilor din regiunea respectivă, ci numai unele aspecte ale ei, în primul loc pe cele privitoare la creşterea vitelor, cu anexele-i firesti (păşunat, laptele şi preparatele lui, etc.). Această limitare în suprafaţă a problemelor tratate i-a ajutat în schimb aprofundarea lor. Se poate spune că nu există amănunt, oricît de neînsemnat, pe care Sch. să nu-l ia în consideraţie şi să-l explice, din punct de vedere etnografic şi lingvistic. Aceasta se datoreşte faptului că şi-a adunat materialul singur, petrecînd vreme îndelungată printre locuitorii ţinutului explorat. In ce priveşte trecutul, pe care deasemenea n'a vrut să-l neglijeze, a utilizat documente (pentru partea lingvistică) şi numeroase opere istorice, economice, etc. (pentru condiţiile vieţii materiale propriu zise). Numeroase schiţe şi fotografii contribue la înţelegerea fără dificultăţi a discuţiei. Ca pretutindeni în această ramură de activitate, se observă şi aici o accentuată tendinţă conservatoare. Astfel influenţa italiană, puternică în graiurile din Val Bregaglia, a lăsat aproape intact lexicul băştinaş privitor la gospodăria rurală (cf. pag. 155 urm.).

Relevez cîteva asemănări cu stările dela noi. Pag. 49-50: şi în Romînia cositul este munca prin excelenţă bărbătească şi deaceea un fel de piatră de încercare pentru orice tînăr care-şi începe... cariera. Pag. 52: *bráć* 'porzioni [di fieno] che si possono stringere tra le brac-

cia' are un echivalent în rom. *braf* idem (*un braf de fîn*, apoi *un braf de lemne*, etc.). Pag. 68: pentru *vacha d'ün laf*[1] 'vacca del primo latte' cf. rom. *vacă de-un lapte* 'vacă fătată o singură dată'. Pag. 85: *mané e la bŏvè*[2] 'condurre una bestia alla monta' aminteşte de al nostru *a duce la buhaiu* (sau *la taur*). Pag. 91-2: ca şi la noi, obiceiul de a cresta urechia vitelor spre a le recunoaşte uşor (tăieturile poartă nume, iarăşi ca la noi). Pag. 99 urm.: aceeaşi observaţie cu privire la răbojul de socoteli. Pag. 120: pentruca laptele să se prindă mai uşor, se întrebuinţează, între altele, esenţă de oţet, mijloc utilizat şi de ciobanii romîni cîteodată (cînd sînt grăbiţi). Pag. 142: printre clopotele puse la gîtul vitelor este unul care se chiamă *falanka*, aşadar întocmai ca rom. *falancă*, de origine indiscutabil onomatopeică.

Iorgu Iordan.

Sever Pop — Emil Petrovici, *Mînă cu pluralul*, în *Dacoromania* VII, pag. 55 urm.

Intrebarea 'mînă' a fost pusă, şi de S. Pop şi de E. Petrovici, prin gesturi, primul arătînd dela încheietură în jos (frc. *main*), al doilea dela umăr în jos (frc. *bras*). Cu excepţia cîtorva sate din jurul Braşovului şi Făgăraşului, nu se face deloc deosebire între 'main' şi 'bras', şi la întrebarea 'mînă' multe dintre subiecte simţeau nevoia să complecteze: „aşa se zice la toată mîna". Lucrul acesta s'a observat chiar în cele trei puncte minoritare (slave) din Banat, unde *rúka (răká)* au sensul şi de 'main' şi de 'bras'.

In partea nord-vestică a Banatului, în Crişana de vest şi în cîteva localităţi din Munţii Apuseni, în locul lui *mînă* apare *brîncă*, aşadar *mînă* n'a reuşit încă să se impună pe întreg teritoriul dacoromînesc. In orice caz *brîncă* va dispărea cu timpul, pentrucă în aria lui s'au primit răspunsuri ca *o mînă dă făină*, ceeace arată că acolo a pătruns influenţa lui *mînă*.

Interesante sînt cele cîteva forme de plural ale acestuia din urmă. In Basarabia şi în unele puncte din Bucovina întîlnim pluralul *mîn*, iar în Munţii Apuseni *mînu*, formă care, altădată, se pare că era mai răspîndită.[3] Cum un asemenea plural era neobişnuit în limba noastră, s'a simţit nevoia creării altor forme, şi aşa s'au dezvoltat în sud *mînĭ*, iar în Ardealul nordic şi (parţial) în Bucovina *mînurĭ*. Prin Basarabia şi Bucovina întîlnim şi formele articulate *mînule* şi *mî-*

1. Citez varianta engadină şi suprasilvană, ca mai uşor de redat din punct de vedere grafic.

2. Reproducerea fonetică este numai aproximativă.

3. Autorii cred că *mînu* din textete vechi este o formă dialectală, nu general dacoromînească.

nîle. O ultimă formă, care însă nu constitue o arie, este *mînă*. Din cauza omonimiei cu singularul această formă va dispărea în curînd.

G. Istrate.

St. Romanski, *Imenata na dva krajdunavski grada: 1. Vidin, 2. Silistra* în *Sbornik v čest na prof. L. Miletič*, Sofia 1933, pag. 654-8.

Vechiul nume celtic al Vidinului a fost *Bononia*. Numele bulgăresc, atestat din 1230, este бъдъінъ şi se datoreşte disimilaţiei *d-n* <*n-n* frecventă în limbile indoeuropene. In cuvîntul vechiu bulgăresc primul *o* (neaccentuat) > ъ, iar al doilea, purtînd accentul, a devenit *u*, apoi ъі. Dela forma veche bulgară la cea nouă *(Vidin)*, atestată în 1774, autorul presupune că trecerea s'a făcut astfel: grupul *bd*, fiind greu de pronunţat, s'a prefăcut în *vd*, întocmai ca *pt* > *ft*, ceeace este foarte acceptabil, deci *Vdin*. La dezvoltarea acesteia în *Vidin* ar fi contribuit apropierea etimologică populară cu verbul *vidja* 'a vedea' şi influenţa unei legende, care atribue fondarea oraşului unei bătrîne, Baba Vida.

Explicaţia pe care o dă R. este foarte verosimilă, şi nu e nevoe să se recurgă la influenţe străine pentru a lămuri diferitele transformări ale acestui nume dela forma lui celtică la cea bulgărească nouă. Remarcăm că D-sa nu dă nicio lămurire în ce priveşte schimbarea genului la cuvîntul vechiu bulgar şi nici nu arată cum *ia* > ъ în vechia bulgară.

Silistra apare la scriitorii greci ca *Δουρο-*, *Δορυ-*, *Δοροστόλος*; la cei latini ca *Doro-*, *Durostorus*, *-um*, nume compus dintr'un element (al doilea) cert trac, întrucît îl găsim şi în alte nume topice de origine tracă, şi unul indoeuropean, comun mai multor limbi indoeuropene. Deşi în anul 1143 este atestată forma metatezată *Ῥοδόστολον*, forma curentă în epoca bizantină este *Δρίστρα*, care reprezintă varianta grecească a numelui bulgăresc Дръстръ, trecută şi la ceilalţi Slavi apropiaţi şi căpătînd o întrebuinţare generală.

Numele nou, *Silistra*, apare în sec. XVI-XVII, şi supt forma aceasta o cunosc limbile bulgară, romînă, greacă, turcă. Pentru explicarea lui, autorul crede că trebue să pornim dela expresia съ дръстра — „*uzъ Силистра*" (iz Silistra) [1], deunde * *sъ drъstra* > * *s- drъstra* > * *strъstra*, care, prin disimilaţia *r-r* > *l-r*, a dat *Stlъstra* > *Slъstra* [2] > *Slistra*, care este atestat pentru sec. XVI-XVII.

1. Cf. *Istambul*, *Stambul* < *εἰς τὴν πόλιν*.

2. Ultimele două forme, deşi nu le arată ca atestate, autorul nu le înseamnă cu asterisc.

Forma ultimă R. presupune că reprezintă o pronunțare străină, aceea a populației turcești din împrejurimi, în uzul căreia s'a întărit, lărgindu-se în actualul nume *Silistra*.

D. Crînjală.

CRONICĂ.

Inchinarea noastră. Anul 1936 se încheie cu pierderi grele, am putea spune ireparabile, pentru disciplina pe care o cultivă cei grupați în jurul acestei publicații. Au murit, rînd pe rînd, H. Tiktin, A. Meillet și W. Meyer-Lübke. Tuturora lingvistica romînească le datorește recunoștință, fiindcă dela fiecare a avut și va avea încă multe de învățat. Celui dintîiu pentru *Dicționarul* lui, care va rămînea multă vreme singura operă lexicografică complectă și într'adevăr științifică privitoare la limba noastră, ultimului pentru *Gramatica* și *Dicționarul limbilor romanice*, care au lărgit și adîncit metodele de lucru, inaugurate de Fr. Diez, într'un domeniu înrudit pînăla identitate cu al nostru. Cît despre Meillet, dacă nu s'a interesat niciodată direct de limba romînească, în schimb, prin operele sale de lingvistică generală, el a înlesnit oricui le-a studiat cu interes și stăruință înțelegerea acestui produs care este limbajul omenesc, deci și a fenomenelor caracteristice fiecărui idiom în parte. Deaceea *Institutul de Filologie Romînă* i-a comemorat pe toți trei în ședințe speciale, și anume: pe Tiktin în ziua de 28 Martie 1936, cînd directorul acestui *Buletin* a descris amănunțit activitatea științifică a celui dispărut, iar D-l Octav Botez, care i-a fost elev la Liceul Național, l-a înfățișat ca om și profesor, pe ceilalți la 14 Noembrie 1936, cu care prilej d-l Const. Balmuș a vorbit despre Meillet, iar D-l Iorgu Iordan despre Meyer-Lübke, în fața unui numeros auditor. Tot așa se explică dedicația din fruntea prezentului volum. Colaboratorii lui aduc astfel un pios omagiu memoriei în veci slăvite a acestor trei învățați, cu care se pot mîndri și țările care le-au dat naștere și omenirea întreagă.

Atlasul lingvistic al Romîniei. Publicăm cu plăcere următoarele informații și dări de samă despre frumoasa operă pregătită de Muzeul Limbii Romîne din Cluj.

„In anul ce vine va începe să apară, sub direcția D-lui Sextil Pușcariu, marele *Atlas Linguistic Român*. In curs de opt ani limba noastră a fost studiată de D-nii Sever Pop, conferențiar la Universitatea din Cluj, și Emil Petrovici, profesor de filologie slavă la aceeași Universitate, în 380 de sate pe toată întinderea Romîniei și dincolo de hotarele țării, la Romînii din Grecia, Albania, Iugoslavia, Bulgaria, Ungaria, Cehoslovacia și Uniunea Sovietică. Cele două chestionare

pe baza cărora s'a cules un material extraordinar de bogat, cuprind 7000 de cuvinte. O mulţime de elemente latine, dispărute din limba literară, vor apărea pe cele cîteva mii de hărţi ale Atlasului, care dă şi fotografii de mare valoare pentru studiul etnografiei.

Abia acum, cînd alături de atlasele linguistice existente sau în curs de apariţie, ale Franţei, Cataloniei şi Italiei, îl vom avea şi pe al Romîniei, vom cunoaşte imaginea completă a romanităţii.

Apariţia Atlasului Linguistic Român, pe care va trebui să se întemeieze de acum înainte orice cercetare asupra limbei noastre şi asupra limbilor romanice în general, a fost salutată cu entuziasm la noi şi în străinătate. D-l Jacob Jud, profesor la Universitatea din Zürich, spune despre această „mare realizare ştiinţifică" („wissenschaftliche Grosstat") că „începe un capitol nou nu numai în linguistica romînă, ci şi în cea internaţională".

Cei ce abonează Atlasul pînă la 15 Februarie 1937 se bucură de o reducere de 40%, plătind un volum cu 4500 lei. (Lucrarea întreagă va avea 10 volume şi va fi terminată în 8 ani.) Celor ce nu-şi pot procura această operă monumentală le recomandăm *Micul Atlas Linguistic Român*, care redă răspîndirea cuvintelor pe hărţi sintetice colorate, de format mic. Acesta va costa 1500 lei de volum (200-250 hărţi). Doritorii de a-şi procura Atlasul se pot adresa Muzeului Limbei Romîne din Cluj, Strada Elisabeta 23, dela care vor putea cere şi prospectul bogat ilustrat".

„Cu această operă de mari proporţii, a cărei publicare se începe în anul acesta, o nouă ţară romanică va avea atlasul ei. Faptul că Romînia urmează atît de repede Franţei şi Italiei se datoreşte conducerii înţelepte şi energiei neobosite a lui Sextil Puşcariu şi muncii altruiste şi răbdării a celor doi colaboratori ai lui, Pop şi Petrovici... Astfel se apropie ziua cînd întreaga lume romanică va fi reprezentată, în structura ei linguistică, pe hărţi, care folosesc numai material original. Din aceste hărţi vom cunoaşte graiul romanic, în nenumăratele lui nuanţe, astfel cum îl întîlneşti vorbit dela gurile rîului Tajo pînăla ale Dunării. Nu este aceasta o realizare care trebue să umple de mîndrie toată breasla romaniştilor ?... Rareori o misiune ştiinţifică cu mulţi cercetători a fost îndeplinită cu atîta consecvenţă ca aceasta şi de o singură generaţie. Niciun alt grup de limbi nu a produs ceva analog. E cazul să spunem că învăţaţii au adus prinosul lor de recunoştinţă deplin şi neprecupeţit geniului romanic, pe care au căutat să-l desluşească prin toată munca vieţii lor.

Minunată mai e şi altă împrejurare : păstrarea unei concepţii unitare în opere executate în mod diferit. Fiecare din marile atlase a primit înfăţişarea lui particulară, corespunzînd bogatei experienţe a

autorilor lui; fiecare a făcut să progreseze şi să se îmbogăţească într'un fel oarecare şi în măsură mai mare sau mai mică însăşi metoda de cercetare... Dar cu toate că fiecare atlas are însuşirile lui particulare şi poartă pecetea personală a creatorilor lui, totuşi toate alcătuesc laolaltă un tot organic. Această unitate în multiplicitate, care n'a fost căutată, ci a venit dela sine şi în mod firesc, este expresia grandioasă şi în acelaşi timp plină de simplicitate a concepţiei unei generaţii, care a înţeles să pună în serviciul ştiinţei o voinţă neclintită şi un simţ adînc de răspundere.

Astfel de inovaţii aduce din belşug şi cel mai tînăr între atlase... Un dar cît se poate de original şi binevenit e Micul Atlas Linguistic al României. El va uşura mult munca romaniştilor nespecializaţi în filologia romînă şi tuturor acelora care caută o orientare repede. Micul Atlas va da în culori zone de extensiune pentru toate tipurile de cuvinte... Intre inovaţiile care s'au adăugat la cele introduse de Jaberg şi Jud în atlasul lor este şi următoarea: în fiecare din cele trei ţinuturi principale (Muntenia, Moldova şi Transilvania) a fost chestionat cîte un scriitor cu reputaţie. Astfel imaginea graiului ţărănesc apare completată cu limba literară. In această privinţă constatăm imediat probleme deosebit de interesante...

Atlasul Linguistic Român deschide o mulţime de perspective nebănuite şi ne înarmează cu arme nouă pentru atacarea unor probleme vechi. Cît de multiple sînt aceste perspective, vedem dintr'un studiu publicat de Puşcariu în numărul 1 din Revue de Transylvanie, vol. III *(Les Enseignements de l'Atlas Linguistique de Roumanie)*... Şi în chestiunea persistenţei unei părţi de populaţie romanică în Romînia actuală — în opoziţie cu cei ce admit o imigrare din Peninsula Balcanică în evul mediu — găsim la Puşcariu un răspuns afirmativ care ni se pare pe deplin dovedit...

Dorim ca această mare operă să poată fi publicată repede, fără greutăţi, şi dusă la bun sfîrşit".

(W. v. Wartburg, *Zeitschrift für romanische Philologie* LVII [1937], pag. 95 urm.).

„Atlasul Linguistic Român, care în 1926 nu exista decît ca o dorinţă a noastră, ca un vis îndepărtat la care abia cutezam să ne gîndim, — iată-l realizat în 1937 şi gata de tipar. Această mare realizare ştiinţifică o datoreşte linguistica europeană generoasei promovări din partea Regelui protector, apoi conducătorului înţelept şi chibzuit al Muzeului Limbei Romîne din Cluj, Sextil Puşcariu, şi celor doi exploratori neobosiţi şi pricepuţi, Sever Pop şi Emil Petrovici, care au cules în transcriere fonetică şi cu ajutorul fonografului rostirile dia-

lectale şi au prins cu ajutorul schiţelor şi al aparatelor de fotografiat şi de filmat imaginea obiectelor tipice şi a acţiunilor săvîrşite cu ele. Numai cei ce, înaintea lor, au lucrat şi ei atlase linguistice, îşi pot da sama cu adevărat cît de multe probleme de metodă au trebuit rezolvite în stadiul de pregătire şi de cîtă energie şi de cît devotament a fost nevoie în timpul cercetărilor.

Precum dovedesc în mod atît de elocvent specimenele de hărţi pe care le avem înaintea noastră, tot spaţiul larg al limbii romîne se deschide de acum vederii noastre, cu admirabila sa bogăţie de forme, cuvinte şi obiecte, a căror cercetare şi explicare abia de aici înainte devine posibilă. Ce perspective se vor ivi peste cîţiva ani cercetătorilor limbilor romanice, care vor putea urmări pe hărţile celor patru atlase existente, aşezate unele lîngă altele, schimbările de rostire şi de înţeles ale cuvîntului latinesc şi inovaţiunile romanice dela Cetatea-Albă, peste Timişoara, Aquileja, Torino, Lyon, pînăla Boulogne, şi dela Roma, peste Palermo şi Cagliari, pînăla Valencia!

Atlasul Linguistic Român începe, fără îndoială, un capitol nou, nu numai în linguistica romînă, ci şi în cea internaţională. Onoare şi mulţumire celor ce ne dăruiesc acest instrument incomparabil de lucru".

(Jakob Jud, *Vox Romanica* II [1937], pag. 325-6).

Dela Administraţia „Buletinului". Ne facem şi de data aceasta o datorie, mulţumind călduros Domnilor Traian Bratu, rectorul Universităţii Mihăilene, la propunerea căruia Senatul Universitar a aprobat cumpărarea, pentru suma de 10.000 lei, a 40 exemplare din vol. II al publicaţiei noastre, şi Al. Rosetti, directorul Fundaţiei pentru literatură şi artă „Regele Carol II", care, din proprie iniţiativă, a cerut şi obţinut să se cumpere de către Fundaţiile regale, pentru suma de 15.000 lei, numărul corespunzător de exemplare din vol. I şi II. In chipul acesta a fost asigurată, în bună parte, apariţia volumului de faţă.

INDICE.[1]

a) MATERII.

adaptare bruscă 141, 142
afect 117; elemente afective 23; limbaj afectiv 58; tonalitate afectivă 125; stări sufleteşti afective 239, 241
analogie 100; influenţa analogică 101
argot 11, 13, 22; expresie argotică 19; originea şi caracterul argot-ului 12; termini argotici 18
arii onomasiologice 204
arii periferice 205
articolul postpus 229; crearea articolului postpus 229
aspiraţie 152, 154

biologia limbajului 204

categorii gramaticale 50
conjunctiv: forme de ~ în romîneşte 236
consonante: expiratorii 157; nazale 139
continuitatea elementului roman 235
criteriu de civilizaţie 217, 218, 219; ~ geografic 231
cronologia formelor cu şi fără *în-* 104
culoare locală 124
cuvinte: ~ cu şi fără prefixul *în-* 57; ~ recente în limba romînă 230; ~ expresive 243; cuvinte şi lucruri 238, 241, 244

dialect: forme dialectale 124; elemente dialectale 130
diftongi: *au* 143, *ie* 146 urm.
dublet bilingv 167

element auditiv 123
etimologie 102; ~ populară 205, 239, 242; problema etimologică 104

fenomene de urbanizare 149; ~ romîneşti primitive 224
fonem 199
fonetică 200, 231; ~ evolutivă 142; ~ statică 142; ~ funcţională 199, 201; ~ sintactică 97; fapte de evoluţie fonetică 140; legi fonetice evolutive 140; legi fonetice statice 141, 143; legi fonetice 217; proces de fonetică sintactică 100, 101; schimbări fonetice 140
fonetisme literare 122
fonologie 200

geografie lingvistică 202, 239, 240, 241, 242, 243

1. Lucrat de studentul G. Istrate.

hiperurbanism 149
imagine 22, 206; imagini abstracte 206; imagini intelectuale 206
infinitiv: de narațiune (sau istoric) 212, 213, 214, 215, 219; ~ descriptiv 211, 213, 214; ~ ablut 211, 212; ~ imperativ 211, 212, 214; ~ exclamativ 211, 215; ~ interogativ 211; ~ interogativ 211; ~ de intensitate 211, 212; ~ indicativ 212
întindere spațială 129
limbă: specială 23; ~ lui Eminescu 121, 123; ~ artistică 118
limba latină: populară 32; inusitata latinitas 27; scriptio inversa 27; assena sau notaria 18; semedia 19; metrofia sau intellectualis 19; lumbrosa sau perlonga 19; sincolla sau perbrevis 19; belsaria sau perversa 19; presina sau spaciosa 19
lingvistică: sincronică 199; diacronică 199; romînească 201; generală 204
morfem 204, 205
morfologie 200, 204; împrumuturi morfologice 204; probleme morfologice 204; sistem morfologic 204; exagerarea caracterelor morfologice 205; morfologie (sec. XVI) 232
neologisme 59, 90, 184
ocluzive: *t, d, p* 131
omonimie 57, 246
oracolul și limba 22
ortografie: forme ortografice 111; inconsecvențe ortografice 121
palatalizarea labialelor 150, 231, 236
prepoziții: rolul lor 20
prepunerea lui *i* înaintea lui s impurum 27
proverbe romanice 200 urm.; natura în proverbe 208; omul în proverbe 208
rasă 216
răspîndirea geografică (a cuvintelor cu variante) 106
reacțiunea neutrelor 50, 55
rimă: feminină 128; masculină 128; expresivitatea rimei 119
romanitatea limbii și poporului romînesc 235
rostire naturală 119
rotacism 231
semantică: arii semantice 204; accidente semantice 204, 205; bătălii semantice 204; diferență semantică 116
sentiment: ~ de adorație 131; intensitatea sentimentului 136
sinonime: influența lor 102
sintagmă 98
sintaxă: 239, 240; ~ romînească (sec. XVI) 232; unitate sintactică 98
sonoritate 117; efect sonor 131
specificul etnic 207
spirantă: expiratorie 157; laringală afonă 152
stilistică 110; diferență stilistică 116; particularități stilistice 206; ~ (în sec. XVI) 232
străromîna 221
suflet colectiv 207
sunet 199; ~ laringal 157; ~ tip 200; sunete glotale 153; sunete nazale 139; sunete vorbite 200
termini administrativi în romînește 233, 234
transformarea lui *á* în *é* 124

ŭ final 231
vocabular (sec. XVI) 232
vocală: nazală 139; deschisă 128; neaccentuată 128
verbe nouă 183; ~ populare 184
verbum finitum 213, 214
viitorul cu funcţie de prezent 26

b) AUTORI.

A

Aebischer 30, 31, 32, 50, 51, 52, 55, 56, 183
Agîrbiceanu 69, 186, 233
Alcuin 23
Alecsandri 66, 209
Almen, I. P. 194, 195
Angelo Mai 11
Ankersmit 238, 241
Anonimi 187, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197
Apostol 191, 196
Arbore, Al. P. 170, 171
Arbore, Z. 165
Arghezi 66, 72, 107, 184, 185, 186
Arezzo, R. d' 37
Asachi 185, 186
Ascoli 38, 39, 204
Auerbach 116
Augustin 15

B

Bally 11, 199
Balmuş 247
Baltazar, C. 68
Bandinus 2, 3, 4, 5, 9
Barbu, I. 237
Bartoli 30, 32, 42, 43, 49, 53, 56
Battisti 42, 163, 164, 177, 182
Baudouin de Courtenay 199
Bărbulescu 157
Bello 213
Berneker 167, 169, 177, 180
Bertoni 29, 35, 37, 39, 40, 41, 44, 47, 51, 55
Bezveconnîi 189
Blaga 237
Blazian 193, 195, 196
Bloch, O. 202
Blanc 213
Bogdan-Duică 118, 119, 185
Bogrea 157, 158, 175
Bogza 77
Bolintineanu 64
Botez, C. 118, 119, 120, 121, 125, 126
Botez, D. 69
Botez, O. 247
Boz 191, 199
Bratu 75, 250
Brătescu-Voineşti 107, 233
Brătianu, G. 170
Brînzeu 160
Bruneau 202
Brückner 163, 164, 171, 180
Buda 193
Burguy 212
Byck 78

C

Canarache 68
Candrea 60, 62, 69, 69, 74, 102, 103, 164, 171, 179, 232
Cantemir, D. 61, 67, 69, 75, 87, 93, 113
Capidan 34, 35, 36, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 113, 114, 115, 157, 234
Caracostea 35
Caragiale, I. 112
Caragiale, M. 70, 78, 87, 107, 187
Carianopol 190
Carnoy 177
Cazimir, Otilia 69
Călinescu 68, 72, 74, 89, 184, 185, 187, 187
Celarianu, M. 75, 187
Ciauşanu 65, 66, 70, 71, 72
Cicero 18, 21
Cioflec 76
Ciprian 65, 186
Claudian 185
Clopoţel 191
Cola 68, 70
Coliu 73, 77, 88, 189
Comnena, A. 170, 171
Conea 164, 172, 173, 178, 180
Constantinescu, C. D. 161
Coresi 62, 64, 71, 80
Costin, L. 83
Costin, M. 176
Coşbuc 72, 110

Cotovu 189
Counson 216
Creangă 60, 63, 112, 183
Creţu, I. 78
Crocioni 37, 38, 40, 42, 44
Cuervo 212
Cvijić 227

D

Damé 208, 209
Dan, S. 72, 187
Darmesteter 212
Davidescu 237
Dauzat 11, 202
Delavrancea 62, 74, 76, 112
Densusianu 35, 37, 60, 62, 63, 69, 102, 103, 171, 212, 231, 232, 235
Diaconu 161, 169, 179
Dianu, R. 72, 187
Diculescu 172
Diez 48, 49, 247
Dionisie Eclesiarhul 71
Dioscoride 27
Donea, Valer 92
Dosofteiu 61, 62, 66, 87, 112
D'Ovidio 38
Drăganu 83, 180
Dumbravă 72

E

Eggenschwiler 240, 241 242
Emanoil 161
Eminescu 92, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 130, 131, 132, 133, 136, 137, 185, 187, 209
Esop 208
Ettmayer 212
Eutropius 220

F

Falcucci 42
Farago, Coca 190
Festa 36, 38
Flavius Vopiscus 220
Fornaciari 213
Franck, O. 158
Friedwagner 220, 222, 224
Frîncu 74

G

Galaction 69, 78, 88, 188, 196, 237
Galitza 195
García de Diego 36
Gaster 89
Gartner, Th. 175
Gauchat 238
Georgescu, Gh. I. 195
Georgescu-Tistu 93
Gerov 166, 175
Ghibănescu 77
Gilliéron 202, 204, 205, 240
Giuglea 86, 172, 173, 234
Giurescu, C. C. 165
Gînju 62, 72
Goga 110
Gore 188
Gottschalk 206, 207, 208, 210
Gougenheim 189
Grammont 127, 131, 152, 153, 156, 198, 200
Grandgent 46
Graur 151, 228, 229
Grămadă 170
Gresian 196
Gröhler 164, 178, 182
Guarnerio 35, 41

H

Hanssen 212
Haralamb 186
Hirsch 40
Heuzey 227
Hogaş 237
Huemer 11, 13, 21
Hugo 191
Hurmuzachi 67

I

Ibrăileanu 118, 123, 124, 128, 190
Ioanid, M. D. 77
Ionescu, G. 195, 197
Iorda 193
Iordan, Iorgu 22, 39, 56, 99, 180, 247
Iorga 165, 169, 170
Iroaie 37
Istrati 168, 174
Ivănescu 230

J

Jaberg 35, 203, 204, 205, 239, 241, 243, 249
Jakobson 199, 200, 201
Jipescu 64, 76, 81
Johnston 212, 213
Jokl 166
Jud 35, 203, 238, 241, 248, 249

K

Kappelmacher 13
Kaspers 159
Kogălniceanu, M. 62
Kiriţescu 74

Krahe 159
Krüger 244
Kuttner 212

L

Lapie 225
Lazăr, G. 78
Lazăr, I. 196
Lazzari 243
Lăzurică 81
Lebel 162
Leoneanu 109
Letourneau 225
Lindsstrom 38
Lombard 210, 211, 212, 213, 214, 215
Lombardo 34, 35, 43, 45
Lungeanu 75
Lupu, N., Dr. 178
(al) Lupului, N. 80

M

Madelaine, B. 72
Maior, P. 64
Maiorescu, T. 118, 136, 190
Manitius 11, 12
Maniu, A. 237
Manolache, C. 67
Mantu, Lucia 185
Marc 77
Marcou 212
Mardarie Cozianu 187
Marian, P. B. 92
Marian, S. Fl. 90, 107, 112
Marion 225
Martinovici 168, 174
Martonne, E. de 172
Massof 192
Meillet 11, 141, 145, 198, 227, 247
Menéndez Pidal 158, 159
Mera 63
Meringer 244
Merlo 34, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 44
Meyer, G. 49
Meyer-Lübke 33, 34, 35, 37, 38, 39, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 53, 55, 159, 171, 172, 212, 213, 247
Miclescu, H. 195
Miethlich 237
Mihăescu, Gib. 65, 72, 76, 84, 87, 186
Miklosich 49, 158, 168, 169, 170, 178, 181
Millardet 141
Mircu 196
Mohl 49
Moldovan 63
Monaci 34, 37, 39, 41, 42, 43, 47
Monta 76
Moór 174
Morariu, L. 74, 160
Morariu, V. 116
Moşandrei 74, 188
Moxa 67
Mukařovský 199
Murăraşu 185
Muret 182
Mussafia 49

N

Navone 38, 44
Negruzzi, C. 88
Negruzzi, I. 64, 75
Nenişor 192, 193, 194, 195, 196
Nestor 223
Niculescu, C. H. 68
Nitti 42, 43, 44

O

Odeanu 187
Odobescu 63, 66, 67, 110, 112
Olivieri 47
Olschki 216, 217, 218, 219
Oprescu, L. 192
Ortiz 235 urm.

P

Pamfil, Z. 190
Panfil, Vera 195
Pann 66
Pantu, I. 77, 80
Pantu, Z. 169
Papadat-Bengescu, H. 68
Papahagi, N. 191
Papahagi, P. 114
Papahagi, T. 37, 40, 160, 173, 187, 188
Papatanasiu 193, 194
Paris, G. 212, 216, 222
Pascu 35, 36, 37, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 150, 166
Pasquali, P. S. 183
Paşca 157, 158
Pawlowsky, I. 169
Păsculescu 69
Pelaez 34, 44
Peltz 73, 82, 84
Percopo 40
Petraşincu 74, 190
Petrescu, Cezar 68, 72, 75, 78, 87, 93
Petrino 75
Petrovici, E. 137, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 232, 245, 247, 248, 249

P. Gr. 189, 190
Philippide 37, 39, 43, 49, 118, 125, 222, 223, 224, 228, 236
Pieri 36, 38, 42
Pîrvan 235
Planta 177
Poirier 225
Polexe 73
Pop, S. 232, 245, 247, 248, 249
Popa, V. I. 70, 90, 107
Popovici, I. 37, 42, 43
Prati 43
Priscian 11
Procopovici 167
Profous 178
Pumnul 120
Puşcariu 36, 37, 38, 39, 40, 50, 54, 113, 115, 116, 157, 158, 163, 223, 232, 234, 247, 248, 249
Puşchilă 157

R

Rapp 191
Rădulescu, M. D. 75
Rebreanu 70, 84, 107
Récatas 225, 227, 228
Recesenate 34
Réclus 227
Rienzo, Cola di 34, 37, 38, 42, 44
Roesler 236
Rohlfs 93, 158, 159, 172, 182
Romansky 246, 247
Rosetti 78, 144, 230, 231, 232
Rudaşcu 194

S

Sadoveanu, Iz. 192, 193, 194
Sadoveanu, M. 63, 68, 160, 176, 185, 233
Sahia 63, 76
Salvioni 30, 35, 36, 41, 42, 44, 47
Saussure 11, 141, 198, 199, 200, 224
Sava, V. 161
Savini 43
Savu, Mayca 82, 194
Sărmanul Klopştock 71, 74, 89, 107
Săulescu, M. 237
Sbiera, I. G. 107
Schaad 244
Schanz 11, 12, 28
Schiaffini 34, 39, 90
Schileru 194
Schlaepfer 242
Schuchardt 39, 49, 244
Schuster 13
Schwarze 163, 169, 178
Sebastian 192
Sechehaye 199
Serra 41, 43, 47
Sittl 30
Skok 43, 158, 222
Slănic, C. M. 160
Smal-Stockyj 175
Spitzer 21, 86, 199
Stahl, H. H. 161
Stănoiu 62, 63, 74
Steffen 242, 243
Stere 71, 72, 74, 76, 78, 107, 109, 168
Stino 191, 194, 196
Stoian, Gh. T. 66, 107, 160, 187
Streng 243
Suchianu, D. I. 107, 185, 191, 192, 193, 194, 195, 196

Ş

Şandru 70, 160
Şerbănescu 194
Şireagu 192
Ştefănucă 188

T

Tacit 212
Teodoreanu, I. 185, 237
Teodorescu, G. Dem. 64
Terentius 17
Terracher 202
Terracini 158, 159
Teuffel 12, 28
Thorn 189
Tiktin 35, 37, 41, 47, 54, 57, 59, 60, 61, 63, 64, 66, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 95, 96, 104, 105, 116, 163, 165, 171, 175, 180, 187, 188, 208, 247
Tita 85, 191, 194, 195
Torouţiu 185
Trnka 201
Trubetzkoy 198, 200, 201, 202
Tufescu 189, 192

Ţ

Ţaţomir 76
Ţichindeal 68

U

Ulaszyn 200
Urciolo 37

V

Varlaam 61

Vasmer 169, 175
Vavilina 81, 194
Văcărescu, Iancu 61
Vendryes 11, 56
Vignoli 34, 37, 38, 40, 41, 44, 47
Villani 37, 41
Vincent 162, 163, 164
Virgilius Maro 11, 13, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28
Vissarion, I. C. 66, 68, 69, 94
Vîlsan 165
Vlahuță 88, 112
Voronca 237
Vossler 101

W

Wagner, M. L. 35, 46, 159
Wartburg, W. von 35, 36, 249
Weigand 174
Weigert 213
Wentrup 42, 43, 44

Z

Zamfirescu, G. M. 63
Zanne 64, 208, 210
Zarifopol 75, 92
Zauner 34, 37, 38
Zimmer 11, 12, 23, 28

c) CUVINTE.

ROMÎNEȘTI.

academiza 184
ace 40
acoperi 70
acri 115
actualiza 184
acuarela 184
acure 40
adorat 131
aduce 235
aduna 235
Agiudeni 3
alăturea 39
albăstri 68
albi 61, 115
albie 150
alfabetiza 184
alocurea 43
alunar 159
amanți 120
Amara 171
Amăgei 3
ambiționa 184
anatemiza 184
angeliza 184
ancurun 115, 116
and(i)reg 114, 115
anfluminzos 115
animaliza 184
aniversa 184
antologa 184
apasă 120
aprinse 120
aproxima 184
=ar 157, 158, 159, 160, 161
arabesca 184
arce 41
arcuri 41, 50
ardeleniza 186
argint 119
arginti 68
arie 150
arma 61
armonioase 120
armoniza 184
Arsa 178
Arsura 178
artificializa 184
arunc 47
asfalta 189
asfăltui 189
asoga 235
=aș 161
așchie 150
ațe 40
aureola 184
auri 68
autodafia 184
autografia 184
autonomiza 184
auxilia 184
azi 121
axioma 184
ăncărcă 115, 116
ămpoi 115
(ă)mprinde 115
ămpunto 115
(ă)ncl'ide 115
ănfati 115
ănmetă 116
(ă)ntrebă 116
(ă)ntru 115
ăntrușe 116
ănținze 115
=ăuți 175
Bacău (Bakai) 3, 4
Baia 3
Balta Cluciului 177
Balțați 1
ban 167
bancă 144

barbariza 184
Baroti 4
bastardiza 184
bate 243
Bălana 3
bănata 186
bănească 167
bătrîn 101, 119
bătrînă 120
bătrînesc 100
bătrîneţă 101
bătrîni 60, 106
Belceşti 1
belciuga 86
belferi 186
Beliţar 157
Berindeşti 7
Berteşti 169
Bertea 169
beţîrc 233
birău 234
bîigui 69
bîrfi 68
Bîrlad (Barladi) 4
Bîrleşti 1
bîrliga 68
bîrzoia 69
blană 54, 161
blazona 184
blăni 54, 68, 113
blănit 68
blănuri 54
blînzi 60, 106
boieri 91
bold 101
boldi 68, 79
bogăţi 106
Bogdana 3
boli 79, 106, 113
bolmoji 68
bolnăvi 100, 103, 106
bolţi 121, 123
Bordeiele 181
Bordeiul 181
borţoşa 68
bosnat 86
boţi 68
boura 80
boznat 106
braţ(e) 45, 120, 121, 245
brazi 121
brăzda 68
brăzdar 68
breană 86
brîncă 245
brînzi 68, 113
broască 229
bruji 69
bruma 69
brumat 106
*buca 86
bucătură 86
Bucium 160
buciuma 69
bucşi 69
Bucur 230
bucura 69
Bucureştioara 162
Budul 231
buiestra 86
buiestraş 86
buiestru 86
buimăci 69
bulgări 69
buluci 69, 106
burghez 91
burghezi 91, 189
burica 69
burzoia 69
burzului 69
Butul 231
buzunări 69, 106
canoni 69, 108
capcani 62
capete 37
capuri 37, 50
caricaturiza 184
catastrofa 184
cazarma 92, 106
cazarmă 92
cazi 121
călca 234
călţăminte 86, 106
cămaşă 210
căpăta 69, 103, 104
căpitan 234
căprăreaţă 166
căpui 69
căputa 69
cărcă 116
cărnuri 54
căsători 69
cătrăni 69, 80, 106
Ceahlău 163
cearcăn 86
cecă 240
celelalte 209
celui 69
cenuşa 70
ceput 116
cerca 80, 104, 106
cercănat 86
cercăni 87
cerceta 70
cercui 80, 106
cerebraliza 184
cerne 243
Chejnar 160
cheleş 173
chenar 62
chenărui 62
chept 35
cheptur(i) 35
chezăşlui 70
chiaburi 70
chinez 234

chintesenţia 185
Chisăliţa 163
chisnovat 87
cică 240
cifra 92, 106
cinematografia 185
cinge 106, 110
Ciobîrciu 2, 3
ciocoi 91
ciocoiza 186, 189
cireş 120
ciudi 81
ciuma 81, 106, 113
ciunta 106
ciura 70
ciurui 70, 243
Cîlcea 177
Cîlceşti 177
Cîlţea 177
Cîlţeşti 177
cîmpi 41, 50
Cîmpulung 163
cîmpuri 41, 50
cînta 70
cîpîrleaţă 166
cîrceia 70
cîrlionţa 70
cîrni 80, 106
cîştiga 70
cîţi 210
clandestiniza 185
claxona 185
clăbuc 164, 165
Clăbucelul 164
clăbucet 165
Clăbucetul 164, 165
Clăbucul 164
clefăi 23
clopot(i) 187
Cluciul 177
coate 47
cocîrji 70
codri 209
cohîia 63
coif 229
coji 120
colăci 81, 106
colb 126
colectiviza 185
Coliba 181
Colibele 181
Colîni 166
Colînul 166
Coloneaţa 165, 166
Coloniţa 165, 166
colţurat 87
colun 165, 166
Coluni 165, 166
Colunul 165, 166
colţ 121
comat 87
comiciza 185
comitat 233
compartimentiza 185
cǫmpur 41
configura 185
Constantin 230
contabiliza 185
conteni 70
coperi 70
cǫpur 37
Coria 166
Corîiaşul 166
corîiu 166
Corîiul 166
cornări 63
coroiu 166
coroni 63
cornora(t) 70, 71
corpura 92
coruiu 166
cot 229
cotcodocesc 209
cotcorogesc 209
Cotnari 1, 3
cotrobonţ 88
cotropi 71
coturi 47
covrigi 63, 108
Cremenari 160
Cremenea 160
creştina 71
creţală 63
crevat 126
crîng 119
cruci 71, 81
cruciş 104
crucişat 63
crunta 110
Cucaş 161
cuiba 106, 110
culcuşi 186
cuminţi 71, 106
cununa 81
curba 92, 106
curechiu 112
curge 71
curie 166
cuta 186
cuviinţa 106
cuvioşi 120
dactilografia 185
daltă 131
dansa 189
dantela(t) 92, 106, 185
danţ 120
dar 126
darabana 186, 189
dau 131
dănţui 189
de 113
dea 132, 133
deajuns 90
Dealul Hatei 181
Dealul Luminilor 177
Dealul Văii Dracului 182

degete 47, 53
degeturi 47
de(i)e 132, 133, 136
dejghioca 234
delaolaltă 87
delicat 92, 106
deltă 131
demica 234
deochia 71
departe 128, 129
depărta 71
depărtare 71
deplini 106
descifra 92
destul 90
deviriliza 185
dhefteru 226
diafaniza 185
dimineţi 121
din 88, 98
dintre 230
dinţat 87, 106
Dinu 230
diurui 234
direcţiona 185
disculţ 121
disperaţi 120
dobitoci 71
Dobridor 182
Dobrin 230
dovedi 71, 106
Dracul 181, 182
Draga 167
Dragomir 230
dramatiza 185
drăci 104, 106
drăgosti 81
drăzni 106
drege 71
drîmba 186
Drog 166
Droga 166
Drogi 167
Drogul 167
duce 245
dueta 185
duioasă 120
dulceaţă 120
dupleca 106
Durostor 246
duşmăni 71
-ean 161
-easă 167
-el 162
elementariza 185
epiloga 185
-escu 168
estetiza 185
-eşti 167, 175
etaja 185
etern 126
eternitate 126
eticheta 185
-eţ 162
exaltat 180
excepta 185
expertiza 185
exterioriza 185
Ezerele Ialomniţii 170
face 82, 132, 234
facsimila 185
fantaza 185
fasona 93, 106
faţă 120
făină 54
făloase 120
făptui 82, 106, 113
fărămiţi 234
Fărăoani 3
fărîma 234
fărmit 234
făţişa 106
febricita 185
feminiza 185
fereca 71
fermeca 71
fetişiza 185
f(i)er 148, 149
fieratic 87
fierbînta 106
fiete 88
fige 106
filigrana 185
Filip 175
filma 185
filozofiza 185
fişa 185
fîntîne 120
Fîntînele 1, 3
flămînzi 75
flămund 115
floace 243
Focşani 158
focur(i) 40, 42
Focuri 1
folosi 72
foniciza 185
forma 93
forţa 93, 106
forţă 94
fórţîe 94
fragilita 185
frăgezi 72, 106
frămînta 234, 235
freca 234
fricos 87
frigur(i) 34
frîmbie 150
frîna 82
frînge 176, 234
Frîntura 176
Frîntura Fierului 177
Frînturești 177
Frînturile 177
frumoase 120, 123
frumuseţi 121

frunzar 159
frunză 130
frupturi 46
fuduli 72
funda 64, 67
fundure 42
fundur(i) 42
funie 150
furişa 72
furtunoşi 120
Galaţi 3
galiniciza 185
garbiza 185
găetaniza 185
Găiceana 3
gălbeji 72
găuri 72, 106
găvăna 72
găzdui 72
gemăna 103
geme 72
ghemui 65
ghiaţă 120
ghionti 82
giocuri 43
Giuleşti (Gyula) 3, 4
gîlcevi 72
gînj(u)i 72
gîrbovi 72
gîrjoba(t) 72
gîtui 72, 106
gloată 73
glodi 73
gogoli 235
gospodări 73, 106
grada 94, 106
granit 119
grămădi 106
grăunte 210
griji 82, 106
Grindul Cluciului 177
grînar 159
Grozeşti 3
gulerat 88
gunoi 73
gutîiu 166
gutuiu 166
hahaha 154
haini 83, 106
har 126
harbuz 112
Hatiia 181
Hatnauca 181
haturi 161
hehehe 154
h'er 149
hîmbări 186
Hîrlău (Herlai, Herlovi=ensis) 1, 3, 4
hoboti 65
hohoho 154
holba 73, 106
homeriza 185
horbota(t) 87, 88
Horleşti 1
hotărî 73
Huşi 1, 3, 4
ia 132, 136
Iancu 230
iarbă, ierbur(i) 39, 54
iau 131, 132
Iaşi (Iassvasari) 3, 4
Iazu=Porcului 1
Iban(a) 167, 168
Ibanov 168
Ibăneasa 167
Ibăneşti 167, 168
idiliza 185
ie(e) 132, 135
iei 132
ierna 73
i(e)sca 73
ieşi 120
ieu 132
Iglicioara 169
Igliţa 169
igliţă 169
Ile 176
Ilie 176
Iloaiei 176, 183
imaterializa 185
imensifica 185
impura 185
intelectualiza 185
interioriza 185
Ioana 168
=ioară 162
Ion 168
ipostazia 185
iriza 185
ispravnic 234
(I)stambul 246
* Istebnicul 180
isteţ 121
(i)şlic 180
=iţă 165
iuţi 73
Ivan 168
Ivana 168
(i)zăltat 180
izvor 180
îmbătrîni 60, 100, 101, 104
imbegsi 109
(îm)belciugat 86, 95, 108
îmbîigui 106
îmblăni(t) 68, 108, 113
îmblînzi 60
îmbobiţa 107
îmbogăţi 60, 112
îmboldi 68, 79, 81, 83, 101
îmboli 108, 113
îmbolnăvi 60, 100, 108
îmborţoşa 108
îmboţi 109
îmboura 80

îngemăna 64, 103, 104
îngeme 106, 113
îngenunchia 64, 106, 112, 121
îngheboşa 64, 110
îngheboşat 64
înghemui 65, 112
îngheţ 120, 121
înghimpa 65
înghionti 82
înghisa 116
îngîmfa 65, 112
îngîndura 112
îngîrbovi 113
îngîtui 108
îngloba 92
îngloda 73
înglonţi 107
îngloti 73
îngospodări 109
îngrada 94, 108
îngradat 94
îngrădi 65, 112
îngrămădi 65, 109
îngreuia 65
îngriji 82
îngulerat 88, 94
îngunoi 73, 108
înhăimura 65
înhăini 83, 108
înhobota 65
înholba 109
înhorbotat 87, 92, 109
înhotărî(t) 106
înîuţi 106
înjosi 65
înjosori 65
(în)jumătăţi 65, 101, 112
înjunghia 65
înlăcrima 73, 106, 113
înlănţui 83
înlegiui 106
înlesni 65, 108
înlesnicios 65, 106
înlupta 109
înmănuşat 88, 94, 108
înmărita 73, 100, 108
înmărmuri 65, 104
înmicşora 106
înmijloci 106
înminuna 73, 112
înmirezma 112
înmîli 109
înmîndri 95, 106, 116
înmînia 109
înmoina 65
înmormînta 65
înmulţi 65, 104
înnăbuşit 210
înnădi 65, 101, 108
(în)nărăvi 110
înnăroia 104
(în)năuci 112
înnebuni 65, 104, 112
înneca 65, 104, 109
înnecăji 108
înnegri 65, 104
înnegura 65, 104
înnemeri 100, 108
înnemuri 109, 112
înnoda 65, 104, 112
înnoi 65, 109
înnomoli 65
înnopta 65, 112
înnoroi 65
înnota 66, 104, 106
înno(u)ra 66, 104
înnumăra 108
înrădăcina 66
înrăi 66, 101
înrămura 108
înrăutăţi 66
înregistra 94, 106
înrîndui 108
înrodi 108, 112
înrotat 89, 108
înrotilat 89
înroşi 66, 79, 104
înrudi 66, 104
înrumeni 109
înruşina 108
însă 120
însăxăna 66, 108
înscînteia 109
înscorţa 187
însemna 57, 83, 104
însetoşa 71, 115
însingura 107
însîngera 83, 109
însomnora 107
însorit 90
înspăima 66
înspăimînta 66
însplina 66, 108
însprîncena 76, 108, 109
înspumat 113, 121
înstatornici 108
înstăpîni 84, 109, 112
înstăina 66, 104
înstrălucios 90
înstreşinat 77
înstreşini 109
înstrîmba 108
înstruna 84
înstruni 108
însufleţi 66, 112
însuliţa 106, 113
însuma 92
însupţia 106
însura 77, 95
însurăţel 77, 101, 106
însurdina 185
însuri 66
înşerpui 108
înşilora 107
înşira 66

înşirui 66
înşulări 107
întemeia 66
întinde 66, 67, 90, 101, 103, 104
întindeaică 90, 101, 109
întinge 67, 104
întinz 121
întipări 84
întixi 108
întîlni 67
întîmpina 67
întîmpla 67
întoarce 67
întocmi 84, 85, 104, 108
întortochia 67
întotdeauna 90, 95
întovărăşi 67
întremura 109
întunecoşi 116
înturna 85, 109
înţărmuri 109
înţeleni 67
înţepeni 67
înţo(r)ţona 67
învagona 107
învăcsi 78
învălătuci 67, 101, 109
învăli 108
învălmăşi 67, 109
învălura 67
(î)nveastă 114
învechi 67, 112
învecina 67, 108
învecini 107
învedera 67, 108
înveli 90, 108
învelici 109
învelinţa 90, 108
învenina 67
înveriga 67
înveseli 85, 101
înveşnici 102, 112
înveţi 121
învinge 67
învinovăţi 67
învinui 67
învisa 102
învîrfui 107, 113
învîrteji 67, 104
învoi 67
învoinici 85
învolba 68, 110
învoltura 107
învrăjbi 68, 101
învrăjmăşi 85, 101, 106, 108
învrednici 108
învrîsta 68, 108
înzăbrăni 78, 113
înzădărnici 102, 106, 109
înzăpezi 68
înzăvîrni 108
înzăvoni 68
înzîmbat 90
înzorzona 67, 116
jeanpauliza 185
Jinar 160
jîmbat 90
jocuri 43
jude 234
judeţ 233, 234
junghia 106
jurnalia 185
k'ept 149
la 99
Lacul Sărat 171
lacuri 43
laiţi 121
Lalu 176
lasă 120
lanţ 83, 121
latură (latoră) 39
lăcrăma 73
Lălescu 176
Lăloaie 176
lănţui 83, 186
lăptoşa 73, 74
lărgi 73
lăţe 43
lăţi 73
lecturiza 185
legiui 73
lele 176
Lelescu 176
Leloaiei 176
lesne 65
lesnicios 65
lesnît 65
Leucuşeni 3
limbă 209
Limpedea 177
limpeziş 177
Limpezişul 177
lină 120
Lipicul 180
liriza 185
litografia 185
Livad(e)a 179
Livedea 179
Livezile 179
livezi 179
locur(i) 40, 43
luaţi 132
luăm 132
Lucăceşti 3
Lucina 180
lucină 180
lucire 132
lucra 235
lumere 39
Lumina 177
Luminile 177
luminiş 120, 177
Luminoasa 177
Luminoşul 177

lună 132, 133, 144
luncă 180
lungi 73
lupta 73, 96, 106
luxoase 120
mahalagiza 186, 189
Marin 230
marşa 185
masculiniza 185
maşina 185
maşiniza 185
Matca 161
maturiza 185
mă 98, 99, 100
măcina 210
Măneşti 3
mănîncă 209
mănuşat 88
mărgăritare 209
mărita 73, 100, 106
mărmuri 106
mărşălui 185, 188, 189
Măstăcănaş 161
mătase 54
mătăsuri 54
Mătcaş 161
mbrum 114
médi'e 233
meduza 185
melancoliza 185
meliţa 235
mene 231
menstrua 185
mercantiliza 185
mergeţi 185
metaforiza 185
metă 116
meţcăi 234
mici 187
micşura 73
micuţi 187
m(i)eu 148
mijloci 73
mine 120
minuna 73
minunaţi 121
mirezma 73, 188
mirezm(u)i 74
mirodeni 186
mironosi 186, 187
mironosiţă 187
Mitu 230
mîli 74
mîn 119
mînă 120, 245, 246
mîndri 74
mînia 74
mînînţeli 234
mlădia 74, 106, 127
mleci 234
mnavęi 116
moderniza 185
modi 188
mohorîtă 119
moină 243
moldoveniza 187, 189
moroi 187
mormînt(a) 119, 234
mpeatic 114
(m)pleti 61
mreană 86
muia 74
mulţi 106, 121
munteniza 187, 189
musteţi 121
muta 74
muzicaliza 185
nadă 101
nalt 115
namuręi 116
nasce 209
năcri 115
năfară 115
năimi 74
nălbes 115
nălbi 115
nămeţi 74
năpîrli 74
nărăvi 74
năroi 66
năuci 74
năvădi 74
nbalţu 115
ne 98, 226, 227
Neagu 230
nebun 104
nebuni 106
neca 106
necăji 74, 106
necesita 185
neguţători 74
neînvins 120
nemeri 74, 100, 106
nemuşcat 209
nesfîrşit 119
netrebnic 180
netremnic 180
nevropatiza 185
ngustare 114
ngustu 114
nimitez 121
(n)k'adic 114
(n)mărmurisescu 114
nmisă 116
noduri 44, 54
noduros 44
nomadiza 185
nomoli 106
nora 229
nţercl'u 114
nţercu 114
număra 74, 106
numene 40
numere 39
numuri 40
=**o**aie 176

oase 45
ob(i)ect 147, 148
obiectiva 185
obraji 120
obraz 121
ocaziona 185
ochi 48, 132
ochiuri 48
Ocneanu 157
ocruni 116
odată 210
oficializa 185
oglinzi 121
ohabnic 180
ohamnic 180
ohi 226
omăt 117, 127
omogeniza 185
omul 240
opaiţ 121
opărit 209
osie 150
osmoza 185
* Osolin(a) 171
ospitaliza 185
ostraciza 185
Otmătul 169
Otmocul 170
Ozolimna 170, 171
ozonifica 185
pacheta 94
paj 120
palida 185
pansiona 185
parca 185
Paşcani 1, 3
pat 126
păduchia 83, 106, 113
păduri 209
păgîn 119
păgîni 74, 106
pămînta 61
pămînturi 30
pănjăńa 61
părat 88, 89, 106, 116
părăsit 119
părătească 89, 106
părăţie 89, 106
părea 75, 106
păreţ(i) 121
părinţi 121
părîngă 171
Părîngul 171, 172, 173
pătimi 83, 106
pături 75
păuna 106
păuni 61
păzeşte 210
peleş 175
Peleş(ul) 173, 174, 175
Pelişca 175
Pelişorul 174
pena 185
Peresecina 178
permanentiza 185
personaliza 185
pestilenţia 185
pestriţa 110
peticitură 89, 108
peţi 75, 86, 106
Piatra Neamţ (Petrensis) 3, 4
pictura 185
piept(uri) 35, 147, 148, 149
piepţi 35
pieri 75
piezişa 61
pildui 75
Pilipăuţi 175
Pilişca 175
pimniţă 180
pingu 114
pironi 75
pisa 234
pitpălăci 187
pivniţă 181
pizmui 75
pînă 209
pîndi 75
pîntecări 187
Pîrăul Hatei 181
Pîrăul Hatinei 181
pîrghie 150
pîrt(i)e 150
plafona 185
platina 186
platoni 186, 188, 189
platoniza 186, 189
Ple(a)şa 179
plebiscita 186
Pleşul 179
pleşuv 174
Pleşuvul 179
plimba 100, 106
plină 120
plini 106
plînta 106
ploaie 229, 243
Ploscuţeni 1
ploua 243, 244
poancă 89
podobi 106
Podobitu 61
poeta 186
poetiza 186
Podul Iloaiei 176, 183
Podul Leloaiei 176
pogodi 75, 106
Pogonar 160
Poiana 161, 177
Poienaş 161
Pojarul 178
politicianiza 186
politiza 186
polua 186

poncişa 106
porcoiu 238
poruncă 166
posomorîtă 119
pospăi 75, 106
potcoavă 209
potop 243
potopi 243
potrivi 57, 75
potrivnic 89
povăra 106
povîrni 75
povoială 89
poza 94, 106
Praja 178
Prajila 178
praştie 113
Prăjanca 178
Prăjani 178
Prăjanul 178
Prăjăşti 178
Prăjeni 178
Prăjoaia 178
prăpastie 150
prăşi 75
prăştia 83, 106, 113
prefect 234
prefixa 186
pregeta 75
prejur 89, 106
prelud(i)a 186
premieza 106
presară 89
presădi 75
presăra 75
preţ 121
preună 87, 89, 106
pribegită 119
prici 75
prilăsti 75
prileji 75
primar 234
primbla 75
primejdui 75
primeni 75
primitiviza 186
prin 231
prinde 126
printţ 121
priponi 75
Pris(e)aca 178
privilegia 186
probozi 75
productiviza 186
proletariza 186
promiscua 186
propti 75
Prosecul 178
Prosenca 178
Prosica 178
prosti 75, 106
Proşca 178
Proşcani 178
protegui 189
proteja 186
protu 226
proţăpi 75
provizora 186
pudra 94, 106
purpură 61
pustiuri 120
puşcă 101
puşca 61
puternici 106
puţi 83
puţinare 61
radicaliza 186
radiodifuza 186
Radu 230
ram(ă) 47, 55
ramură 47
Rarău 163
raze 120
răboj 120
Răchiteni 3
Răducăneni 1
rămăşi 187
rămăşiţă 187
rămurea 75
rămuriş 47
rămîne 120
răscoală 121
răscolite 121
rău 101
răutate 101
registra 94
registrator 94
registratură 94
remănea 121
resări 121
respinge 120
resplată 121
resplăti 121
respunde 122
respuns 122
restoarnă 121
resturnări 121
resuna 121
reumatiza 186
rid(e) 119, 121, 122, 123
rînduri 76, 101
rîpă 167
Rîptă 166
rîu(ri) 120
robi 76, 106
rodi 76, 106
roib 229
Roman(ensis) 3, 4
romanţa 186
romîn 119
romîniza 187, 189
rosă 209
roş 120, 229
roşi 66, 106
rotat 89
rotilat 89

Rovina 160
Rovinari 160
Rovinaru 160
roza 186
rudi 106
ruină 120
rumeni 76, 106
rumpe 234
Runc 176, 177, 178, 183
runc 180
runcu(l)i 179, 180
runcuri 47
Runcuşorul 183
rupt(ă) 166
Ruptura 176
Rupturile 176
ruraliza 186
ruşina 76
sabie 150
sacuri 50
salcie 150
Sandu 230
Saratu 3
sare 54
Satul de jos 3
saţ 121
Săbăoani 3
săbia 188
săbii 188
Săcătura 179
Săcăturile 179
săcuiza 189
săgeta 76, 106
sălbătăci 76
sănia 76
Săpata 179
săpuni 76
sărăci 76
sărbătoare 122
săruri 54
scări 187
schimb 96
schimba 76, 106
scîntei 132
scînteia 76, 106
scîrbi 76
scorţos 209
scrise 120
seacă 179
seati 115
sec 179
Secătura 179
secătură 179
Secăturile 179
secuiza 187
semna 57, 83
seniliza 186
sensibiliza 186
serman 122
sfărămiţi 235
sfărîmi 234
sfărma 234
sfărmuri 234
sfecli 76
sfinţi 76
sgîriet 123
sgomotoase 120
sicriu 120
Silistra 246, 247
Siminicaru 160
Siminicea 160
simt 120
sin 119, 121, 123
singulariza 186
singur 118, 119
sintetiza 186
sîmt(e) 120
sîn 119
sîngera 83, 84
sîngur 118, 119
sînt 122
Slanic 222
Slatina 163, 222
Slătioara 163
Slătioarele 163
Slimnicul 180, 181
Slivnicul 181
Slobozia 1, 3
soage 234, 235
soga 234
sogi 234
Slonar 160
Slonul 160
Solonţ 3
somnoroasă 120
somnul 135
somnur(i) 44, 54
sonoriza 186
sorit 90
soroci 76
soţ 121
sparge 234
spăima 106
spăimînta 106
spăriet(ă) 125
speriat 125
sperioase 120
sperios 122
spirala 186
sponcă 126
spovedi 76
sprînceană 76, 108
sprîncena 76, 108, 187
spulbera 76
spuma 76
spumega 77
sta 131, 132, 134, 135
statornici 77, 106
Stănești 3
stăpîni 84, 106
steaua 133
Stemnicul 180
stiliza 186
stinge 120
stîlpi 77
stînge 120

stînjeni 77
stoca 186
Stoicănaș 161
Storojinet 222
straiu 126
străbateți 132
strălucios 90
streșini 77
stringe 120
strins 120
strîmba 77, 106
strîmbătăți 77
strîmta 77
strîmte 120
strîmtora 77
strînge 77, 96, 106, 120
strumi 234
Strunga 3
struni 84
sub(i)ect 147, 148
succeda 186
Suceava 3
sufixa 186
sulița 77
sumuța 77
sunt 122
superficializa
supția 77
surată 77, 101
surățică 77
surprindă 126
susțin 119
suvolta 234
șampaniza 186
șapirografia 186
șchiptru 126
șerpui 77, 106
șezi 121
șiră 238
Șlicaru 180
șpan 234
Ștefan 175
șterc 36
șterge 72
știimbat 88
știuc 88
talancă 245
talaz 121
tată 229
tăciuni 188
tăiám 124
tăiát 125, 131
tăiáte 125
tăiáți 125
tăié(i) 125
tăiém 124
tăiét 125, 131
tăiéte 125
Tămășani 3
tămîiet 127
te 98
Techirghiol 171
Tecucel 162
Tecuciu 3, 162
tembeliza 187, 189
temeia 106
Tețcani 3
tezauriza 186
tigra 186
tihni 77
timp 117
timpi 36, 49
timpur(i) 36, 49
tinctura 186
tinde 67, 90, 106, 110
tindeică 90, 106
tindu 144
tipări 84
tipiza 186
tiposi 77
tititi 154
tixi 77, 106
tîlni 106
tîmpina 106
tîmpla 106
tîmplă 37
* tîmpre 37
tînguioase 120
Tîrgu-Neamț 3
Tîrgu-Siret 3
Tîrgu-Trotuș 3, 4
tîrli 187
toamnă 229
toată 130
tocmai 84, 85, 106
topseca 77, 106
torea 226
tornu 114
totdeauna 90, 106
toți 121
trandafir 209
trebă 116
Trebeș 3
trefla 186
tremura 77, 106
Trestenicul 180
trimisă 120
tritu 226
trînti 77
troieni 77
trompeta 186
trușe 116
Tupilați 1
Turbata 181
turna 85, 106
tututu 154
țărăni 91
țărmuri 78, 106
țepeni 106
ține 120
țingu 114
țorțona 67
Ucicari 160
ucidă 122
uĭăzd 233
umaniza 186

un(d)e 145
un(u) 88, 240
unguriza 187, 189
unghie 150
uniforma 186
uniformiza 186
universaliza 186
untura 187
usucă 209
urbaniza 186
uriaș 187
urieșenie 187
urieșesc 187
urgisi 78
urît 119, 120
urjumi 234
urzica 78
Uzi 170, 171
Uzlina 171
vacanta 186
vacă 245
vale 182
Valea Dracului 182
Valea Rea 181, 182
Valea Sacă 3
validita 186
valoriza 186
varmédie 233
Várîng(ul) 173
varză 112
Vaslui 3, 4, 162
Vasluet 162
vă 98
Vălenar 160
vălmășag 67
vălmășală 67
văpsi 78
văra 78
vărlig 114
vechi 106
veci 135
vecina 106
vecini 108
vedera 67, 106
velici 78
velință 90, 106, 108
vergela 78
vesel 101
veseli 85, 106
veșnici(e) 78, 106, 126
vez(i) 121, 123
viață 120, 121, 130, 132
Vidin 246
vifora 78
vilegiatura 186
vimtur 45
vince 67
vinovăți 106
vintur 45
vinuri 54
visa 78, 106
vitaliza 186
viteji 120
vivisecționa 186
Vizantea 1
Vîlcănari 160
vîlvăi 78
vînturi 45, 54
vînți 45
vîrcoli 78
vîrfui 78, 106
vîrtej(i) 78, 106, 120
vîrtejui 188
vîsli 78
Vladislav 230
voi 106
Voineșar 160
voinici 85, 106
volba 68
volnici 78
vorbi 78
vrăjmăși 85
vrea 135
vreme 117
vremi 188
vremui 188
vroi 67
zapadă 117, 127
zaplaz 121
zăbrăni 78
zădarnic 78
zădărnici 78
zălezi 78
zăvîrni 78
zăvori 78
zdrobi 234, 235
zdrumica 234
zice 240
zimbet 119, 121, 122, 123
zîmbat 90
zîmbi 78
zmicura 234
zonifica 186
zootehniza 186
Zvorîștea 180
Zvorsca 180

LATINEȘTI.

abditudo 24
abies 147
accitare 24
acora 40, 41, 48
acus 25, 40
ad 213
adversus 20
aeneon 17
aetherius 25
aetreus 25
affla 24
ag(g)o 18
=ale 159, 160
=alis 159
alius 27
* ambulester 86
amminiculatio 24
amminiculum 24
amnis 19

animalis 27
ante(a) 20, 27
antequam 27
antiquitus 23
appareant 27
aput 20
=ar 159, 160
arcora 41, 48
arcus 41
ardon 17
armara 61
aries 24
=aris 159
=arius 157, 158, 159, 160
arsura 178
artis 27
atat 21
atramentare 24
autumnus 229
balneare 243
battuere 243
bectan 19
* bojestris 86
bora 19
* bovestris 86
bovis 27
brachia 45
* brachiora 46, 55
brachium 48
breve 24
brevellus 24
brops 19
buffare 243
cacare 243
caelus 27
calax 17
calciatus 27
calvitia 25
campi 53
campora 41, 48, 50
campus 19, 41, 42, 43, 54
canis 24
canitia 23
canitudo 23
canitus 23
cantora 42, 48
cantus 42
capita 37
* capitare 103
* capora 37, 38, 39, 48
* capus 38
caput 38, 39
caraxare 23
carricare 62
cota 24
catella 23
cel(l)um 18
cerus 18
cervus 18
* cilora 46
cinis 50
circare 80
citra 20
clefare 23
clefium 23
colephin 19
con 20
congyro 104
construmentum 24
contra 20
* cornora 46
coronare 63
corpora 33, 34, 50
corpus 39
cratis 150
craxatura 23
cribare 244
cubita 47
* cubitora 48, 55
cubitus 46, 47, 53, 54, 56, 229
cuius 25, 26
cyron 20
deante 27
decelsus 24
dentes 24
* derectare 104
dicere 23
digita 47, 52, 53
* digitora 37, 55
digitus 37, 46, 47, 53, 54, 56
diluvium 243
directare 24
domuncula 27
domus 25
dono 21
draco 243
dun 19
eccum 26
eloquentiola 27
ellum 26
emulitas 24
ero 26
ervora 39, 48
ervum 39
* ervus 39
es 26
est 26
et 26, 214
etiam 26
* exclarare 177
exfundare 43
expositiuncula 27
facere 27
facia 25
factae 24
fambulo 24
femus 50
fermentare 234
fimus 50, 52
fior 27
floccare 243
floreo 97, 102
floresco 103
focaris 159

* focora 40, 42, 48
focus 40, 42
fortitudo 19
fracta 177
* fractaria 177
fractura 177
fragmentare 234
fragon 17
frigora 34
fructa 47, 52, 53, 55
fructora 46, 48, 53, 55
fructus 46, 54
fumaton 17
fundora 43, 48
* fundoris 43
fundura 42
fundus 42, 43, 50
funis 150
gabil 20
gambula 27
gammula 27
gears 19
gelo 21
geminare 103
* geniculora 46
germen 21
gilmola 19
gladius 19
gno 19
gradus 46
gula 19
gurgo 24
helus 26
herba(s) 39
hortus 46
ignis 17
illus 27
incapitare 69, 103
incendere 179
[in]cingere 102
* incircare 80
incorono 63
inde 95
infloresco 97
ingeminare 103
instrumentum 24
intendere 103
intendo 97
internare 24
internitas 24
ipsus 27
is 21
isponte 27
iustitia 19
iuvencula 27
* jectare 243
jocora 43, 48
jocus 43
lacora 43, 48
lacus 25, 43
laetitia 25
lancea 243
lapicula 27
latere 39
* latora 48
latus 39
lectus 46
legere 19
lego 21
lex 19
* lignora 46
liminaris 159
litora 35, 50
loca 52
loci 52
locora 40, 43, 48
locus 40, 43
lusculus 27
ma 25
machinare 244
mae 25
magnissimus 27
* malleare 243
malus 182
mam 25
* mancinus 49
mancus 49
mandibula 24
mandulus 24
marum 25
mas 25
materia 25
mentiuncula 27
meus 25
mis 25
mo 25
moda 24
mollis 243
morum 25
mos 25
mum 25
mundare 177
mundatura 177
munusculum 27
murus 54
mus 25
nervus 46
nesi 21
nihil 27
nim 19
nimie 27
nimple 19
noctua 242
nodo 21
nodora 44, 48
nodus 44
nomen 39
* nomora 48
nullum 27
* oculora 37, 48
oculus 37, 48
offendio 24
ol(l)im 18
omnimodatim 24
orfi 21
ossa 45

* ossora 46, 55
ossum 48
ovis 24, 35, 36
pada 25
* palanca 171
palculis 27
pareant 27
pars 25
partes 27
parvitas 24
pauculis 27
pavimentora 30
pavimentum 30
pecora 35, 36
* pecorarius 35
pectora 35
* pectorinus 35
pectus 39
pecus 35
pensatura 24
perfendio 24
* phalanga 171, 173
pietas 19
pignora 36
* pişare 243
plasin 19
plastum 24
ple 19
plebis 27
pleri(que) 26
* ploja 243
pluvia 229, 243
pluviores 27
poteo 27
praefaciuncula 27
praeposteratus 24
primativus 25
priusquam 27
pulvis 50
qualitas 25
quan 19
quantitas 25
quantotus 25
questiuncula 27
quir 19
quirlasin 19
rama 47, 48, 53, 55
ramora 47, 48, 53, 55
ramus 46, 48, 54
ratare 24
regnum 21
rehi 21
religio 19
requia 25
rhei 21
rogo 19
* ronca 55
* roncora 55
roncus 54
ruminos 24
rumpere 177
runca 47
runcare 46
runcora 47, 48
runcus 46, 47, 177
* rupticium 177
* ruptivus 177
rusin 17
saetacium 244
sade 19
salicarius 159
salion 20
salsa 243
sapidiosus 24
sapidium 24
sapido 24
sapificare 24
scalatim 24
scinderatio 20
scribere 23
secare 179
segnitia 25
sem 19
semotim 24
sententiola 27
ses 19
si 21
sic 26, 27
siccare 179
signo 104
siluleus 17
sine 21
soceritas 24
solulus 27
somnora 44, 48
somnus 44
spado 19
spiridon 17
stercora 36
stercorare 36
* stercore 36
stercus 50, 52
subsedeo 24
sum 26
sur 19
sylabula 27
talitas 25
tamisium 244
tantitas 25
tantotus 25
tata 21
taurus 24
* tectora 46
telleus 25
tempi 39
tempora 29, 36, 37, 39
* tempula 37
tempus 29, 51, 52
tendere 103
tento 97
tor 19
torlasin 19
totulus 27
trasso 20
tu(u)s 25
ullus 27

unicornis 25
unicornus 25
unulus 27
ustrax 17
utilitas 19
uxorare 27, 95
vacca 24
vadum 52
vadus 52
valde 27
vallis 182
vas 25
vel(l)im 18
ventora 45, 48
ventus 45, 54
vesper 242
vespertilio 242
vidare 24
vidis 21
villari(u)s 259
vinus 27
vitius 17
vox 23

DALMATE.

Fundure 43
kánpora 42
kinp 42
kuonp 42

CATALANE.

palanca 172

FRANȚUZEȘTI.

alors 214
Arsure 178
Arsurette 178
avoir 211, 215
Béronne 163
Béronnelle 163
berret 238
Berruyers 158
bonne 238
Bonneval 182
Bonnevaux 182
bouc 238
bras 245
brigand 238
Camblong 164
Camplong 164
caserner 92
chaîne 238
chapeau 238
châtelot 238
chercher 211
chèvre 238
chourroute 244
cinquet 238
cochon 238
coiffe 238
construction 211
coq 238
cosaque 238
couronner 81
de 213
demoiselle 238
dizeau 238
doie 53
donc 214
donjon 238
douter 211
effondrer 43
embouchure 86
empocher 69, 101
encercler 80, 114
enchaîner 83
enchanter 70
ensoleillé 90
ers 39
être 215
femme 238
fillette 238
Flayosc 162
Flayosquet 162
Fraiture 177
Ftèr 177
gendarme 238
hors 214
ignorer 211
kamelo 238
kavalet 238
Labatmale 182
laisser 211
Leucamp 164
Longchamp(s) 164
loi 149
loup 238
madame 238
main 245
mó 182
monceau 238
monton 238
Montrechons 182
on 213, 240
patriote 238
pignon 238
pointe 238
poulet 238
raime 55
roi 149
ronde 238
route 238
rue 238
savoir 211
Scye 162
Scyotte 162
(s')embourgeoiser 91
si 211
siassé 244
signer 83
temple 37
tom'si 244
tour 228
tournure 211
trᵊtsõ 182
trezeau 238
trouver 211
Valbonne 182

voici 215
voilà 215

ITALIENEŞTI.

acora 40
aculáru 41
acurále 41
agoraio 41
agura 41
akᵊra 41
akᵊ(rᵊ) 41
aku 41
ákuᵊra 41
ákucœrᵊ 41
ákura 41
ákurᵊ 41
annᵊtera 44
annito 44
annútᵊ(rᵊ) 44
archiléo 41
arcolaio 41
arcora 41
bráć 244
braccia 43, 45
Campolongo 164
campora 41, 42, 56
campra 42
cantora 42
canteruto 42
capᵊrᵊ 38
caperello 39
capeta 37
capora 38
caporale 38, 39
caporano 38, 39
* caporello 39
caporiccio 39
căpᵊ 38
corna 53
corpa 34
corpu 34
córpura 38
curpi 34
curpira 34
digita 53
dita 53
draco 183
dragada 183
Drago 182
(e)ákᵊ 41
egli 205
eglino 205
êgur 41
elle 205
elleno 205
erbi 39
erborare 39
=esto 204
fame 21
fiocca 243
fochi 40
focora 40, 42
focura 42
foggᵊrᵊ 42
fokera 42
fǫkᵊrᵊ 42
fǫk(e)rᵊ 42
fondo(ra) 43
Fondra 43
fonᵊrᵊ 43
fructora 46
frutta 47, 55
fruttᵊ 46
fruttᵊrᵊ 46
frúttora 46
frúttula 47
frúttura 46
fuǫke 42
fuki(ra) 42
funnᵊ(re) 43
Gàier 163
ginocchia 53
gomita 53
imbottíre 98
(i)mpiegare 98
indovinare 98
insalata 98
intrigante 98
iocora 43
joca 43
jocora 43
juki(ra) 43
kabbre 38
kapᵊra 38
kapᵊrᵊ 38
kàpora 38
kǫrpᵊ(ra) 34
kuǫpe 38
kuorpᵊ 34
kuráta 41
lagora 43
Lagoráe 43
lato(ra) 39
latoro 39
lǫke 44
lidora 35
lochi 40
locora 41, 43, 43
locore 44
loggᵊrᵊ 44
lögher 44
logora 56
lǫkera 44
lokᵊra 44
lokᵊrᵊ 44
lǫkᵊrᵊ 44
lǫkᵊrᵊ 44
luᵊkᵊ 44
luocora 43
luogora 43
luokᵊ 44
mbutti(re) 98
Mefa 21
mura 54
muri 54
muro 54
ndilicatu 93, 99

nduvina(re) 98
nette 44
nodᵊrᵊ 44
noderoso 44
noderuto 44
nodora 44, 56
nodro 44
nome(ra) 40
nomina 40
nommᵊra 40
nomora 40
nómura 40
notte 242
nsalata 98
ntricante 98
nute 44
ossa 45, 53
pegnora 36
peñᵊ(rᵊ) 36
piova 243
piovare 243
pitti(ra) 35
pitturare 185
Ponte 158
pranca 172
püñᵊ 36
Rabbia 182
Rabbiólo 182
Rabbioso 182
ràmᵊ(ra) 47
ramora 47
ramoruto 47
Ronca(dello) 47
Roncaglia 47
Roncole 47
senne 44
sfondolare 43
skaporà 38
skariu 177
somnora 44
sonnera 44
sonnᵊ(rᵊ) 44
sonni(ra) 44
sónnu(ra) 44
sterco(ra) 36
suǫnnira 44
šᵊkᵊ 43
šira 244
škapura 38
škaru 177
šoggere 43
tęmbᵊ(rᵊ) 37
tempia 37
tempᵊra 37
tempora 37
tempore 37
tiᵊmpᵊ 37
venta 45
ventora 45
vinti 45
vintira 45
vintirᵊ 45

PORTUGHEZE.

linhal 159
linhar 159

(FRANCO) PROVENSALE.

frucha 55
greblya 244
rama 55
palanca 172
truco 182

RETOROMANE.

Campläng 164
Camplung 164
Campolun 164
Champlöng 164
Gämblung 164
Málawies 182
plaunka 172
talanka 245
Valmala 182

SARDE.

capita 38
kabide 38
pettǫ́ra(s) 35
trempa 37

SPANIOLE.

alfalfal 159
alfarfar 159
avellanal 159
avellanar 159
cagigal 159
cagigar 159
estiércol 36
tomatal 159
tomatar 159

CELTICE.

Bononia 246

SLAVE.

blana 161
Chata 181
clobuc 164
dorga 167
Дрѫстрѫ 246
drog 167
gorá 169
Grabenitz 163
Grabow 163
hatka 181
(i)glitsa 169
Iban 168
igѫla 169
Ioanŭ 168
istѫba 180, 181
istebka 180
Istobnoe 181
Izbenitsa 181
izdebka 180
Izdebky 181
Izdebnik 181
=janinѫ 158
Jihlava 169
Jistebnitse 181
Jistebno 181

kъlčiti 177
Kisiele(wo) 163
Kisielitse 163
klčovati 177
kłobuk 164
klučevina 177
klučiti 177
Kolun 166
kórija 166
lánats 83
lántsa 83
lǫka 180
lučina 180
Mantenitz 163
Mantey 163
mъ̑tъ 170
=nik 180
odmęt 169
osol= 171
Ostrava 163
Ostravitse 163
otmókъ 170
otmótъ 170
* otъmъ̑tъ 170
otъmętъ 169 [1]
=ov 168
=ovets 175
=ovtsi 175
peles(z) 175
peleš(ka) 175
peresьčénie 178
peresьkkъ 178
Pilip 175
pleš= 174
Praha 178
pražiti 178
Prijekar 158
proseč 178
Prosečné 178
Prosek 178
Proséčenikъ 178
Proséčija 178
Proséčьe 178
Prosékъ 178
Prosíčka 178
Prosíčko 178
Punat 158
Revene 163
Revenitz 163
Sinčàranin 158
Slanik 222
slatina 163
Solina 170
solь 170
Solyna 170
Solotina 222
Stebnik 180, 181
Stepán 175
Storoja 222
uězdŭ 233
umъ̑driti 95, 116
veličaja 78
Vida 246
vidja 246
ѢѪДѪIHѪ 246
zdba 180
zdebka 180
žabar(i) 158
ženurja 49

ALBANEZE.

korbără 49
korp 49
l'uft 49
l'uftără 49
məngərə 49
mənk 49

ILIRICE.

=aro 159
Decadaron 159
Λίνδαροι 159
Musaro 159
Scirtari 159
Separi 159

TURCEŞTI.

koru 166

UNGUREŞTI.

engedni 95
Libánfalva 168
megye 233
Peleske 174, 175
pilís 174
Pilis 174
Pilishegy 174
Piliske 174, 175
span 234
vármegye 233

GERMANE.

Bezirk 233
Gans 142
Gänse 142
Geier 163
Komitat 233
Langäcker 164
man 240
Mensch 142
Schlaf 44
Schläfe 44
=weiler 159
Wende 24

GRECEŞTI.

Δοροστόλος 246
Δρίστρα 246
χαράσσειν 23
ναί 226
ὄχι 226
ʾΟζολίμνη 170
Οὐζολίμνη 170
ᶜΡοδόστολον 246
φάλαγξ 171, 173
φαράγξ 172, 173

1. N u otъmtętъ ! La aceiaşi pagină, *Berteşti*, n u *Berleşti*.